H gen. hum. ~~30~~. 31.

Chrysophiron

Fiche

<36608324580017

<36608324580017

Bayer. Staatsbibliothek

R.

Die

Pflichten

der

G. und R. C. alten Sistems

in

Juniorats-Versammlungen

abgehandelt

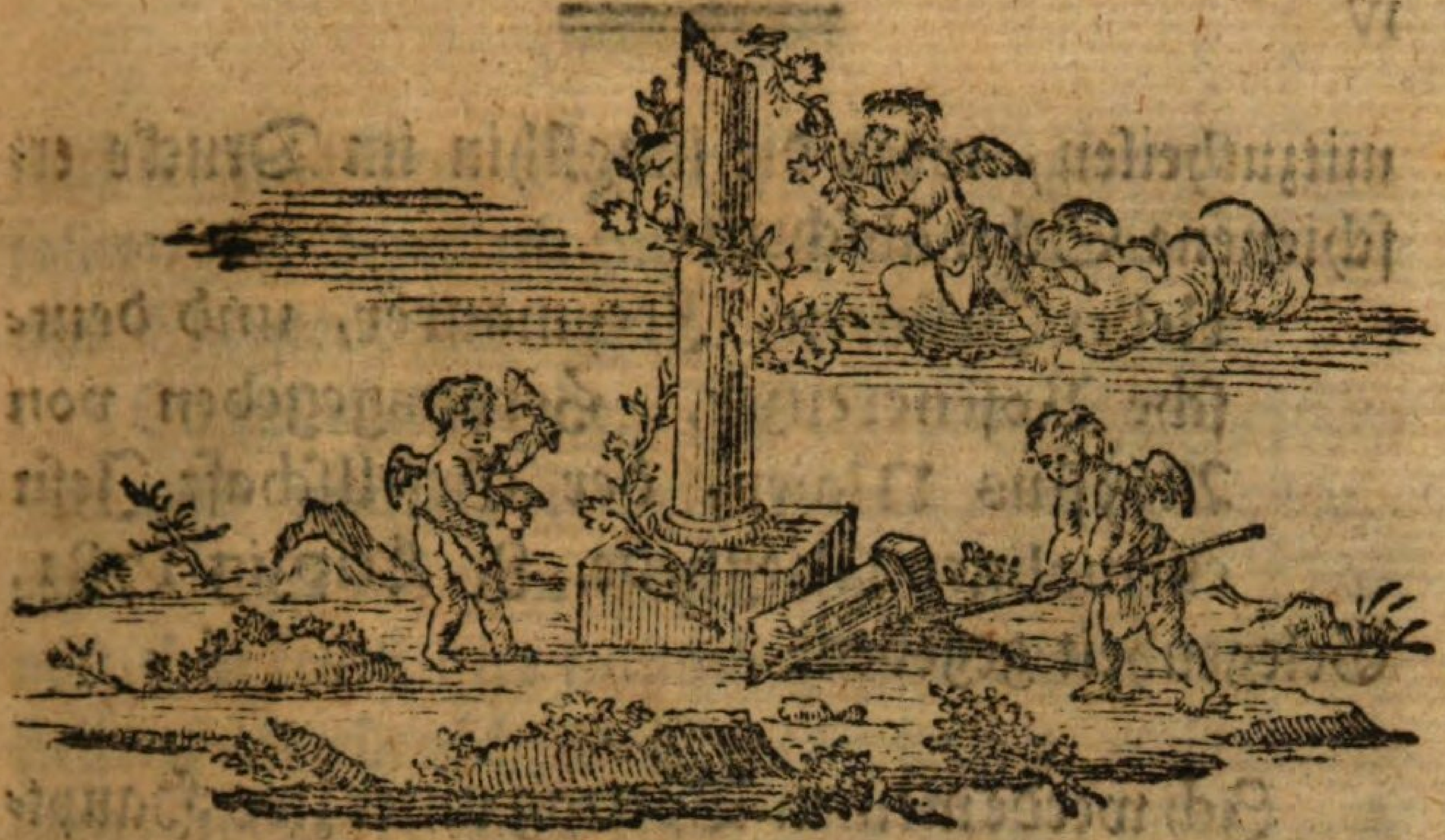
von

Chrysophiron,

nebst einigen beigefügten Reden anderer Brüder.

1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



O. C. D. A. N. S. E.

Vorrede.

Ich habe den Auftrag erhalten, diese R. C. Versammlungsreden mit einer Vorrede zu begleiten, um zum Unterricht und zur Beruhigung mancher wegen ihrer Ordensjugend annoch schwachen Brüder, eines und das andere bekannt zu machen und

mitzutheilen, wozu die jüngsthin im Drucke erschienene Schmähschrift:

Ueber Jesuiten, Freymaurer, und deutsche Rosencreuzer. Herausgegeben von Aloysius Maier, der Gesellschaft Jesu ehemaligen Mitgliede. 8. Leipzig 1781.

Gelegenheit gegeben.

Ich werde meinen Vortrag unter zwo Haupt-Abtheilungen bringen, und

1) von dem Buche selbst, und hernach

2) von dem verkapten Verfasser desselben

das zu meinem Endzwecke gehörige beibringen.

Erstens: Das Buch selbst.

Die drei Abschnitte des Inhalts desselben zeiget schon der Titel an.

Im ersten Abschnitte kommen die Jesuiten vor. Diese gebe ich dem V. in so weit Preis, daß ich es seinem Gewissen überlassen muß, was er vor selbigem verantworten kann oder nicht; und woher er den Beruf erhalten hat, seinen Nächsten zu richten, da der höchste Richter sagt im 5 Buche Mosis Cap. 32. V. 35.: Die Rache ist mein, ich will vergelten; und Christus, unser höchster Bruder-Meister, vielmehr lehret beim Matth. 5. V. 44.: Liebet eure Feinde u. s. w.; im Fall auch alle die viele tausend Jesuiten wirklich solche schlechte Leute und Erzbösewich-

wichter in ihrem erloschenen Orden gewesen sein sollten, welches ich zur Ehre der Menschheit und aus Christenpflicht nicht glauben kann.

Es würde überdem der V. eine sehr überflüssige und unnütze Arbeit unternommen haben, diese längst bis zum Ekel von so vielen, zum Theil von ihm selbst hier nahmhaft gemachten Schriftstellern abgedroschene Materie wieder aufzuwärmen, wenn er nicht folgenden feinen Kunstgriff dabei zur Absicht hätte:

Der Hauptendzweck seines Buches ist: den meisten Freymäurerlogen, vornehmlich aber den deutschen R. C. eins anzuhängen, und sie in einem unvortheilhaften Lichte darzustellen. Was thut er? Er weiß, daß es leichter ist, die Gemüther einzunehmen, und ihnen den Beifall und eine wahre oder falsche Ueberzeugung abzunöthigen, wenn die Seele vorher gehörig gestimmt und schicklich vorbereitet ist, ihren Ideen eine solche Richtung zu geben, daß sie sich zu der Sache passen, dahin sie gelenket werden soll. Diesen Weg schlägt er ein, und bahnet sich selbigen gerade auf die R. C. hin, indem er zuerst in der Vorrede alle Arten von geheimen Verbrüderungen in der nachgeäfften ehrwürdigen Sprache des patriotischen Weltbürgers critisch beurtheilet; sodann aber gleich eine schnelle Wendung auf die Jesuiten machet, und alles hundertmahl gesagte Böse von ihnen mit vielem Geschrei dem Leser nochmals vorplaudert. Nun ist der vorhero unbefangene Leser durch so

viel häßliche Bilder schon aufgebracht; sein Gemüth ist mit vielen düstern Ideen des Unwillens und Abscheues gegen Menschen angefüllet, welche andere Menschen betrügen; diese Ideen folgen ihm bis zum Beschlus des Buchs, wo der Verfasser weiter nichts mehr nöthig hat, als die Anwendung auf unsern hochheiligen Orden zu machen, und, gleichsam mit aufgehobenem Finger auf selbigen hinweisend, auszurufen: Siehe, lieber Leser! solche böse Menschen wie jene Jesuiten, und vielleicht noch ärger, sind die deutschen R. C., und die sich zu ihnen gesellende Freymäurer! — Hämische Absicht! welche jedem unpartheyischen Leser gleich in die Augen leuchtet.

Der zweite Abschnitt des Buchs enthält einen Brief über die Freymaurerey von einem erfahrnen Mitgliede dieses Ordens an einen profanen Freund geschrieben.

Von diesem Briefe lässet sich sagen: Sunt bona mixta malis. Es sind Züge von Warheit darinn, die aber sogleich wieder durch vorgebrachte Irthümer verdunkelt werden. Es würde mir sothaner Brief vollkommen räthselhaft sein, wenn ich nicht aus der besten Quelle Nachrichten erhalten hätte, welche mir dis Räthsel auflösen, und die ich meinen Brüdern hier mittheilen will.

Zu M** in B** ist eine Loge, deren Mitglieder sich die Illuminaten, desgleichen die Unionisten nennen, und sich damit beschäftigen, daß sie Brüder Freymäurer von allen Systemen aufsuchen,

suchen, ihnen die Künste abfragen, und alle durch diesen Schleifweg erhaltene Wissenschaften und Kentnisse in ihre verschiedene Grade eintheilen. Ihre Hauptabsicht gehet dahin, von dem alten wahren R. C. System so viel zu erhaschen, als ihnen möglich ist, und glauben hierinn schon auf einer solchen guten Bahn zu sein, daß sie ihren Brüdern im Geheim bereits versprochen haben, ihnen nächstens das R. C. System mitzutheilen. Vermuthlich haben sie also theils aus unsern gedruckten ächten Büchern, theils von ein paar abtrünnigen Gliedern unsers heiligen Ordens, die aber zum Glück noch nicht weit gekommen waren, so viel erschnappet, daß der Verfasser dieses Briefes jene Warheitsbrocken hat ausstreuen können. Weil aber auch hier der Satz gilt: Bonum ex integra causa, malum vero ex quolibet defectu, so ist dahero jener Mischmasch von Gutem und Bösem, von Warheit und Lügen entstanden, den man in diesem Briefe antrift.

Meine lieben Brüder sehen also, daß der Verfasser des Briefes, welcher wegen der großen Gleichheit des Styls mit dem Verfasser des ganzen Buches wohl sehr nahe verwandt sein mag, das Gute und Wahre, so er vorträgt, und welches offenbar den R. C. gehöret, ohne Schaam und Scheu ihnen gleichsam durch einen Straßenraub öffentlich wegnimmt, und sich nicht entblödet, solches vor ein Eigenthum der Freymäurerey auszugeben. Diese hohe und erleuch-

leuchtete Freymäurerey gehöret aber blos in der Loge zu M. in B. zu Hause. Dort, dort allein sind die wenigen ächten Freymäurer befindlich, die nach des Verfassers Ausdruck über das Spielwerk der übrigen lächeln, und dergleichen es nach S. 85. in Deutschland noch so wenig giebt, als es wahre Christen giebt; denn nach S. 86. ist in Deutschland nur eine einzige Hauptloge, die mit der ächten Quelle zu M. in B. in Verbindung stehet. O! du beneidenswürdige, glückliche, einzige Loge! ich möchte dich hier nur gar zu gern bei deinem werthen Nahmen nennen, den ich auswendig weiß, so lang er auch ist, wenn du mir nur nicht gar zu nahe wärest.

Doch was gehen mich die Brüder des Vorhofs weiter an? Diese mögen sich gegen die Loge der Illuminaten zu M. in B. selbst vertheidigen. Mir ist es sehr gleichgültig, ob sie ihr das angemaßte Monopolium der Weisheit und der ächten Freymäurerey zugestehen wollen oder nicht?

Ich mache mich hauptsächlich an den dritten Abschnitt des Buches, welcher

Zuverläßige Nachrichten über die Aechtheit der heutigen deutschen Rosencreuzer

enthält. Hier muß ich mich nun wohl etwas länger verweilen.

Um dem Leser die Mühe zu ersparen, bei dieser meiner Wiederlegung das saubere Büchlein selbst zur Hand zu nehmen; so will ich jedesmahl die vornehmsten Stellen, welche die

Aus-

Ausfälle auf unsern hochheiligen Orden enthalten, hieher setzen und meine Beurtheilung hinterher.

Der V. sagt zuerst S. 93.: „Ich rede in „diesen Blättern nicht von den wahren Rosen„creuzern, sondern von der heutigen Aftergesell„schaft in Deutschland, welche sich denselben „Nahmen giebt, und doch so wenig von jener „Abstammung, sondern vielmehr eine Bande „betrogener Leute ist, die durch einige eigennü„tzige Bösewichter hintergangen werden, um „wieder andere zu hintergehen, große Erwartun„gen erregen und nichts erfüllen können, ihre „Mitglieder zu den lächerlichsten Schwärmereien „verführen, und mit Einem Worte eine Pest „der menschlichen Gesellschaft, und ein neues „Hindernis der Aufklärung sind, statt daß die „alte Gesellschaft, deren Nahmen sie sich an„maßen, zum Zwecke hatte, Glück und War„heit zu verbreiten.„

Ich würde diese Stelle und noch verschiedene andere in dieser Schrift vollkommen billigen, wo der V. einen richtigen Unterschied zwischen den wahren und falschen R. C. machet; wenn es ihm nur nicht eingefallen wäre, die ersteren ganz aus der Welt hinauszuschreiben, und S. 119. zu behaupten, daß der Orden der R. C., nehmlich der wahren und ächten, von denen er dort redet, gegen Anfang dieses Jahrhunderts gänzlich ausgestorben sei; desgleichen S. 120.: „Diese Gesellschaft war also gänzlich verschwun-

„den„ ꝛc. — Mit Erlaubnis, lieber Herr Verfasser! Sie bleiben hievon, wie von vielen andern Dingen, die Sie in Ihrem Buche so dreiste, so zuverläßig und mit freier offener Stirne vor den Augen eines ehrwürdigen Publikums so geradezu behaupten, den Beweis völlig schuldig. — Was meinen Sie denn wohl, wenn ich mir nun gleiches Recht anmaße, und Ihnen in deutlichen verständlichen Worten hier sage: Die alten wahren R. C. sind **nicht** ausgestorben, diese Gesellschaft ist **nicht** verschwunden. Muß mein Nein! nicht so viel gelten wie Ihr Ja! — Was wollen Sie mir nun entgegen setzen? Hätten Sie nicht vorher fein überlegen sollen, daß man nicht so unüberlegt Dinge in die Welt hineinschreiben muß, die man nicht beweisen kann? — Vielleicht aber werfen Sie mir ein, daß Sie keinen von der alten guten Sorte der wahren R. C. kennen? — Dis glaube ich Ihnen nun zwar ganz gerne, und es sollte mir leid sein, wenn es anders wäre; denn ich setze noch hinzu, daß, bei Ihrer jetzigen Denkungsart und Beschaffenheit Ihres Herzens, Sie noch ein ganzes Seculum durchleben können, und niemals mit einem ächten R. C., als R. C. in Bekanntschaft kommen werden; folget aber daher, daß die wahren R. C. ausgestorben, daß sie verschwunden sind? — Was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen vielmehr auf mein Ehrenwort versichere, daß, wenn es sonst nur anginge, ich ganz allein Ihnen weit über hundert ächte, wahre, und wirklich noch

zu dieser Stunde lebendige R. C. mit ihrem Vor- und Zunahmen nennen wollte, die in einem kleinen Winkel von Deutschland wohnen; und daß, von diesem engen Bezirk auf das übrige deutsche Vaterland geschlossen, sich die Zahl der alten wahren R. C., mit denen Sie in Ihrem Büchlein ganz wohl zufrieden sind, gewiß über Tausend und mehr belaufen kann. Wie weit ist es hier noch gefehlet, daß dieser alte ehrwürdige Orden sollte ausgestorben, sollte gänzlich verschwunden sein! — Lieber Herr Verfasser! was Sie nicht wissen, das können ja andere Leute wissen; lernen Sie doch eine bessere Logik.

Ich bin aber doch aus Nächstenliebe verbunden, wegen dieser irrigen Meinung des V. zu seiner Entschuldigung etwas zu sagen. Vor hundert Jahren schon sollte unser deutsches Vaterland das Glück geniessen, mehrere ächte und wahre R. C. in sich zu fassen. Dieser uralte hohe Orden wollte, so wie in andern Gegenden und Welttheilen, also auch bei uns, sich mehr ausbreiten. Denn seiner großen edlen Grund-Verfassung nach, breitet er sich sehr gern aus. Aber nicht um seinetwillen breitet er sich gern aus, ach! nein; er ist sich stets selbst genug, und seine innere Stärke und Größe ist bei vielen oder wenigen Mitgliedern immer die nähmliche. Gleich erhaben, gleich dauerhaft, gleich unerschüttert feste ist seine innere Beschaffenheit bei wenigen einzelnen Brüdern, wie bei Millionen derselben. Die helle Mittagssonne behält stets ihr

ihr eigenthümliches Licht und Wärme, wenn gleich ein Sturmwind schwarze Gewitterwolken vorziehet, und ihren Glanz der niedrigen Erde verbirget. Die höchsten Vorsteher des hochheiligen Ordens, Meister über die ganze Natur, in Gott dem Allvater ruhend, sich selbst genug; wünschen blos zum Glück des Menschengeschlechts, weil sie als Menschen, alle andere Menschen wie Brüder lieben, daß doch viele, viele derselben so glücklich sein möchten, als sie es in aller Absicht sind. Daher ringen sie Tag und Nacht vor Gott im Gebeth, daß er es ihnen möge gelingen lassen, in einer durch Jesu Blut erlöseten Welt viel Gutes zu stiften, und Glück, Seegen, und Heil um sich her zu verbreiten. Deutschland sollte also bereits vor hundert Jahren der Schauplatz ihrer Wohlthaten sein, und sie fingen schon an, sie mit freigebigen Händen auszutheilen. Kaum aber hatten sie einige Erstlinge der Heerde gesammlet, kaum waren einige ihrer ächten Belehrungsschriften öffentlich im Druck erschienen; siehe! so wiederstand auch schon der Fürst der Finsternis mit seiner ganzen Höllen-Rotte allen ihren liebreichen Bemühungen auf das erschröcklichste, und die Sünden unserer Voreltern hinderten die Erbarmungen Gottes am glücklichen Fortgang. Unsere Ordensväter seufzeten und zogen sich zurück. — Freilich, Satan! ist es dir, leider! gelungen, unser armes Vaterland ein ganzes Jahrhundert hindurch des belebenden, erquickenden Ordenslichtes so

sehr

sehr zu berauben, daß deine Weltkinder sogar wähnen, der alte wahre Orden sei ausgestorben, und daß niemand als deine Anhänger, deine Betrüger allein, jezt jenen ehrwürdigen Nahmen der R. C. führen; aber melde es ihnen doch, Satan! daß du mit Grimm und Menschenhaß bemerken must, wie sich der alte, wahre, hochheilige Orden, zu deinem größten Verdrus jetzt mehr als jemals ausbreitet. —

Ja! meine liebsten Brüder! Gottes Barmherzigkeit über Deutschland hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist gros. Der ewige Erbarmer hat sich durch das Gebeth unserer gütigen Obern endlich erweichen lassen. Was unsere Väter von sich stiessen, das ist nach hundert Jahren ihren glücklichern Kindern, ist Uns zu Theil worden. O! möchten wir nicht nur glücklicher, möchten wir auch frömmer und rechtschaffener sein! — Denn, ach Brüder! Gott kann sonst alsobald wieder zornig werden, als gnädig er ist. Wehe uns! wenn wir unwürdig, wenn wir nicht besser als unsere Voreltern sind. Plötzlich kann dis aufgehende Licht sich wiederum einhüllen, und uns in Dunkel und Finsterniß zurücklassen, wenn wir uns dessen unwerth machen. Unwerth aber würden wir unsers Glücks sein, uns im Schoos des Ordens zu befinden, wenn auch nur ein Schatten elender Zweifel sich in unsere Seele einschleichen sollte; und wir nur einen Augenblick dem Verfasser oder andern Irrlehrern, Glauben

zu-

zustellen und uns überreden könnten: Der hohe Orden sei nicht das, wofür er ausgegeben wird, und wir also getäuschet sein möchten. Fleuch, seelenmörderischer Gedanke! entweiche zur Hölle hinab, wo du herkamest!

Wir wollen aber in unserm Büchlein weiter gehen, und sehen, was der Verfasser von unserm alten wahren Orden der R. C. ferner vorbringt. Er sagt unter andern S. 97.: „Vorzüglich reizte Ein Gegenstand immer die Neugier und den Ehrgeiz der Menschen, und dieser „Gegenstand war die Erforschung der verborgenen Naturkräfte. Der Mann, dem Gott „Weisheit gegeben, fand, nachdem er alle Wissenschaften durchgrübelt hatte, noch so viel „Dunkelheit in der Geschichte seiner Abstammung; blieb so ungewis über seine gegenwärtige, vergangene und zukünftige Lage; fühlte den „Einfluß einer unsichtbaren Geisterwelt; fühlte „wie alles durch eine Hand regieret und belebet „wurde, deren Schatten er nur sahe, der er „aber gern näher getreten wäre. Er fand die „Zusammensetzung der Materie so künstlich, so „fein, hätte gern die Werkstatt der Natur durchspähet, selbst aufgelöset, selbst zusammengesezet — mit einem Worte, er wäre gern selbst „Schöpfer gewesen.

„Ich will hier nicht untersuchen, ob es dem „materiellen, tief gesunkenen, verderbten, von „Vorurtheilen angesteckten, in der zweckwidrigen heutigen Erziehung verwahrloseten, durch

„die

„die verfeinerte Lebensart herabgewürdigten „Menschen möglich ist, sich über seine jetzige „Sphäre hinauszuschwingen, ob er seinen Stoff „veredeln, seine Organen verfeinern, seiner Ma„schine mehr Dauer verschaffen, vom Irdischen „abziehen, und ob sein Geist zu dem höchsten „Geiste emporstreben kann; wie er es endlich an„zufangen habe, ob hiezu physische Behandlung, „Meditation, Gebeth, oder keines von diesen „Mitteln, oder alle vereinigt erfordert werden? „Immer aber ist es ein seelenerhebender, großer „Gedanke gewesen, die menschliche gefallene Na„tur also zu erhöhen.

„Aber diese, von manchen philosophischen „Secten, erleuchteten Gesellschaften, und ein„zelnen Menschen, vorzüglich im Orient bear„beitete, unter dem Nahmen der hermetischen „Philosophie bekannte Kunst, ist zugleich der „Vorwurf der Bemühungen vieler erzdummen „Schwärmer, und der Betrügereyen unzähliger „Bösewichter gewesen. Nichts ist leichter, als „einem Schwärmer Unsinn für Wahrheit zu ver„kaufen, und das um so mehr, da auch die wei„sesten Lehrer höherer Wissenschaften ihre Kent„nisse in eine räthselhafte, dem großen Haufen „unverständliche Sprache zu hüllen pflegen.“

In dieser Stelle sagt der Verfasser vieles, was sehr erhaben und richtig von dem Endzweck des Ordens gedacht ist, und er würde unsern lauten Dank verdienen, wenn seine Absicht gewesen wäre, uns zu nützen, und nicht vielmehr uns

und

und alle lebende ächte R. C. in die Classe der Betrüger zu setzen, von denen er hier redet. Da er uns aber als wahre R. C. für todt und verschwunden hält, so muß auch sein sonst billig verdienter Dank zugleich mit verschwinden, und nur seine böse Absicht gerüget werden: nam intentio judicat omnes.

„Man hörte zuerst etwas von dieser Gesell„schaft in Deutschland," heißt es weiter S. 101. „zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, indem „dieselbe unter dem Nahmen der Unsichtbaren, „Unsterblichen, Illuminaten und Rosencreuzer „verschiedene Schriften ins Publicum schickte, „deren einige wir hier zergliedern, und daraus „die Einrichtung und Plane dieser Brüderschaft „zu entwickeln uns bemühen wollen. Sie rühm„ten sich in diesen Schriften, in dem Besitze der „wichtigsten Naturgeheimnisse zu sein, unter wel„chen Alchymie das geringste war, hatten aber „vermuthlich nur die Absicht, von der Leichtgläu„bigkeit und Begierde zum Wunderbaren der „Menschen Vortheil zu ziehen, um viel Mitglie„der heranzulocken, durch deren Hülfe sie ihre „politischen aber redlichen Plane durchsetzen könn„ten." — Hier stecket so etwas, das man pfleget einen Widerspruch zu nennen, und diesen groben Fehler müssen wir doch ein wenig aufdecken. — An diesem Orte sagt der Verfasser: „Sie," nemlich die R. C., „rühmten sich in „diesen Schriften, in dem Besitze der wichtig„sten Naturgeheimnisse zu sein, unter welchen Al-

„chymie

„chymie das geringste war, hatten aber vermuth-
„lich nur die Absicht, von der Leichtgläubigkeit
„und Begierde der Menschen zum Wunderba-
„ren Vortheil zu ziehen" rc. Hier besassen die
ächten wahren R. C. also diese Geheimnisse nicht
wirklich, sondern rühmten sich nur solche zu be-
sitzen; vorhero aber S. 97. 98. war doch die
Erforschung der verborgenen Naturgeheimnisse,
oder die von manchen philosophischen Sekten, er-
leuchteten Gesellschaften und einzelnen Menschen
vorzüglich im Orient bearbeitete, unter dem
Nahmen der hermetischen Philosophie bekannte
Kunst — eine sehr reelle Sache, die der Ver-
fasser den alten wahren, nunmehro aber nach
seiner Meinung ausgestorbenen R. C. gar nicht
abspricht. Doch dies im Vorbeigehen.

Was aber den alten wahren R. C. keine
sonderliche Ehre würde gemacht haben, wenn
das Vorgeben des V. richtig wäre, ist dieses,
daß er ihnen S. 102. andichtet: sie hätten ver-
muthlich zur Absicht gehabt, von der Leichtgläu-
bigkeit und Begierde der Menschen zum Wun-
derbaren, Vortheil zu ziehen, um viel Mitglie-
der heranzulocken, durch deren Hülfe sie ihre po-
litischen aber redlichen Plane durchsetzen könn-
ten. Welche gesunde Moral kann wohl solche
Sätze lehren? — Und da der V. dergleichen
Maximen äußerst billiget, und die Rosencreuzer
deshalb lobet, welche häßliche Falte seines Her-
zens entwickelt er nicht dadurch, die seinen sitt-
lichen Charakter, wenn er uns auch sonst noch un-
bekannt wäre, schon äußerst zweideutig machet!

S. 102. u. ff. nimmt der V. die nach seiner Meinung ächten Schriften der alten R. C. vor, und redet zuvörderst von dem bekannten Christian v. Rosencreutz, den er für den Stifter des Ordens ausgiebt.

Alle meine älteren Brüder wissen es, daß Christian v. Rosencreutz zwar einer unserer wichtigen und großen Brüder, niemals aber der Stifter unsers hohen Ordens gewesen. Dieser war schon mehrere tausend Jahre vorher gestiftet, ehe Rosencreutz gebohren wurde, mithin wiederlegt sich dieses ausgeschriebene Mährchen des V. von selbst.

Eben so grundlos urtheilet er von seinen Schriften. Die unter des v. Rosencreutz Nahmen gedruckten Bücher, nehmlich die *Fama Fraternitatis;* die chymische Hochzeit; die allgemeine Reformation der ganzen Welt; die *Confessio Fratrum* u. s. w. sind theils ganz und gar untergeschoben, theils sehr verfälschet. Wir erkennen dieselbigen nicht vor die unsrigen, und der V. hat keinen Verstand davon. Das A. B. C. der Weisen ist ein zerstückter Auszug aus den Schriften ächter Weisen, aber von keinem Ordensbruder weder gemacht noch herausgegeben worden, und was uns nicht gehöret, das wollen wir uns auch nicht zueignen. Wenn hingegen andere ächte R. C. oder sonst verbrüderte Maurer irgend in der Welt existiren, welche sich den Basilius Valentinus, Arnoldus Villanovus, Raymundus Lullius, Paracelsus, Rogerius Baco, Isaacus Hollandus, Sendivogius, den Grafen Bern-

Bernhard, den Hellmont, den Monte Snyders, den hermetischen Triumph und viele andere Schriftsteller geheimer Wissenschaften von vorigen Zeiten; oder aber v. Plumenöcks geoffenbarten Einfluß rc.; den Compaß der Weisen; die R. C. Versammlungs-Reden, und den Annulum Platonis zueignen können, und sich ausser unserm Cirkel befinden, die fordern wir hiemit heraus, sie sollen auftreten, und uns öffentlich Lügen strafen. Aber diese Schriften ärgern eben den Verfasser, er verstehet sie nicht, und muß sie auch nach seinem eigenen Ausspruch nicht verstehen, weil er S. 98. selbst sagt: „daß „die weisesten Lehrer höherer Wissenschaften ihre „Kenntnisse in eine räthselhafte, dem großen „Haufen unverständliche Sprache zu hüllen für „nöthig erachtet haben.“ Ueberdem hält Gott seine Hand darüber, und auch hier gilt der Ausdruck Pauli 1 Cor. 2, 24. der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.

Es ist hier der schickliche Ort, wo ich meine H. W. G. E. Oberen um die Erlaubnis bitten muß, folgende herrliche Stelle aus einem über dieses Buch an mich gerichteten gnädigen Erlaß wörtlich herzusetzen, weil ich versichert bin, dadurch allen meinen Brüdern einen angenehmen Dienst zur Erweiterung ihrer Kentnisse zu erzeigen. Diese Stelle lautet also: „Aber diese „Schriften, sagt der Verfasser, dienen nur, die „Barbarei wieder einzuführen, den Aberglau-

„den zu verbreiten, und das Licht, so der Welt „aufzugehen beginnet, zu verdrängen. Für das „erste bleibt der Verfasser den Beweis hievon „schuldig, wie überhaupt von allen seinen Anga„ben. Schreiben und drucken lässet sich alles. „Und fürs zweite muß sich derselbe noch erklären, „was er unter Barbarei, Aberglauben und Lich„te verstanden haben will. Ist es unmöglich, „daß sein Licht Finsternis sein könnte? Zeugen „nicht vielmehr hievon seine Unwissenheit und „jene Widersprüche, die er an mancher Stelle „verrathen hat, und sich entwischen lassen? Wel„cher rechtschaffene Christ seufzet nicht in unsern „Tagen über die zügellose Freidenkerei, welche „aller Orten so gewaltsam um sich greift, und „bereits drohet alles zu verheeren, die Barbarei „und den Unglauben, ja so gar auch, was die„sem gerade entgegen gesetzt zu sein scheinet, den „allerverdammlichsten Aberglauben einer recht „heidnischen Theurgie wieder einführet. Unsere „heilige Ordenspflicht fordert allerdings allem „diesem Greuel nach Geisteskraft zu widerstehen. „Kann, dieses Wahrheit liebende, christliche und „redliche Männer, wie alle Freymäurer insge„sammt kraft des Ordensinstituts sein sollen, „beunruhigen? Hingegen eben diese heilige Pflicht „gestattet uns keineswegs von dem Authore und „einigen Unionisten zu M. nach seiner licht- lieb- „und grundlosen Weise uns zu verläumden, auf „alle Glieder seines Sistems den schröcklichen „Schluß zu ziehen; — daß sie sich nur in der „höllischen Absicht von allen Systemen geschie-

„den

„den und uniret hätten, um Hand in Hand die
„Freidenkerei recht systematisch einzukleiden und
„weiter auszubreiten. Es waren aber auch fal-
„sche Propheten, schreibt Petrus Ep. 2. C. 2. v. 1.
„wie auch unter euch sein werden falsche Leh-
„rer, die neben einführen werden verderbliche
„Secten, und verläugnen den Herrn, der sie
„erkauft hat, und werden über sich führen ein
„schnell Verdammnis; und viele werden nach-
„folgen ihrem Verderben. Durch welche wird
„der Weg der Wahrheit verlästert werden.
„Und durch Geitz mit erdichteten Worten wer-
„den sie an euch handthieren.

„Wir hingegen erkennen kein anderes Licht
„hieniden, als das geoffenbarte Wort Gottes,
„und die ganze erschaffene Natur und Creatur,
„und wir verabscheuen allen Glauben, den der
„Herr Christus und seine Apostel nicht gelehret
„und gepprediget haben. Misfallen demselben
„aber diese Hauptgrundsätze der R. C., so zür-
„nen wir doch nicht über ihn, noch über das Un-
„recht, so er durch seine Lästerungen uns zuzufü-
„gen vermeinet hatte, sondern beweinen nur den
„elenden Zustand seiner so theuer erkauften, vom
„Reiche der Finsternissen ganz ergriffenen Seele
„bitterlichst, und bitten den gütigen Vater der
„Lichter einmüthiglich für ihn um wahre Erleuch-
„tung, ob er sich schon über die treuen Aufmun-
„terungen, die wir zum Gebete empfangen, sehr
„lustig machet. Liebet eure Feinde (lehret unser
„göttliche Meister Luc. 6. v. 27.), thut denen
„wohl, die euch hassen, seegnet, die euch ver-

„fluchen, bittet für die, so euch beleidigen. Das „Gebet ist zu allem nützlich, und würde auch von „dem Auge dieses Spötters, wenn er zu solchem „nur ernsthaft und standhaft Zuflucht nehmen „wollte, das dicke Fell wegziehen, welches ihn „hindert, bis in die Höhe des Sternhimmels, „und von dort aus durch allen Zwischenraum bis „in die Tiefe der Erde zu dringen, um aller Or„ten jene immerwährende, gleichwesentliche, und „doch stets gegen einander wirkende Ein- und „Ausflüsse zu bemerken, durch welche die bilden„den Naturkräfte in allen untermondlichen Ge„schöpfen beständig erhalten, ernähret und ge„reizet werden, ihre Gebährung, Dauer und „Wiederzerstörung unaufhörlich zu wirken, die „wir — (um solche von ihrer leidenden d. i. der „Natur und Wesenheit nach unwirksamen, greif„lich und sichtbaren Materie, worinn sie ihre „Wirkungen anheben, fortsetzen und vollbrin„gen) — nur zu unterscheiden, und nur in der „Betrachtung, daß solche in allen Naturkörpern „zwar wesentlich vorhanden, aber doch nicht „nach ihrer Wesenheit in die Sinne fallen — „sondern blos aus ihren Wirkungen dem mensch„lichen Verstande begreiflich sind, aus Mangel „der Sprache, wirksame Geister nennen, aber „von allen jenen vielen Gattungen ganz geistiger „intellectueller Wesenheiten, wesentlich zu un„terscheiden wissen, denen nicht nur, die sich blos „auf unsere fleischlichen Sinne erstreckende Un„sichtbarkeit und Unfühlbarkeit, sondern auch „die Unzerstörlichkeit, nebst der Empfindungs-

„und

„und Denkungskraft, von dem allmächtigen „Baumeister ihrer Natur nach anerschaffen „worden.

„Allein man will von dergleichen Dingen „nichts mehr hören. Warum? Man verstehet „diese Sprache nicht. Es kostet ein viel zu an„haltendes, zu sehr scharfes und zu ermüdendes „Nachsinnen, um nicht blos bei dem äußerlichen „leblosen Buchstaben stehen zu bleiben, sondern „bis in das lebendige Innere unserer Lehren und „aller natürlichen Dinge hineinzudringen. Dar„um sehet an, lieben Brüder! euren Beruf, nicht „viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Ge„waltige, nicht viel Edele sind berufen, son„dern was thöricht ist vor der Welt, das hat „Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schan„den mache, und was stark ist; und das Unedle „vor der Welt, und das Verachtete hat Gott „erwählet, und das da nichts ist, auf daß Er „zu nichts mache was etwas ist. —

„Man bewaffne, nach Art unserer Mode„Gelehrten, seine Augen so sehr man wolle, „man ersinne beinebst noch unerfundene Werk„zeuge, auch die übrigen Sinne zu schärfen; es „wird hiezu alles eitel sein und nichts nützen, „wo das wahre Licht von Vorurtheilen verdrän„get worden, nicht der Geist, sondern nur der „thierische Mensch raisonniret, und die Den„kungskraft matt, oder stumpf oder träge ist. „Hingegen ist es weit bequemer, seichten und „flüchtigen Köpfen viel reizender, sich mit ma„teriellen Dingen abzugeben, und zwar nur auf

„ihren Oberflächen herum zu klettern, schon oh-
„ne vorher die Schaale recht zu kennen, solche
„nur anzuschauen, abzumessen, und zu bewun-
„dern; aber den inwendigen, geistigen, unzer-
„störlichen, reinen Kern, das ist, die jungfräu-
„liche, unbefleckte, flüchtig und fixe Bestand-
„Wesenheit der Dinge samt ihrem Bande völ-
„lig unberührt zu lassen. Denn sie sind wie die
„unvernünftigen Thiere, d. i., von Natur
„dazu gebohren, daß sie gefangen und ge-
„schlachtet werden; lästern, da sie nichts von
„wissen und werden in ihrem verderblichen
„Wesen umkommen. 2. Petr. 2, V. 12. Ist
„es demnach Wunder, wenn dergleichen Leute
„selbst ganz materialisch sind, den Schein für
„das Licht, die Warheit für Lüge, und endlich
„ihren eigenen unzerstörlichen Geist eben so wohl
„wie ihren Körper für materialisch und zerstör-
„lich, wie die Schönfärberei in der Litteratur,
„für die wahre Weisheit und höchste Wissen-
„schaft halten, und alle Spreu, allen Koth,
„und alles Gift, wenn es nur im Glanze einer
„zierlich und witzigen Schreibart versteckt lieget,
„aus des Voltaire, Rousseau, d'Argens rc. und
„ihrer Schüler Schriften, mit aufgesperretem
„Schlunde, und aller Begierde stromweise ein-
„schlucken. Wir verachten die moderne Schreib-
„Art nicht, wissen solche vielmehr nach ihrem
„wahren Werthe zu schätzen, lassen uns aber
„durch selbige, so zierlich und glänzend sie nur
„immer sein möchte, niemals blenden; — blei-
„ben standhaft bei unserm uralten Ordensstylo

„und

„und dem Lehrsatze: Daß, weil die Lügen im„mer ein wirklich und solches Uebel ist, das dem „wahren Weisen um so verhaßter, und dem Ne„benmenschen um so gefährlicher und schädlicher „wird, je verkleistert, geschmückt, und glän„zender selbige auftritt, hingegen die Warheit „allen Menschen die gröste Wohlthat und dem „Weisen immer reizend und liebenswürdig bleibt, „wenn sie auch schon in einer rohen, ungeschlach„ten und schleppenden Schreibart vorgetragen „wird; und daß endlich der ungelehrte Bruder „sich vor dem Gelehrten nie fürchten, sondern „seine Meinung nach eigener Ueberzeugung un„gescheut schreiben oder heraussagen, und Gott „wie seiner lieben Warheit die Ehre jederzeit ge„ben müsse ꝛc.„

So viel von dem Buche selbst, denn ich mag meine edle Zeit nicht damit verderben, alle noch übrige Thorheiten, Wiedersprüche und Ungereimtheiten (um nicht etwas ärgeres zu nennen) hervor zu kramen, weil ich glaube, durch das bereits angeführte meine Brüder von dem Unwerthe dieser Schrift sattsam unterrichtet zu haben. Nun noch ein Wort

Zweitens: Von dem verkapten Verfasser, und andern hieher gehörigen Umständen.

Ehe und bevor ich von dem verkapten V. selbst rede, will ich etwas weniges von dem gegenwärtigen Zustande der Freimäurerei in Deutschland beibringen, das vielleicht nicht allen

len und jeden Brüdern bekannt sein mag; jedoch aber zur Veranlassung dieser Scharteke und zum Zusammenhang des Ganzen gehöret.

Jeder ächte R. C. weiß es, was auch der unwissende Verfasser immer dagegen sagen mag, daß die Freimäurerei zu dem Ende von unsern höchsten Ordensobern erfunden ist, daß sie die Pflanzschule abgeben soll, in welcher Menschen vorbereitet und zugezogen werden, um von dort aus in den wahren hohen Orden zu gelangen. Die Freimäurerei ist der Vorhof des Tempels, dessen verborgener Eingang nur den würdigen Freimäurern entdecket und geöfnet wird; und die Hieroglyphen derselben erhalten blos im Innern unsers hochheiligen Ordens ihre wahre Deutung und Wesenheit, und bleiben ohne und außer demselben Schattenbilder ohne Realität, und wahres zeitverderbendes Spielwerk.

Deutschland ist seit etwa vierzig Jahren mit Logen und Freimäurern dergestalt überschwemmet, daß schon ein ganzes Buch gedruckt worden ist, welches das Verzeichnis dieser Logen anfüllet. Es theilen sich solche bekanntermassen in zwo Haupt-Branchen, davon die eine sich bishero den Nahmen der stricten Observanz beigeleget und den würdigen Herrn Herzog Ferdinand von Braunschweig zu ihrem Oberhaupt erwählet hat. Die andere nennet sich nach ihrem Stifter, einen gewissen von Zinnendorff, der ein Arzt in Berlin, und ein vor vielen Jahren von der stricten Observanz in der dortigen Loge zu den drei Weltkugeln ausgeworfenes

Mitglied ist. Noch eine dritte kleinere Branche rühret von der Loge, Roïale York de l'Amitié zu Berlin her, welche ursprünglich ihr Dasein der vorgedachten Loge zu den drei Weltkugeln zu danken, sich aber von selbiger losgerissen hat, und von London aus patentisiren lassen. Merkwürdig genug ist es, daß die Loge zu den drei Weltkugeln durch den v. Zinnendorff und die Loge Roïale York de l'Amitié eine fruchtbare Quelle vieler Freimäurer-Logen in und außerhalb Deutschland wieder ihren Willen geworden ist. Die Anzahl der übrigen Logen in Deutschland, welche nicht zu dieser dreifachen Ordnung gehören, ist von keinem Belange.

Alle diese drei Branchen haben die drei sogenannten Englischen Maurergrade mit einander gemein, nur daß darinn in jedem System einige Nebenumstände willkürlich abgeändert sind. Ihre sogenannten höhern Grade aber, in welchen sie sämtlich die wahren höheren Kenntnisse und ächten Geheimnisse **suchen**, allein ohne unsere Beihülfe niemals und in alle Ewigkeit nicht **finden** können, unterscheiden sie wesentlich.

Die unter dem Herrn Herzog Ferdinand vereinigten Logen glaubten die Geheimnisse in dem erloschenen Orden der T. H. zu finden, weil sie aus alten Nachrichten wusten, daß dieser, wie mehrere alte Ritterorden ehemals durch unsern geheimen Vorschub gestiftet, und im Besitz der wahren Kenntnisse unsers hochheiligen Ordens gewesen war. Sie machten also ihre tauglichen

äl-

älteren Brüder nach dem noch vorhandenen Ritual, zu T. H. Da sie aber in der Folge fanden, daß ihre Hofnung, durch diesen Weg weiter zu kommen, eitel war, und, wegen der seit einigen Jahren in Schweden mit diesem Schattenspiel angefangenen Bewegungen, ihre Lage in manchen Ländern bedenklich wurde; so warfen verschiedene dieser Logen, zumahl in einigen von ihnen der wahre Orden bereits Wurzel gefasset hatte, dieses Spielwerk weg, und befinden sich ganz wohl dabei. Eine Menge sothaner Logen aber setzet dis alte Ritterspiel noch immer fort, obgleich ihr würdiges Oberhaupt dem T. H. Orden auch bereits abgesagt hat.

Die sogenannten Zinnendorfer werden in ihren höhern Graden, welche ihr Stifter aus verfälschten Nachrichten einiger Gebräuche von uns, die ihm von einem gewissen Schweden mitgetheilet worden, mit seinen eigenen Zusätzen zusammengestoppelt hat, immer hingehalten, und nun schon sechszehn oder siebzehn Jahre lang von einer Zeit zur andern vergeblich vertröstet, daß sie zum wahren Lichte gelangen würden.

Die kleinere Branche von der Loge Roïale York arbeitet völlig nach dem in Frankreich erfundenen bekannten vielgradigten System, und verzieret ihre Brüder mit einer Menge Dignitäten, Graden, Bändern und Bijoux, mit deren leeren Nahmen ich das Papier nicht anfüllen mag.

So buntscheckig siehet die Freimäurerei in Deutschland aus, sobald sie über die drei ersten Grade hinausschreitet. So wimmelt es im

Vor-

Vorhofe des Ordens von Maurern, welche nun schon über vierzig Jahre gleich den Bauleuten des Babylonischen Thurms in der grösten Verwirrung nach selbst gemachten unrichtigen Grundrissen vergeblich gearbeitet; die wenigen Logen ausgenommen, welche seit einiger Zeit den wahren ächten Ordensplan von uns erhalten haben.

Arme Brüder des Vorhofes! gute, liebe Brüder Freimäurer! wer heisset es Euch denn über Eure vorgeschriebene **Drei** Grade hinauszugehen? Wozu dienen Eure Zeit- und Geld-versplitternde so genannte Sisteme in den höhern Graden? Welchen Nutzen habt Ihr bisher davon gehabt? Welchen Nutzen könnet Ihr davon für die Zukunft hoffen? Habt doch Geduld, und bearbeitet blos Euren innern Tempelbau! Werdet gute Menschen, werdet gute Christen! Das wahre Ordenslicht wird alsdenn Eure Logen nicht vorbeigehen. Die holde, süsse Stimme der göttlichen Wahrheit wird auch bei Euch ganz laute reden. Denn Ihr! Ihr gute, liebe Brüder Freimäurer! seid ja unsere Kinder. Für Euch ist das Gute des wahren hohen Ordens aufgehoben; und wem könnten und wollten unsere höchsten Ordensväter solches lieber mittheilen, als eben Euch — so bald Ihr Empfänglichkeit und innern Werth besitzet. Wehe! wehe dem, der Euch von dem rechten Wege abführet. Wehe! wehe allen Irrlehrern, allen Satansboten, die Euch zeitlich — und wie bange zittere ich für Eure unsterbliche Seele — Euch ewig unglücklich machen.

Möch-

Möchte sich doch dis letztere die seit kurzem entstandene Loge der Illuminaten und Unionisten zu M. in B. wohl merken, und vor der augenscheinlichen Gefahr zurückbeben, in der sie schwebt. Diese Loge will bei der Freimäurerei in Deutschland, Epoche machen, und ich habe vorhin schon gesagt, daß sie allenthalben herumsuchet, um Brüder von allen Sistemen aufzufischen; daß bei ihr jedermann willkommen ist, der etwas neues von geheimen Künsten lehret, es sey übrigens beschaffen, wie es wolle. — Wird der Satan diese erwünschte Gelegenheit wohl ungenuzt lassen, um seine cacomagische Greuel auch in Deutschland auszubreiten, welche Frankreich so unglücklich machen? Wird diese gegründete Furcht nicht zur traurigen Wahrscheinlichkeit, wo nicht gar zur tödtenden Gewisheit, da uns in dieser schwarzen Höllenkunst unterrichtete Bösewichter bekannt sind, welche in dem so genannten geheimen Capitul dieser Loge den stärksten Einflus haben? Wehe euch, Bösewichter! — das Blut eurer armen verführten Brüder wird Gott und der Orden von eurer Hand fordern!

So siehet die Skizze aus, welche die Freimäurerei in Deutschland in den leztern zwanzig Jahren bis auf die gegenwärtige Stunde in ihrer wahren Gestalt schildert. Die deutsche Freimäurerei ist ein verunstaltetes häßliches Kind einer schönen Mutter. Jedoch da diese Häßlichkeit eigentlich kein Naturfehler ist, sondern nur aus Verwahrlosung und einer schlechten Erzie-

hung

hung herrühret, so ist alle Hofnung vorhanden, daß nach abgelegten übeln Gewohnheiten dis ungezogene Kind der schönen Mutter, die es gebar, wieder ähnlich werden kann.

Aber nun muß ich noch von einem fremden Bastard reden, der von nichtswürdigen Eltern durch Hurerei auf der Gassen erzeuget, sich in die Familie der Freimäurerei eingedrungen hat. Ich meine:

Die Sectirerei der falschen R. C.

Diesen Abschaum der Bosheit kann ich nicht besser beschreiben, als wenn ich mich der eigenen Worte des Verfassers bediene. Es ist seltsam genug, daß ich aus einem Buche, welches ich widerlege, eine Stelle brauchen kann, die sich so vortreflich in meinen Plan passet. Sie ist folgende: S. 120 u. ff. „Diese Gesellschaft" (nemlich der wahren R. C., von denen er vorhin geredet, ob er sie gleich in sehr vielen Stücken auch höchst falsch beurtheilet) „war also „gänzlich verschwunden, als die Neugier einiger „Freimäurer in Frankreich, und hernach auch „in Deutschland, welche unwissend in dem Ver„stande der wahren maurerischen Hieroglyphen „waren, die Erklärung derselben und ihren Ur„sprung in der Geschichte älterer mystischen Ge„sellschaften suchte, und daher natürlich auch „auf die Rosencreuzer verfiel. Einige Betrüger „machten sich dis zu Nutze, behaupteten noch „mit dieser noch immer existirenden verborgenen „Gesellschaft in Verbindung zu sein, machten „die Leute glauben, die Freimäurerei habe von

„An-

„Anfang an mit der Rosencreuzerei in Gemein-
„schaft gestanden, und zogen auf diese Art Leicht-
„glaubige, Neugierige und Schwärmer auf ihre
„Seite. Doch riß dieser verderbliche Betrug
„nicht so bald allgemein ein, sondern fand nur we-
„nig Anhänger, bis vor etwa funfzehn Jahren,
„bei einer gewissen Revolution der Freimäurerei,
„der redliche, aber betrogene und schwärmerische
„verstorbene Professor Schröder in Marburg in
„Hessen auftrat, sich öffentlich für einen aufge-
„nommenen R. C. ausgab, andere Maurer auf-
„nahm, aber endlich bekannte, er sey nicht mehr
„mit den Obern des Ordens in Verbindung.

„Bey dieser Gelegenheit wachte der Ge-
„schmack an einer solchen mystischen Gesellschaft
„aller Orten wieder auf. Endlich nützten vor
„wenig Jahren ein paar Avanturiers diesen
„Wahn, traten in ein enges Bündniß zusam-
„men, formirten eine neue Gesellschaft, gaben
„diese für eine ächte Fortsetzung der alten R. C.
„aus, erweckten dadurch noch andere falsche Ro-
„sencreuzereyen, deren es jetzt unzählige giebt, grif-
„fen aber selbst so geschwind um sich, daß es Zeit
„ist, redliche Leute für diesem Betrug zu warnen."

Freilich, freilich ist es Zeit, redliche Leute für diesem Betrug, aber auch für Sie zu warnen, mein Herr Verfasser! und darum schreibe ich diese Vorrede.

Wenn aber hier nur von ein paar Avanturiers die Rede ist, so irret der V., denn es sind mehrere solcher saubern Gesellen, die in ein enges Bündnis getreten sind, um durch die Nachäffung unsers

hoch-

hochheiligen Ordens die Welt zu betrügen. Hier ist die Liste von einigen der vornehmsten; nemlich

1) George von N—, ein ehemaliger wahrer R. C., der bey uns den Ordensnahmen Apharus fœtens à Sales führete, und sich durch seine verübte Betrügereien, falsches Grad- und Sistemenschmieden, durch Sectirerei, freidenkerische Lehren und andere Schandthaten ausgezeichnet hat, und dieserhalb schon lange in den Bann gethan, auch bei allen Ordenssprengeln durch die ganze weite Welt feierlichst proscribiret worden ist. Er ist einer von den greulichsten Caco-Magis, und ich kenne jemand aus seiner Schule, den Gottes Barmherzigkeit noch zu rechter Zeit gerettet und seinen Klauen entrissen hat, welcher mir versichert, daß sich nichts so heiliges gedenken lasse, welches er nicht zu seinen Abscheulichkeiten gottlos misbrauchet.

2) Heinrich E. von E—, auch ein abtrünniger R. C. Nahmens Nichneri Veckort, und abscheulicher Sectirer, der sich nicht entblödet, die drei Junioratsgrade des vorigen Decenniums mit äusserst läppischen Zusätzen, nnd bei uns nie gewöhnlichen Brustzeichen, an seine Anhänger unter sehr übertriebenen Receptionskosten zu ertheilen; dabei unter dem ehrwürdigen Nahmen unsers grossen Rosarii vernunft- und geistlose Erlässe schmiedet, sophistische Prozesse vom chymischen Fache und andere ärgerliche Erdichtungen in die Welt ausstreuet, und daher schon seit mehrern Jahren öffentlich proscribirt worden ist. Dieser Betrüger hat erst kürzlich wieder zu W. in Oe. durch cacomagische Gaukeleien und Logenreformiren eine Rolle spielen wollen, auch lügenhaft vorgegeben, daß er von seinen angeblichen Ordensobern in Smyrna Befehl erhalten, auf den bevorstehenden Generalconvent der Freimäurer zu erscheinen, und sie zu bewegen, nicht ferner in der Irre herumzugehen, sondern sich diesen

ächten und wahren Obern des Ordens zu unterwerfen. Es ist indessen sothane Betrügerei und falsches Vorgeben von einem sehr grossen Bruder der dortigen Landesprovincialloge entdecket, und hernach von dem von E— selbst eingestanden worden. Ohnerachtet dieser Entdeckung will er dennoch auf dem ausgeschriebenen Generalconvent der Freimäurer, den 16. Jul. d. J. zu Wilhelmsbad sich einfinden; einen ganz neuen Orden, den Ritter vom wahren Lichte voller hohen Geheimnisse, in fünf Graden eingetheilet, einführen, und in jedem Grade seine Lehre durch Thathandlungen beweisen. Bei diesen Thathandlungen der schwärzesten Caco-Magie dürfte nun freilich wohl Beelzebub mit höllischer Freude das Præsidium führen, und bei dem traurigen Ritterschlag den unsichtbaren Heermeister machen, wofern nicht Gottes Erbarmung dieses alles noch hindert.

3) Ein gewisser Graf A—, welcher wegen seiner ehemaligen Schoossünde der Wollust der geheimen Exclusion unterlieget.

4) der berüchtigte Graf C—, der sich an jedem Orte einen andern Nahmen giebt, ein gebohrner Venetianer, welcher, so bald ihn die Republik Venedig in ihre Gewalt bekommt, daselbst sicher gehangen wird. Er ist auf hohe Ordre nicht nur bei uns, sondern auch in allen zu uns gehörigen ächten Freimäurerlogen seit ein paar Jahren öffentlich proscribiret worden.

5) von W—, ein ganz neugebackener Edelmann, der abgefeimteste, verschmizteste und gefährlichste unter allen, und eben daher das Oberhaupt dieser Bande. Es reisete selbiger vor einigen Jahren nach Italien, woselbst er von einem Mönche der Serviten seinem Vorgeben nach grosse Kentnisse und geheime Wissenschaften erlanget haben will. Nach seiner Zurückkunft machte er sich an verschiedene grosse Herren, und initiirte sie in seinen vorgeblichen Geheimnissen,

wur-

wurde jedoch von einem derselben gar bald für das erkannt, was er ist, und gehörig zurück gewiesen, und die übrigen wird hoffentlich die göttliche Erbarmung auch noch zu retten wissen.

Dis sind die Häupter von einer Rotte gefährlicher Menschen, welche unser armes Vaterland verwirren, und den liebreichen Bemühungen unserer gütigen Ordensobern entgegen arbeiten. Ihre Absichten, schwarz wie die Hölle gehen dahin, zur Befriedigung ihres Stolzes, hauptsächlich aber ihrer Habsucht und Geldbegierde, sich alle Logen in Deutschland unterwürfig und zinsbar zu machen; unbekümmert, durch welche Mittel es geschehe, und wenn sie gleich ganze Schaaren unsterblicher, durch Christi Blut theuer erkaufte Seelen in die Hölle schicken, die ausgestreckten Klauen des Satans über Gottes Erdboden immer stärker und tiefer eingreifend machen, und das Reich der Finsterniß erweitern.

Erhebe dich, du Richter der Welt! vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen. Herr! wie lange sollen die Gottlosen, wie lange sollen die Gottlosen pralen, und so trotziglich reden, und alle Uebelthäter sich so rühmen? Herr! sie zuschlagen dein Volk, und plagen dein Erbe. Ps. 94. v. 2—5.

Nunmehr aber, Herr Verfasser! kommt die Reihe an Sie. Sie will ich noch zulezt vornehmen, und mit Ihnen den Beschlus meiner Wiederlegung machen. Es sind hauptsächlich folgende zwei Pünktlein, die ich Ihnen hier öffentlich vorrücken muß. Sie sind nemlich auf der lezten Seite Ihrer Scharteke so keck,

1) Sich zu rühmen, daß Sie Documente in Händen hätten, dadurch Sie darthun wollen, daß wir Betrüger sind; und

2) Uns herauszufordern, durch die Magiam divinam Ihre Person zu entdecken.

Sie sollen sogleich über beides Ihre Abfertigung erhalten; und zwar

Erstens: Was die vorgeblichen Documente betrifft, die Sie besitzen, so sind es die nemlichen, davon wir hier oben sub Nr. 2 bei dem Heinrich E. von E — geredet haben. Wir haben solche also schon selbst namhaft gemacht, folglich sind Ihre Drohungen, davor wir uns fürchten sollen, ganz vergeblich, wie Sie sehen; unsere Ruhe bleibt ungestöret, und wir geben Ihnen die Documente und noch oben drein den Heinrich E. von E— mit allen seinen Anhängern völlig Preis. Schalten und walten Sie mit beiden nach Ihrem alleinigen Gutbefinden, was kümmert es uns? Wenn Sie aber

Zweitens: Uns herausfordern, durch die Magiam divinam (daß doch dis heilige Wort über Ihre gottlose Zunge gehen darf) — Ihre Person zu entdecken, so sollen Sie wissen, daß der hohe Orden gar nicht nöthig hat, die hochheilige Magiam divinam bei einem solchen Bösewicht zu misbrauchen, als Sie sind. Werden Sie nicht ungehalten darüber, daß ich Sie hier mit ganz kaltem Blute und gelassenem Gemüthe einen Bösewicht nenne, denn Sie sind es wirklich, nach der Aussage vieler ehrlichen Leute und Ihres eigenen Gewissens, wenn Sie lezteres befragen wollen. Ich schimpfe Sie also nicht, sondern rede nur die Wahrheit; Sie aber nennen uns in Ihrer saubern Schrift an mehr als einem Orte, ohne allen Beweis, Betrüger und Beutelschneider, und das sind wir nicht, sondern Sie lügen daran.

Merken Sie also auf, was ich Ihnen von Ihrer eigenen Person hier entdecken werde, damit Sie lernen und erfahren, daß die R. C. ohne Anwendung und Misbrauch ihrer gottgeheiligten Magie durch ganz natürliche Mittel folgendes von Ihnen wissen,

1) Daß

1) Daß Sie nicht Joseph Aloisius Maier heissen, sondern eigentlich Baron von Kn —

2) Daß Sie zu F. am M. leben, und eine grosse Bekantschaft mit Ausländern und Menschen aus allerlei Ständen haben.

3) Daß Ihr Handlanger bei Zusammenschmierung dieses Ihres elenden Buches ein gewisser Arzt zu M. in B. ist, der sich B — r nennet, ein vor kurzem excludirter R. C. mit dem Ordensnahmen Adamas, ein Mensch, der Ihnen vollkommen ähnlich ist.

4) Daß Sie alle mögliche Geisterbanner sorgfältig aufsuchen, ob Sie gleich S. 99. schreiben: „Was mich anbetrift, so versichere ich, daß ich nie „mit Geistern Verkehr haben mag ꝛc.;" daß Sie also auch in diesem Stück ein Lügner sind.

5) Daß Sie in Ihrem Hause ein Laboratorium haben, gar herrlich sudeln, und Gold machen wollen, ob Sie gleich S. 100. sagen: „Wer mich das „Goldmachen lehren wollte, den würde ich vor Ge„richt belangen ꝛc." Eine neue Lüge!

6) Daß Sie ein Erzpasquillant sind, dem nichts zu heilig ist, und sich mit diesem Hang zur Satyre viel Feinde machen, und es aller Orten verderben.

7) Daß Sie Ihrer Geisterbanner ohnerachtet dennoch an der Existenz Ihrer eigenen Seele zweiflen, alle Grundsätze vor der Faust wegläugnen, aus Religion und göttlichen Dingen nichts machen, und also ein schlechter Mensch sind.

8) Daß Sie stets den Geheimnißvollen spielen und doch bei jedermann vor einen Plauderer passiren, der nichts verschweigen kann.

9) Daß Sie eine grosse Fertigkeit besitzen, anderer Leute Handschrift nachzumalen, um sich an ihrer Verlegenheit sodann zu belustigen. Diesen kleinen Umstand sage ich Ihnen deshalb, damit Sie nur begreifen, wie genau wir Sie kennen, und mir desto

 mehr

mehr Glauben beimessen mögen, wenn ich Ihnen noch sage,

10) daß Sie es blos der Nächstenliebe der alten wahren und noch nicht ausgestorbenen R. C. zu verdanken ha en, wenn diese nicht zur Stunde ganz besondere Nachrichten von Ihnen der Welt mittheilen und **erweisen.** — Bedenken Sie wohl diesen leztern Umstand, und hören Sie mich noch einmahl an: Ich sage, daß die alten wahren R. C ganz besondere Nachrichten von Ihnen der Welt mittheilen und **beweisen** könnten, wenn sie nicht durch Nächstenliebe und Menschen-Freundlichkeit ihren heiligen Ordenspflichten gemäs, bis jezt noch zurück gehalten würden.

Mein Hr. Bar. v. Kn — Sie sind gewarnet.

Nunmehro noch ein Wort an Sie, meine liebe jüngere Ordensbrüder! — Das, was Sie jezt gelesen haben, ist auf ausdrücklichen Befehl der höchsten Ordensobern hauptsächlich für Sie geschrieben. Sie sollen daraus erkennen, wie viel Mühe sich der Teufel giebt, durch bösartige Menschen, seine Werkzeuge, das Wort von Ihrem Herzen zu nehmen; denn Sie sind es vornehmlich, auf die er seine Anfälle richtet, ob es ihm jezt noch bei Ihrer Ordensjugend gelingen möchte, Sie vom Guten abwendig zu machen. Wollen Sie seinen listigen Eingebungen Gehör geben? Wollen Sie solchen elenden Schriften Glauben beimessen? Wollen Sie dem Zweifel, dem Mistrauen, dem Unglauben in Ihrer Seele den Eingang verstatten? — Lieben Brüder! alsdenn würden Sie sich an Gott sehr schwer versündigen. Denn Gott — o! merken Sie Sich dieses und erkennen Ihr Glück! — Gott hat Sie, hat mich, hat alle Mitglieder unsers heiligen Ordens, vor Millionen Menschen, werth geachtet, an **dem paradiesischen Seegen** Antheil zu neh-

nehmen, den er nach seiner grundlosen Barmherzigkeit bei dem Falle Adams nicht aus der Welt hinausnahm, sondern ihn nur verbarg, damit diejenigen unter den Menschen, welche in allen Jahrhunderten der Welt es **werth** sein würden, diesen Segen finden und geniessen könnten. Wer ist dieses Seegens **werth**? — Ach! liebsten Brüder! hier will mir die Feder aus der Hand sinken, und eine Thräne der Wehmuth und des Danks zittert aus meinen Augen hervor, wenn ich in den Abgrund der Barmherzigkeit Gottes einen Blick wage, und dann auf meine und aller Menschen Unwürdigkeit hinschaue. Gott! wo finde ich Worte, das auszudrücken, was in diesem Augenblick meine erschütterte Seele empfindet? — Lauter Heiligkeit des allmächtigen Schöpfers auf einer Seiten, und lauter Sünde und Unreinigkeit des elenden Geschöpfs auf der andern; und doch noch Seegen, solcher Seegen mitten im Fluche? — Wer ist dieses Seegens **werth**? — Hin nach Bethlehem, nach Golgatha hin, Menschengeschlecht! dort sinke nieder, staune, bewundere tief, und bete an! — O Jesu! o Jesu! was würden die Myriaden von Adams Nachkommen, und was würde selbst Gottes Erbarmung ohne dich sein? Ohne dich, Gottversöhner! ohne dich, Gottes- und Menschensohn! ohne dich — **Bruder**! — Säumest du noch, Seele! am Fusse des blutigen Creuzes, mit allen deinen Sünden belastet, in den Staub dich tief hinab zu beugen? — Auf! bebe hin! fühle deine ganze Unwürdigkeit, deine ganze Schuld; und nun blicke dem sterbenden Heilande ins Antlitz, höre den lauten Machtruf: **Es ist vollbracht**! — und dann fühle dein ganzes Glück! — Nur der ist dieses Seegens im Orden **werth**, der diesen Jesum, den Schlangentreter, recht kennet, sein tinkturali-

sches

sches Versöhnnngsblut ganz auffasset, und durch seinen starken Glauben mit ihm innigst vereiniget ist, nur solchem gab er Macht, nur diesen dreimahl glücklichen Ordensbrüdern gab er Macht, Gottes Kinder zu heissen, die an seinen Nahmen gläuben, Joh. 1. V. 12. Jesus Christus, heisset es im Orden, gestern und heute und derselbe auch in alle Ewigkeit. Hebr. 13. V. 8. Jesus Christus, unser höchster Bruder-Meister, stehet an der Spitze des Ordens, so wie wir in ihm und durch ihn haben die Versöhuung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünden, so haben wir auch nur in ihm und durch ihn Theil an jenem paradiesischen Seegen, an das Erbe unsers hochheiligen Ordens, weil Er es ist, der uns Macht giebt, Gottes Kinder zu heissen. Liebsten Brüder! — Macht geben, und Macht haben, Gottes Kinder zu heissen, davon enthalten höhere Ordensstufen hohe Beweise, die heller als die Sonne sind. Ich habe Ihnen hiemit genug gesagt, und schliesse mit den Worten Pauli 1 Cor. 16. V. 22.: **Wer unsern Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht,** oder Anathema maharam motha, das heißt: durch den grossen Bann der göttlichen Strafgerechtigkeit völlig ausgesezt. Amen! Amen! Amen!

Von diesem Buche und denen darinn enthaltenen Conventionsreden, welche auf Befehl der H. O. O. zum Gebrauch der Brüder gedruckt sind, habe ich Ihnen weiter nichts zu eröffnen, als meinen herzlichen Wunsch, solche mit wahren Rosencreuzerischen Gesinnungen zu lesen, und sich im Verbrüderungsgeiste zu Nutze zu machen.

Gott seegne Sie, meine Brüder!

H——

Denn

Denn wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18. V. 20.

Sehr Ehrwürdige
und innigst geliebteste Brüder!

Wenn Moses unser Bruder Meister seine vortrefliche Schöpfungs-Geschichte beschliesset, so sagt er in seinem ersten Buche Cap. 1. V. 31. **Und Gott sahe an alles was er gemacht hatte, und siehe da es war sehr gut.** Der erhabene Baumeister der Welt, welcher durch sein allmächtiges Werde!

den ersten Urstof aller erschaffenen Dinge aus dem Nichts hervorgerufen, bildete in sechs großen Tagewerken, den vollkommenen Plan aus, den seine Weisheit entworfen hatte. Unzählige Geschöpfe sollten seinen Ruhm verkündigen, und waren Spiegel seiner Größe. Adam unser Stamm-Vater wurde auf diesem Erdboden in sein Eigenthum eingesezt, und alle sichtbare Geschöpfe waren zu seinem Dienst und Nutzen da. Er war Herr über die Natur und konnte es sein, weil das göttliche Ebenbild ihn mit allen Vorzügen adelte, die zu dieser großen Würde erforderlich waren. Licht im Verstande, Heiligkeit im Willen zierten seine Seele die von dem lebendigen Hauch des Höchsten abstammete, und in einem Körper wohnete, an den Mängel und Gebrechen, Krankheit und Tod keinen Anspruch machten. Alle heilige Engel Gottes freueten sich ihres Bruders, und Wonne-Gefühl im vertrauten Umgange mit ihm, vermehrte ihre Seligkeit. So vortreflich war Adam, als er mit jugendlicher Schönheit und Stärke aus der Hand des Schöpfers hervorging. Auch wir alle konnten so vortreflich, und paradiesische Glückseligkeiten würden noch jezt unser Theil sein, wenn Adam seine Prüfung ausgehalten, und im Stande der Unschuld beharrlich ausgedauert hätte. Allein Adam fiel — — vom gefallenen Lucifer verführet, fiel er von dem hohen Gipfel seiner Glückseligkeit, auf welchem ihn die liebreiche Schöpfershand gesezt hatte, in einen Abgrund des Elends tief hinab. Nicht zufrieden durch alle seine Vortreflichkeiten Gott ähnlich zu sein, wolte er Gott

gleich

gleich sein. Diesen Stolz blies ihm von dem seinigen Lucifer ein, und jauchzte schadenfroh mit höllischer Freude, als sein Betrug ihm leider! nur gar zu wohl gelungen war. — Der traurige Schritt war geschehen. — Bestürzt, betäubt, voll des bittersten Gefühls seines entsezlichen Verbrechens, stand nun mit erröthender Schaam, Adam der vermeinte Gott, und flochte Feigenblätter zusammen, um seine Blösse zu bedecken. Die Stimme des Herrn rief ihn unter Edens Gebüschen hervor, und er und die Natur schauderten vor dem gerechten Richterausspruch des Ewigen. Verstossen aus dem Paradiese; verlassen von seinen himmlischen Freunden; einsam mit der Gefärthin seines Unglücks die öden Gefilde durchirrend, auf welchen um seinetwillen der Fluch lag; gequälet von Gewissensbissen; trostlos über das Vergangene, und sorgenvoll wegen des Zukünftigen; zerrüttet in allen seinen Seelenkräften; elend an seinem Körper; nichts vor sich sehend als den bittern Tod. — Dis, meine Brüder! war jezt der entsezliche Zustand unsers Stammvaters. Wer fasset diesen Gedenken des Elends ganz? und welche Sprache erkläret die Foltern seines geängsteten Geistes? Jede untergehende Sonne verlies ihn mit schwer drückendem Kummer belastet, und jede Morgenröthe sahe das trübe Auge erwachen, das trähnenvoll geschlummert hatte. Gern hätte ihn Satan vollends zur Verzweiflung gebracht, um sein Werk ganz zu vollendən. Aber nein! — Gott liebte noch sein gefallenes Geschöpf, so sehr es jezt auch von der Sünde entstellt war,

denn bei ihm ist ein Abgrund von Barmherzigkeit. Der tröstende Engel wurde befehlicht, und kam herab und richtete ihn auf, den, der kaum elender werden konnte, den Vater des Menschengeschlechts. Was Adam bei der Verurtheilung der Schlange schon gehöret hatte: des Weibes Saamen soll dir den Kopf zertreten, dis erfuhr er jezt umständlicher und seiner nunmehrigen schwachen Erkenntnis angemessener. „Das alle „menschliche Vernunft weit übersteigende Ge„heimnis einer künftigen Aussöhnung und „Wiedervereinigung mit dem Schöpfer, so sa„gen unsere weisen Meister, wurde ihm in jenem „großen der Weltschöpfung ähnlichen Natur„werke der Kunst, alle Körper von ihrem an„klebendem Fluche zu reinigen, und unsern „menschlichen Körper bis zu seiner natürlichen „Auflösung wider alle Krankheiten zu bewah„ren," dis Geheimnis wurde ihn gelehret, damit er nicht ganz trostlos werden, nicht in die nahe Verzweiflung herabsinken sollte. Gott, wie gütig bist du! — Hier falle nieder, Menschengeschlecht! erstaune, zittere laut, und bete an! — Ja, noch immer liebreich warest du Erbarmer! die abscheulichste Sünde konnte dich von deinem Geschöpf doch nicht abwendig machen, du liebtest, du wirst ewig lieben deine Menschen, das Werk deiner Hände. Verlustig, ach! leider durch eigene Schuld verlustig des vollen Lichts deiner Weisheit, sollte Adam und seine Nachkommen, die es würdig wären, doch noch einen hellen Funken da-

von

von zum neuen unverdienten Gnadengeschenk erhalten, und bis an das Ende der Welt behalten. Gott, wie gütig bist du! —

Ja, meine Brüder! ausser dem Versöhnungswerke da der Gottmensch auf Golgatha blutete, nnd dis tincturalische Erlösungsblut, die Natur vom Fluche reinigte, und von Menschenseelen die Flecken der Sünde abwusch; den unseligen Bann zwischen Gott und Menschheit aufhob, und die selige Wiedervereinigung des Geschöps möglich machte, — ausser dem Versöhnungswerke, ist kein grösseres Merkmahl der Liebe Gottes, kein stärkeres Kentzeichen von der ursprünglichen Würde des Menschen, als die hohen Kentnisse welche jener lehrende Engel dem Adam mittheilete. Muste dieser unglückliche Vater sein ganzes Sünden-Elend, Tod und Verderben auf seine Nachkommen fortpflanzen, so vergas er auch nicht jene grossen Naturkenntnisse seinen Söhnen mitzutheilen. Von ihnen kamen solche auf den Noah, auf die Erzväter, hernach auf die Egyptier, bei welchen sie Moses erlernte, und so weiter an verschiedene Völkerschaften des grauen Alterthums bis auf die spätere Zeiten. Viele ächte Schriften reden hievon zum Theil ohne alle Dunkelheit. Immer aber waren diese Wissenschaften nur auf eine kleine Anzahl frommer Menschen eingeschränkt, und zu Moses Zeiten, so lautet die wahrheitsvolle Tradition, fanden die Besitzer derselben schon vor nöthig, sie unter dem Siegel der höchsten Verschwiegenheit zu bewahren und mitzutheilen. Denn die Welt wurde immer verderbter,

 und

und nur zu ihrem Unglück würde sie jene großen Kenntnisse angewendet und gemisbrauchet haben. **Doch die ächte Weisheit wohnet auch nicht in gottlosen Seelen.**

Sehen sie da, meine Brüder! den wahren Ursprung und Fortgang jener Lichtsquelle bis auf den heutigen Tag. Sieben weise Meister haben einstens die Gesellschaft errichtet, und in diejenige Form gebracht, darinn wir sie jezt erblicken. Diese stifteten denjenigen hohen Orden, welcher durch alle Revolutionen so vieler Jahrhunderte durchgedauert hat, und dereinst auf den Trümmern einer untergehenden Welt noch feststehen wird; den Orden, in welchen **wir** — ach! meine Brüder! kaum habe ich die Kraft dis freudige Wort auszusprechen, so sehr erschüttert der entzückende Gedanke meine ganze Seele — in welchen auch **wir, auch wir,** das unaussprechliche Glück haben, aufgenommen zu sein. Gott, wie danke ich es dir! —

So sind wir denn diejenigen glücklichen Sterblichen, welche unter so viel Millionen Menschen gewürdiget werden, zu dem kleinen Haufen **wahrer Weisen** hinzugezählet zu werden? So ist uns denn das Loos gefallen aufs lieblichste, und uns ein so schönes Erbtheil worden? — Ja! meine Brüder! Ihr und mein Glück ist weit größer, als wir bei unsern gegenwärtigen noch schwachen Einsichten, zu fassen und zu begreifen im Stande sind. Gott hat sich unserer vorzüglich erbarmet, und nach seiner Gnadenwahl uns bestimmt, jenem Heiligthum seiner Wunder uns näher führen zu lassen. Tief-

anbethend wollen wir diese überschwengliche Gnade Gottes anerkennen, und mit dem vollesten Gefühl unsrer Unwürdigkeit verehren. Ja Herr! **ich bin zu gering aller der Barmherzigkeit und Treue die du an mir beweisest,** dieser Gedanke, und dieser Gedanke allein müsse in diesem Augenblick unsere ganze Seele einnehmen.

Um dis ganz zu empfinden, so werfen Sie, meine ältern Brüder in der Maurerei, einen Blick rückwärts auf unsere vorige Zeiten der Blindheit und Unwissenheit unserer Logen. Mein Gott! wie beklagenswürdig waren wir. Mit ängstlicher Geschäftigkeit, suchten wir auf dem dunklen Pfad der Maurerei nach Wahrheit, Licht und Erkenntnis. Allein Betrug, Finsternis und Irthum war unser Theil. Von einem Irrlehrer zu dem andern geworfen, sparten wir weder Mühe noch Kosten, um von denen großen Versprechungen dieser unseligen Betrüger nur etwas zu erhaschen, und am Ende hatten wir immer nach leerer Luft, Nebel und Schatten gegriffen. Gleich dem verirrten Wanderer, welcher bei stockfinstrer Nacht, in einer unbekannten Gegend seine Reise fortsezzet, und nicht weiß wohin ihn sein wankender Schritt führet; plözlich hüpfet ein gaukelndes Irrlicht vor ihm her, erfreut über diesen Schein, so zitternd blaß er auch ist, folgt er eilends, das Irrlicht verlöschet und hat den Wanderer in Sümpfe und Moräste hingeführt. — Könnte ich Ihnen nicht eine ganze Reihe solcher Irrlehrer mit Nahmen nennen, denen es noch Gott vergeben wolle, daß

sie uns so unbrüderlich unbarmherzig getäuschet haben? —

Preisen Sie Ihr besseres Schicksaal doppelt glücklich, meine jüngeren Brüder! nach einer kurzen ruhigen Fahrt landen Sie unter dem günstigsten Gestirn im sichern Hafen an, und wissen nichts von denen Stürmen die wir älteren Maurer so häufig ausgestanden haben.

Sollte ich Dich wohl hier vorbeigehen, rechtschaffener vortreflicher Mann! dem wir alles zu danken haben. Du mein Vater und Introductor! warest es, dem es Gott ins Herz gab sich unsrer anzunehmen. Du blicktest auf uns gnädig herab, als ich Dir meine und meiner Brüder Noth klagte, erhörtest mein Flehen und halfst uns. Nimm hin die stille Trähne der kindlichen Ehrfurcht und Zärtlichkeit, welche ich Dir schon oft — ach! fern von Dir — geweinet habe, wenn ich im Gebeth vor dem Trohn des Höchsten niederkniete, und dankbare Hände zum Himmel aufhob für mein und meiner Brüder Glück. Nimm hin die lauten Seegenswünsche aller meiner Brüder, die frohen Empfindungen welche in dieser Stunde ihre gerührte Seele durchströhmen. Alsdenn, Vater! wenn dereinst Deine Engelreine Seele vor dem Stuhl des Lammes, mit Unschuld angethan, den loben wird, der **da ist, und der da war, und der da sein wird in alle Ewigkeit;** denn, wenn auch ich und meine Brüder — ich hoffe es zu meinem und ihrem Erlöser — in die Wohnungen der Seeligen kommen werden, alsdenn wollen wir uns zu Dir sammlen,

und

und Dir mit unsterblichen Lippen den Dank zujauchzen den wir Dir schuldig sind. Ja meine Brüder! ich bitte Sie bei Ihrem heutigen großen Glück, so ofte Sie beten, vergessen Sie nie für den zu beten, der Ihnen und mir dis Glück verschaft hat. Beten Sie daß es Ihm Gott vergelten walle was Er an uns gethan hat. Denn Gott ist ein Vergelter des Guten.

Und worinn bestehet denn das Gute, welches uns der hohe Orden gewähret, wenn wir würdige Mitglieder desselben werden, sein, und bleiben? — Ich will Ihnen, meine Brüder! dis mit den Worten des Salomo sagen, der wie wir alle wissen ein wahrer großer Meister der Kunst, und unser ächter Bruder war. Er sagt in seinen Sprüchwörtern Cap. 3. V. 13. u. f. „Selig ist der Mensch der „Weisheit findet, und dem Klugheit reichlich „zufliesset. Denn ihr Gewinn ist besser, als „wenn man um Silber Gewerbe treibet; und „ihre Früchte sind herrlicher als das allerbeste „und reineste Gold. Sie ist köstlicher denn al„ler Reichthum; und alles was man wünschen „mag, ist nicht mit ihr zu vergleichen. Ein „langes Leben ist zu ihrer rechten Hand; Ehre „und Reichthum aber zu ihrer linken. Ihre „Wege sind schöne Wege, und alle ihre Steige „sind Friede. Sie ist ein Baum des Lebens, „denenjenigen, so sie ergreifen, und wer sie „behält der ist selig."

Brauchen wir mehr, meine Brüder! zu unsrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit? und wenn

wir nichts mehr brauchen, muß die Erlangung dieser Weisheit nicht der höchste und lezte aller unsrer Wünsche sein? Noch weiter, lesen sie das 7te und 8te Capitel eben dieser Sprüchwörter, und glauben Sie, daß alles was Sie lesen, Wahrheit sei, und alles dis erhält der Orden, in welchem wir die Ehre haben aufgenommen zu sein.

Freilich aber, sind wir zu dieser Stunde, noch nicht in dem Besitz jener großen Geheimnisse, davon Salomo redet, und können es auch unmöglich sein. Nur die Meister der göttlichen Kunst, befinden sich im Innersten des Heiligthums, in dem Mittelpunkt des Lichts und jener erhabenen Wissenschaften. Wir sind Lehrschüler und stehen auf der untersten Stuffe. Von uns bis zu denen weisen Meistern hinauf, ist ein grosser Zwischenraum, der sich nicht mit der Geschwindigkeit eines midianitischen Läufers durchrennen lässet; denn auch hier gilt das Wort: **zum Laufen hilft nicht schnell sein, sondern es liegt alles an Gottes Erbarmen.** Am Schluß meiner Rede werden Sie hören, was wir eigentlich thun können, und was wir thun müssen, um an unserm Theil nichts zu versäumen was uns geschickt machen kann, im Orden durch Gottes Gnade, und durch die Gnade der Obern, nach und nach höher zu steigen.

Ich will Ihnen anjezt von dem hohen Orden noch folgendes Bild entwerfen. Gedenken Sie Sich einen prachtvollen majestätischen Tempel, welchen ein Vorhof und eine gedoppelte Mauer umgeben. Der Vorhof enthält die gewöhnliche Frei-

mäu-

mäurerei mit der äussersten Mauer der Verschwiegenheit umschlossen, welche die Profanen abhält. Der würdige Profane wird durch das Thor der äussern Mauer eingeführet und im Vorhofe zum Maurer gemacht. Hier steigt er drei Hieroglyphen Stuffen hinan, um ein Meister vom Schein des Lichts und dem verlohrnen Worte zu werden. Nun stehet er vor der innern Mauer, deren verborgene Thüre, wir so lange vergeblich gesuchet haben, und die in so vielen Logen noch bis jezt vergeblich gesuchet wird! Gott Lob! wir haben sie und den Eingang dieser innern Mauer gefunden, und die erste Stuffe welche zum Tempel aufwärts führet, glücklich erreichet. Im Gesellengrad der Maurerei musten wir sieben Stuffen des Teppichs betreten, um zu dem mosaischen Pflaster zu kommen, worauf der Tempel selbst, und die beiden Säulen I — und B — abgebildet waren. Vielleicht haben wir jezt sieben Stuffen zu steigen, um nahe an das prächtige Thor des majestätsvollen Tempels der Natur selbst zu gelangen, in dessen Heiligthum nur der ächt geprüfte und bewährt erfundene R. C. eingelassen wird; und sich denn im Besitz der Kunst, und in der verehrungswürdigen Gesellschaft aller weisen Meister befindet.

Glücklicher Bruder, der du es durch Gottes Gnade so weit gebracht hast! du besitzest alles was dich zeitlich und ewig beglücken kann! dir gehorchet die folgsame Natur ohne Zwang; dein helles Auge schauet in ihr innerstes, und entziffert ihre so tief verborgene Gesetze; sie leihet dir ihre Kräfte, und

ist

ist da thätig wirksam, wo sie allen übrigen Sterblichen den Dienst versagt. Du hast Kenntnis, und Macht, und Erlaubnis, das durch den Fluch der Sünde innwärts gekehrte Licht wieder heraus zu wenden; alle Gerinnung hinweg zu nehmen; Körper von ihren harten Schlacken zu reinigen, helle zu machen, und auf den höchsten Punkt der Vollkommenheit zu bringen. Deine Meisterhand umfasset alle Elemente und ordnet sich nach Willkühr, und bauet daraus was ihr beliebt. Ich schweige von noch höhern Dingen, obgleich Salomo deren etliche nennet, und bete im stillen an, bei dem Gedanken: **Siehe! so groß war der Mensch, ehe ihn die Sünde entadelte. Siehe! so groß kann der Mensch wieder werden, wenn er die Sünde unter dem Fuß tritt.**

Nein, Lucifer! es ist dir nicht geglückt das ganze Menschengeschlecht, ganz elend zu machen. Es giebt noch Edle vom Weibe gebohren, welche ihrer hohen Abkunft eingedenk, sich durch Gottes Gnade, durch das Verdienst Christi, und durch die Bruderliebe und Beihülfe der Ordens Oberen, mit edlem Muth und heldenmässiger Standhaftigkeit hinaufarbeiten, noch disseits des Grabes zur ehemaligen hohen Würde, des nach dem Ebenbilde des Schöpfers ursprünglich geschaffenen Menschen sich hinaufarbeiten. Jauchze nicht darüber, daß es dir jezt noch gelingt dein düsteres Lügenreich auf Gottes Erdboden auszubreiten, und als Menschenfeind unsterbliche Seelen zu verführen. Nein, zittere Satan! **denn der Zeitpunkt nahet mit schnellen**

Schrit-

Schritten heran wo dir Zaum und Gebis wird angelegt werden. Noch ehe die Stimme des Weltgerichts dich und deinen Anhang in den Abgrund der Höllen hinabdonnern wird, wird dir jenes Creuz an welchem der ewige Gottmensch unser Bruder blutete — du kennest ihn Lucifer! — wird dir jenes Creuz, Hohn sprechen, wenn die siegreiche Blutfahne Jesu endlich im Triumph empor gehoben, und hoch entfaltet voller Majestät über den ganzen Weltkreis wehen wird. Jene edle große Menschen, welche sich schon jezt zu dieser Fahne sammlen, ihre Kleider gewaschen, und ihre Seelen helle gemacht haben im Blute des Lammes, jene Heerführer der Gerechtigkeit, werden es dir mit vollem Nachdruck der ihnen verliehenen Macht alsdenn beweisen, wer sind sie, und wer du bist Lucifer! — Hosianna! dem Sohne Davids, gelobet sei der da kommt im Nahmen des Herrn, Hosianna! in der Höhe.

Sehr Ehrwürdige und innigstgeliebteste Brüder! so gros ist der Orden der uns in seinen Schoos aufgenommen hat. Wie gros ist unser Glück, aber auch, wie gros ist unsere Pflicht, Gott, seiner Weisheit und diesem Orden zu eigen zu leben. Dis haben wir alle feierlich beschworen, o! lassen Sie uns diesen schönen Eid, so lange wir leben, stets unverbrüchlich halten! Lassen Sie uns alle seine sieben Punkte unsrer Seele beständig gegenwärtig und lebhaft eingedenk sein! Dieser Eid soll aus einem irrdischen, einen Geistmenschen machen und wird zu seiner Zeit durch die mitwirkende

Gnade des Himmels, eine uns jezt noch unbegreifliche Veränderung zur wahrhaften Heilwürdigung für die Zeit und Ewigkeit in unsrer Seele sicher hervorbringen. Dieser Eid hat uns die Thüre zu diesem großen Orden geöfnet; er giebt uns ein Recht an allen seinen Gütern, Vorzügen, und Herrlichkeiten; er bringt uns vorwärts von Stuffe zu Stuffe, so lange wir ihn heilig halten, und uns nicht selbst unwürdig machen, des überschwenglichen Glücks das auf uns wartet, und uns ganz in der Nähe gezeiget wird. O meine Brüder! meine liebsten Brüder! niemals würden wir es gegen Gott und gegen uns selbst verantworten können, wenn wir dis Glück wieder verscherzen, uns dessen auf ewig verlustig, und uns zugleich zeitlich und ewig unglücklich machen wollten; denn das würden wir sicher thun, wenn wir bundbrüchig würden. Fleuch entsezlicher Gedanke aus meiner Seele weit hinweg, daß jemals unter meinen Brüdern hier ein Meineidiger von mir stehen könnte. — Nein! Ihr liebreichen, zärtlichen, gütigen Väter des Ordens! wenn Ihr in die harte Nothwendigkeit gesezet werdet, ein schröckliches Ordensgericht über ein unwürdiges Kind des Ordens zu halten, wenn Ihr mit weinenden Augen und blutendem Herzen den Uebertreter, der göttlichen Strafgerechtigkeit übergeben, und dem Ordenssohn fluchen müsset den Ihr so gern seegnen mögtet; denn soll dis niemals einen von uns treffen. Niemals soll jener furchtbare Bannsarg den Nahmen eines meiner Brüder enthalten. Denn wir geloben es Euch — Höret

Väter!

Väter! unser Gelübde — wir geloben es Euch, dem Orden treu zu sein, und Gottes Seegen und Euer Seegen wird uns Kraft geben dis Gelübde zu halten.

Soll aber dieser Seegen auf uns ruhen, meine Brüder! so müssen wir an unsrer eignen Empfänglichkeit desselben arbeiten. Soll der Verbrüderungsgeist, von welchem wir dereinst deutlichere Begriffe erlangen werden, soll der mächtig auf uns wirken, so müssen wir uns von ihm anziehen lassen, und seinen Wirkungen kein Hindernis im Wege legen. Dis Hindernis aber ist, **die Herrschaft der Sünde.** Wo die Sünde noch mit einem eisernen tirannischen Scepter regieret, welche Seele noch unedle Fesseln der herrschenden Sinnlichkeit und unreinen Lüste träget; wer noch von dem Weltgeist herumgetrieben und von seinem thierischen Menschen fortgeschleppet wird — o! bei dem ist es noch weit gefehlt, daß der Seegen der Oberen auf ihn wirken, und er in diesem elenden bejammernswürdigen Zustande ein ächter Schüler der Weisheit werden könnte; denn Salomo sagt im Buch der Weisheit Cap. 4. V. 4. **„Die Weisheit wird „in eine boshafte Seele nicht eingehen, noch „wohnen in einem Leibe der den Sünden unterworfen ist.“**

Wir alle, meine Brüder! **sind in Sünden empfangen und gebohren; und das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf und immerdar.** So ist der Mensch in seinem natürlichen Zustande beschaffen.

Ein

Ein jeder unter uns prüfe sich, untersuche sein Inneres genau und entscheide unpartheyisch die wichtige Frage bei sich selbst: **Ob die Sünde ihn, oder ob er die Sünde beherrsche?** Wohl dem! dem sein Gewissen das leztere sagt. Wohl dem! welcher ihr schon längstens den Dienst aufgekündiget und jeder strafbaren Begierde starke unauflösliche Fesseln angelegt hat. Wohl dem! welcher gleich dem wachsamen Krieger, stets munter auf seinem Posten, mit argwöhnisch forschendem Blick auf alles Achtung giebt was sich ihm nähern will, damit der Feind ihn niemals beschleichen und überraschen möge. Ach! meine Brüder! unser Leben ist ein beständiger Krieg. Feinde von innen und Feinde von aussen fordern uns unaufhörlich zum Kampf auf. Wollen wir hier schändlich weichen und nachgeben, wenn die scheusliche Sünde in buntfarbigter, mannigfaltiger Gestalt sich unsrer durch Christi Blut theuer erkauften Seele bemeistern will? Wenn der Stolz winket, die Wollust lächelt, und der Geiz seine Schäzze zeigt, wollen wir hier nachgeben? wollen wir wanken, straucheln, fallen? — Nein! Brüder! der feste männliche Entschlus, den Gottes Gnade einmahl in unsrer Seele gewirket hat, dem Herrn unser Leben zu heiligen, muß durch nichts wankend gemacht werden. Unerschüttert fest stehet der wahrhaftig Bekehrte auf seiner Felsenhöhe und siehet mit edlem Stolz auf die niedrige Sünde herab, und verachtet beides ihre Lockungen und ihre Drohungen; denn der Herr unterstüzet ihn, und er vermag alles durch den

der ihn mächtig machet, durch Christum seinen Erlöser.

Wollen sie ein kräftiges Mittel wissen, meine Brüder! welches uns dis alles verschaffet? O Sie alle kennen es schon, es ist das Gebet. Ein betender Christ ist der erhabenste Anblick welcher auch Engel entzücket. Ehrfurchtsvoll unsere Knie beugen vor dem Trohn der Majestät des allmächtigen und allgegenwärtigen Gottes, der unser Schöpfer und in Christo unser versöhnter Vater ist; unsere Hände und unser Herz erheben zu dem der alle unsere Bedürfnisse kennet, und Willen und Macht hat, uns alles das zu geben was uns gut ist; die Wünsche unsrer unsterblichen Seele, von der Andacht beflügelt aufwärts senden, und in der Hülle von Staub den edlern Theil unsrer Selbst in Gedanken über die Wolken schwingen, den Herrn loben für bereits erhaltene Wohlthaten, ihn um künftige kindlich anrufen; alles unser Anliegen auf den werfen der für uns sorget, ihm alle unsere Wege befehlen — ferner, im festen Glauben an Jesum unsern Versöhner, und mit völliger Zueignung seines allein vollgültigen Erlösungswerks; um die Vergebung aller unsrer vorigen Sünden bitten; bitten um die Gnade und den Beistand des heiligen Geistes zum künftigen bessern Leben, damit wir nicht wieder, unserm eigenen Geiste überlassen sein mögen: Kraft zur Tugend, Beistand in Versuchungen, Sieg im Kampf, Beständigkeit im Gu-

ten erflehen — so beten, so täglich mehr als einmahl beten, meine Brüder! glauben Sie wohl, daß wir sollten unerhöret bleiben? — Keinesweges

Ein Gebet um neue Stärke
Zur Vollbringung edler Werke,
Theilt die Wolken', dringt zum Herrn
Und der Herr erhört es gern.

Ja mein Gott! du der du Wort und Zusage gewis hältest, hast es verheissen, daß du uns willst erhören, wenn wir im Nahmen deines Sohnes mit festem Vertrauen zu dir beten, und nicht zweifeln, denn wer da zweifelt, sagt der Apostel, der glaube nicht daß er von dem Herrn etwas empfangen werde.

Meine Brüder! ich weiß es, Sie alle fürchten Gott, und ich kenne etliche unter Ihnen die es in Ihrem praktischen Christenthum, durch Gottes Seegen schon weit gebracht haben. Sehen Sie bereits den Gnadenlohn Ihrer Tugenden daß Sie gerufen sind in die preiswürdige Gesellschaft solcher guten Menschen zu kommen, welche denen Engeln Gottes gleich, die Sache ihres Herrn und Meisters betreiben. Sie sind verbrüdert mit Männern, die durch den Besiz derjenigen Weisheit, davon Salomo

lomo redet, so hoch über den Rest der Sterblichen erhaben sind, daß nur noch eine ganz dünne Scheidewand zwischen ihnen und jenen seligen Geistern ist; oder vielleicht sind unsere höchsten Obern, und die lichtvollen **Seraphim** schon lange vertraute Freunde. Der hohe Orden an deren Spitze sie stehen, hat seiner innern Einrichtung nach, keinen andern Endzweck als die Ehre Gottes zu befördern, und die zeitliche und ewige Glückseligkeit denen Mitgliedern desselben sicher zu verschaffen. Sicher und ungezweifelt gewiß sind die Mittel wider Armuth und Krankheit — diese beiden Hauptfeinde der Ruhe des Menschen — in ihren Händen; und ihr zärtliches Vaterherz schlägt doppelt stark vor Wonne und der reinsten Freude, wenn sie ächten Söhnen der Weisheit, wenn Sie ihren lieben Kindern solche mittheilen können. **Langes Leben,** sagt Salomo von der Weisheit, **ist zu ihrer rechten Hand, und Ehre und Reichthum zu ihrer Linken.** Jedoch sind dis nur wahre Kleinigkeiten, und eine geringe Zugabe zu denen weit wichtigern, und der Hoheit unserer Seele angemessenern übergroßen Vortheile und Vorzüge des hohen Ordens, von denen es Pflicht ist, auf unserer untersten Stuffe, sie nur durch Stillschweigen zu verehren.

Der erste und wichtigste Schritt zu allen diesen Gütern zu gelangen, der, meine Brüder!

 ist

ist durch Gottes Seegensgnade geschehen. Wir alle haben die Bahn der Königlichen Kunst glücklich betreten. Ein jeder von uns hat ein ungezweifeltes Recht und Anspruch an der Herrlichkeit des Ordens, denn ein jeder von uns ist durch seine ächte Aufnahme ein wahres Mitglied desselben geworden. Sollten wir aber nichts erlangen, sollten wir nicht weiter vorwärts kommen, sondern Lebenslang auf dieser ersten Stuffe stehen bleiben, — o, meine Brüder! so liegt die Schuld offenbar an uns, lediglich an uns, und nicht an unseren Oberen. Immer sind diese bereit, und strecken mit väterlicher Zärtlichkeit ihre wohlthätige Hände gegen uns aus, rufen uns, laden uns freundlich ein, gehen uns entgegen und sprechen: Kommet Brüder! schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist; kommet, schmecket und sehet wie freundlich der Orden ist! — Niedrige häßliche, abscheuliche Sünde! solltest du so viel Gewalt über uns haben, uns hier im Wege zu stehen, und uns unsers grösten Glücks zu berauben? Denn nur du, Sünde! und du allein bist das unselige Hindernis, welches hinweggeräumet werden muß, ehe und bevor die Gnade des Ordens uns beglücken kann. — Denn glauben Sie nicht, meine Brüder! daß ohne vorgängige untrügliche Untersuchung unsers innersten, die dem Orden gar wohl möglich ist anzustellen,

daß

daß ohne strenge unpartheyische Prüfungen, welche uns bewährt und ächt finden müssen, irgend jemand in das Heiligthum des Ordens eingelassen wird. Noch nie ist ein unheiliger gottloser Mensch in das Innerste des prachtvollen Naturtempels eingeschlichen oder eingedrungen; noch immer bleiben die starken undurchdringlichen Thore desselben vor dem Lasterhaften auf ewig verschlossen. Der niedrige Heuchler wird zulezt sicher zu Schanden, denn wer bist du Elender, daß du gleich dem unglücklichen Anania und seinem Weibe der Saphira, dem heiligen Geist lögest?

Auf, meine Brüder! die Gnadenstimme rufet uns zur wahren und rechtschaffenen Busse über unsere vorige Sünden; sie rufet uns zu einem bessern, Gott wohlgefälligen Wandel. Sagen Sie es mir, was Gott mehr thun soll um uns zu gewinnen, als daß er uns noch durch den Orden rufen lässet zu ihm zu kommen. Millionen Menschen haben nicht den neuen starken Bewegungsgrund zur Tugend den wir jezt haben. Sollte auch dieser vergeblich bei uns angebracht sein, o! so dürfte es wohl Sodom und Gomorra dereinst erträglicher ergehen als uns — uns Unwürdigen. Aber nein! auf daß, G. u. s. W. u. s. so soll unser Mund stets voll Lobes und Rühmens der Hülfe des Herrn sein, unser

Herz soll es fühlen, und unser gebesserter Wandel lauter Dank vor ihm sein.

Du meine unsterbliche Seele! lobe den Herrn und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen; lobe den Herrn meine Seele! und vergiß nicht was er dir gutes gethan hat. Amen!

Heliconus.

Erste Convention.

Abhandlung der ersten Pflicht.

Würdige L. Br.! Wir versammeln uns heute in dem Namen des Herrn zum erstenmal vollzählig. Bei Ihrem Eintritt in diesen heiligen Orden fragte ich Sie: **zu was für einem Ziel und Endzweck Sie anhero kommen wären?** Sie antworteten mir: **um Weisheit, Kunst, und Tugend zu erlangen, Gott zu gefallen, und dem Nächsten zu dienen.** Mit Recht erwarten Sie also von mir, daß ich hiezu behülflich sein solle, und ich werde, gemäs dem Geist Christi, und nach der von unsern weisen Obern vorgeschriebenen Ordnung bemühet sein, auf dem ächten Pfade Sie zu leiten, in dessen treuer Befolgung Sie niemals irren können, sondern gerade zu, jenes Ziel und Zweck nothwendig erreichen müssen; ich aber will mich hiebei alleine meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi in mir wohne.

Ihre Begriffe, die Sie mir von diesem größten Orden darlegten, gewähren mir, daß Sie wahrhaftig erkannt haben wie das erste vorzüglichste Mittel, zu diesem großen Ziel zu gelangen, eine **reine Gottesfurcht** sei.

Sie haben sich darinnen bestätigt gesehen, da ich Ihnen den Eyd in Ihre Hände gab, und Sie oben an erblickten, was der Orden zu erst von Ihnen beschworen und gehalten wissen will; nämlich: **Sich in der Furcht Gottes beständig zu üben.**

Wie schön fällt es nicht hier ein, was unser königl. Br. Salomon in seinen Sprüchwörtern Cap. 1. V. 7. sagt: **des Herrn Furcht ist der Anfang zum Lernen.** An die, welchen dieser Weg unanständig sein, oder scheinen möchte, sagt er gleich dabei: **Nur die Ruchlosen verachten Weisheit und Zucht.**

Gemäs diesem ist auch der Auftrag der hohen Obern, daß mein erster Unterricht den ich Ihnen geben, der nämliche Anfang, nämlich des Herrn Furcht zum lernen und lehren seyn solle.

Die Furcht des Herrn, und der Seegen des Herrn, sind auf einander in der ganzen heil. Schrift gegründet; setzen Sie diesem bei, daß wir die erste dem Herrn, und allen Gehorsam den Obern beschworen, und auf die Erfüllung der Seegen nicht ausbleiben könne, so haben wir ja starke Triebfedern mit Freuden diesen Unterricht in unser Herz wohl zu fassen, und uns äusserst zu befleissigen, daß diese die erste vornehmste Pflicht der Leitfaden in allen unsern Handlungen bleiben möge. O ja! werthgeschätzte liebe Br.: **dazu seegne uns Gott, unser Gott! es seegne uns Gott, daß wir Ihn fürchten,** so wird auch hinwiederum nach Syrach

1. Cap. die Furcht des Herrn unser Herz frölich machen, sie wird uns Freude und Wonne geben, es wird uns wohl in der lezten Noth sein, und wir werden Seegen haben und behalten. Von unserer ersten nothwendigsten Pflicht will ich mich zum geseegneten Anfang in zwei Abschnitten derselben mit Ihnen unterhalten, die in meinen Augen die zwei nöthigste Stücke sind.

Erstens: Wie wir zur Furcht Gottes gelangen mögen.

Zweitens: Wie wir anfangen sollen, sie auszuüben.

Ueber beides wird uns auf die Folge immer noch vieles nachzuholen, als von weiterm Inhalt solcher Pflicht zur guten Unterhaltung übrig bleiben, indem auf dieser Materie wohl alles beruhet, und mit allem, wie eine Kette zusammen hängt, wie auch solche unzertrennlich ist, sowohl in Rücksicht unserer übrig beschwornen Pflichten als in allen Thun und Lassen; denn sie gehet nach Sprüchw. 25, 15. über **alles**, und nach eben derselben 19. Cap. 23. Vers fördert sie zum Leben.

Heilbegierig lassen sie uns also forschen und einsehen: wie wir dazu gelangen mögen.

Meine würdige Br.! als sie erklärten, daß sie gekommen wären um Weisheit, Kunst, und Tugend zu erlernen, Gott zu gefallen und dem Nächsten zu dienen, antwortete ich Ihnen hierüber, daß es himmlische Gaben seien. Wenn

nun Weisheit eine wahre himmlische Gabe und nach David Ps. 3. V. 10. **die Furcht des Herrn, der Weisheit Anfang ist,** nach Jac. 1. V. 17. **aber alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe von oben herab von dem Vater des Lichts kömmt,** so ist ja kein anderer Weg dazu zu gelangen, als sie von dem Vater des Lichts demüthigst zu erbitten, nach der Anweisung unsers liebvollesten Herrn und größten Meisters Jesu Christi: **Bittet so wird euch gegeben werden.**

Das Gebeth ist also das Mittel zur Furcht Gottes als dem Anfang der Weisheit und der völligen Weisheit selbst zu gelangen. Einen Beweis hievon haben sie an unserm königl. Bruder Salomon. Stellen sie sich ihn vor in ihrem ersten Grad; er erkannte seine schwere Pflichten, er fand sich zu schwach, er hatte die Weisheit noch nicht. Ich sehe, sie erkennen sich in dem nämlichen Fall. Nun frage ich sie was thut Salomo? Müssen sie nicht erkennen, daß es jedem unter uns, zum wahren Trost vor dem Geist aufgezeichnet worden. Daß dieses seine seelige erste Stellung war, er aber sich zu dem Trost seiner Väter dem Gott aller grossen weisen Meister, wandte, mit aufrichtigem Herzen, und Ihn um Weisheit bat, der ihm diese und alles weitere, darum er nicht gebeten mitgab. Diesen königlichen Weg wollen wir immer verfolgen.

Einen weitern Beweis gebe ich ihnen, aus ihnen selbst. Sie sind angewiesen worden

sich

sich zu heiligen, sich zur Quelle alles Seegens dem lebendigen dreyeinigen Gott zu wenden; es wurde ihnen aufgegeben zu solchem Behufe heilsame Betrachtungen anzustellen. Sie thaten es, der erste Seegen erfolgte darinn, daß sie würdig blieben in diese Thüre einzugehen. Wer erfüllte ihr Herz mit reinem Vorhaben? Wer forderte ihre Thränen? Wer bemächtigte sich in dieser Stunde ihres Geistes? War es nicht eine höhere Macht, welche einen solchen Anfang der reinen Furcht Gottes in Ihre Seele ausgoß?

O vergessen sie diese heilige Stunde niemals, und folgern sie nun hieraus, was das Sehnen eines reinen Herzens um eine heilige gerechte Sache vor dem Allmächtigen vermag. Bleiben sie in weiterer Verfolgung dieser als auch übrigen heiligen Pflichten, jener seeligen Stunde, und diesem Geist des Herrn, der sie faßte, getreu; mit diesem Pfunde wollen wir wuchern, und es nicht vergraben, so werden wir, wie Salomo mehr als zehn Pfund vor eins, von der Güte des liebreichen barmherzigen Gottes erreichen; in solchem heiligen Schmuck eines demüthigen, seine Schwachheit bekennenden Herzens wollen wir, nach Ps. 96. anbeten den Herrn, und wünschen daß mit uns alle Welt ihn fürchte. Im 34. Ps. 9. 10. Vers heißt es: **Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf ihn trauet. Darum fürchtet den Herrn ihr seine Heiligen, denn die ihn fürchten haben keinen Mangel.**

Sehen

Sehen sie meine Br.: wie der Geist Gottes uns auch seine Güte, die Freundlichkeit des Herrn und die Entfernung alles Mangels vorlegt, daß wir uns bewegen lassen sollen Ihn kindlich zu fürchten, uns zu Ihm zu machen, und in solchem Anliegen auf ihn zu trauen.

Und noch eins, liebste Brüder, müssen sie mir nicht gestehen? daß sie nun und seit dem Sie in diesen heiligen Bund gekommen, nicht weit getroster zu Gott treten zu dem Liebesvollen Gott, der sich in meiner und ihrer wunderbaren Führung zu seinem geliebten Orden, jedem von uns so liebreich und suchend geoffenbaret hat. Ich frage sie: Ist dis Wort der Furcht Gottes in unserer Versammlung nicht das nämliche Wort des Herrn das er uns vorhin als Profanen in der heiligen Schrift eben so wohl längst bekannt werden lassen, das wir nicht in der Maasse geachtet, nun aber im Seegen von ihm und in besserer Erkenntniß seiner Liebe, Allmacht und Güte, als der hohen Bestimmung der menschlichen Seele, nach unserer willigst aufgenommenen Pflicht, mit Freuden aufnehmen?

Heiliger Gott! beschämt von deiner unermeßlichen Liebe! beschämt von unserer vorherigen Vernachlässigung einer allgemeinen Christenpflicht, beschämt über deine Gnadenwahl an uns, vor viel tausend andern, welche besser gehandelt und du uns nachgesetzest! Flehen wir um Erbarmen deiner gnädigen Leitung um die Gabe des stäten Gebets

und

und des Andenkens dieser uns wiederfahrnen großen Wohlthat, um die Gabe deiner heil. Weisheit, daß unser Thun auf Erden richtig werde, und wir lernen mögen was dir wohl gefällt. Fleissig lassen sie uns beten, da das Gebet schon selbst ein großer Theil der übenden Furcht Gottes ist, und solche uns alleine gewähren kann; so ist es auch das erste Stück meines 2ten Abschnitts der vielfältigen Ausübungen der Furcht Gottes, davon wir heute nur einige einprägen wollen.

Es liegt uns ob daß wir keine Handlung ohne erbetenen Beistand oder Seufzer zu dem Allmächtigen anfangen, eben sowohl auch der Danksagungen zum Lobe Gottes uns befleissen sollen, es ist Gottes und unsers Heilandes Befehl und seiner heil. Apostel stäte Erinnerung an die Gemeinden; wollen wir nun Gott gefallen, so müssen wir mit Freuden thun, was sein heil. Wille ist, was uns in seiner heiligen Leitung hält, und uns zu nähern Freunden Gottes macht.

Das Gebet theilt sich wie sie wissen ein in Bitte, Gebet, und Fürbitte für alle Menschen, es muß im Glauben und Vertrauen geschehen, und mit Anhalten. Sie wissen die herrliche Verheissungen und Beispiele der heil. Schrift. Wir wollen beten: **Herr lehre uns beten** und bemühet seyn, es dahin zu bringen daß unser Herz immer vor Gott stehe. Es ist ihnen erinnert worden daß wir alle unsre Handlungen nach dem Maasstaabe unserer heiligen Ordenspflichten jederzeit abmessen

messen sollen. Wie nöthig ist es also nicht, daß wir uns angewöhnen bevor wir etwas thun, reden, oder antworten, in uns schnell die Frage aufzuwerfen: ist es der Furcht Gottes — der Liebe des Nächsten, meiner Verschwiegenheit gemäß oder nicht zuwieder? wie nöthig ist es nicht, daß wir uns den Geist des Rathes, der Zucht in unser Herz erbitten, da der Gerechte wohl siebenmal des Tages fallen kann. Wir wollen uns hiezu merken, was der König Josaphat 2. Chron. 19. V. 7. 9. 10. spricht: **darum lasset die Furcht des Herrn bei euch sein. Thut also in der Furcht des Herrn treulich und mit rechtem Herzen, in allen Sachen die zu euch kommen, von euern Brüdern**; und Syrach sagt Cap. 6. V. 37. **betrachte immerdar Gottes Gebot und gedenke stäts an sein Wort der wird dir dein Herz vollkommen machen, und dir geben Weisheit wie du begehrst.** Zu dieser Abmessung unserer Handlungen gehört auch noch was der 8. Vers des 33. Ps. sagt: **alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich alles, was auf der Erde wohnt.**

Wir sollen uns scheuen a) das gütige Wesen zu beleidigen, das uns so groß achtet und liebet; nicht knechtische Furcht sondern kindliche Scheue und Furcht ist es, die wir vor unserm lieben himmlischen Vater, Erlöser, und Heiliger tragen, und stets unsere Handlungen auch darnach abmessen sollen. b) Seiner grossen Liebe und Güte im

Genuß

Genuß derselben, nicht verlustig zu werden; Sie wissen daß das menschliche Herz, das trotzige und verzagte Ding immer gewohnt ist bei langer Besitzung einer Gnadengabe seinen Wohlthäter leicht zu vergessen.

Weiter erstreckt sich die Ausübung der Furcht Gottes auch dahin wozu uns unser königl. Br. David in seinen 34. Ps. V. 12. 14. 15. und Salomo in seinen Sprüchw. 8. V. 13. Cap. 23. V. 17. also anweisen: **Kommet her ihr Kinder und höret mir zu: ich will euch die Furcht des Herrn lehren: Behüte deine Zunge vom Bösen, und deine Lippen daß sie nicht falsch reden, laß vom Bösen, thue Gutes, suche Friede und jage ihm nach.**

Die Furcht des Herrn hasset das Arge; die Hoffart, den Hochmuth, und bösen Weg, und ist feind dem verkehrtem Munde.

Dein Herz folge nicht den Sünden, sondern sei täglich in der Furcht des Herrn.

Diesem nach wollen wir uns also in der uns gewissen Hoffnung des höhern Beistandes mit Ernst befleissigen, besonders unsere Lieblingssachen zu untersuchen, in wie fern sie auf unsere Pflichten schädliche Folgen haben können; es ist der erste Feind den wir aufsuchen müssen, da die verdammliche Eigenheit sich dahinter versteckt, wir wollen uns prüfen was wir in diesem oder jenem Umgang, solchem zu gut oder einem Freunde zu gefallen, zu reden fertig sind; was für ein Bewegungsgrund unsre

unsre Handlungen hervorbringe, in was unsre Unterhaltungen mit andern Menschen bestehen ob wir wenn wir auch selbst nicht sündigen, solchen keine leichtsinnige Veranlassungen dazu machen; wir können auch mit Stillschweigen falsch reden, wenn wir wo falsch geredt wird, gleichgültig uns zeigen, nicht schicklich erinnern, daß wir ganz andrer Meinung sind, und damit und durch unser Exempel dem Feind des Guten nicht entgegen arbeiten; es ist nicht genung daß wir das Arge nicht thun, wir müssen es auch hassen, unser Mißfallen drüber kurz und ernstlich bezeugen, eine gute Gelegenheit dazu annehmen; hier aber empfehle ich Ihnen Klugheit und ehe sie die mindeste Aeusserung thun, zu Gott um seine Kraft darin zu legen, und ihre Zunge zu leiten, zu seufzen.

Lose Scherze und Narrentheidungen sollen ferne von uns sein, wir müssen uns nach und nach ernsthafter gewöhnen, ohne dabei sauer auszusehen; warhaftig fromm werden, ohne Schein davon geben zu wollen; in allem Demuth innerlich zu bauen suchen ohne Erhebung des Geistes auf solche zu erreichende Tugenden.

Liebe Br.: wir alle sind dem ewigen Gott sei Dank, keinen groben Lastern mehr ergeben, aber desto mehr haben wir uns genau zu erforschen und unsere Selbsterkenntniß zu studiren, ob der Feind nicht eine Burg von weit gefährlichen subtilen Fehlern in uns aufgeschlagen habe: ich weiß es was ich täglich in mir finde, da, da ich auf-

merk-

merksamer zu sein mich befleissige. Wie wiedersinnig war mir vorher der Spruch daß der Gerechte des Tags siebenmal fehle, wie klar ist er mir nicht jetzo da ich dem Gerechten nachzufolgen suche und dabei des Tages wohl siebenzigmal fehle; wie richtig ist es uns also nicht den guten heiligen Geist uns zum Beistand immerdar zu erbitten, da das menschliche Herz immerdar böse ist, und das Fleisch wieder den Geist streitet.

Lassen sie uns aber keineswegs verzagen, da der Herr uns hierauf eben so als einem Paulo antwortet: **Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.** Kämpfen Sie muthig, es wird eine Stunde kommen die uns verheissen ist, da der Herr uns den Sieg gewähret. In Fleißanlegung auf die Furcht Gottes werden wir überwinden, unser Fleisch tödten, und die Wiedergeburt erreichen, deren wir uns zu bestreben haben.

Nehmen Sie es nicht zu schwer auf, Ihre Pflichten nach ihrem ganzen Umfange zu erfüllen, gedenken sie daß in diesem Bunde darinn wir stehen, der Herr mit seinem Geiste mächtig da ist beizustehen, und mit seiner Gnade auszuführen, was uns schwer dünken mag.

Alles was er von uns dazu fordert, bestehet summarisch in dem: **Gieb mir mein Sohn dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.** Entfernen Sie finstere Gedanken Ihres Unvermögens, und thun Sie dieser Forderung Genüge, und da Ihr Herz bei Ablegung ih-

rer Pflichten gut gesinnet war, so lassen Sie uns denn glaubig vertrauen was uns zu einer Heil. Gegenversicherung gegeben ist, wie wir nämlich solcher gewiß dergestalt theilhaftig werden sollen, daß sie durch die mitwirkende Kraft des Himmels eine uns zur Zeit unbegreifliche Veränderung für Zeit und Ewigkeit zu unserer wahrhaften Heilwürdigung ohne allen Zweifel in unser eigen Individualwesen einführen, und uns der gethane Schritt zur Fülle zeitlich und ewiger Glücksgüter bringen wird.

Auf diesen glücklichsten Zeitpunkt lassen sie uns freudig in getreuere Ausübung unserer Pflichten und Befolgung solcher Lehren hinsehen, und damit alles unserer Seits anwenden die obere Segensgnade immer mehr zu erreichen, daß wir behalten, was wir haben, nämlich solche Verheissung und daß uns niemand unsere vorgestellte Krone nehme, auf das G. U. S. W. M. U. S. und bleiben möge, Amen.

Chrysophiron.

Zweite Convention.

Abhandlung über die zweite Pflicht.

Würdige liebe Brüder! Ich habe in meiner ersten Abhandlung der ersten Pflicht von der Furcht Gottes erwähnet, wie diese in einer unzertrennlichen Verbindlichkeit mit unsern übrigen Pflichten stehe; Sie werden dieses bei wenigen Nachdenken erkennen, als auch, daß Salomo in seinen Sprüchwörtern 25. Cap. höchst weise geredet, wenn er alles darauf concentrirend kurz und gut sagt: **sie gehe über alles.** Wir wollen uns heute mit derjenigen Verbindung unterhalten, welche der Liebesjünger **Johannes** auf unsere zweite Pflicht gemacht, da er in seiner 1. Epist. Cap. 4, zu Ende sagt: **So jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet. Und dis Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.** Ich werde nicht nöthig haben, Ihnen Beweiß zu führen, daß es im eigentlichen Verstande auch eins sei, Gott **fürchten**, und Gott **lieben**, dabei uns eine knechtische Furcht nicht mehr der Grundsatz ist, sondern allein eine

solche kindliche Furcht, welche ohne Liebe nicht bestehen kann. Sündigen wir aber muthwillig, so stehen wir nicht in der Liebe, und in diesem Fall soll uns die Furcht Gottes Schröcken heissen nach dem Ausspruch unsers lieben Herrn und Meisters Luc. 12, 5. **fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat, in die Hölle zu werfen; ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch.**

Damit wir jene reine Furcht Gottes, welche aus Liebe unsers höchsten Gutthäters Leibes und Seele quillet, niemals verlieren, und immer darinn wachsen und zunehmen, so sollen uns eben sowohl vorangezogene heilsame Reden Jesu Christi der schröckenden Furcht Gottes vor Augen sein, welches nämliche bei dem Volk Gottes zu erzielen, auch Moses in seinen 5. Buch Cap. 28. V. 58. 59. denen Kindern Israel, die den Bund Gottes angenommen hatten, zur Erinnerung also sagt: **Wo du nicht wirst halten, daß du thust alle Worte dieses Gesetzes, die in diesem Buch geschrieben sind, daß du fürchtest diesen herrlichen und schröcklichen Namen, den Herrn deinen Gott; so wird der Herr wunderlich mit dir umgehen.**

Der Bund Gottes mit Israel ist der nämliche, welchen Gott mit nns und wir mit ihm feierlich beim Eintritt in unsern heil. Orden getroffen. Moses war der grosse göttliche Magus, von ihm her durch die hohe Priester, als auch David, Salomon und andere, bis auf Christum, und durch

diesen

diesen nach Zeit und Umständen in anderer Hülle und Einrichtung bis auf jetzige Zeiten fortgepflanzt, liegen durch Gottes Macht und Barmherzigkeit alle Geheimnisse, welche der Allmächtige von Adam her seinen Lieblingen mitgetheilet, in denen Händen unserer hochwürdigst und hochweisesten Obern. Daher sagt auch Moses von unserm neuen Bund im 5ten Buch Cap. 18, 15. **Einen Propheten wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken, aus dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.**

Nun sind wir durch Gottes Gnade unter dem Gehorsam dieses verheissenen Propheten unsers Herrn Jesu Christi, in das Innere dieses neuen Bundes gesammelt, eines Propheten, der weit grösser als Moses, der die Weisheit, die göttliche Weisheit Selbsten ist, aus dessen Fülle wir nehmen können Gnade um Gnade. Wer von uns wollte also nicht eben sowohl aus heiliger Furcht der vorhin vor uns besonders gesagten angeführten Sprüche des Schröckens wegen, als vielmehr aus heiliger Furcht und Verehrung der Liebe, den Allmächtigen fürchten?

Ich gehe auf das also nun zurück, was ich von der nahen Verbindung unserer ersten Pflicht mit der zweiten gesagt, nachdem ich Ihnen einige wichtige Bewegungsgründe einfliessen lassen, die ihre Aufmerksamkeit schärfen mögen. Ihre Herzen fassen es! was meine heilige Pflicht erheischt, des weitern Ihnen zur weitern eigenen Forschung als treuer Befolgung in Geistes Kraft vorzulegen.

Die heil. Reden Christi und seiner Apostel bedürfen keiner weitläuftigen Auslegung, sie sind klar, rein, und faßlich; Sie haben sie in Ihren Händen, es ist Ihnen befohlen tag täglich in denen vier Evangelisten fleissig zu lesen, um sie sich genau bekannt zu machen, es ist eine weise Leitung des Ordens, damit Sie der Vereinigung mit Jesu Christo, der ewigen göttlichen Weisheit immer näher kommen, Ihre Herzen als die wahre Tempel Gottes zu Empfahung solches großen Geistes und ihn behalten zu können zubereitet, mittelst solche gesammelten Schätze in weitere Grade durchzubrechen vermögend, und das Licht, das in der Finsterniß scheinet, welches sie nicht begreifen, endlich in seinem vollen Glanze hervorbrechend zu machen, tüchtig werden möchten.

Wie viel ihn aber aufnahmen, heißt es im **Johanne, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.** Dis merken Sie sich, **liebste Brüder!** alles ist vergebens, wo Sie nicht im Geistlichen den Weg gehen, den auch die Natur macht, wenn sie aus dem von oben herabkommenden Licht, aus dem Feuer Luft, aus der Luft Wasser, und aus dem Wasser Erde, so nach aus der Erde wieder Licht machet. Johannes sagt: **im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; das war das wahrhaftige Licht, und das Wort ward Fleisch;** welches war der Welt Heiland, der uns sein heil. Wort hinterlassen, das

von

von Ihm im Fleisch an uns mitgetheilet ward. Jezo, meine Brüder, wenn wir wollen zu Gott kommen, welches das größte Ziel des Menschen sein muß, müssen wir wieder durch das Wort zurück in Christum eingehen, denn Er sagt ja, dis zu bestätigen: **Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich;** mit Christo erreichen wir das Licht aus der Finsterniß, mit diesem wahrhaftigen Licht kommen wir zum Leben, und mit dem Leben, das ein Wort war, sind wir dann durch das buchstäbliche ins ewige heilige Wort zu Gott eingeführt, und haben die hohe Bestimmung der menschlichen Seele, die so tief gefallen war, durch den Heiland der Welt wieder erreicht. Daher lebt der Mensch **von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet,** dann Christus sagt Joh. 5, 24. **Warrlich, warrlich ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen.**

Meine Unterhaltung ist nicht dahin gerichtet mit weitschichtigen leeren Erklärungen das dunkel zu machen, was an sich schon klärer ist, als wir es jenen heiligen Verfassern nicht bevor thun können; ich suchte sie allein dahin zu richten, wie wir der Befolgung und Ausführung nahe kommen, und Meister werden mögen, meine Unterhaltung soll und muß auf das lebendige Wort Gottes gegründet sein, damit ich nicht Menschen Wort predige, als auch Sie ihrer Seits es nicht verachten,

 was

was ich Ihnen im Namen des Herrn als Leben und Tod vorlege. So lassen Sie uns also mit einander unsere zweite Pflicht anschauen, verbunden mit der Furcht Gottes, mit dem heil. Wort Gottes, und vor heute einige Gegenstände derselben zur Ausübung durchgehen, **wie die Liebe des Nächsten beleidiget werde, und wie wir die Pflicht der Liebe des Nächsten ausüben sollen**; ich sage, einige Gegenstände, ich gebe sie als Exempel, nach welchen Sie unendliche, die vorkommen können, selbst betrachten mögen, als auch ich noch genug in der Folge zu lehren finden werde. Diese Pflicht: **die Liebe des Nächsten vorsetzlich nie zu betrüben**, ist dem ersten Gebot Gottes zu Folge, die zweite Pflicht aller rechtglaubigen Brüder in Christo, denn unser Heiland selbst zählt dieses zum vornehmsten und größten Geboth, wenn er spricht Matth. 22, V. 37. 38. 39. **Du sollt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe: Dis ist das vornehmste und größte Gebot, das andere aber ist dem gleich: du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst.**

Gott schreibt uns also nicht nur die Liebe des Nächsten überhaupt vor, sondern Er bestimmt uns auch das Maas derselben nämlich, nicht nur eine Liebe, die nicht hasset, als des geringsten Grads, noch eine Liebe, wie wir vor einen guten Freund haben möchten, als etwa mittlern Grads, sondern eine solche Liebe, als wir im menschl. Vergleich gegen die so liebe Unsrige, als Aeltern, Frauen,

Kin-

Kinder haben, von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Gemüth! o, **Brüder**, wie weit sind wir hier noch zurück! Daß jedes zum Lob Gottes geschaffene Menschenkind unser Nächster ist und bleibet, ist ausgemacht, folglich haben wir den armen Taglöhner, den elenden Bettler, den Handwerksmann, der uns und andern schaft, den Sünder, den Lauen und Kalten, alle Menschen, auch so herzlich zu lieben, als wir unsere Kinder und Verwandte herzlich lieben, ihnen eben so liebreich zu begegnen, und nach Kräften beizuspringen. Wie gebieterisch behandeln wir sie, wie pharisäisch gingen wir nicht bei Manchen vorbei, auch manches, ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie dieser einer, sprach in unsrem Herzen; wo ein freundlicher Menschenblick, eine sanftere Rede, eine liebreiche Ansprache, unsere Pflicht hätte erfüllen, und uns mehr von denen wir was zu erwarten, gewähren mögen, als die natürlich witzige Beherrschung unserer Geberden, Reden und Handlungen, ohne daß wir dem Grade der Liebe für die Unsrige was benommen, noch ihren Nutzen, noch ihre Ehre geschmählert hätten.

Von groben Vergehungen, welche gerade wider den klaren Buchstaben nnserer zweiten Pflicht laufen, wird, wie ich zu Gott hoffe, niemalen unter uns die Rede sein dürfen; keiner aber von uns wird eben so wenig glauben, daß er damit schon vollendet sei, da uns noch so viel fehlt, den Willen der Heiligung Gottes an uns erfüllt zu haben, wie der Herr es fordert, 3. B. Mos. 2.

Darum sollt ihr heilig sein, dann Ich bin heilig. Sie haben vorhin gehöret, daß wir durchs Wort Gottes dahin erst gelangen müssen, dabei aber auch gehöret, daß wir nicht nur Hörer, sondern auch Thäter desselben seln sollen. Wenn ich hingehe, wider Wissen und Gewissen meinen Nebenmenschen beleidige, so ist es die gröbste Vergehung gegen meine obhabende Pflichten, eben so vorsezlich aber beleidige ich meinen Nächsten, wann, wo ich es kann, ich meines Mitmenschen Erwartung des Beistandes, der Liebe, des Mitleidens nicht entspreche, oder mich derselben entziehe; eine solche grobe Sünde stellt uns der Heiland an jenen vor, welche den unter die Mörder gefallenen Menschen in seinem Blute liegen ließen. Wir betrüben einen solchen Elenden, daß er zu Gott seufzet, daß Niemand gut ist, er wirft uns auch in unserm Herzen vor, wir seien solche, die sagen, daß sie Gott lieben, und entziehen uns von unserm eigenen Fleische.

Gleichwie aber die Noth der Menschen sehr verschieden ist, so ist auch die Ausübung der Liebe des Nächsten eben so unbestimmbar, und ganz nicht auf jenes Exempel, als dessen Grad zur Empfindlichkeit eingeschränkt. Der diese Lehre nicht annimmt, und sich gerne entzieht, hat tausend Zweifel und Entschuldigungen vor sich, die den Elenden seine Erwartung versagen, es kann zu viel kosten, er kann in unnöthige Geschäfte mit der Obrigkeit, mit andern verwickelt werden, den Seinen nichts nehmen, und was dergleichen sich geschwei-

schweigende Ursachen weiter sein mögen; aber der Christ, der eine andere Sprache in seinem Herzen hat, eilet und handelt nach Kräften nach dem Ruf des in ihm wohnenden göttlichen Geistes, der ihn, zu denen, welchen er geholfen haben will, und welchen zu dienen er Geistes, als zeitliche Vermögenskräfte hat, selbst durch allerhand Zufälle hinführet, oder so der Elende unter Gottes Strafe länger bleiben soll, von ihme abführet, und ihn gar nicht begegnen macht. Wir dürfen auch nicht darauf just ausgehen, solche Tugenden ausüben zu können; der Heiland sagt: **Arme habt ihr allezeit bei euch, so ihr wollet Gutes thun;** das mögen wir von Ihm also verstehen, ich werde euch oder sie schon aneinander führen, eure Pflichten euch rühren lassen, ich werde es euch immer hören lassen, ich werde euer Herz bewegen; Er selbst wird in denen unserer Liebe und Hülfe bedürfenden Personen zu uns kommen, als der Hungrige, Durstige, Gast, Nackende, Gefangene und Kranke, nach Matth. 25, 45. rc. und unsere Pflichten heischen, darum lassen Sie uns auf seine Stimme in unsern Herzen merken, und aufmerksam sein, auf die Noth des Nächsten, der an uns kömmt, damit der Herr seiner Zeit auch zu uns sagen möge: Ihr habt Mich gespeiset, getränket, beherberget rc. **ererbet das Reich, das euch bereitet ist; was ihr gethan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir gethan.**

Gebote und Verbote Gottes müssen uns als Nachfolger Jesu Christi immer ganz besonders heilig

lig sein und bleiben. Die ewig erbarmende Liebe, die wir kennen, muß uns reizen, keine Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, den heiligen Willen Gottes zu Seiner Ehre und des Nächsten Heil zu vollziehen; wie kann uns aber dieser heilige Wille Gottes bekannt, oder stets erinnerlich sein, wenn wir sein heiliges Wort uns nicht durch fleissige Lesung in unsere Herzen und Gedächtniß bringen, denn daraus wird der Geist Gottes uns jederzeit sagen, was wir thun, oder reden sollen, daß wir nicht davor sorgen dürfen; darinnen finden wir, daß Gott und den Nächsten lieben, die Summa aller Gebote Gottes, als von Mose und den Propheten sind; haben wir dieses stets vor Augen, so vermögen wir unsere besondere als allgemeine Menschen- und Christenpflichten gut zu erfüllen, womit ja Gesetz und Evangelium vollendet wird.

Die Liebe des Nächsten erstrecket sich aber besonders bei uns, nicht allein auf leibliche Gaben, solche nach unsern Vermögen darzureichen, sondern auch auf geistliche. Petrus sagt: Apostelgesch. 3. zu jenem Lahmen: **Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf, und wandele.**

Wo unser Vermögen nicht zureicht, wo wir geistlich Arme, Nackende, Kranke, Gefangene und Fremdlinge antreffen, müssen wir bemühet sein, da solche an uns oder wir an sie kommen, ihnen im Namen Jesu Christi mit der Gabe, die uns sein Geist dazu darreicht, auszuhelfen. Dis

kann

kann geschehen, eines theils, wann die Gelegenheit sich darbietet, unter Unversöhnlichen Friede zu stiften, unseren Feinden sanftmüthig, wider ihr Erwarten zu begegnen, dem Unterdrückten mit heilsamen Rath beizustehen, den Unschuldigen zu entschuldigen, zu retten, die verkehrten Glaubens sind, wo wir Gelegenheit haben, auf ächte bessere Wege zu führen, die Ruchlose auf Furcht Gottes zu weisen, Gottlosigkeiten schicklich mit ernsthaften Mißfallen zu bestrafen, und allen solchen armen und elenden Menschen nach Geistes Kraft Trost und Hülfe mitzutheilen. Andern theils geschiehet es durch fleissige Betrachtung der Lehren unsers theuersten Erlösers und seiner Apostel, wenn erster Matth. 5, 44. spricht: **Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, seegnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet vor die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel.** Jacobus sagt im 3. Cap. 13. V. seiner Epistel: **Wer ist weise und klug unter euch? der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmuth und Weisheit.** In allem, meine **Brüder,** sollen wir dem Guten und der Gerechtigkeit nachjagen, und nach Epistel Joh. 3, 18. **nicht allein lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und Wahrheit,** und Ezechiel sagt: **Der nicht wuchert, der niemand übersezt, der seine Hand vom Unrecht kehrt, der soll das Leben haben, spricht der Herr Herr.**

Liebste

Liebste würdige Brüder! Mein Plan dieser heutigen Erklärung über unsere zweite Pflicht war, Ihnen noch weiteres einige Gegenstände derselben, aus unserm täglichen Leben, wie wir uns in wirklicher Lage einer suchenden baldigen Ausübung gegen unsere vorherige Gesellschaften zu verhalten, als auch Trost des Beistandes, wo wir uns zu schwach glauben möchten, anzuführen; da wir aber in unsern Stunden, die heutige Zeit wegen noch vorzunehmender anderer Verrichtungen zu kurz; so muß ich solchen abbrechen; weil ich aber diese vor heut zurücklassende Sachen vor nöthig erkenne, so will ich damit in nächster Convention fortfahren, und erst in der darauf folgenden Convention die Abhandlung unserer dritten Eydespflicht vornehmen. Indessen wolle Gott dieses heute an Sie geredete Wort an uns gesegnet sein und Früchte bringen lassen zum ewigen Leben, wozu ich Ihnen abermals und vorhin vermeldter Gründe wegen die fleissige Lesung des heiligen Wort Gottes seiner Evangelisten in Liebe empfehle, auf daß G. u. s. W. m. u. s. und wir alle durchs Wort mit Jesu Christo vereinigt aus der Finsterniß zum wahrhaftigen Licht ins ewige Leben und die Vereinigung mit dem dreieinigen Gott gelangen mögen, dazu uns Jesus Christus, das selbstständige Wort in Gnaden verhelfen wolle. Amen!

Chrysophiron.

Anmerkungs-Erklärung über die vier Elemente.

So deutlich die erste Instruction von den vier Elementen an sich selbst ist, daß sie keine genauere Auslegung nöthig hat, so hat mich jedoch, da ich mich im Unterricht immer in den Stand eines, der ganz nie was davon gehört, zu stellen gut finde, und da wir wirklich Brüder haben, denen solche Sachen noch ganz fremde sind, dis veranlasset indessen eine Gleichniß und Erklärung über die Sache zu geben.

Das △ heißt es, ist das erste Element, und sind die übrige drei daraus entstanden; dann gleichwie kein △ ohne 🜁, und keine 🜁 ohne ▽ ist, so ist auch kein ▽ ohne 🜃.

Die wirkliche Erweisung gehört in den practischen Grad, allwo erwiesen werden kann, wie die Elementen in solcher Folge wirklich aus einander gehen. Inwischen wollen wir sie im Großen besehen, und ich glaube, es wird nicht ohne Nutzen sein, zumal Sie auch im theoretischen Grad aus dem Lauf der Natur diese Sache zu erlernen haben, um die Nachahmung des Künstlers desto besser zu fassen.

Sie wissen, je niedriger ein Land auf unserm Erdball ist, je schwerer ist die Luft; je höher es liegt, je leichter ist sie, und es sind gewisse hohe Berge, welche der Mensch wegen der in ihrer allzugrossen Höhe immer dünner und zulezt ganz mangelnden Luft für seinen Körper oder thierisches Leben nicht besteigen kann, man hilft sich in ziemlicher Höhe mit vorgehaltenen Schwämmen, zulezt aber muß der Mensch zurück, sonst würde er keinen Athem mehr schöpfen können, und sterben. Dis ist die Kluft, welche zwischen denen Himmelskörpern befestiget ist, daß die, so mit dem thierischen Leben darüber hinaus wollen, solches vorher ablegen müssen; wir müssen in unserm Kreis bleiben.

Die weit höher stehende Sonne ist ein reines elementarisches Feuer, welches unsere Luft und Erde mit allen Geschöpfen erwärmet, und die Luft reiniget; je reiner nun unsere Luft ist, je mehr feurig ist sie; je dicker die Luft, je mehr wässerig ist sie.

Diese unsere Luft und Wasser aber, sind noch nicht die reine erste Elemente, sondern führen uns nur als materiellere Dinge wie ein Medium zu denen ächten höhern und ursprünglichen Elementen; eben so wie die Sonne ein Licht, ein Feuer ist, das aber aus dem vor ihr erschaffenen Licht erst hernach an das Firmament von Gott gesezt worden; dann vorhero heißt es im 1. Cap. des 1. Buch Mosis: daß Gott das Licht von der Finsterniß geschieden, und aus Abend und Morgen der

erste Tag war, auch erst nachdeme schon Gras, Kräuter und Bäume erschaffen waren, sprach der Herr: es werden Lichter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tag und Jahre rc. das große Licht, das den Tag regiere, und ein kleines, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne.

Und eben so ist es auch mit der Luft beschaffen. Moses gedenket nichts von der Luft in seiner Beschreibung der Schöpfung; wir finden sie aber bald, wenn wir den 2ten Vers wohl betrachten. Und Gott sprach: es werde eine Veste zwischen den Wassern, und die sei ein Unterschied zwischen den Wassern, da machte Gott die Veste (jene Kluft) und scheidete das Wasser unter der Veste, von dem Wasser über der Veste, und es geschahe also. Und Gott nannte die Veste, Himmel. Himmel ist also das nächste an dem Lichte die reineste Luft, darinn die Wasser über der Veste (die feurige Wasser, davon Sie in der Folge der Zeit hören werden) lagen. Daß die grobe Luft, in welcher wir jetzo nach dem Fall der ersten adamischen Welt leben, damals noch nicht war, erhellet aus der Folge der Geschichte des Erdbodens, da der Herr noch nicht hatte regnen lassen, und nach dem 2ten Cap. ein Nebel aufging von der Erden, der alles Land befeuchtete. Im 8ten Cap. eben dieses Buches heißt es: **Da gedachte Gott an Noah und an alle Thiere und an alles Vieh, das mit ihm in dem Kasten war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser**

fielen; da nun in der obern reinen und blos mit der subtilen ätherischen Lichtmaterie angefüllten Region kein Wind entstehen kann, sondern nur in der uns umgebenden gröbern Luft gesucht werden muß, so folget; daß gleich nach dem von Gott über die Kreatur ausgesprochenem Fluche dieses Element wie alle übrige untermondliche fühlbare Geschöpfe in eine gröbere Gerinnung getreten, damit selbiges unserm zwar ehemals paradisisch aber durch das Essen der verbotenen Frucht ebenfalls compakt gewordenen Leibe, mehr angeeigneter sein, und ihm zu einem seiner jetzigen Beschaffenheit angemessenen Aufenthalt dienen könnte. Daß aber der Wind die Gewässer austrockne, ist eine jedem Landmanne bekannte Eigenschaft desselben.

Es ist aus vorigen, was wegen der hohen Bergen ermangelnder Luft vor unser Leben gesagt, wiederlegt, wenn man den Wind nicht vor unsere Luft eines theils gelten lassen und hier einwerfen wollte, die Sprache sei bei Noah vom Wind und nicht von der Luft; dann verlangte unser thierisches Leben nicht eine windige Luft, als wir im Athmen selbst auslassen, so könnten wir in jener Kluft, wo die stille abgeschiedene sanfte Wasser liegen, und uns kein nur unserm Athem beikommenden geringsten Wind geben, eben sowohl leben.

Das erste Feuer war also das erst erschaffene Licht, und die erste Luft der reine ätherische Himmel, die Wasser über der Veste, die der Herr jener Ordnung nach, nämlich zuerst das Licht, sodann die reine Luft, die Wasser über der Veste,

geschie-

geschieden von denen unter der Veste, aus dem Chaos erhoben.

Auf diese Scheidung war das Wasser unter der Veste, als unser gemeines Wasser noch übrig. Dieses scheidete Gott von der Erde nach dem 3ten Vers, da Er spricht: **es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe, und es geschahe also.**

Da hatten wir also auch das vierte Element die Erde, aus dem dritten dem Wasser. Diese Wasser bleiben auf immer von den Obern geschieden, und gehen niemals mehr so weit in die Höhe, daß sie sich über unsere Atmosphäre hinüber, über die Kluft wagen können. Beweise finden wir, wenn wir auf hohen Bergen Wolken unter uns sehen, woran wir wahrnehmen können, daß sie wohl mit unserer Luft, bis zur Kluft höchstens in mehrere dünne, als unser sichtliche schwere schon von daher zurückkommende Wolken an solche angetrieben werden und anstossen können, allwo sie auch aufsteigen, sich durch die Einstrahlung der obern Einflüsse schwängern, und uns die Fruchtbarkeit bringen, wie Sie nun ferner es hören werden.

Von dem Fall Adams an, und der Verderbung der Welt in Noah Zeiten haben sich unsere Elemente immer wieder tiefer in die Finsterniß, und das paradisische reinere Elementwesen immer mehr einwärts in selbige, auch zum theil von uns in die Höhe gezogen, eben so wie jene erste Erde nicht mehr die reine paradisische ist, die alles ohne Arbeit weit vollkommener hervor brachte, und der

jeßige Dampf aus der Erde weit nicht mehr jenem fruchtbar benetzenden Dampfe gleich kommt; sondern giftig und schädlich öfters ist, da alles unter dem Fluch liegt.

Ueber unserer Atmosphäre aber ist Licht und Himmel, oder Feuer und Luft rein, und daher kommt uns noch Seegen und Leben.

Dis reine Licht strahlet in diesen reinen Aether oder Luft, der unsere Atmosphäre umgiebt; unsere durch Ausdünstung der Erde und Anziehung der Sonne an solchen Aether anstossende lüftige Wasser empfangen daraus Seegen, und kommen alsdenn, diesen fruchtbaren Geist in sich tragend, wieder zu uns herab. Ich will es noch klärer geben.

Man sagt: die Sonne ziehet Regen; damit lässet sich beweisen, wie es zugehe; die Sonne erwärmt die Wasser und feuchte Erde, daß diese trocken, und des ersten weniger werde, eben so, als wenn man ein Gefäß Wasser über das Feuer sezt, so raucht das Elementwasser davon in die Luft, die Erde bleibt am Boden; die Wasser, die als ein Rauch davon gezogen, verdünnen sich, wie sie steigen, daß man klar siehet, wie der Rauch immer sich mehr ausdehnt und verschwindet; sie ziehen sich in die Luft so hoch sie können, und stossen also in unsere Luft eingekleidet an die Himmel, die Kluft; der befeuchtende Lichtgeist senkt sich in solche ein, da diese aufgestiegene Wasser leer sind und ihn in sich ziehen; geschwängert also mit solchen himmlischen Saamen erschweren sich die Wasser, senken sich nieder, und fallen im Thau oder

Regen

Regen wieder auf die Erde, und bringen uns den Seegen des Himmels; also auch wenn die Luft feuriger und ohne Thau- oder Regenwasser ist, genießen wir die in der Luft sich uns mittheilende von oben herabkommende verborgene Lebensspeise.

Als leichte Wasser, die ihren Schatz bei uns ausgeleeret, konnten sie sich immer oben halten, wenn sie aber von dem obern Geist gesättigt, müssen sie fallen; haben sie sich lange oben gehalten, und sind sie zu feurig geworden, so erzeugen sie auf die bekannte Art bei anhaltender starken Hitze, starkem Einstrahlen der Sonne, hernach Blitze und Donner, daher sind die damit fallende Regen kräftiger und fruchtbarer. Das schnellere Herabsenken der geschwängerten Wasser kann man mit der Distillation beweisen, bei welcher gemeines Wasser in großen Tropfen sich an den Schnabel der Retorte hält, und nicht sobald in den Recipienten fället; geistreiche Wasser aber können sich nicht so lange halten, sondern fallen in kleinen Tropfen herab.

Der Sendivogius sagt: das Feuer handle mit der 🜁, die 🜁 mit dem ▽, und das ▽ mit der 🜃, und dis geschieht, wie Sie es nun werden begriffen haben, im Auf- und Absteigen.

Daß die Fruchtbarkeit sich also erhalte, weiß jeder Landmann und Gärtner, indem das gemeine Flußwasser das nicht in den Vegetabilien wirket, was ein Regenwasser oder Thau thut.

Und welches Lob ist dem Herrn nicht von jeher über Früh- und Spatregen bereitet gewesen, wo-

mit auf die beide Aequinoctialzeiten gedeutet ist, in welchen allein der Trieb der Gewächse liegt. Jesaias sagt im 55. Cap. Dann gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie Saamen giebt zu säen, und Brod zu essen. Actor. 14. sagt Lucas: Und zwar hat Er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude. Im 3. Buch Mos. 26, 4. So will ich euch Regen geben zu seiner Zeit. 5. Buch 2. Werdet ihr meine Gebote hören ꝛc., so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Frühregen und Spatregen, daß du einsammlest dein Getraide, deinen Most und dein Oel; und will deinem Vieh Gras geben auf dem Felde, daß ihr esset und satt werdet.

Meine lieben Brüder! diese kleine Belehrung steckt Ihnen abermals ein Licht auf, wie weit mehr wir das heilige Wort Gottes einzusehen vermögen, als Sie aus dem von der Schöpfung, aus dem Mose erklärt und schließen können, wenn wir die Natur nach ihren ächten Grundsätzen kennen lernen, davon uns mancher Profane-Lehrer der Natur durch seinen Unterricht mehr abführen, als gut unterrichten würde.

Wie sehr werden Sie nicht erleuchtet werden, wenn Sie durch eine fleissige Gründung in dem

Ihnen

Ihnen Anbefohlenen sich würdig machen, die practische Stuffe zu besteigen, darinnen Ihnen die Wege noch klärer werden, aus dem Fluche diese Elemente in der weisen Ordnung hervorzubringen. Dis Lernen, meine Brüder, hat mehr Nutzen, als das leere Disputiren der Herren Gelehrten, wo solche immer am Ende im Ungewissen bleiben. Werden Sie nicht müde, Sie haben großen Lohn vor sich; der Herr gebe, daß Sie ihn alle erreichen! Auf daß G. u. s. w. m. u. s.

Chrysophiron.

Dritte Convention.

Schlußabhandlung über die zweite Pflicht.

Ich fahre heute fort, Ihnen, würdige Brüder, das wegen Kürze der Zeit an meiner Abhandlung über die zweite Pflicht in unserer lezten Versammlung zurückgebliebene meines Entwurfs hiemit nachzuholen.

Ich habe Ihnen gesagt, daß ich gerne noch einige Gegenstände berühren mögte, aus dem täglichen Leben genommen, um uns immer zeitiger zur baldigen besseren Ausübung zu bringen, als auch sodann in der uns beifallenden Schwäche diese Pflichten zu erfüllen, uns Trost zu geben. Erstern nun näher zu kommen, bezeuge ich Ihnen vor erst, daß unser heilige Orden bei seiner vor uns alleine nüzlichen Andringlichkeit das Reich Gottes zu suchen, keine Sonderlinge, sondern nur wahre Gottes- und Menschenfreunde aus Ihnen zu machen verlangt; erstes wäre stracks wider den ganzen Zweck. Von jeher ist es der meisten Menschen Fehler gewesen, daß sie bei frommen in sich verspürten Bewegungen oder Gewissensrührungen auf Extrema verfallen; sie thun im heiligen Eifer Gelübde zu ihrem Verderben, welches meistens dem aus-

ausgetriebenen Feinde Häuser mit Besemen geschmückt und gekehrt, nach Luc. 2. hervor bringet. Sie sondern sich ab, und beleidigen andere, die nicht mit ihnen wandeln, durch ihr äußerliches Bezeugen, gewöhnen sich heilige Gesichter an, und machen den Nächsten lieblos über sie richten, daß er sich versündiget; erregen auch bei manchem einen Widerwillen und Aergerniß über die Frömmigkeit; alles dis um sich heiliger zu machen, keine Gelegenheit zum Sündigen zu bekommen, und Vorwürfen ihres Gewissens über ein unvollkommenes Leben unter andern Menschen, als noch begehende Fehler desto freier zu werden. Obgleich viele die besten Absichten haben, so verfehlen sie jedoch dessen, was sie vor ihre Seele suchen; am Ende sehen es die meisten ein, daß sie bei offener Straße — ich meine damit die heilige Schrift und das Exempel unsers Heilands, der keine Aussonderung seines Umgangs machte, in Nebenwegen herum geirret. Heiter lassen Sie uns Jesum nachzuahmen suchen, der eben sowohl mit Sündern umging, und mit ihnen speisete, einen Matthäum, einen Zachäum, und manchen andere damit gewonnen hatte; da Absonderung nicht sowohl wider die Liebe des Nächsten streitet, als auch höchst gefährlich, mißlich von der Vollkommenheit und dem Wege zur ächten Wiedergeburt so leicht abführet.

Wir sollen die Welt und unser Fleisch besiegen; wie kann aber der, der Besieger der Welt werden, der sich vor ihr verbirgt? Wie kann der

ein Held des Glaubens werden, der vor den Werken des Unglaubens davon lauft, und sie nicht kennet? Der nie davon angefallen wird? Wie kann einer seinen geheimen innern Feind finden, als welcher sich in dem Umgang mit andern Menschen oft am ehesten entwickelt, wenn er solchen Umgang fliehet? Troz unserer Schwachheit, troz denen Versuchungen müssen wir mit Gottes Wort gewaffnet uns auch auf dem Kampfplaz dem Feind darstellen, wenn er an uns will, damit wir so stark werden, daß wir zulezt in allen überwinden.

So wie ein eingesperrter Dieb nicht mehr stiehlt, da er nichts zu steh..n findet, ein fleischlich Wollüstiger zwischen vier Mauren da nicht sündigen kann, wo ihm die Gegenstände ermangeln, ein Zorniger nichts schaden mag, wo er alleine ist, derentwegen aber der erste noch nicht aufgehört haben mag ein Dieb, noch der andere ein Wollüstling, noch der dritte ein Rachgieriger zu sein; eben so wenig der, welcher die Gelegenheit geflohen, seine ihm angehangene schlimme Leidenschaften in wirklich gute umkehren zu lernen, ein vom Fleisch in den Geist wiedergebohrner Mensch werden.

Dieses aber, liebsten Brüder, sei uns gesaget nur von unserer eigenen Berufslage. Denn welche zwischen vier Mauern, oder in Einöden, — wie die Eßäer, oder Johannes der Täufer nebst manchen vor ihm beruffenen Propheten des alten Testamentes und die Anachoreten nebst ganzen gläubigen Gemeinden während den Verfolgungen der ersten christlichen Zeiten — nach einen wahren Beruf

ruf von oben, und einer freimüthigen Wahl von der Welt und ihren gefährlichen Reizungen abgeschieden, in stiller Einsamkeit dem Herrn Christus wahrhaft gleichförmig zu werden, mit allem Ernste standhaft trachten, sind freilich über viele Berge von Hindernissen, die sich dem Heile der Menschen in den Weg zu legen pflegen, weit hinausgesezt; behalten aber doch aus allen Feinden des Heils den allergefährlichsten im eigenen Busen, welcher nie ruhet, stets neue Anfälle wagt, stets neuerdings bekämpfet, stets besieget werden muß, und die uralte Wahrheit

„Fortior eſt, qui ſe, quam qui fortiſſima vincit
Mœnia"

immer neuerdings bestätiget. Gottes ewigbleibende Wort belehret uns: daß wir zwar alle von Herzen an dem theuren Blute des göttlichen Lammes Theil zu nehmen, anbei aber nicht alle zu einem und eben demselben sondern zu verschiedenen Baugeschäften in seinem Reiche nach den verschiedenen Gaben, mit welchen uns seine unverdiente Gnadenwahl ausrüstet, berufen worden. Ein jeder prüfe sich dahero selbsten zu rechter Zeit und heilige sich zum thätigen Werkzeuge des Herrn, nach jener Gabe, die er empfangen hat. Denn nicht alle sind Lehrer, nicht alle Propheten, nicht alle Apostel ꝛc. Ein jeder aber ist berufen, mit dem ihm gewordenen Pfunde zu wuchern, um erstens Gottes Reich inwendig in sich selbsten wahrhaft zu erbauen, und selbiges, wo nicht durch andere

dere Werkthätigkeiten, allermeistens durch ein eifeltiges Gebet zu Gott für die Bekehrung der unbußfertigen Sünder und durch ein erbauendes Beispiel, auf seine Nebenmenschen auszubreiten.

Hieraus lasset uns also den Schlus ziehen: daß wir unter dem, was wir auf uns paßendes oben vernommen haben, diejenigen nicht wollen mit begriffen haben, welche sich in einer christlichen Gemeinde von der Welt absondern, nicht in der Absicht, sich aus dem Streit wider eben diese verderbte Welt, das Fleisch und den Teufel als Feldflüchtige zurück zu ziehen, sondern viel ehender sich in stiller Ruhe mit dem Gebete und geistlichen Betrachtungen zu beschäftigen (welches die rechten Waffen sind wider diese Seelenfeinde zu kämpfen); hingegen aber auch bereit sind, wenn es die Liebe Gottes und des Nächsten erfordert, sich also gleich auf das Schlachtfeld zurück zu begeben und mit verdoppeltem Muth und Tapferkeit den Streit von neuem anzufangen.

Indessen lasset uns, liebste Brüder! unsere Aufmerksamkeit auf uns selbst zurückkehren, und uns mit unseren eigenen Obliegenheiten beschäftigen: denn der schröckliche Richter, wird uns einstens nicht über jene, welche draußen sind, sondern über uns selbst zu einer sehr strengen Rechenschaft ziehen.

In der Naturkunde ist des Weisen Geschäfte, das unter dem Fluch liegende wieder per media in sein reines Licht zu versetzen; so müssen wir auch in unserm animali das Licht, das Ebenbild Gottes,

das

das in uns liegt, durch keine extreme Mittel, sondern mit aller Weisheit, unter erbetenem Beistand der Weisheit selbst, wieder nach und nach in dessen geduldiger Erwartung und Bemühung hervor zu bringen trachten.

So höchst vorsichtig wir zu sein haben, unsern eigenen Kräften es zuzutrauen, so nöthig ist es bei alle dem auch unsere Kräfte zu üben, wo wir finden, daß wir noch schwach, und der Feind eine Lücke finden könnte. Gesezt, ich habe an mir gefundeu, daß wenn ich zu einer lustigen Gesellschaft gekommen, ich mich mit solcher dahin reissen lassen; ich habe über lose Ausdrücke, sogenannte bons mots Vergnügen gehabt, und selbsten meinen Witz darinn gezeigt, zum Trinken oder zu etwas anders mich die gute Gesellschaft verleiten lassen, das ich nun, als wider die Furcht des Herrn, und die Liebe des Nächsten, oder den Gehorsam gegen die Obrigkeit, die Pflichten gegen mich selbst streitend, allzuwohl einsehe, dabei auch bemerke, daß es mir schwer fallen würde, ohne ein oder anders mitzumachen, unter diesen Leuten zu sein, so ist also die Frage: wie kann ich dieser an mir befundenen starken und schädlichen Leidenschaft am dauerhaftesten frei werden?

Das kürzeste wäre freilich wegzubleiben. Allein kann sich über kurz oder lang nicht eine Gelegenheit ergeben, ein besonderer Zufall mich unversehens unter die Menschen führen? Wie bin ich da nicht ausgesezt! da der Feind weiß, daß

ich

ich mich aus Schwäche zurückgezogen, um nicht verstrickt zu werden. Gegentheils aber, wenn ich auf meine bessere Erkenntniß solche Menschen nicht ganz fliehe, sondern darauf gewaffnet vorsichtig unter sie gehe, das erstemal es so weit bringe, daß ich mich nicht ganz dahin reissen lasse, daß ich heiter bin, ohne solchen Sünden mehr Beifall zu geben, oder sie mitzumachen; so kann ich das anderemal schon ernsthafter über jene Ausfälle sein, mich nach und nach in die Geläufigkeit bringen, daß meine Laster in Tugenden, und diese auf ein gutes Exempel vor andere sich verkehrt. Wer böse bleiben will, wird mich nicht vertragen können, und der bessern Herzens ist, wird durch mich gebessert. Welches ist also vorzüglicher? Sie werden mir antworten: das Leztere; da, wenn ich auch noch wider Willen fehle, bei dem guten Zweck der gute Geist mir es erinnern wird, das werde ich dann wohl nimmer thun, und so immer mehr einer Vollkommenheit mich nähern.

Wir sollen kämpfen, das Fleisch unter den Geist bringen, damit wir allen listigen Anläufen des Feindes widerstehen mögen; wie heißt das aber kämpfen, wenn wir uns der Gelegenheit entziehen? Dis Gleichnis, meine liebe Brüder, versteht sich von mir aber nicht dahin, daß wir Gesellschaften mit andern Profanen auf solche Weise fortführen sollten, da Sie nun nicht mehr über lange Weile klagen dürfen, und schönere Beschäftigungen — edlern Zeitvertreib und andere Pflichten vor sich haben. Sie haben sich bereits von solchem Umgang

gang zu ihrem Ruhm entzogen, indem ein besseres Beispiel ohnehin wenig gefruchtet haben würde. Sie wissen, zu was wir nun die von unsern Berufsgeschäften übrige Stunden besser anwenden können. Bleiben Sie also diesem erwiesenen Gehorsam gegen den heiligen Orden getreu.

Zu dem, was die Liebe des Nächsten betrüben heißt, gehört auch die von uns oft ganz nicht erkannte lieblose Beurtheilung unsers Nebenmenschen. Wenn ich mich selbst — wenn ich jeden von Ihnen frage, ja auf ihre Pflichten frage: haben wir heute unsern Nächsten nie betrübt? so werden wir uns wundern, daß unser Herz mit einer Frage betrübt werden soll, deren Inhalt ganz wider unsere Gesinnungen streitet; und doch ist, seitdem wir diese heilige zwo Pflichten beschworen haben, gewis unser Verkläger bei Gott schon damit aufgetreten. O, daß wir uns schon hinlänglich selbst erkenneten! so dürften wir nicht lange fragen, ist das wohl möglich? Wir wollen uns in etwas davon überzeugen, um in Zukunft solchem zu entgehen.

Gesezt, heute kommt jemand und erzählt mir, wie dieser oder jener Mensch denen Wollüsten, der Ungerechtigkeit nachlaufe — er wäre davon überzeugt worden; ich erstaune, kann es kaum glauben, doch sage ich es wieder einem andern, jener Mensch erfährt es, daß solcher üble Ruf über ihn laufe; nun ist er schuldig, so bin ich gerechtfertiget, ein solches Gerücht bringt oft einen Sünder zurück; ist er aber unschuldig, so ist seine Betrüb-

nis

nis über den Lästerer gerecht, und ich stehe mit in der Anklage einer pflichtlosen Handlung; wie leicht kann nicht eine solche Sache bei den scheinbarsten Gründen grundlos sein? Weiter, wie oft täuschen wir uns nicht aus Leidenschaft im Urtheil über unsern Nächsten? Erscheinende offenbare gerade auf uns gerichtete Beleidigungen erörtern sich bei einer genauern Untersuchung, daß wir ganz nicht damit gemeinet worden, noch der Gegenstand des Beleidigers waren, sondern durch besondere Zufälle so hineingezogen worden, daß es jenem, bei der einsehenden Folge leid that, oder er nun selbst über die genommene Wendung, als auch über seine Unvorsichtigkeit misvergnügt ist. Wenn wir aber die weise Regel Syrachs dabei beobachten, so entgehen wir der auf uns aus solchen Sachen folgen könnenden Sünde, oder Rache, oder Verbitterung in der Rechtfertigung, er sagt im 19. Cap: **Frage, oder sprich deinen Nächsten darum an, vielleicht hat ers nicht gethan, oder hat ers gethan, daß ers nicht mehr thue. Sprich deinen Nächsten darum an, vielleicht hat ers nicht geredet, hat ers aber geredet, daß ers nicht mehr thue. Sprich deinen Nächsten darum an, denn man leugt gern auf die Leute, darum glaube nicht alles, was du hörest, es entfährt oft einem ein Wort, und meinets doch nicht also. Sprich deinen Nächsten darum an, ehe du mit ihm pochest, und denke an Gottes Wort, denn die Furcht Gottes macht weißlich thun in allen Sachen.**

Aber

Aber, meine **würdige lieben Brüder!** ich beklage mit Ihnen, daß, da wir dieses wissen es uns doch so oft in unserem besten Vorsatz der Ausführung immer fehlt. Allein, wollen wir dann schon Meister sein, da wir kaum angefangen? Wollen wir desfalls verzagen und nicht fortfahren? Wollen wir uns ein Vergehen abschrecken lassen, daß wir uns indessen doch gewiß nicht aus bösem Vorsatz zu thun haben verleiten lassen, sondern aus Schwachheit? Nein! denn fällt auch der Gerechte, so beibt er doch nicht liegen, sondern er steht wieder auf, und bemerkt sich seinen Fall, um stärker zu werden; er fällt so leicht nicht wieder in das, davon er aufgestanden ist. Lassen Sie uns in solcher Lage der Barmherzigkeit Gottes zueilen! Was sind wir mit unserm besten Vorsatz, wo seine Gnade nicht bei und mit uns ist! **Wer niemals anfängt, kommt nie zum Ende.**

Als ich dieser Materie reiflich nachdachte, war ich Anfangs um mich und Sie bekümmert, nun theile ich aber mit Vergnügen auch den Trost mit, den ich in dem 7ten Cap. an die Römer darüber gefunden habe. Paulus sagt: **Also auch meine Brüder, ihr seid getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi, daß ihr eines andern seid, nämlich des, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen.** Dis ist nun die nämliche Lage, in welcher wir uns befinden, was wir jetzo thun sollen und uns aufgelegt worden ist. Nun beschreibt Paulus im folgenden, wie es ihm dabei gegangeu, und wirft

die Frage auf; Ob denn das Gute ihm zum Tod worden seie? Eben so, **meine Brüder!** könnten wir jetzo auch fragen, wenn wir unser Unvermögen, die vor uns liegende heilige Pflichten, und die harte Strafen für uns, da wir solche liegen lassen wollten, in eine Ueberlegung zusammen halten. Allein, dieser mit dem Geist Gottes ausgerüstete gelehrte Apostel tröstet uns und sagt: **aber die Sünde, auf daß sie erschien, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirket, auf daß die Sünde würde überaus sündig durchs Gebot; denn ich thue nicht, was ich will, sondern, das ich hasse, das thue ich rc. So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. So finde ich nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.** Auf diese lange Klage, daß er zwar auch das Wollen gehabt, aber das Vollbringen des Guten nicht finde, schwingt er sich unverzagt zu Gott, und sagt: **Ich danke Gott durch Jesum Christum unsern Herrn, so diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem**

Gesetz

Gesetz der Sünde. Er will sagen: ich diene nach meinen Kräften Gott, und lasse mich die Unvollkommenheit nicht hindern, noch zu sehr anfechten; er tröstet sich Jesu Christi, der ihn mächtig mache, daß die Gnade mächtiger seie; und wie er sich hierauf so oft in seinen Briefen stützet und tröstet, so sollen auch wir es thun, zumal wir die Hand an den Pflug geleget, und nicht zurück treten dürfen.

Da ich Sie eben mit den großen Schwierigkeiten aus dem Munde des Apostels unterhalten habe, womit der thierische den Geistmenschen immerhin zu bekriegen, und bei denen er nur gar zu ofte zu fallen pflegt; so bleibet mir noch übrig mich und Sie zu erinnern, daß gleichwie man diesen fürchterlichen Busenfeind durch die Kraft dessen, der in den Schwachen stark ist, jederzeit ganz sicher überwindet; also auch diese Kraft durch ein eiferig anhaltendes vertrauungsvolles Gebet, die Gnade aber so zu beten, durch den thätigen Glauben unfehlbar errungen wird. Allein wie sehr und allgemein der Glaube in unsern Tagen unter den christlichen Völkerschaften durch den Unglauben verdränget worden, ist Ihnen liebsten Brüder wie mir bekannt. O! daß wir die vielen Quellen aus denen dieses verheerende Unheil hervorströmet, alle zu verstopfen vermögend wären! ich will nur einer einzigen erwähnen: weilen sie ein über alle Maßen wichtiger Gegenstand unserer zwoten Eydespflicht ist.

Die entweder vernachlässigte, oder verkehrte Kinderzucht ist eine der reichesten und giftigsten Quellen

dieses verderblichsten Uebels. Wer ist mir naher, als jene zarten und hoffnungsvollen Sprossen die mir der gütige Allvater anvertrauet hat, und für deren unschuldigen Seelen, wenn sie einstens durch mein Verschulden zu Grunde gehen sollten, mein göttlicher Herr und Meister sein theures Blut von meinen Händen fordern würde. Würdige Brüder! wer immer aus uns von Gott mit Kindern geseegnet worden, lasset uns auf ihre Erziehung von ihren zartesten Jahren an die eifrigste Sorgwaltung verwenden; vor allen Dingen Gott und unserm Glauben, mit den rechten Zügen tief in ihre empfänglichen Herzen, tief hineinzuprägen, uns täglich bemühen, ihnen zeigen und ja recht faßlich machen: wie derselbe vom Himmel komme, und zum Himmel führe; hier glücklich und getrost, dort aber ewig seelig und Gott ähnlich mache; im Gesetze der Natur angefangen, im mosaischen gewachsen und endlich im Gesetz der Gnade durch den angekommenen Gottmenschen zur gänzlichen Vollkommenheit gelanget seie. Beeifern sie sich, ihnen den Zusammenhang seiner Lehren, die Hoheit seiner Geheimnisse, die Fürtreflichkeit seiner Moral, den Glanz seiner Tugenden, die Kraft seiner Gnaden, die große Wichtigkeit seiner Beweggründe, die Reizungen seiner Beispiele, die unermeßliche Größe seiner sichern Belohnungen und überhaupt seine ganze Göttlichkeit, bei einer jeden Gelegenheit recht bündig einzuschärfen. Sie wissen es liebsten Brüder! Alles was nur immer fähig ist, die Seele zu erheben mit recht göttlichen Gesinnun-

sinnungen anzufüllen, Gott und seiner innigsten Vereinigung nicht nur würdig, sondern auch wirklich theilhaftig zu machen, beut uns die christliche Religion dar. Der große Augustinus schreibet ganz wahrhaft. **Die Hoffart sei die Mutter alles Irr- und Unglaubens von jeher gewesen, und werde es auch jederzeit bleiben.** Wider diese so fruchtbare Stammmutter aller Laster, ist die **Demuth** das einzige Gegenmittel und der Grund aller Tugenden, die uns Gott wohlgefällig machen können. Suchen sie ihnen solche von zarter Kindheit an einzupflanzen ihre eigene Vernunft bei Zeiten recht brauchen zu lernen, und in dieser Absicht wohl begreiflich zu machen, wie nothwendig und heilbringend das Mißtrauen sei so wir in selbige setzen müsten, zeigen sie ihnen die so engen Grenzen deutlich und richtig, die man nie unbestraft übersteigen kann, zeigen sie ihnen, wie sehr sie durch Adamsfalle von ihrer anerschaffenen Klarheit herabgesunken, verfinstert worden, und bei einem jedem Schritte das Licht der Gnade und der Natur bedarf. Hiezu ist die ächte Selbsterkenntniß unentbehrlich. Gewöhnen sie ihre Kinder zeitlich an, sich dieses Studium aller wahren Weisen von Jugend auf für die ganze Lebenszeit eigen zu machen. Dis ist der unerschütterliche Grund des folgenden Baues, sie zu wahren Christen, rechtschaffenen Männern, nüzlichen Bürgern des Staats, und guten Vätern für eine Nachwelt zu bilden. Sein sie behutsam und sorgfältig in der Wahl der Lehrer, die sie ihnen zu geben haben, trachten sie

aus ihren Wandel, Umgang, Gesprächen, Lieblingsautoren und eigenen Schriften ihre geheimsten Gesinnungen auszuforschen, bevor sie ihnen ihre Kinder anvertrauen; so wird ihnen auch Gott das Vergnügen schenken, ihre wohlerzogenen Kinder einstens zu sehen, wie selbige im männlichen Alter alle Gott und seinem Worte wiederstrebende Neuerungen, besonders gewisse Lieblingssätze mit dem äussersten Abscheu und wider alle, die damit groß thun, mit der gerechtesten Verachtung erfüllen: Hingegen jene hellen, großen und entzükenden Begriffe von der Heiligkeit, dem Nutzen und der Wichtigkeit des Gesetzes unsers Herrn und Meisters nicht nur vor allen ansteckenden Gifte unserer Zeiten sicher stellen, sondern auch zu einem felsenfesten Damme erbauen werden, durch welchen die göttliche Erbarmung alle Ausgüsse und die ganze Gewalt dieses so reissenden Strommes von vielen annoch guten Seelen abwenden wird.

Wehe dem Vater, welcher die Zucht seines Kindes vernachlässiget oder wohl gar vorsezlich verkehret. Dieses Verbrechen ist die allerunverzeihlichste Verletzung unserer zwoten Eydespflicht. Ich habe hievon mit Vorbedacht zum Schlusse Erwehnung thun wollen: damit, was ich hierüber gesaget habe, tief in ihren Herzen haftend bleiben, und sie, dieser großen Pflicht ernstlichst nachzudenken, um so gewisser bewegen möge.

Weil aber, o gerechter, aber auch hülfreicher barmherziger Gott! bei allem menschlicheu Bestreben noch immer Schwachheit uns zur Seite bleibt,

daß

daß wir so leicht übersehen das zu thun, was wir gerne wollten; so laß deinen Geist der Stärke, der Zucht und des Raths doch nicht müde werden an uns; rüste uns immer mehr und mehr aus mit dem Geist der Weisheit, und laß unsern verborgenen Menschen des Herzens unverrückt mit sanften und stillen Geiste vor dir wandeln, daß wir nicht nur den guten Nächsten, sondern auch die bösen tragen lernen mit Sanftmuth, und endlich auch nach deinem heiligen Ausspruch mit den Sanftmüthigen das Erdreich zu besitzen gewürdiget werden mögen; dazu wollest du unser Herr und Meister mit deinem Geist uns helfen. Amen.

Chrysophiron.

Vierte Convention.

Abhandlung der dritten Pflicht.

Würdige liebe Brüder! Nach der weisen Ordnung unsers heiligen Instituts habe ich Ihnen heute unsere dritte Pflicht zu erklären, und zu einer strengen Beobachtung zu empfehlen und zu erinnern. Wir beschworen feierlich

die höchste Verschwiegenheit ohnfehlbar zu halten.

Unsere weiseste Obere drücken sich hierüber also aus: daß es zwar auch eine allgemeine den freiwillig sich hiezu verbundenen Brüdern aber — noch eine besondere christliche Tugendpflicht sei, welche auf die Lehre des heiligen Geistes in der heiligen Schrift, besonders in den Sprüchen Salomonis und Syrachs gegründet zu finden.

Zuerst muß ich Ihnen Kraft meiner besondern Pflichten, Ihr Heil zu besorgen, setzen, daß der Allmächtige auch in Kraft jener Gründung auf die Lehre des heiligen Geistes Antheil nehme, an der gerechten Sache unserer eidlichen Verbindung zur höchsten Verschwiegenheit, wenn er durch seinen Geist uns aus den Sprüchw. Salom. 3, V. 32. wissen läßt; **denn der Herr hat Greuel an den Abtrün-**

trünnigen, und sein Geheimnis ist bei den Frommen. Dis allein kann schon jeden würdigen Bruder dieses Bundes ein sattsamer Bewegungsgrund sein, sich dieser freiwilligst aufgenommenen Pflichtserfüllung auf das pünklichste eifrigst zu bestreben, und alle Vorsicht anzuwenden, sich niemals des geringsten Vergehens darin schuldig zu machen, weil er siehet, daß er damit einen Greuel selbst an den Allmächtigen begehen, und von allen weitern Geheimnissen verworfen würde.

Die Geheimnisse unsers heiligen Bundes sind wirkliche Geheimnisse Gottes, die alleine bei den Frommen, bei seinen Freunden zu finden. Haben wir bei so langem Suchen solche bei andern finden können? Nicht einmal den geringsten Grund einer Möglichkeit konnte man uns zeigen, da hier die weiseste Ordnung uns schon eines andern belehret und versichert; es beweiset uns zugleich, wie genau von so grauer Zeit her diese Geheimnisse mit ihrer Hülle verschwiegen geblieben zu unserer Nachahmung, und daß nicht umsonst eine höchste Verschwiegenheit, Gott und den heiligen Orden gelobet werden müssen, weil auch die Abdeckung der Hülle, die geringste Offenbarung der Verfassung schon allzuviel wieder unsere eigene und der Geheimnisse Sicherheit schaden würde, zumal wir noch nicht mit jener Weisheit ausgerüstet sind, damit unsere hohe und weise Obere, das, was sie davon in die Welt als einen Schall ausgehen lassen, zu bewahren wissen, und uns ein vor allemal befohlen bleibt, auch das geringste zu verschweigen, die

höchste Verschwiegenheit auch unfehlbar zu halten.

Es ist ein großer Beweis, daß unsers heiligen Ordens seine Geheimnisse jene Geheimnisse Gottes sind, die nur bei den Frommen zu finden, darinn, daß solche bei denen schon unaussprechlichen gebrauchten Arglistigkeiten der Welt, doch immer verborgen geblieben. Immer sind die größte Geheimnisse der Menschen noch an Tag gekommen, jene aber haben sich noch keinem andern als in unserm Bunde stehenden Sterblichen entwickelt, und auch dem, der von uns untreu damit handeln würde, können sie wieder verschlossen werden; man hat es nicht nur mit Menschen, sondern mit dem über alles erhabenen Gott selbsten zu thun, und bleibt uns also mit solchen Beweisen gesagt, was gut seie, und was der Herr unser Gott von uns fordere, daß er diesen heiligen Eidespunkt von uns auch so gehalten wissen will, daß wir nicht Abtrünnige, noch ein Greuel an Ihm Selbst werden.

Ich will Ihnen das weitere heute zu überlegen geben.

Welche zeitliche und ewige Strafen sich der Verräther zuziehe, und was uns des mehrern zur Festhaltung dieser heiligen dritten Pflicht verbinde.

Du aber, guter Gott! öfne in dieser dir geheiligten Stunde unsere Ohren und Herzen deinem so gerechten heiligen Willen an uns, damit wir

uns

uns tief hinein gesagt sein lassen, daß du unsere Verschwiegenheit genau forderst, und diese meine Rede kein Zeuge wider einen Verräther werde!

Meine würdige Brüder! schenken Sie mir heute ihre verdoppelte Aufmerksamkeit, da in dieser Pflicht in der Zunge, nach Sprüchw. 18, 21. Tod und Leben eines jeden von uns stehet.

Die ewige Weisheit hat schon bei Errichtung unsers heiligen Ordens denen ersten Stiftern als nachmaligen Reformatoren, ins Herze gegeben, diese theure Pflicht der Verschwiegenheit mit allen möglichen Umzäumungen und Belegungen vor den Feinden der Weisheit zu versichern, da sie voraus gesehen, daß solche unter dem verderbten menschlichen Geschlechte, eine Grundfeste ausmachen müsse, ohne welche die göttliche Unterhaltung mit denen Menschen sich bald wieder verlieren müßte, und das Gute, das uns Gott aus Erbarmen über unsern Fall zum Trost dieses mühseligen Lebens und zur Wiedererreichung der ewigen Glückseligkeiten so gerne gönnet, nicht bei uns bleiben, noch fortgepflanzt werden könnte. Die weise Reformatoren sind aus Erfahrung belehret worden, wie wenig die allgemeine Welt die geringste Entdeckung ertragen könne, und wie höchst nöthig es sei, die Pflicht der Verschwiegenheit gegen die, welche ihrer Zunge nicht Meister sind mit denen allerhärtesten Strafen zu belegen. Wäre dieses nicht, so hätte unser heiliger Orden kein maurerisches Justitut als einen Vorhof nöthig. Wären die Menschen mehr selbst geneigt zur Furcht Gottes und

Liebe

Liebe des Nächsten, und wäre man des menschlichen Herzens und Mundes sicherer, als daß erstes sich nicht so sehr verstellen könnte, und lezters weniger Zeit erforderte, die Zunge im Zaum zu halten, so könnte jeder anscheinende Rechtschaffene mit wenigern Prüfungen gerade in den Tempel eingeführt werden, als es bei würdigern Menschen, die das Reich Gottes und seine Geheimnisse mit aufrichtigen Herzen suchen, noch jedes nur also geschehen darf, daß man sie durch jenen Vorhof hindurch in unsern Ort der Gerechtigkeit und Liebe einführet. So aber hat die Nothwendigkeit unsere uralte weise Väter schon veranlasset, das maurerische Institut zu verfassen, um die Menschen darinne in die erste Pflichten aus ihrer Unwissenheit zurück zu führen, zu deren Ausübungen anzugewöhnen, und ihre Standhaftigkeit zu prüfen, ehe sie in das Heiligthum eingelassen wurden; in der Folge der Zeiten brachten Untreu, Verrätherei und Meineid, die weiters nöthigste Vorsicht, da unsere weise Väter nichts mehr hinlänglich fanden, die große Gaben Gottes sicher zu stellen, daß sie den maurerischen Orden mit ihren Geheimnissen sich entzogen, jedoch solchen noch als eine Pflanzschule beibehielten, um Söhne der Weisheit daraus in ihren nun abgesonderten Orden des goldenen Rosenkreuzes durch die göttliche Vorsicht zu berufen und zu erwählen. Wir müssen also mit in unsere Betrachtung nehmen, daß wir schon in der Fr. Maurerei zu dieser unserer dritten Pflicht uns auf solche Art verbunden haben, daß wir uns

als

als erfundene Uebertreter der uns vorgesagten harten Strafe unterworfen, wie uns die Zunge, das Herz, die Eingeweide aus dem Leibe sollen gerissen, unser also zerstümmelter Körper zu Asche verbrannt, an den Strand des Meeres geworfen, und nichts unsers Andenkens übrig bleiben solle rc. Diesen fürchterlichen Eyd haben wir dem maurerischen Orden, dem Rosenkreuzerischen Institut, und folglich dieser ihren durch die höchste Vorsicht darin gestandenen Vertreter, dem Meister vom Stuhl, ohne allen Zwang als freie Menschen beschworen. Welcher von uns ist von dieser eidlichen Unterwerfung solchen schweren Bestrafung des Meineids loßgesprochen? Und konnten wir nicht ganz leicht den Uebergang der Fr. Maurerischen Eidespflichten in unsern geheimen Rosenkreuzers-Orden einsehen, da dieser uns allein auf jene Mauer-Eidespflichten das erste eröfnet, was Sie nun weiter von uns verlangten, wenn uns der Orden nach unserm Verlangen weiter forthelfen sollte; handelte man nicht eben so mit uns in den Fr. Mr. Orden, daß man uns alleine auf die Handtreu unsers ersten Eiids den zweiten und dritten Grad mittheilte? Das gleichmässige Verfahren und die vom Rosenkreuzer-Orden uns geschehene erste Eröfnung auf den Maurer Eid zeigen uns einen Uebergang der ersten eidlichen Verbindung, davon uns nur die wahre Obere des Fr. Mr. Ordens, welche wir in denen Rosenkreuzern erkennen, hätten loßzählen können; wie aber diese es nicht gethan, sondern vielmehr uns solche bestätigen lassen, so

sind

sind wir auch noch zu dem gehalten, was wir uns jenen verpflichtet haben.

Nimmermehr darf uns der leichtsinnige Verächter der maurerischen Pflicht, welcher den Eid der Verschwiegenheit zu brechen, sich die Finsterniß verleiten läßt, mit seinem Gift anstecken, wenn er mit der maurerischen Ohnmacht diese Strafe zu vollziehen, sein böses Herze zu rechtfertigen sucht, wenn er nur die öffentliche Obrigkeit berechtiget, Eide abzunehmen, und in weitern solchen heillosen Einwürfen, Ruhe vor sein böses Gewissen sucht; er hat Gott dabei zum Zeugen eines guten Vorhabens und keiner bösen Sache feierlich aufgefordert, er fällt seinem Richter heim, und wir haben diesen Eid durch den neuen mit unserm Eintritt in den heiligen Orden in der Gegenwart Gottes denen bestätigt, welchen Gott die Macht in ihre Hände gegeben, wenn es erforderlich wäre, uns wirklich so bestrafen zu können, ohne daß sie von der Welt etwas zu befürchten hätten, noch wir die mindeste Errettung aus ihren Händen sehen könnten.

Noch mehr aber sagt unser Herr und Heiland: Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele in die Hölle, in das ewige Verderben stürzen kann. Und auch darum ist die Furcht Gottes unsere erste Pflicht, auf daß der, welcher auch keine kindliche Furcht des Herrn annehmen wollte, doch von knechtischer Furcht aus erhaltener Belehrung der Strafe sich noch abhalten lassen möchte dem Verfehlen der dritten Pflicht, als deren harten Be-

strafun-

strafungen zu entgehen, und seine Seele zu retten.

Bei der weisen Einleitung unsers Ordens sollte einem der Gedanke wegfallen, daß ein Mensch seiner selbst, seiner Pflichten, und seines Gottes so sehr vergessen könnte, ein Verräher zu werden; wer aber seinen Menschen studiret und damit das menschliche Herz kennen gelernt, und weiß, wie leicht es zu verleiten ist, alles auf die Zunge zu legen, dem kann Entsetzen ankommen über die einsehende Möglichkeit, daß nach Sirach 5, 15. den Menschen seine eigene Zunge fällen kann, besonders aber, wie leicht sie einen solchen fällete, der die Furcht Gottes ausser Augen sezt, denn **wer Gott fallen läßt, den lässet er wieder fallen.**

Unglaube, strafbare Ehrfurcht, Beifall der Grossen dieser Welt, Wollust, und andere dergleichen unabgethane Leidenschaften sind eben so manche Auflöser der sich so oft höchste verpflichteten unbedachtsamen Zunge. Aus dieser Erkenntnis ihres Unheils, das sie stiften kann, ruft Syrach aus im 22. Cap. 23. V. **O, daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein festes Siegel auf mein Maul drücken, daß ich dadurch nicht zu Falle käme, und meine Zunge mich nicht verderbete!** Und im 7. Vers sagt er: **Liebe Kinder, lernet das Maul halten, denn der es hält, der wird sich mit Worten nicht vergreifen.** Keiner von uns wird in Abrede sein, daß die höchste Verschwiegenheit nicht

nicht eine der ersten Grundsäulen unsers Laufs zu denen angebotenen Gütern der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt sei. Sind nicht diese die eigentliche Triebe, welche uns die Maurerei ergreifen machte? Nun da wir ihre geheime Wege suchten, in der gemeinen Welt solche nicht fanden; in der maurerischen aber uns gezeigt und faßlich wurde, daß dergleichen Geheimnisse nur bei denen Frommen zu finden, welche die uns vorgelegte Tugendpflichten ausübten; so suchten wir solche practische Lehren weiter, und Dank! ewiger Dank sei und bleibe der göttlichen Vorsicht! die sie uns vor so viel tausend andern wirklich finden ließ! Liebreich nahmen sie uns auf, wir sehnten uns um den Unterricht, was wir ferner zu thun hätten, um unsern Zweck zu erreichen, und sie sagten uns den Weg treulich: Wandelt in genau möglichster Erfüllung der beschwornen Pflichten Gott zu fürchten und den Nächsten zu lieben, beides von ganzer Seele.

Nun möchten wir uns aber auch bei der dritten Pflicht der Verschwiegenheit ernstlich gesagt sein lassen, was Syrach im 27. Cap. 23. 24. Vers sagt: **Wunden kann man verbinden, Scheltwörter kann man versöhnen** (das will uns sagen: so wir auch in Ausübung der ersten und zweiten Pflicht noch schwach wären und fehlten, so möchte es noch können geheilt und versöhnet werden) aber, sagt Syrach, **wer Heimlichkeit offenbart, mit dem ists aus; ein solcher verlieret** nach dem 17. Vers **den Glauben, und wird nimmermehr**

einen

einen treuen Freund finden. Wer von uns wollte folglich nicht alles anwenden, diese heilige Pflicht der Verschwiegenheit äusserst zu halten? Da unser ganzer Plan, den wir uns gemacht, und bisher so wohl gelungen ist, hierauf beruhet; wer von uns wollte sich von der Furcht Gottes entfernen? Da diese allein uns den Beistand gewähret, mit der Verschwiegenheit unsere so glückliche Laufbahn verfolgen zu können. Schon die Strafe des Verlusts unsers Plans wäre uns erschrecklich, der weitern nicht zu gedenken, zumal da keine Gnade bei diesem Vergehen mehr statt findet, **denn mit dem der Heimlichkeit offenbart, ist es ein vor allemal aus,** sagt Syrach; und **liebste Brüder!** unsere weiseste Obere sagen es auch, da mir der gemessenste Befehl gegeben ist, einen Verräther sogleich von unsern heiligen Versammlungen und Umgang auszuschliessen, und unverzüglichst Bericht zu erstatten. Tief dringe es in unsere Herzen! Hier ist kein Scherz, kein Kinderspiel, keine Hoffnung uns wieder einzuschmeicheln: Wer Heimlichkeit — unsere Heimlichkeit offenbaret, hat ein vor allemal den Glauben bei unsern weisen Obern verloren, und kriegt keinen treuen Freund mehr unter seinen Brüdern.

Die weise Ordnung zu unserm Heil, werden wir immer mehr bewundern müssen, je tiefer wir uns in dem heiligen Orden umschauen. Wer der Ordnung folgt, hat niemals Gefahr seines Plans verlustig zu werden. Immer bleibt die Furcht Gottes die erste Pflicht, darneben aber lehret man

uns zuerst kleine Geheimnisse verschweigen, ehe man uns grössere anvertrauet, wobei unser ganzes Glück und Unglück auf dem Spiel steht. Man prüfet uns mit Leiden, und mit guten Tagen. Unser frommes oder böses Betragen entscheidet unser Schicksaal bei Zeiten. Der Vortheil ist auch im unglücklichen Fall auf unserer Seite in so weit, daß wir Väter haben, die uns vor der ewigen Verdammnis zu bewahren noch mildest bemühet sind, indem sie uns die grössere Geheimnisse nicht anvertrauen, die ein Schwerdt in unsern Händen wären, womit wir uns und andere an Leib und Seel verderben würden. Wir sind wahrhaftig an dem Ort der Gerechtigkeit und Liebe. Die strenge aber billige Gerechtigkeit gegen den Verräther werden Sie mit mir gerecht erkennen, und die gute Gerechtigkeit der herrlichen Belohnung gegen den, der seinen Pflichten getreu bleibet, müssen wir nebst der Liebe, womit wir geleitet werden, immer mehr in Demuth und tiefer Dankbarkeit verehren.

Entzündet von Gegenliebe und Verlangen, was wir denn weiter Gott und unserm heiligen Orden Wohlgefälliges zu thun haben, lassen Sie uns aufmerken, welche weitere Regeln uns zur genauen Beobachtung dieser Pflicht gegeben sind. Eine besonders empfohlene ist unter andern diese, welche unser königl. Br. Salomon in seinen Sprüchen am 10. Cap. 19. V. sagt: **Wo viele Worte sind, da gehet es ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen hält, der ist klug.** Diese

Lehre findet in unserm ganzen Umgang mit den Menschen statt, daß wir nämlich niemals unbedachtsame unnütze Geschwätze führen, und als Kluge und Weise uns besonders angewöhnen sollen zu wissen, was wir reden, da anders es selten ohne Sünde abgeht; hier aber haben wir es als ein uns angezeigtes Verwahrungsmittel zu merken wider die Brechung unserer dritten Pflicht.

Wenn ein Profaner, ja ein maurerischer Bruder die Seite unserer guten Leidenschaft für die Geheimnisse berühren würde, wie leicht können wir nicht da in einen Vertheidigungseifer der guten Sache fallen? der uns verleiten kann, dergleichen Gegner mit ein oder anderer Grundwahrheit auf einmal zu schlagen, welche unter dem Siegel unserer Verschwiegenheit stehen. Ja, selbst ein Bruder unsers heiligen Bundes könnte uns unbemerkt auf die Probe führen, oder da er in einem geringern Grad und wir in einem höhern stünden, uns fällen.

Wie leicht ist nicht ein Gespräch oft in das andere geleitet, und da auch die Kinder dieser Welt klüger in solchen Sachen sind, als die Kinder des Lichts; so bleibt es allemal gefährlich, Worte ohne Ueberlegung zu machen, und es ist uns höchst nöthig, so bald besonders von der Fr. Maurerei oder von Geheimnissen geredet wird, daß wir unsere Lippen bewahren, und bevor wir antworten, abwägen, was wir reden wollen, oder müssen, folglich uns als Weise verhalten, wie es Syrach lehrt im 21. Cap. 28. V. da er sagt:

denn die Narren haben ihr Herz im Maul, aber die Weisen haben ihren Mund im Herzen.

Der Mensch ist auch oft aus Vergnügen über sein neu besitzendes Geheimnis geneigt, es leichtsinniger Weise andern zu verrathen; er meint, es sollte Jedermann wissen, wie glücklich, wie freudig er nun deshalb sei, wenigstens denkt er, einem äusserst Vertrauten dürfe er doch etwas davon zu verstehen geben, daß er es nun erreicht, wovon er sich so oft mit ihm unterhalten. Eine solche Gemüthsart kann in manchen andern Sachen gut heissen, bei uns aber **meine würdige Brüder!** muß sie als äusserst schlimm betrachtet werden, und wir haben hierüber alle mögliche Fälle in unserm Herzen durchzugehen, und genau zu untersuchen, ob wir uns enthalten können, einen vertrauten Herzensfreund ganz nichts merken zu lassen, was uns vertraut ist, als auch denn nachzudenken, wie wir uns klüglich ohne seine Bemerkung von solchen ehemaligen Unterhaltungen entziehen; es ist nicht allemal genug zu schweigen, man kann sich auch durch Schweigen verrathen. Salomo sagt Sprüchw. 25, 9. **Handle deine Sachen mit deinem Nächsten und offenbare nicht eines andern Heimlichkeit.** Dis müssen wir bedenken, daß unsere Ordensheimlichkeiten unsern Obern, den Vätern des Ordens gehören, und wir das als ihr Eigenthum zu betrachten haben, was sie uns als Heimlichkeiten einmal anvertraut haben, und nicht als das unsere; ja als Heimlichkeiten, die eigentlich

lich Gottes sind, der sie ihnen und sie wieder uns unter denen einmal angenommenen Bedingnissen anvertraut hat, und wir folglich nicht nach unserm Willen damit schalten und walten dürfen.

Unser eigenes Rechtfertigen, daß etwa dis oder jenes, was mit oder bei uns vorgeht, eine Kleinigkeit oder kein sonderliches Geheimnis wäre, auch Ceremonien, Ordnungen, Zusammenkünfte rc. in der Hauptsache ja nichts verriethen, ist eben so strafbar, und verlieret das Zutrauen der Obern. Wenn es auch in unsern Augen nichts bedeutend schiene, oder schon gedruckt im Publicum läge, so haben wir noch keinen Beruf das zu sagen, was die weiseste Obere mit kluger Verwahrung gesagt, denn alle jene Stücke sind bei uns viel bedeutend in ihren Zusammenhang, keines ist ohne Wichtigkeit; überdis alles, würden wir uns mit der geringsten Anzeige einiger nähern Kenntnis unsers heiligen Ordens, ja nicht alleine uns, sondern die gute Sache selbst allzusehr in Gefahr setzen. Wir sollen ein vor allemal **schweigen**, die Sache und uns äusserst verborgen halten, bis die Stunde kommt, daß der Höchste und nach seiner heiligen Vorsicht unsere Obere ein anderes haben wollen.

Ist uns nicht schon längst bei unserm Eintritt in die Fr. Maurerei empfohlen, daß wir unsere Leidenschaften bezwingen sollen? ist nicht die Leidenschaft der Zunge besonders darunter gemeint? Wollen wir noch Lehrlinge der Fr. Maurerei heissen? Als Meister vom Schein des Lichts, also als Meister unserer Leidenschaften hatten unsere hoch-

hochwürdige und hochweiseste wahre Obere das Vertrauen in uns, daß wir darinnen bewährt sein müßten; welcher von uns wollte sich gern anders ansehen lassen? So lassen Sie uns also, meine Brüder auch in der That zeigen, daß man sich nicht an uns betrogen habe, lassen Sie uns lieber mehr schweigen, als man von uns fordert! damit wir gewohnt werden auch in dem geringsten treu zu sein. Schämen wollen wir uns, wie es Syrach im 4. Cap. 29. Vers verlangt, nachzusagen, was wir gehört, und zu offenbaren heimliche vertraute Rede, so wird der Allmächtige bei uns sein, der nach Ps. 51, V. 8. **Lust hat zur Wahrheit, die im Verborgenen ist**, daß er uns auch wird wissen lassen die heimliche Weisheit, auf welche unser gerechtes Bemühen und Beten gerichtet bleiben soll. Mit jener wahren Herzensandacht lassen Sie uns den Scheufzer schließlich zu diesem erhabenen Vater richten, als wir vor Ablegung des Eydes gerührt vor Ihm fleheten:

Doch laß zu allen Zeiten, auch deiner Weisheit Licht
Herr! meine Seele leiten, damit ich meine Pflicht
Beständig üb' und wisse, wenn ich für andrer Wohl
Und für mich reden müsse, und wenn ich schweigen soll!

Chrysophiron.

Fünfte

Fünfte Convention.

Danksagungs-Ermahnung.

Ps. 87, V. 1. 2. 3. Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen. Der Herr liebet die Thore Zions über alle Wohnungen Jacob. Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes, Sela!

Mit diesem Zeugnis meine würdige Brüder! preiset der Geist Gottes durch den Mund des Meisters im Beten, Loben und Danken die Grundfeste und herrliche Sache der Stadt Gottes. Er preiset sie an zum Lob des grossen Gottes, zunehmenden Erkenntnis derer, die in solcher Stadt Gottes wandeln, und zur Erweckung eines hervorbrechenden demüthigen Danks, als gleicher Erhebung ihrer Herzen nach dem Exempel der Bürger des himmlischen Zions, mit Anstimmung eines: Heilig! Heilig! Heilig! ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da ist, der da war, und der da kommt.

Heute, meine Brüder! ist der Tag, an welchem alle unsere Brüder des Erdkreißes als Bürger des irrdischen Zions, durch die Stimme des

Geistes Gottes, und mittelst der weisen Verordnung unserer hochwürdigst und hochweisesten Obern, aufgefordert sind, dem Herrn Zions feierlichst mit gebeugten Herzen und Knien und mit gefaltenen Händen zu bringen: Anbetung, Preis und Danksagung vor die herrliche Dinge, die er uns hat predigen lassen aus seinem Heiligthum, in der Stadt Gottes, in unserm Orden, in unsern Versammlungen, als denen heiligen Bergen, worauf sie gegründet ist.

Ein Tag des Heils vor uns ins besondere, da wir heute das erstemal gewürdiget sind, in der Gemeinschaft der Bürger Zions vor dem grossen IEHOVA zu erscheinen! der erste gemeinschaftliche Festtag, den wir heute feiern, die erste Quartal-Convention seitdem wir aus Egypten berufen, in die Thore Zions eingegangen sind, die der Herr liebet über alle Wohnungen Jacobs; wie wollen wir dem Herrn vergelten solche Wohlthat, die Er an uns thut?

Darüber, liebe Brüder, soll und will ich in erbetener Geisteskraft unsern Seelen mit wenigen den Willen Gottes und unserer hochweisen Obern kund thun, und heute noch wollen wir ihn vollziehen.

Als der Allmächtige ehemals sein Volk aus Egypten geführet hatte, so gab Er dessen Heerführer den Befehl, daß man zu stetem Andenken dieser Geschichte, und der wunderbaren Hülfe Gottes ihm jährlich ein grosses Fest halten, an diesem

Festtag aber keiner leer vor Ihm erscheinen, sondern jeder ein Opfer bringen solle.

Dis sagte der Gott, der da war: **Erscheinet nicht leer vor mir**, und dis sagt der Gott, der da ist und der da kommen wird, auch an uns durch den Mund unsers Heerführers, daß niemand von uns heute leer vor Ihm erscheine. Uns aber geht es ins besondere an; mit freudigem Geiste lassen Sie uns heute unsere Hände füllen, um ausgezeichnet vor IEHOVA zu erscheinen, damit, wenn bie Aeltesten seines himmlischen Zions fragen: Wer sind diese? der Herr selbst antworten kann: **diese sinds, die da kommen ihre Kleider helle zu machen in meinen Blute, darum sind sie heute vor dem Stuhl Gottes, und haben gelobet ihm zu dienen Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Stuhl sitzt, wird auch über ihnen wohnen.**

Also mit diesem Opferblute ausgezeichnet, von der Kraft unsers Herrn Jesu Christi angefeuert, wollen wir heute erscheinen mit Lob und Dankopfer vor diese gnädige erste Versieglung an unsern Stirnen, als Knechte Gottes, als Jünger, die den Weg der Nachfolge Christi angetreten haben, mit davidischem Opfer eines geängsteten Geistes, eines zerknirschten und zerschlagenen Herzens, daß uns Gott nicht verachte, daß er uns in der Nachfolge des Herrn unterstütze, und in denen heilsamen Trübsalen stärken und bewahren wolle, die Kleider des Heils unter seinem heiligen Beistand zu reinigen, damit wir seiner Zeit, wenn

er kommen wird, unter denen mit erscheinen können, von welchen er sagt: Diese sinds, die aus grossem Trübsaal kommen sind, die ihre Kleider im Blute des Lammes helle gemacht haben, und ihm nun in seinem ewigen Tempel Tag und Nacht dienen, welche das Lamm weiden, und von denen Gott abwischen wird alle Thränen von ihren Augen.

Würdige liebe Brüder! dis ist ein Blick in das Allerheiligste, unsere Herzen über den uns geschenkten grossen Gnadenruf, zum Lob des, der auf dem Stuhl sitzet, anzuflammen. Mit Johanne rufe ich zu Ihnen: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heissen sollen, darum uns die Welt nicht kennet, weil sie Ihn nicht kennet. Meine Lieben! wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihm sehen, wie Er ist. Aber hier setzet Johannes weiter hinzu: daß ein jeder, der solche Hoffnung habe zu Ihm, sich auch reinigen solle, gleichwie der Herr auch rein ist. Diese Reinigung ist die Wiedergeburth, deren sich alle zu bestreben haben, welchen der erste Eingang in die Thore Zions ist erlaubt worden. Die Vorzüge, welche ein treuer Bürger Zions genießet, solche Wiedergeburth zu erlangen, sind: die Erreichung des heiligen Verbrüderungsgeistes, und der Beistand unserer weisen Obern, die uns leiten auf den,

jenigen dunklen Wegen der Trübsaalen, welche unser Fleisch allein besiegen können, daß wir Geistmenschen werden; dann der Herr hat mit einem Warrlich bekräftiget, daß keiner das Reich sehen werde, er sei dann von neuen gebohren worden.

Nun, welch eine Liebe ist es nicht also, daß wir durch die Gnade in diejenige Gemeinschaft sind berufen worden, darinn wir dis unter solchen heiligen Beistand, und der weisen Führung solcher treuer Leiter weit gewisser erreichen, und damit in das Reich Gottes zu kommen, den geraden Weg geführet werden, da wohl Millionen andere, theils mit aller Gelehrsamkeit ihn verfehlen; theils in der Nachfolge Christi unterliegen, müde werden; theils gar der Erkenntnis mangeln, oder die Predigt der herrlichen Dinge in der Stadt Gottes verachten, uns aber der heilige Verbrüderungsgeist in denen Thoren Zions schon die Ohren und Herzen geöfnet hat, das wir nun weit freudiger die Worte des Heils aufnehmen, und in besserm Herzen auch bewahren; diese gute Wirkung haben Sie zum Lob und Preis Gottes an sich selbst erkannt, und welches Glück! o Brüder! daß das Reich Gottes schon auf Erden unser ist, so wir treu bleiben dem göttlichen Gnadenruf, daß damit auch alles übrige uns zu Theil wird, daß wir die Fülle zeitlicher und himmlischer Güter zum Gnadenlohn aus der barmherzigen Hand des himmlischen Vaters empfahen sollen. Welches Glück! daß wir mit Erfüllung unserer Pflichten Anspruch haben zu allen Geheimnissen der Natur, ja zu göttlichen

Geheim-

Geheimnissen, welche die Welt nicht einmal kennet, die uns in nähern Umgang mit dem grossen Gott führen; dann mit Christo ist alles unser, hier in der Zeit und dorten in der Ewigkeit. Wie geringe sind nicht die von uns gegen diese grosse Gaben geforderte Bedingnisse! Eine eifrige Nachfolge Christi, die Aufnehmung seines Kreutzes, und die Liebe Gottes und des Nächsten. Diese lezte werden ja einen gutdenkenden Herzen bald natürlich, und geben Freude und Ruhe; jenes Kreutz und Leiden, das unser Fleisch unter den Geist gefangen nehmen muß, legt der Herr einem frommen Herzen nie über Vermögen auf, ja Er hilft es tragen, und giebt uns Leiter; daß also ja wohl alle Trübsalen dieser Zeit nicht werth sind, noch in Vergleich kommen mit der Herrlichkeit, die an uns, da wir in der Nachfolge Christi beharren, solle offenbaret werden, schon hier in der Zeit und dorten in der Ewigkeit. Welcher beste ausser unserm heiligen Bund kann sich so gewis dieser doppelten Hoffnung rühmen? Beschauen Sie mit mir einen Weltmenschen, der in den Stricken der Finsternis läuft; hat doch ein solcher gewis selten weniger Kreutz und Leiden, als ein Nachfolger Christi; sein Fürst kann ihn nicht schützen vor elenden siechen Tagen, vor der Unruhe, mit der er auch bei anscheinender Herrlichkeit beladen ist. Manchen schickt Gott eben so viel Kreutz und Leiden zu, ob er seine Liebesstimme hören möchte, ja damit er Gott an jenem Tag nicht beschuldigen könne, er habe ihn nicht eben so gesucht, und was ist seine Rechnung,

sein

sein Lohn vor die Ewigkeit, wenn er auch alle Ehre und Herrlichkeit dieser Welt genossen hat? Nacht, Finsternis und Verderben, uns aber Licht im Lichte Gottes und ewige Freude vor ganz kurze Prüfungszeit, die wir beharret haben kurze Jahre und Tage unsers Lebens, jene aber es mit Widerwillen eben sowohl oft tragen müssen, und weil sie widerstrebet, verlohren gehen.

Wollte man uns aber einwenden, jene grosse Menge von Christen, die nicht in unserm Bunde stehen, welche aber auch nicht zu denen gehören, für welche Verderben bereitet ist, so antwortet hierauf Paulus in seiner 1. Epistel an die Chorinth. **Einen andern Grund kann zwar niemand legen ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus; so aber jemand auf diesem Grund bauet Gold, Silber, Edelgestein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wirds klar machen, dann es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren.** Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden: er selbst aber wird selig werden, so doch als **durchs** Feuer.

Heil einem jeden ausser unserm Bunde! der rein auf den Grund bauet, welchen Jesus Christus geleget hat. Heil aber uns! die das Feuer der Trübsaal in seiner Nachfolge vor jenem Feuer bewahren kann, und daß wir nun den Weg wissen, jenem zu entgehen. Dabei wollen wir uns aber auch wohl anmerken, was Paulus weiter an uns

redet,

redet, da er sagt im 16. und 17. Vers. Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes seid ihr. Wir sind es, wir, die wir den Weg des Lebens ergriffen, wir sind es, denen es besser wäre, daß wir diesen Weg nie erkannt hätten, so ferne wir umkehren, und damit den Tempel Gottes verderben, dem Geist der Welt wieder Platz geben und von der Nachfolge Jesu Christi wieder abtreten wollten. Nochmalen aber Heil uns! daß der Herr in seine Nachfolge auch Kreutz und Trübsaal geleget hat, als das kräftigste Mittel unsern Beruf feste zu machen.

Preis, Ehre, und Dank sei also dem grossen Gott vor alle diese besondere grosse Wohlthaten seiner barmherzigen Führung zum nächsten und geraden Weg des Lebens und der weitern grossen Glückseligkeiten. Unsere Seelen erheben den Herrn, und unser Geist erfreue sich Gottes unsers Heilandes, der so grosse Dinge an uns gethan. Wir stehen heute mit allen unsern Brüdern vor seinem heiligen Thron versammelt, angethan in dem bunten Rock seines lieben Sohnes, damit er uns erkennen und Sein Seegen über uns kommen möge. Das erstemal kommen wir in der Gemeinschaft vieler, die ihre Kleider schon helle gemacht. Dank sei auch diesen uns verborgenen Führern heute vor seinem heiligen Thron, für ihre an uns ausgebreitete Lehren. Der Herr gebe uns gehorsame Herzen, daß sie ihr Amt ferner mit Freuden an uns

thun, und über keinen von uns seufzen dürfen, da es uns nicht gut wäre. Mir aber, dem sie nach der heiligen Vorsicht diese kleine Gemeinde anvertrauet, mir Unwürdigen der gewürdiget worden sie Ihnen und dem Herrn zuzuführen, und ihr Gelübde gegen solche abzunehmen, mir, dem der Stab von Wohl und Weh in die Hände gegeben ist, des Herrn Schaafe zu weiden, die er von meiner Hand fordern will, schenke der Allmächtige Kräfte, und spreche mir seinen göttlichen Trost zu, wie dem Moses: **ich will mit dir sein, ich will mit deinem Munde sein, und dich lehren was du thun sollt;** damit ich nicht selbst verwerflich werde, und damit ich meine schwere Pflichten getreu und nach seinem heiligen Willen erfülle. Unterstützen Sie mich heute darinn mit Ihrem Gebet, daß der Herr meinen Gang und meine Lehren leiten wolle; unterstützen Sie mich ferner mit ihrem Gehorsam und Treue vor das Wort, das nicht mein Wort ist, das ich Ihnen rein vorzutragen beflissen bin, wie es Gott und der heilige Orden verlangt, das ich Ihnen nicht aus eigenen Kräften, sondern aus der Gabe des heiligen Verbrüderungsgeistes vorlege. Nimmermehr, meine Brüder! kann ich dem Höchsten genug verdanken, was Er an mir ins besondere auch in diesem Quartal gethan. Gott und mir ist es bekannt, welche Wege er mit mir gegangen; gern wollte ich Ihnen zu seiner Verherrlichung mehrers davon sagen, Sie können es aber noch nicht alle tragen, die Stunde wird aber noch kommen, in der ich sein Lob vermehren

mehren kann. Ueber diese verborgene Wege zu meinem Heil danke ich hier dem Allmächtigen mit gebeugtem Herzen, ich danke Ihm herzlich vor seinen heiligen Beistand; insbesondere aber danke ich Ihm auch vor die gnädige Nachsicht in versäumten Pflichten meiner Directorial-Geschäfte, wo ich mehrers hätte thun sollen, und ich mich Fleisch und Blut als zeitliche Umstände zurücksetzen und meine Pflichten verfehlen lassen. Seiner grundlosen Barmherzigkeit bleibe ewiger Dank mit reumüthigem Herzen und dem Vorsatz eines Bessern.

Sie, **meine Brüder**, können mich in der Folge eines Theils hierinn beruhigen, wenn Sie meine mitgetheilte Ermahnungen und Abhandlungen genau befolgen, und mir damit Beweise erringen helfen, daß der Herr das wenige, was ich bisher für Sie gearbeitet habe, geseegnet sein lässet. **Liebste Brüder!** sehen Sie es nicht als eine bloße Redensart eines Vorgesezten an, was ich hier sage, ich muß um meines und Ihres Heils willen ein genaueres Verständnis zwischen uns, besonders für diejenige heilige Stunden, in denen wir uns versammeln fordern; es muß heiliger Wetteifer um die wahre Weisheit bei uns herrschen, die allerheiligste Gegenwart Gottes wohl bedacht, und das Große, was wir erwarten, reiflich erwogen werden. Heute wollen wir zurück denken, in wie fern wir darinn gefehlet, und heute auch soll es beschlossen bleiben, uns allezeit zu erinnern, warum wir da sind, und nimmermehr wollen wir vergessen, wen wir bei Eröfnung unse-

rer

rer Versammlungen zu uns erbeten haben; scheuen wollen wir uns, diese heilige Gegenwart mit der mindesten Entfernung unserer Ernsthaftigkeit zu beleidigen, und von nun an mit mehr vereinigten Kräften und Herzen die Weisheit suchen; dann nur da, wo die Brüder rein und in Gott eines sind, nur da kann der Geist Gottes wirken, und sodann können uns erst mehrere Grade mitgetheilet werden, da diese eigentliche Werkthätigkeit der Brüder dem Orden nicht verborgen bleiben, sondern je nachdem wir auch in unserer eigenen Verbesserung wirklich zunehmen, und die Quartal-Prüfungen es ergeben, ein jeder nach Verdiensten befördert und für seine tugendliche Handlungen auf solche Art als anderwärts belohnet wird.

Es bleibt also mein fester Vorsatz, meine Pflichten genauer zu erfüllen, und der Ihrige bleibe es mit mir von nun an im Geringsten, wie im Grossen treu zu sein, damit der Geist der Weisheit durch unser eifriges Bestreben und wechselseitige wahre Bruderliebe, auch im Ermahnen und Befolgen als die gemeinschaftliche Erbauung, gereizt werde, unsere sehnlichste Wünsche zu erfüllen.

Dis ist das genauere Verständnis zwischen uns, welches ich heute zu suchen habe, daß wir auch darinnen einander erbauen, wenn meine Mittheilung an Sie den guten Erfolg bringen, und dieser mir ein Reitz wird, meine Pflichten gegen Sie noch eifriger mir angelegen sein zu lassen, wenn wir jeder dem andern zum guten Exempel werden, wenn wir heilsame Anleitungen unsers

Bayerische
Staatsbibliothek
München

heiligen Ordens ernstlich aufnehmen, solche nicht im Wortklang, sondern in dem, was sie eigentlich sagen, zur pflichtmässigen Nachachtung liebreichst annehmen, da der kräftige Geist uns bei solchen Gesinnungen gewis auch zum Vollbringen helfen wird; dis haben Sie mir in der vorgehabten Prüfung zur Ehre und zum Lobe Gottes bekannt, und ich habe mit gebeugtem Dank das gleiche Zeugnis abgeleget, wie wollten wir auf die Zukunft noch zweifeln? Das sei ferne von uns.

Und, **meine liebe Brüder!** wenn jeder von uns heute weiter in diesem Quartal aus der barmherzigen Hand Gottes für sich und die Seinige verspürte und genossene besondere Wohlthaten Gottes in Betracht ziehet, so wird er deren so manche finden, die ihn wegen der unterlassenen Dankbarkeit äusserst beschämen; fallen sie Ihnen nicht gleich bei, so vernehmen Sie diese, daß der Herr uns als unvollkommen nicht weggeraft, daß wir und die liebe Unsrige noch leben, und Ihm heute auch dafür herzlich zu danken die höchste Ursache haben. So lassen Sie uns also, würdige Brüder! heute unsere Gelübde nun bezahlen und sagen, daß wir nicht werth waren der grossen und vielfachen Barmherzigkeit, die der Herr an uns gethan. Mit dieser Erkenntnis und herzlichen Bekenntnis wird Sie der Herr als mit einem Opfer des zerknirschten und zerschlagenen Herzens ansehen, welches wir Ihm zum Dankopfer darbringen, mit diesen gefüllten Händen und in dem Verdienste unsers Herrn Jesu Christi eingekleidet, lassen Sie uns niederfallen

vor

Bayerische Staatsbibliothek München

vor dem, der heilig ist, dessen Auge keinen Trug noch Heucheln leidet, und nun freudig vor Ihm zum geseegneten Beschlus weiter rühmen und beten:

Herr unserer Tage! guter Gott! der du Gefallen hast an denen, die dich fürchten, und auf deine Güte hoffen; wir liegen hier vor deinem allerheiligsten Angesicht, dich anzubeten in dem heiligen Schmuck eines erkenntlich dankbaren Herzens, die Verehrung zu bringen, welche wir deiner grossen Güte und Treue, womit du uns so väterlich geleitet hast, schuldig sind. Wir rühmen diese deine Barmherzigkeit, da wir erkennen, daß du unser Herr, groß und von grosser Kraft bist; unbegreiflich ist es uns, wie du regierest und die Elenden aufrichtest. Deine Erbarmung ist es, daß wir hier sind, und dir heute mit deinen Lieblingen Dank opfern, daß wir deine heilige Wirkungen in unsern Herzen verspüren — daß deine Gnade immer mächtiger in uns wird — daß wir immer mehr entflammt werden zu reiner Gegenliebe — und daß du, o liebster Jesu! uns zu dir ziehest. Vor so viele bereits erkannte als unerkannt genossene Wohlthaten danken wir dir heute, dir, dem Geber unsers Lebens — dem, der uns mit seinem heiligen Blut erkauft — dem, der unsere Herzen gerühret und leitet, daß wir sein heiliges Verdienst ergreifen, sein Wort aufgenommen, und damit die Macht

empfangen, Kinder Gottes zu werden. Vollende an uns deinen heiligen Beruf, daß wir stärker werden dich zu ehren, dein Lob zu erhöhen, und dein heiliges Wohlgefallen zu sein, als Werke deiner Hände und Gefässe deiner Gnade; daß wir dich unaufhörlich loben in deinen Thaten und in deiner grossen Herrlichkeit; hiezu schenke uns deine himmlische Weisheit, auf daß unser Thun richtig werde auf Erden, und wir lernen mögen was dir gefällt. Verwirf uns nicht aus deinen Kindern, und zeige uns dein Heil dir zu Ehren und uns zum Leben. Du verheissest es zu geben, wo zween eins werden, um was sie dich bitten wollen. Siehe, hier sind wir mehr als zween, eins, und bitten dich in aufrichtigem Herzen um diese himmlische Gabe. So vollende denn die in uns angefangene Gnade, und du erbarme dich unser nach deinem heiligen Willen, daß unser Herz immerhin voll Rühmens, und unsere Zungen voll Dankens und Lobens vor dir erscheine. Seegne uns Gott von deiner Höhe, daß wir alle Finsternis durchbrechen, und würdige Bürger deines Zions werden, hier in der Zeit und dorten in der Ewigkeit. Amen! Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth, und alle Lande sind seiner Ehre voll. Amen.

Chrysophiron.

Sechste

Sechste Convention.

Abhandlung der vierten Pflicht.

Würdige liebe Brüder! Wenn der Allmächtige dorten durch Jesaiam im 54. Cap. V. 10. seinem Volk verkündigen und sagen läßt:

„denn es sollen wohl Berge weichen und
„Hügel hinfallen: aber meine Gnade soll
„nicht von dir weichen, und der Bund
„meines Friedens soll nicht hinfallen,
„spricht der Herr dein Erbarmer ꝛc.

so giebt er uns damit zu erkennen, wie beharrlich er in seinen Bündnissen mit denen Menschen sei, wie getreu er solche halte, daß auch mit uns auf menschliche Weise zu reden, die stärkste Veränderung am Weltgebäude selbsten ihm keine Ausflucht werden solle, die Bedingungen seiner Seits in dem Bund des Friedens mit denen Menschenkindern wankend zu machen.

Diese unveränderliche Treue Gottes gegen die Menschen finden wir in allen Geschichten des alten als neuen Testaments. Desto seltener aber wurde sie von Seiten derjenigen Menschen beobachtet, welche ihr Gegenbündnis eben so unfehlbar ihm zu halten, gelobten; ihre Ausflüchte blieben heillos;

Zweifel und Unglauben in die göttliche Verheissungen sowohl als natürliche Trägheit ihre Schuldigkeit zu erfüllen, machten sie bundbrüchig, es mochte auch der liebe Gott seine Bedingungen den ihrigen vor oder nach setzen.

Die meisten Bedingungen gingen nach dem Recht, das der gebende Theil hat, dahin: daß, so die Menschen in seinen Geboten wandlen, dis oder jenes erfüllen oder beobachten würden, so wolle er, der grosse Gott sie dagegen schützen, nähren, ihnen gesunde Tage, Leben und Seegen geben, und allen Mangel ausfüllen. Niemals ist dabei göttlicher Seits denen Menschen etwas auferleget worden, das sie nicht hätten erfüllen können, als wovon die Erzväter und andere Fromme mit ihrer gegen Gott beobachteten unverbrüchlichen Treue sattsame Beweise geleistet haben, und ferner, so würden sich andernfalls die Menschen ganz gewis über schwere Aufjochung beklagt haben, ehe und bevor sie ihre Gegenzusage eingegangen wären. Nur von Leichtsinnigen liesse sich sagen, daß die angebotene grosse Gegengaben sie bei der Errichtung des Bündnisses verblendet, ihre nachherige unmögliche Erfüllung nicht einzusehen, welches aber immer eben so wohl strafbar macht, da sie niemals darinn übereilt worden, ja derjenige Fall so oft wieder kam, daß der Herr als ihr Erbarmer ein neues Bündnis mit ihnen errichtete, und sie durch vorhergegangene Erfahrungen immer überflüssig vorbereitet sein konnten.

Nach diesem, würdige liebe Brüder! wollen wir heute mit einander durchgehen, wie es um uns aussehen sollte bei dem von uns mit Gott getroffenen Satz und Seegensbnnd in Absicht unsers vierten Eidespunktes, wozu mich heute die Ordnung leitet, da wir nämlich eidlich zugesagt haben:

In unverbrüchlicher Treue für den Orden zu eralten.

Alle Bündnisse, meine Brüder! sie seien Krieges, Friedens, oder zu gemeinschaftlichen Nutzen errichtete Bündnisse, lassen sich in Rücksicht ihrer Veranlassung überhaupt in zweierlei Arten, in aus Noth entstandene, oder ganz willkührliche eintheilen. Die Bedingungen eines jeden Bündnisses werden von beiden Theilen zur Zeit ihrer Errichtung von jedem contrahirenden Theil vor billig, gerecht, und gut anerkannt, wie auch daß jeder die seinige gegen den andern genau und heilig zu erfüllen habe. Als gleich gerecht erkennet man, daß das Nichterfüllen des einen Theils das Erfüllen des andern aufhebe, und ersterer mit Recht höchst strafbar werde.

Bleibt nun der Satz richtig, daß ein gerechtes Bündnis, es sei aus Noth oder freiwillig gemacht worden, unverbrüchlich zu erfüllen ist: so haben wir, meine Brüder! um so weniger nöthig uns damit aufzuhalten oder zu untersuchen, ob das von uns eingegangene aus Noth oder Willkühr errichtet worden, weil wir Zeit genug dazu hatten die uns vorgelegte Pflichtbedingnisse genau

zu untersuchen und zu überlegen, zumalen es uns bis zum lezten Augenblick der eidlichen Verbindung noch frei gestanden es zu unterlassen.

Die gerechte Sache unsers Bündnisses stehet in nämlichem Verhältnis als jene des alten Volks Gottes, indem der Inhalt ebenfalls Angelobung und Leistung eines rechtschaffenen Wandels vor Gott und denen Menschen, und dagegen zu erwarten habende zeitliche und ewige, göttliche und menschliche Wohlthaten sind. Eine in solchem höchsten Grad gerechte Sache finden wir selten in andern Bündnissen der Menschen.

Es ist folglich auf keine Art etwas wider die von uns ganz freiwillig gesuchte und aufgenommene, vor äusserst billig anerkannte Pflichten zu finden, das ein oder andere Befolgung schwächen könnte. Wer aber leichtsinnig genug hätte sein können, die Anforderungen des Ordens, bei so lange freigestandener Wahl nicht mit seinem Willen und Vermögen abzumessen, oder sich einbilden zu mögen, daß der Orden die dagegen versprochene Gaben ohne wirkliche Beobachtung und Erfüllung der darauf bedingten Pflichten schlechterdings ihm abreichen, und sich damit selbsten pflichtlos gegen den Allmächtigen darstellen würde, der hat niemand anders, als sich selbst die schlechten Folgen beizumessen.

Inzwischen da man bei solcher Beschaffenheit unseres Bundes den sicheren Schluß machen sollte, daß keiner des Zwecks verfehlen könne noch würde, so hat jedoch der Orden die leidige Erfahrung gemacht,

macht, daß Männer, welchen es an Einsicht nicht fehlte, welche Anfangs die beste Hoffnung von sich gaben, sich selbst zurück gesezt, und des Zwecks beraubt, ja daß einige, die sogar schon im Genuß stunden, bedaurenswürdig durch ihr eigenes Verschulden der hintenangesezten beschwornen Treue gefallen sind. Es ist dahero keine überflüssige Forderung dieses heiligen Instituts, daß wir in unverbrüchlicher Treue für ihn eralten sollen, sie ist zu jedes Bruders wahrem Besten gesezt, dann gewis könnte es unsern **hochwürdigen Obern** sehr gleichgültig sein, wenn je ein oder anderer sein Heil vernachlässigte, dafern es Ihnen nicht von Gottes- und Bruderliebe wegen am Herzen läge, uns der grössesten Glückseligkeiten theilhaftig zu machen. Ja! wer kann mir einen andern Reitz für solche fremde entfernte Menschen sagen, uns auf die Wege des Lebens zu leiten und unsere Treue für sie zu fordern? Was möchte es einem, der in seinem Leben nicht gewust, ob ich existire, just daran so viel gelegen sein, ob ich fromm und gottgefällig wandle, oder auf verderblichen Wegen gehe? Sie kennen wohl andere, denen dis ziemlich gleichgültig von uns war! Sagen Sie mir aber, wie diese unsere **hochwürdigen Obern** sich an uns regressiren möchten? Da sie weder Anbetung von uns, noch Despotismus über uns, sich oder jeden ihrer Vorgesezten verstatten; die wenige und für die beste christliche Anwendung bestimmte Submissionsgelder reichen sie auch wohl nur das gemeinste Tagelohn für einen einzeln? Für die weitläufige Ab-

handlungen des Unterrichts und der Verfassung welche sie uns mitgetheilt, für die stäte eifrige mit vieler Mühe und Sorge führende Correspondenz? Setzen Sie darneben die tägliche Kosten die wir Ihnen machen, und die, welche Sie mit unserer Einrichtung gehabt, und daß wir Ihnen in jedem Grad mehr kosten, als wir daran erstatten, so fällt aller Eigennutz weg, den eine schwarze Seele an irgend einem Ort von uns verhüllt, überklug sich denken möchte; wenn aber ein neu aufgenommener Bruder schon in denen ersten Graden des Unterrichts Wunder und Zeichen sehen und mit seiner Ungeduld sie beschuldigen wollte, dem wird kein anderes als dieses Ihrer Rechtschaffenheit gegeben: Er mag sich ein besseres erringen.

Gar oft meine würdige Brüder! ist dis, was ich hier zulezt gesagt, eine derjenigen Vergehungen in der schuldigen unverbrüchlichen Treue, womit gemeiniglich der Anfang gemacht wird, sich zurücke zu setzen. Ein solcher auflodernder Funke, den der Arge nähret, macht, daß man der befohlenen Bruderliebe, Furcht Gottes und Verschwiegenheit weniger achtet; und alsdann ist man schon tief genug gefallen. Solche Möglichkeit der Vergehungen wider die unverbrüchliche Treue zu zeigen, als auch Sie meine Brüder! in dem Weg der Beharrlichkeit in der Treue gegen den Orden zu befestigen, ist die Absicht in Verhandlung dieser Pflicht. Wenn ich Ihnen also erinnerlich gemacht, oder erwiesen zu haben glaube, daß der Orden weder Interesse noch Weirauch anderer Art

von

von uns hat, so muß die wirkliche Erkenntnis folgen und bleiben, daß er unser wahres zeitliches und ewiges Glück zur einzigen Absicht habe, dis aber muß ja bei jedem nur ein wenig nachdenkenden guten Menschen den Vorsaz einer **unverbrüchlichen Treue** selbst, gegen solche würdige Männer hervorbringen, welche auch nicht umsonst dazu gesezt, daß wir darinne **eralten** sollen, weil jede Stillstehung oder Hintenansezung uns eines neuen immer grössern Glücks mit dem schon erreichten berauben kann.

Paulus giebt uns eine schöne Warnung in seiner Epistel an die Ephes. Cap. 4, V. 14. wider solche Zweifelserfindereien, womit der Anfang und Fortgang in der Abweichung geschiehet, da er sagt: **Auf daß wir nicht mehr Kinder sein, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei.** Diese Täuscherei verbirgt sich oft lange in dem Herzen selbst, ohne daß andere Menschen nöthig hätten mit allerlei Wind der Lehre, uns zu erschleichen und zu verführen. Der Mason sagt: Die Selbsterkenntnis entdeckte die heimlichen Vorurtheile des Herzens, solche lehret er, müßten durch Vernunft und durch die heilige Schrift beurtheilt werden. In der Folge giebt er hernach die Mittel an, welche man anzuwenden habe, wofern man bei sich selbst eine heimliche Abneigung gegen eine besondere Verrichtung oder Pflicht bemerke; nämlich daß, wann man finde, daß Vernunft, Gewissen, und die heilige Schrift

oder

oder eine persönliche Verbindung uns auffordern sie auszuüben, alle vorerwähnte Einwendungen vergeblich und betrüglich sein. Wer von uns noch nicht genug sich überzeugt glaubet, der wende diesen Maasstab an, so wird er in der guten Laufbahn sich fester setzen.

Gewis stehet diese Pflicht der unverbrüchlichen Treue auch nicht vergebens just in der Mitte der sämtlichen Pflichten, sie will uns damit ihren Bezug auf die vorangehende sowohl als nachfolgende anzeigen, denn welcher wider dieselbige handelt, der verfehlt sie gerade in der Mitte! sie ermahnet also nach dem Sinn unserer hohen Obern zur schuldigen Beharrlichkeit im Guten, welches auch die Rechtschaffenheit eines ehrlichen Mannes über jedes Versprechen erfordert, und welcher ein dem Orden wirklich einverleibter Bruder um so weniger sich entziehen darf, als er es zum Ueberflus noch mit einem theuren Eid versichert hat. Also sagt Syrach im 29. Cap. V. 8. **Halte was du geredet hast, und handle nicht betrüglich mit deinem Bruder, so findest du allezeit deine Nothdurft.**

Dis Finden der Nothdurft ist jedem, der über seine Pflichten getreu hält, im Gegenbedingnis des Ordens zugesagt, ja nicht nur das Finden der Nothdurft, sondern sogar **die Fülle zeitlicher Güter.** Hier muß ich aber mit berühren, daß mancher Bruder das sich wohl zu bemerken hat, was ihm schon im F. M. Orden gesagt worden: wie es nämlich nur auf ihn selbst ankomme das Licht zu sehen, der Weg dazu wird dabei also gelehret,

lehret, daß man einen gehörigen starken Fortgang in Ablegung seiner Leidenschaften und Anlegung der wahren Tugenden und der Bruderliebe mache. Von sich selbst folgt damit auch der Befehl einer wahren Furcht Gottes, weil jene auf dieser beruhet, und der, welcher Gott nicht fürchtet auch niemals in Wahrheit sagen kann, daß er seinen Bruder liebe. Man hat also in jenem Vorhofe schon die nämlichen Pflichten theils in gleichem Verstande, theils klar gesagt, die wir in unserm heiligen Orden mit ihren eigentlichen Worten bestimmt finden; und immerhin ist also uns die Bedingung voraus gesezt, daß wofern wir solche Pflichten in Ausübung bringen würden, die Gegenbedingung des Lichts und die Fülle der zeitlichen und himmlischen Güter uns werden solle; nun waltet unstreitig über solche göttliche Geheimnisse das Auge Gottes, so wir aber dieses zu betrügen glauben, und diese Gegenbedingung ehender erwarten, oder solche mit unsern listigen Gedanken an uns zu reissen glauben, als wir die voraus gesezten Bedingnisse kaum angefangen oder oft gar unterlassen haben: so fallen wir immer tiefer, und werden zulezt denen gleich, welche mit dem Stützstock oder Hammer von **Hiram** das Meisterwort erzwingen wollten; es sei nun daß man hierinn so geradezu zu Werk gehe, oder in Schaafskleidern es zu erschleichen suche; immer betrügt man sich selbst, denn es trift ein, was Syrach in seinem 14. Cap. V. 22 sagt: **Die mit bösen Ränken umgehen, werden fallen, die aber Gutes denken, denen wird Treue und Güte wiederfahren.**

Und

Und diese herrliche Wahrheit, daß denen, die Gutes denken, Treue und Güte wiederfahren solle, daß solchen, welche sich nichts irre machen lassen, in unverbrüchlicher Treue für den Orden zu erhalten, die Fülle zeitlicher und himmlischer Güter eben so unfehlbar zu Theil werden; erweiset sich dem treuen Bruder schon in einem nahen Grade zur festen Bürgschaft auf noch herrlichere Belohnungen, da er hier schon erfähret, was der gelehrteste Profane nicht aufzuschliessen im Stande ist, noch vor das größte Geld ihm nicht geben kann.

Wie kann man aber dem, oder einem solchen Menschen Glauben hier zumuthen, welcher selbst dem Ausspruch unsers theuresten Erlösers in seinem Herzen allen Glauben versagt! Eben sowohl sezt ja unser göttlicher Heiland die Bedingung voraus, daß wir zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten sollen, hernach aber erst der Zufallung alles übrigen versichert sein können; und mag dis wohl eine unverbrüchliche Treue heissen, wann ich die von dem Orden mir vorgeschriebene Wege zum Heil bei Seite setze, und da ich diese nicht gehe, denen Obern es verargen wollte, wann ich zurück bliebe? Das heisset wohl betrüglich gegen seinen Bruder gehandelt, und einem solchen bleibt nicht nur die Fülle der Güter, sondern auch sogar die Nothdurft mit allem Recht versaget. Also kommt es gewiß auf jeden selbst an, das Licht zu sehen, und zwar auf diese Weise: daß er nämlich beharre in seinem ersten zugesagten Vertrauen in die Ordenslehren; diesen gemäs unter Erbittung

des guten Geistes seinen Pflichten obliege, und nach Weisheit strebe, so mit ungezweifelt von Gott und denen weisen Obern das übrige erwarte, denn aber in weiterer Treue auch bei erreichter Gegenerfüllung unveränderlich eralte, und sich nichts verleiten lasse, was dem Orden entgegen sein könnte, indem nach Sprüchw. 28. Cap. V. 20. **ein treuer Mann vieles geseegnet wird, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben.**

Diese unverbrüchliche Treue gegen den Orden zu beobachten, sollen wir uns **meine würdige Brüder!** auch keine widrige Schicksaale abhalten lassen. Sehr verschieden können diese Fälle sein, ob gleich alles von Gott kommt, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, der Herr auch den bösen Tag wie den guten geschaffen hat, desgleichen wir niemals sagen können, daß wir unschuldig sind, denn **will der Herr mit uns rechten, so können wir ihm auf tausend nicht eines antworten.** Deswegen **meine Brüder!** müssen wir uns zu desto besserer Standhaftigkeit einen Schatz des Wortes Gottes in unsere Herzen sammlen, eine genaue Kenntnis und Zueignung des grossen Verdienstes Jesu Christi, eine genaue Kenntnis der Wege Gottes in Zuschickung oder Zulassung widriger Fälle daraus fassen, damit unser Vertrauen in Gott nicht sinken, wir allen Arten von Anfällen im Glauben widerstehen, und nach dem Exempel unsers Heilandes in denen Versuchungsstunden jedem Feind: **ein hinwiederum stehet**

het auch geschrieben, vorhalten können, dann wo der Herr seine Wagenburg um uns her öfnet, und dem Feinde erlaubet uns zu versuchen, so glaube keiner so leicht der Standhaftigkeit eines Hiobs beizukommen, wenn er sich nicht vorhin mit Gottes heiligem Wort und Wegen wohl bekannt gemacht hat, darum bleibet abermal Furcht Gottes vor allem zu lernen, und sich beständig darinn zu üben, wahr und oben angesezt als die erste Pflicht. Syrach sagt von der Weisheit: **Bitter ist sie dem ungebohrnen Menschen, und ein Ruchloser bleibet nicht an ihr, dann sie ist ihm ein harter Prüfstein, und er wirft sie bald von sich.** Weisheit ist es ja, was wir suchen; also meine Brüder! müssen wir uns auch auf ihre Prüfungen gefaßt machen, ob wir an ihr bleiben, und dem Orden unsere beharrliche Treue auch in widrigen Stunden bewähren würden, um auch in unglücklichen Fällen dem Schöpfer seiner Weisheit, und diesem Orden noch zu eigen zu leben.

Unser kön. Br. Salomo sagt Sprüchw. 18. V. 17. **Dann der Gerechte ist seiner Sache zuvor gewis.** Wer diesem also nachkommen will, der sezet sich auf allerlei Fälle vorher in Verfassung, er ist seiner Sache gewis, ehe er sich in Verbindungen einlässet; hat er sie aber einmal eingegangen, so lässet der Gerechte sich auch nicht mehr hernach wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre, von Einstreuungen des Satans, seines eigenen Fleisches und Blutes, er siehet Gottes

Treue

Treue an, und lässet wie er auch ehe Berge weichen und Hügel hinfallen, als daß er von seinen Verbindungen abweichen sollte. So waren jene Erzväter ihrer Sache auch gewis, daß sie in dem Bunde mit Gott weder zur Rechten noch zur Linken abwichen, und damit des vielfachen Seegens genossen, Fürsten des Volks wurden, und in aller Fülle lange lebten, da hingegen die andern alles dessen verlustig noch Strafen und Heimsuchungen auf Kindeskinder ertragen müssen. Durch der erstern rühmliches Betragen bewiese sich denen leztern die Möglichkeit ihre Pflichten zu erfüllen und die Treue Gottes in Leistung seiner heiligen Gegenzusagen.

Diese beiderlei Beweise liegen auf uns zu gleichem Exempel vor unsern Augen an unsern Hoch-würdig- und Hochweisesten Obern, wie auch an denen vielen schon wirklich existirenden Classisten der höhern Grade, welche in der ganzen Welt ausgestreuet in dem süssen Genuß jener Fülle zeitlicher und himmlischer Güter leben. Alle diese waren Anfänger wie wir, ihr Fleiß, ihr Beharren im Guten hat sie gekrönt, sie waren schwache Menschen, so schwach als wir, sie hatten aber ihr ganzes Vertrauen in die Ordenslehren, und blieben solchen in gelassener Erwartung des weitern getreu, sie liessen sich ihre Schwachheit nicht wiegen und wägen, noch verführen an der Möglichkeit eines unsichtbaren Beistands oder Einflusses zu zweifeln, und da sie auch eben so wenig ohne Sünde waren, so eigneten sie sich zu, was Salomo Sprüchw. am

16, V. 6. sagt, **daß durch Güte und Treue, Missethat versöhnet werde;** ihr wahrer Glaube oder Vertrauen auf das Wort Gottes, auf die Leitungen der Obern brachten sie immer weiter, je weiter man aber kommt, je mehr tritt man vom Glauben und Hoffen über ins Schauen und Besitzen. Wenn nun von uns gefordert ist, daß unser Glaube eine gewisse Zuversicht sei des, das man hoffet und nicht siehet; ja da wir bis auf gleiche Art mit unserm versicherten Zutrauen zugesagt haben, ehe man uns mehreres sagte, da wir vor höchst billig anerkennen müssen, daß eine nähere Vorbereitung höchst nöthig, so frage ich, ob wir nicht als Lügner erscheinen würden, wann wir im ersten halben Jahre es schon anders haben wollten? Ganz blindlings, meine lieben Brüder! denke ich, kann man sich der Rechtschaffenheit solcher Lehrer und Bundsgenossen als unsere Hochw. Obern sich von allen Seiten uns gezeigt haben, überlassen, und ihnen zutrauen, daß sie eben so sehnlich die Stunde unserer Tüchtigkeit erwarten, um uns alles mittheilen zu dürfen, als wir uns um weitere Abnehmung der Decke Mosis sehnen. Darum bitte und ermahne ich Sie, in dem Guten immer mehr fortzufahren und Glauben zu haben, daß der heilige Verbrüderungsgeist uns stark machen könne, daß durch reines Vertrauen wir diesen grossen Gehülfen immer mehr zu uns ziehen, und damit alles vollenden können, was Manchem unmöglich scheinet.

Und gesezt meine Brüder! wenn wir alles gelehrte Gute umsonst thäten, was wir wirklich verbunden sind, ohne Rücksicht auf Gnadenlohn, sondern aus Liebe zu Gott und für unsere Seele Gutes zu thun, welchen Schaden hätten wir davon? Thäten wir wohl etwas anders, als was alle andere Christen ohnehin zu thun schuldig, und sich manche von solchen aus Ueberzeugung der Pflicht eines Geschöpfes Gottes weit sauerer werden lassen, das Heil ihrer unsterblichen Seele zu erhalten? sind wir nicht ohnehin verbunden alles das zu thun, was uns bisher von unsern Oberen befohlen war? Bleiben wir nicht noch immerhin grosse Schuldner gegen den, der uns Leben und Unterhalt giebt, der sein Blut vor uns vergossen? Noch sollen aber wir ausserordentlichen Gnadenlohn hier und dort geniessen, wann wir in der Treue beharren! Auf uns alleine kommt es also an solcher herrlichen Vorzüge theilhaftig zu werden, wir wollten also zurück bleiben die Mittel zu ergreifen, wozu man uns treibt?

Noch mehr, meine würdige Brüder! Ich habe Ihnen gezeigt, wie ganz uneigennützig, ja mit ihrem Schaden unsere äusserst hochzuschätzende Obere nichts anders als unser zeitliches und ewiges Wohl suchen. Wer kann wohl von uns sonsten noch einen solchen treuen Freund aufweisen, der so anliegend in beidem für ihn bedacht wäre? Müssen wir also nicht jene als vorzügliche Freunde anerkennen, die uns neben den höchsten Glücksgütern auch ihren Lauf eröfnen, nähere Freunde Gottes

zu werden? Gewis behaupten sie den ersten Rang vor allen unsern Freunden. Wann wir nun erstens einem solchen aus natürlicher Erkenntlichkeit und Pflicht zu aller beständigen Treu verbunden sind, vors andere aber ihm gelobet haben, in solcher Treue gegen ihn zu eralten und Zeitlebens ihm zu eigen zu leben, so wäre es ja wohl eine der ruchlosesten und schändlichsten Handlungen, wofern wir uns, aus was Gründen es immer sei, oder aus welcherlei Wind der Lehre wir uns erschleichen lassen, beigehen liessen wieder solche natürliche und beschworne Pflichten an ihm zu handlen. Wie wir aber im Gegentheil einen solchen Freund als unser heiliger Orden ist, und den Werth desselben zu achten haben, dis beschreibt unser weiser Syrach im 6. und 7. Cap. wo er unter andern sagt: **Ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen, ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens, übergieb deinen Freund um keines Guts willen noch deinen treuen Bruder um des besten Goldes willen.** Dieser lezte Fall, mögen sie etwa heute denken, wird wohl nicht kommen, oder wenn er käme wohl keinen von uns so weit verleiten. O liebe Brüder! je glückseliger Sie sind, je näher kann er Ihnen sein! Fassen Sie es auch dazu, daß wir in dieser Treue eralten sollen; vor Ihre bisherige Erfahrung, vor Ihren bisherigen Eifer gebe ich Ihnen allen meinen Beifall, aber! vor das weitere sage ich das, was Sie bei Ihrer ersten Aufnahme nach abgelegten Eid in den F. M. Orden in ihre Ohren nach-

schallen

schallen höreten: das Loos ist geworfen, ich stehe vor nichts mehr! Jedem empfehle ich vor immer was Lucas in seiner Ap. Gesch. 20. 28. erinnert: So habet nun Acht auf euch selbst, und mit Paulo ermahne ich Sie aus seiner 1. Epist. Corinth. 15, 58. Also liebe Brüder seid fest und unbeweglich.

Mancher Mensch kann kümmerliche Tage ehe ertragen als die guten, und Manchem, der die Mittelstrasse gewohnt ist, können böse und gute Tage zum Fall werden. Wohl uns! die wir auf beide durch die weise Lehrordnung unsers heiligen Ordens so zubereitet werden, daß in solcher Befolgung uns keines von beiden zum Verderben werden kann; getreu lehret uns der Orden die Wege zum zeitlichen und ewigen Glück, wie können wir es ihm besser danken, als daß wir eben so getreu für ihn eralten, haben wir doch nichts, das er nicht schon selbst hätte, das wir ihm etwas bessers geben könnten. Unsere unverbrüchliche Treue aber, die Erfüllung einer Pflicht, welche alle übrige unter sich begreift, kann uns ihm empfohlen machen, und Gottes heil. Auge, das Wohlgefallen daran hat, das die Bereitwilligkeit unserer Herzen sieht, wird uns leiten auf unsern Wegen, auf daß G. U. S. W. M. U. S. Seine Treue bleibe uns zur Nacheiferung, da ehe Berge weichen und Hügel hinfallen, als daß der Bund seines Friedens hinfallen sollte von seinen Kindern:

Dis Seele! dis laß dich beschämen,
Vertraue Gott, der treu es meint,
Such ihn zum Muster anzunehmen;
Der Wahrheit Freund, der Lügen Feind
Beweise dich als Gottes Kind,
Dem Treu und Wahrheit heilig sind. Amen!

Chrysophiron.

Siebente Convention.

Abhandlung der fünften Pflicht.

Würdige liebe Brüder! Der erste heutige Gegenstand meiner Unterhaltung mit ihnen ist unsere fünfte Pflicht:

Den Obern allen Gehorsam zu bezeugen.

Diese Pflicht hat verschiedene Rücksichten, nach denen wir verbunden sind, uns ihrer genauesten Erfüllung zu bestreben. Der weise Schöpfer hat sie in die Natur aller seiner Geschöpfe gelegt, die unvernünftige Thiere beweisen es uns, und bei denen rohesten Menschen, selbst bei denen, welche von Gott wenig oder nichts wissen, findet man die Erkenntnis ihrer Nothwendigkeit, als auch deren strenge Ausübung. Die Biene, die Ameise, beschämen uns Menschen mit ihrer durch Gehorsam bestehenden Ordnung, die viele Exempel, welche man aus dem Thierreich von ihrem einander erzeigenden Gehorsam anführen kann, sind ihnen bekannt; es würde also überflüssig sein, mehrere zu erzählen, und uns damit aufzuhalten; in allen Ländern, die man von Menschen bewohnt entdecket hat, fande man, daß, wo auch keine wirkliche

Führer des ganzen Volks waren, wenigstens die Familien sich ihren Aeltesten unterworfen verhielten. Das geoffenbarte Wort Gottes aber eröfnet uns seinen forderenden Gehorsam der Thiere gegen den Menschen; der Menschen unter sich als der jungen gegen die Alten, der Dienenden gegen ihre Herrschaft, der Unterthanen gegen die Fürsten, und aller Menschen Gehorsam gegen Gott und gegen diejenige Personen, durch welche er sie seines heiligen Willens belehren lässet, da im Gesez Mosis 5. Buch 17. Cap. 12. V. sogar die Todesstrafe für den gesezt war, welcher so vermessen handlen würde, daß er dem Priester, der in des Herrn ihres Gottes Amt stehe, oder dem Richter nicht gehorchte, der soll sterben sagt Gott und du sollt den Bösen aus Israel thun.

Die natürliche Nothwendigkeit und Gottes Befehl fordern also ohnehin schon Gehorsam für die Obern, und wir haben uns noch ins besondere aufs genaueste dazu verpflichtet. Von dem Werth dieser Rücksichten, welche unsern Gehorsam fordern, kann ich bei Ihrer Einsicht entübrigt sein mit Ihnen zu reden; in wie fern aber der göttliche Befehl unsern Gehorsam, den wir unsern hohen Ordens Obern beschworen haben, insbesondere rechtfertige, dis soll heute der Zweck meiner Rede sein, wobei ich weiter darlegen werde, wie wir uns solchemnach zu verhalten haben.

Der göttliche Befehl, daß man seinen Eid halten solle, sezt zwar die unnachläßliche Befolgung unsers beschwornen Gehorsams gegen unsere Obern

Obern schon fest, da wir sie davor angenommen, und es überdem ein Eid über eine gerechte Sache ist, davon uns kein Mensch, selbst diese Obere nicht mehr entlassen können, weil wir ihn zugleich Gott geschworen haben; auf diese Verbindung aber, welche jedem klar genung vor Augen liegt, ist mein heutiger Endzweck nicht gerichtet, sondern zu zeigen, daß wir diesen Eid auch in solche Hände abgeleget, welche Gott der Herr rechtfertiget, den genauesten Gehorsam von uns zu fordern, womit sich ergiebt, daß unser Eid des Gehorsams nicht nur um der gerechten Sache willen, nebst dem daß wir ihn auch dem Höchsten abgeleget, sondern auch in Absicht der Personen, denen wir ihn geleistet, seine vielfache volle Gültigkeit und Verbindlichkeit, vor allen Menschen behaupte.

Zuerst habe ich also zu untersuchen, wer diese unsere Obere sind, und aus was Gründen sie es sind. Daß sie es als Obere des Fr. Mr. Ordens sind, hat seine volle Richtigkeit; dieser Beweis aber ist für meinen Satz nicht hinlänglich; sondern dazu gehören Beweise aus dem Gesichtspunkt, welcher mit der göttlichen Sache in einer Verbindung steht. In jener Erkenntnis sind wir ihnen durch das Bündnisrecht den Gehorsam schuldig, hier aber ist die Rede, in wie fern wir ihnen auch durch besondere göttliche Befehle zu gehorsamen verbunden sind, wenn wir auch jenen Eid nicht auf uns hätten.

Der göttliche Befehl ist, daß man weltlicher und christlicher Obrigkeit zu gehorchen habe, dieses

 spricht

spricht der Herr in vorangezogener Stelle also: **Und wo jemand vermessen handlen würde, daß er dem Priester nicht gehorchete, der daselbst in des Herrn deines Gottes Amt stehet, oder dem Richter, der soll sterben, und sollt den Bösen aus Israel thun.** Und in dem neuen Bund hat Christus der Herr dis Gesetz nicht aufgehoben, sondern den Gehorsam gegen alle Obrigkeit mit seiner Lehre bestätiget, welches wir auch Röm. 13, V. 1. 2. lesen, wo es heisset: **Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, dann es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet; wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen.**

Nun folgt die weitere Frage, in wie fern also unsere Obere eine wirkliche von Gott verordnete oder gesezte Obrigkeit sei? Die Frage zu erörtern, haben wir zuerst zu untersuchen: Ob unsere Obere sich uns in solchem Gesichtspunkt geoffenbaret, daß wir sie nothwendig vor eine geistliche oder weltliche Obrigkeit anzuerkennen haben, und in wie fern ihre Offenbarung gegen uns mit einer göttlichen Verordnung übereinstimmet?

Die erste Abtheilung dieser Frage beantwortet sich damit: daß Sie sich uns geoffenbaret als Lehrer der Wege Gottes nach reinen Grundsäzen der heiligen Schrift, von Christo zeugend, und uns den Weg seiner ächten Nachfolge auf das gründ-

gründlichste unterrichtend. Nun sagt Paulus 1. Cor. am 15. Cap. 16. V. von den Erstlingen in Asia, die sich selbst verordnet zum Dienst der Heiligen: **Auf daß auch ihr solchen unterthan seid, und allen, die mit wirken und arbeiten.** Ebr. 13, 17. **Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen, dann sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen.** Da nun unsere Obere uns von allem diesen bereits überzeugt haben, so müssen wir Sie nothwendig solchen göttlichen Befehlen gemäs, als die da mit wirken und arbeiten, als Lehrer, die für unsere Seelen wachen, denen wir zu folgen und unterthan zu sein uns verpflichtet haben, angewiesen sind, vor eine geistliche Obrigkeit anerkennen, in Kraft der apostolischen Lehre, die durch den Geist Gottes gegeben ist.

Die **zweite** Abtheilung jener Frage war mit der ersten zugleich hinlänglich beantwortet, unsere weise Obern haben aber noch eine genauer bestimmte Uebereinstimmung ihrer Offenbarung mit göttlicher Verordnung vor sich. Sie haben sich als diejenige uns eröfnet, welchen der Allmächtige jenes grosse Geheimnis und höchstes Siegel der Natur, wie den uralten Patriarchen, **das Licht und Recht** anvertrauet hat, wovon auch **Aaron** und seine rechtmässigen Nachfolger nach der Mosaischen Ordnung zu treuen Verwahrern als Oberste im Heiligthum und Oberste vor Gott, laut 1. B. Cron. 25, V. 5. dem auserwählten Volke vorgesetzet waren. Auch kam 2. B. Cron. 30, V. 12. Gottes Hand in

in Juda: daß er ihnen gab einerlei Herz, zu thun nach des Königs und der Obersten Gebot aus dem Worte des Herrn. Wir sind dahero unserm hochwürdigst und weisesten Obern, als wirklichen Naturpriestern nach der Ordnung, nicht zwar des Melchisedechs, doch aber der alten Patriarchen; als fortwährenden Bewahrern des erstgedachten höchsten Geheimnisses der Natur, und als getreuen Lehrern der unfehlbaren Wege des Heils aus dem Worte Gottes, allen Gehorsam zu leisten um so heiliger verbunden, als wir uns hiezu nicht nur denenselben, sondern auch dem ganzen heiligen Orden, ja sogar dem allerhöchsten Gott selbsten, diesem schröcklichen Eiferer für seines allerheiligsten Namens Ehre, eidlich verpflichtet haben. Wer demnach ein solcher Oberer vor Gott ist, der ist und bleibt mit allen, die uns von daher mittel- und unmittelbar vorgesezt sind, eine wirklich geistliche Obrigkeit für diejenigen, welche in unsern Cirkel eingetreten sind.

Wem aber diese ihre an uns gelangte Offenbahrung annoch verschlossen wäre, dem ist die zweite Abtheilung mit der ersten schon zur Genüge dahin beantwortet: daß er sie, als eine von Gott geordnete Obrigkeit anzusehen habe, welcher wir nach dem göttlichen Willen zu gehorchen schuldig sind, sowohl den höchsten O. O., als auch jenen, welche sie verordnen, die da mit wirken und arbeiten.

Wollte man aber ihre Herleitung, wegen derjenigen so die äusserliche Obrigkeit der christlichen

Kirche

Kirche vorstellen, verwerfen; so schätzen sie dagegen nicht nur die angezogenen Worte Pauli von den Erstlingen in Asia, sondern auch schon die stets üblichen Lehren und fürnehmlich die Hauptgrundsätze des Ordens. Eben dieses bestättiget sich in Rücksicht auf die weltlichen Obrigkeiten. Diese beiden Sätze ins reine Licht zu setzen und unwiderleglich zu erweisen, dürfen wir nur hierorts jener oberbrüderlichen Weisungen uns erinnern, welche am öftersten und zwar bei einer jeden schicklichen Gelegenheit wiederholet werden. Es ist Gottes ernstliches Gebot, schreiben unsere O. O. daß wir der weltlich- und geistlichen Obrigkeit gehorchen müssen: Und wo jemand vermessen handeln würde, daß er dem Priester nicht gehorchete, der daselbst in des Herrn deines Gottes Amte stehet, oder dem Richter, der soll sterben, und sollt den Bösen aus Israel thun, spricht Gott der Herr, 5. B. Mos. 17, V. 12. Dieses der menschlichen Wohlfahrt so nothwendige Gebot, fahren sie fort — ist mit dem alten Bunde nicht aufgehoben, vielmehr aber in dem neuen durch Christum bestättiget worden. Jedermann schreibt Paulus Römer 13, V. 1. und 2. sei unterthan der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit sezt, der widerstrebet Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Fürchte Gott, ehre den König, ruffen sie uns weitere zu, sorge für

für das Wohl deiner Hausgenossen als ein wahrer Vater, und sei ein treuer Freund deiner Nebenmenschen. Trachte und eifere, dich als einen treuen, gehorsamen Unterthanen und wahrhaft nüzlichen Mitbürger des Staats, in welchem du von der Vorsicht zu leben bestimmet bist, jederzeit erfinden zu lassen. **Welcher sich aber wider diese heilige Pflichten wissentlich vergehet, der wird Bundbrüchig und trennet sich** ipso facto **selbsten vom Orden und seiner ganzen heiligen Gemeinschaft.**

So ist die ganze Sittenlehre, welche wir vom Orden empfangen, und allen Brüdern in den Versammlungen nach und nach nicht nur vorgetragen, sondern tief in die Herzen einzuprägen gesuchet haben, nach allen ihren Theilen beschaffen und überhaupt keine andere, als eben jenes heilbringende Gesez des Evangeliums, welches Christus unser Herr und Meister gelehret, durch die Macht des erstaunlichen Beispiels seines heiligen Lebens, Leidens und Todes mit seinem theuren Blute besiegelt hat, und durch seine auserwählten Apostel und ihre Nachfolger in der Kraft des heiligen Geistes verkündigen und ausbreiten lassen. Der R. C. muß vor allen Dingen Gottes Reich und Gerechtigkeit suchen; an keiner Zänkerei über Gebräuche und Glaubenssäze, womit die Schultheologen sich beschäftigen, um unter den christlichen Gemeinden solche Spaltungen und lieblose Animositäten fortzusezen, welche der Liebe, Lehre, dem ganzen Charakter und dem theuren Zweck unsers so heilbegierigen

gen Christus geradezu widerstreben. Seelig sind die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, V. 3. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. ibid. 11, V. 29. Der Größte unter euch, soll euer Diener sein, ibid. 23, V. 11. So lehret Christus, und eben so lehren unsere O. O. Sie sagen uns: Wilt du zum Leben eingehen so — nicht, sei gelehrt; sondern aus dem Munde Christi — Halte die Gebote. Sie beweisen uns aus der Apostel- und ganzen Kirchengeschichte, daß die After Selbstdenkerei diese herrschsüchtige Tochter der ersten zwoen Ausgeburten des Urhebers aller Verführung, alles Zwiespalts und alles Unheils; ich will sagen, jener satanischen Hoffart und jenes Eigendünkels, der sich mit eingebildeter Weisheit und Gelehrsamkeit brüstet, alle Irrlehren von jeher ausgehecket, solche allen Menschenkindern aufzudringen, und ihre Gemüther von Christi Lehre der wahren Quelle unvermerklich auf eitle Spitzfindigkeiten, Wortzänkereien, Haß, Rache und Verfolgung abzuwenden, andurch aber nichts anders als Lucifers Reich immer mehr und mehr zu bevölkern geeifert und gewust habe. Daß sich die Ruchlosen durch ihren Eigensinn, unerträglichen Stolz, angemaßten Witz, hönisch und pralerischen Ton und unbiegsamen Geist des Widerspruchs, der nichts von Unterwerfung, nichts von Abhängigkeit wissen will, von seiner eigenen Einsicht die

höchste

höchste Meinung heget, von Hoffart betäubt ist, die Ehrerbietung für Blödsinn hält und sich ohne Ausnahme wider alles göttliche und menschliche Ansehen aufwirft, zu allen Zeiten ganz deutlich ausgezeichnet haben; sie sagen uns, und es wird durch die allgemeine Erfahrung leider! nur gar zu handgreiflich bestättiget: daß eben diese Ruchlosigkeit in unseren Tagen, wo alle lehren und niemand lernen, ein jeder sich Beifall nur durch Troz erzwingen, was längst ausgemacht selbst beurtheilen will, der heiligen Einfalt unserer guten Väter gespottet, und einer jeden Mässigung mit lautem Hohngelächter begegnet wird, zu einem so hohen Grade des Verderbens bereits erwachsen sei. Daß nicht nur alle Mode-Gelehrten, sondern sogar schon viele Schullehrer, Kirchenvorsteher und Staatsmänner mit einer schröcklichen Blindheit geschlagen sind, vor welcher der Un- und Aberglauben des alten Heidenthums nach dem längst vermoderten Plan des abtrünnigen Justinians auf alle christlichen Völkerschaften sich neuerdings auszubreiten mit Riesenschritten eilet. Wer die Gottheit ausforschen will, wird von der Majestät unterdrücket, und Gott widerstehet ewig dem Hoffärtigen, aber dem Dehmüthigen giebt er Gnade. Derowegen führen uns auch unsere äusserst bekümmerten O. O. aus sorgwaltender Liebe für unser wahrhaftes Seelenheil so eindringlich zu Gemüthe, daß der allgemeine Richter der Lebendigen und Todten keinen von uns einstens fragen werde; ob, oder wie hoch- und tiefsinnig wir von der allerheiligsten

ligsten Dreifaltigkeit, oder andern göttlich geoffenbarten und die menschliche Vernunft unendlich übersteigenden Geheimnissen gestritten haben? Er werde aber von einem jeden eine sehr strenge Rechenschaft fordern: ob er Gottes Gesetz treulich beobachtet und nichts verbrochen habe, wodurch er Gott dem Dreieinigen misfallen müßte? Wer bist du o Menschenkind! der du dich erfrechest deine schwache Vernunft zur Richterin über Dinge aufzustellen, welche tausend gelehrtere, vernünftigere und bessere Männer als du bist, aller menschlichen Vernunft zwar nicht entgegen gesezt, wohl aber undurchdringlich und unergründlich zu sein von jeher erkannt haben? Wir müssen in göttlich geoffenbarten Dingen unsern Verstand zur Gefangenschaft dem Glauben ergeben. Diesen Tribut fordert Gott zum Zeichen unserer Unterwürfigkeit. Wir sind solchen der unumschränkten Macht des allerhöchsten Wesens, und als Geschöpfe dem Schöpfer schuldig. Dafür aber verspricht uns Gott, das ewige Leben. Der Glaube ist eine grosse Gabe von oben, sie wird nie verdient, sondern auf eifriges Beten und Anhalten aus Gnade mitgetheilet. Bitte um Erleuchtung, denn Gott erhöret gerne. Bist du aber erleuchtet, so danke Gott und hasse deinen Bruder nicht, der es deiner Meinung noch nicht ist. Liebe ihn vielmehr, und bete aus Liebe für ihn, damit er gleichfalls erleuchtet werde; denn das unschuldige Lamm Gottes hat auch für seine Seele am Creuzes Stamm aus Liebe geblutet, und alle, alle eigene Weisheit, alle ei-

gene Gelehrtheit, und aller eigene Menschenverstand, ist unzureichend in Glaubenszwistigkeiten unfehlbar zu entscheiden; denn wie gesagt, der Glaube ist eine Gabe Gottes, folglich, weil vom Glauben unser Glück oder Unglück für alle Ewigkeit abhanget, alle Gewaltthätigkeit dem Nächsten seine eigenen Meinungen in Glaubenssachen aufzudringen, ein aus Verkenntnis seines eigenen und anderer Menschen Herzen hervorquellender Stolz, Unsinn und Tirannei.

Sie werden nun leicht selbst ermessen, liebsten Brüder! warum allen O. Directoriis so scharf verboten ist, jemals einen Satz zu berühren, über welchen sich die christlichen Gemeinden entzweiet. Der Hauptentzweck unserer brüderlichen Beschäftigungen ist und bleibet jederzeit die wahre Erbauung des Reichs Christi und seiner heiligen Gerechtigkeit, welchen keine Glaubenszwistigkeiten befördern können. Selbige hindern solchen vielmehr, und sind eben zu dem Ende von dem Fürsten der Finsternis ausgestreuet und vervielfältiget worden.

Urtheilen sie nunmehro, meine lieben Brüder! ob irgend einer obrigkeitlichen Person geistlich- oder weltlichen Standes, von was für einer christlichen Gemeinde, Hoheit oder Würde, selbige nur immer sei unsere Ordens Lehren anstößig auffallen können? Nur den Gottlosen sind sie unerträglich. Wir führen ganz unbedenklich alle in unsern heiligen Cirkel, welche die bei uns erforderlichen Geisteseigenschaften an ihnen erfinden lassen, und einem jedem Introducirten gehet früh oder spat ein

Licht

Licht auf, welches er vorhin gesuchet, aber nirgends gefunden hat, sein Herz mit Dank gegen den Vater der Lichter anflammet und ihn überzeuget, daß der Tag seines Eintritts der seegensvolleste, der glücklichste seines Lebens ist. So wissen auch unsere hohen O. O. aus der langwierigen Erfahrung: daß, je höher unsere Brüder von Geburt, wahrer Gelehrsamkeit und geistlich = oder weltlicher Würde sind, desto lichtbegieriger, ehrerbiethiger und folgsamer sie sich selber gegen Gott und ihren Ordens Obern zu bezeigen pflegen. **Denn die Obrigkeit ist Gottesdienerin dir zu gute,** Röm. 13, V. 4. und hiezu mit einem sonderlichen Grade von oben ausgerüstet; kraft welcher jene obrigkeitliche Personen die sich in unserm Cirkel befinden, jene vorzügliche Gewalt, welche unsern Ordens Obern über die ihnen untergeordneten Brüder von Gott anvertrauet ist, aus seinem ewig bleibenden Worte gemeiniglich deutlicher, als andere Brüder ansehen. Sie ermahnen dahero sich und ihre Mitbrüder mit denen Worten Pauli: **So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid; Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret;** ibid. V. 7. **So seid nun allen diesen, (und auch den Ordens O. O.) gehorsam, nicht alleine um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.**

Welche hingegen von uns nichts gründlich wissen, und entweder aus eingesaugten Vorurtheilen,

oder aus Untersuchungsscheue oder aber aus Stolz und einer heimlichen Anklage des eigenen Gewissens über Trägheit und Unvermögenheit, Geistlosigkeit, Schwachheiten und andere Gattungen von Ungenügsamkeit in pflichtschuldiger Verwaltung übernommener Seelsorgen oberwiesener maßen im Worte Gottes gegründete Rechtmäßigkeit der brüderlichen Macht, unsrer O. O. und des Gehorsames, den wir ihnen schuldig sind, durch sophistische Beweise anstreiten wollten, die würden auf den Verweis, welchen unser lieber Herr und Meister Luc. 9, V. 49. wie auch Marc. 9, V. 39 bis 49. seinen auserwählten Jüngern selbsten gegeben, und auf das was der Apostel 1. Cor. im ganzen 12. Capitel lehret, zu verweisen sein, und darüber verstummen müssen.

Die Rechtmässigkeit einer geistlichen Obrigkeit zu beweisen, findet keine menschliche Satzung, sondern alleine das Wort Gottes statt. Dahero sind wir allerdings schuldig sowohl der sichtbaren Kirche Christi, als auch unseren O. O., welche lehren, mit wirken, ausreuten, pflanzen und bauen, Gehorsam zu leisten. Paulus saget: ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Der aber pflanzet, und der da begeußt, ist einer wie der andere, ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit

In dem Geiste Christi wird alles vereiniget, er giebt jedem, der ihn sucht, das Licht einer reinen Erkenntnis, die nur eine ist; Paulus sagt eben

da-

daselbst: Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft; wir sein Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt; dis ist der Geist Christi: Und im 11. Cap. vorher sagt er über den Streit von einer äusserlichen Ceremonie, welches wir über die Verschiedenheit der äusserlichen Kirchengebräuche uns merken können: Ist aber jemand unter euch, der Lust zu zanken hat, der wisse, daß wir solche Weise nicht haben; die Gemeinen Gottes auch nicht; und bald darauf weiter: **Denn es müssen Rotten unter euch sein, auf daß, die so rechtschaffen sind, offenbar unter euch** werden.

Wenn aber auch unsere H. H. Obern schon bei denen ersten Spaltungen der äusserlichen Kirche Christi diese reine apostolische Sätze beibehalten, und in solche die Christen aus allen Spaltungen wieder zu vereinigen wissen, um der sich ergebenen äusserlichen Irrthümer willen auch noch keinen von ihrer Gemeinde ausschliessen, welcher den Geist Christi in sich zu pflanzen sucht; so wird dis abermals ein grosser Beweis für eine von Gott verordnete geistliche Obrigkeit, welche den Geist Christi bei allen Verderbnissen immer rein behalten hat: folglich ist damit also der — diesen unsern Hochwürdigst Hochweisesten Obern von uns beschworne Gehorsam durch göttliche Befehle der heiligen Schrift gerechtfertiget, und dis Buch wollen wir nun weiter auch in seiner Anweisung vernehmen, wie wir uns gegen unsere Obern zu verhalten haben.

Der erste Befehl Gottes ist, daß wir ihnen als Lehrern gehorchen und folgen sollen; denn sie wachen über unsere Seelen, sagt der Geist Christi durch Paulus, **als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.** Darum heißt es Eph. 5, 21. Seid unterthan in der Furcht Gottes.

Lieben Brüder! dis ist einem jeden, der sein ewiges und zeitliches Heil suchet, ein starker Bewegungsgrund. Eine niemals genug erkannte Wohlthat geschiehet uns damit, daß sie über unsere Seelen wachen. In diesem Wachen erhalten wir sie uns mit unserm bezeugenden Gehorsam, daß sie es mit Freuden thun, und daß uns auf eine gute Rechenschaft, die sie von uns ablegen können, der ewige hohe Priester zurufen wird: **Ei! du frommer und getreuer Knecht! gehe ein zu deines Herrn Freuden.**

Wie dieses Wachen über unsere Seelen von ihnen geschehe, hat jeder von uns schon zur Genüge erkennen müssen, da sie uns nicht nur den Weg Gottes recht lehren, sondern auch unsere Befolgung genau beobachten, selbst alle Quartale sich davon Rechenschaft geben lassen, und darnach ermuntern, ermahnen, bestrafen oder belohnen; und könnten wir vollends dasjenige sehen, was sie weiter für uns thun, mit welchen ringendem Gebet sie vor Gott um unsere Beharrung im Guten liegen, mit welchem Kampf sie den Abweichenden,

den Verlornen suchen, wo möchten wir grössere Liebe von Obern finden?

Diese grosse Sorge, welche sie auf sich genommen haben, ist es aber nicht alleine: Gott fordert auch ihre Rechenschaft über die Führung ihres Amtes an uns. Die Versäumnis einer Seele wird ihnen aufgerechnet. Diese harte Obliegenheit sollen wir ihnen mit unserm Gehorsam und Befolgung ihrer Lehren zu erleichtern, alles anwenden, damit sie es doch mit Freuden thun können und nicht mit Seufzen thun müssen. Ihr Kummer über einen die Lehre und ihre Anordnungen verachtenden Bruder, ihr Seufzen ist für solchen gewis in manchem Betracht niemals gut, dann vor Gottes allerheiligsten Augen ist nichts verborgen, und wer sich wider solche ihre Lehren sezt, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen, und wenn sie es auch übergehen wollten, so ist der Herr der Rächer wider seine Widersacher, da der Lehrer in des Herrn seines Gottes Amt stehet.

Wann wir aber mit Gehorsam uns werkthätig in ihren aufgegebenen Lehren bezeugen, so helfen wir dazu, daß sie ihr Amt mit Freuden thun, welches uns Seegen bringet; denn welche wohl dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stufe, und eine grosse Freudigkeit im Glauben in Jesu Christo nach Tit. 3, V. 13.

Ein solches Bezeugen reizet Gott und den Lehrer, dem frommen Bruder die Hand vorzüglich zu bieten; und die freudige gute Rechenschaft des

Lehrers vor Gott über den Gehorsam, beweget Gott zum Seegen für ihn. War es dorten bei Abraham wohl etwas anders als sein Gehorsam im Glauben, in der Furcht Gottes und was ihn Gott Gutes lehrte, daß er allen Seegen über ihn ergossen? Angenehm vor Gott zu werden, und den Seegen, den wir aus seiner guten Hand und aus dem Unterrichte unserer hochwürdigst hochweisesten Obern erwarten, zu erhalten, ist also das vortreflichste Mittel, daß wir ihrer ganzen Lehre gehorsam sein, wir wünschen weise zu werden, wie sie sind, und Sirach der auch ein Weiser war, sagt Cap. 6, V. 33. 34. **Willt du folgen, so wirst du weise; und nimmst du es zu Herzen, so wirst du klug; wirst du gern gehorchen, so wirst du sie kriegen; und wirst du deine Ohren neigen, so wirst du weise werden.**

Der weitere Befehl Gottes ist, daß wir unsere Lehrer und Obere auch mit unserm Gehorsam ehren sollen. Vorhin war von einem schuldigen Gehorsam um unsers Wohls und Seegens willen die Rede; hier aber ist sie von einem freiwilligen, ehrerbietigem, aus Liebe und Erkenntlichkeit fließendem Gehorsam. Diesen Gehorsam lehret Paulus im 1. Thessal. 5, V. 12. mit den Worten: **Wir bitten euch lieben Brüder! daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch fürstehen in dem Herrn, und euch verwahren.** Diese Erkenntnis, was unsere hochwürdigst hochweiseste Obern auf gleiche Art an uns thun, habe ich zum Theil vorhin schon berühret, ein jeder rechtschaffe-

ner Bruder muß daher bewegt werden, ihnen die schuldige Ehre zu erweisen, ihnen Recht widerfahren zu lassen in ihren Anforderungen an uns, und solchen mit willigstem Gehorsam entgegen gehen, denn sie arbeiten an uns das, was wir ihnen auf ganz keine Art vergelten können; Sie verlangen keine stolze Ehre einiger Vergötterung von uns; alle Ehre, die dahinführen möchte, ist hier jedem Obern verboten, eine brüderliche Ehre, die Achtung vor das Amt, die Ehre Gottes wollen sie, also daß die von Gott ihnen anvertraute Weisung mit der willigen Befolgung geehret werde, so wie es Petrus befiehlt in seiner 1. Ep. 2, V. 17. **Thut Ehre Jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, und ehret den König,** und im 3. Cap. V. 10. **Endlich aber seid allesamt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.** Mit dieser thätigen Ausübung der uns aufgegebenen Pflichten, mit solchem Gehorsam sollen wir unsere Obere ehren, und diese Ausübung soll bei einem rechtschaffenen Bruder weder durch Furcht vor der Strafe noch aus Anwartschaft der Belohnung, sondern freiwillig aus Anerkenntnis dessen, was sie an uns für die Ehre und den Willen Gottes thun, in gleicher Denkungsart mit willigem Herzen beobachtet werden.

Hiezu, meine würdige Brüder! ist auch noch zu rechnen, unser Gebet für diese unsere Obere sowohl als für alle andere Obrigkeit, welcher wir Kraft dieser fünften Pflicht auf gleiche Art zu ge-

horsamen schuldig sind; denn auch hiezu weiset uns der Geist Gottes durch Paulum 1. Ep. Timoth. 2, V. 12. also an: So ermahne ich euch nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, dann solches ist gut, darzu auch angenehm vor Gott unserm Heilande.

Man möchte hier einwenden, daß es wohl eine überflüssige Sache für uns wäre, wenn wir für unsere Obere zu Gott beten wollten, indem sie schon in der größten Fülle zeitlich- und himmlischer Glücksgüter lebten; allein wie wir dieses erstlich noch nicht von allen sagen können, welche Obere heissen, so kann doch auch unser Gebet, in das wir auch Vertrauen setzen müssen, für jeden fruchtbar sein; indem damit dem grossen Gott gleichsam unser dankbares Zeugnis der von ihnen auf uns ausgeflossenen Liebe abgelegt wird, der Herr aber nichts unvergolten lässet, und Paulus sagt: es sei gut, dazu auch angenehm vor Gott unserm Heilande.

Würdige Brüder! so habe ich Ihnen also auch kürzlich gezeiget, wozu wir in unserer fünften Pflicht von Gottes wegen angewiesen sind, ohne unsere besondere Verbindung damit zu verknüpfen. Vorerst habe ich nur in so weit gedacht, als sie durch den Beweis einer rechtmässigen Obrigkeit an unsern Obern ihr vielfaches Recht vor allen Menschen

schen behauptet. Ich hätte auch noch das Gegentheil dieser Pflicht, seiner Quelle als Folgen und Abweichungen abhandlen sollen, behalte mir aber dis weitere auf unsere nächste Zusammenkunft vor, und schließe vor dismal mit dem herzlichen Wunsch, daß keiner von uns jemals in das Gegentheil verfalle, und der oberste Erzhirte und Lehrer Jesus Christus, der vor uns mit seiner heiligen Menschwerdung, Leiden und Sterben gewachet, jeden in seinen heiligen Schutz und Bewahrung nehmen wolle, auf daß G. U. S. W. M. U. S. und wir immer näher in seine Vereinigung kommen mögen!

Sein Wort ermahnt, droht, und verheißt,
Und hält uns Tod und Leben vor.
Uns rühret und erweckt sein Geist:
Und ich verschlösse Herz und Ohr?
Nein! Gott dir sei mein Herz geweiht,
Gehorsam sei mein größter Ruhm.
Verleihe mir Beständigkeit,
Und heilge mich dein Eigenthum. Amen!

Chrysophiron.

Achte

Achte Convention.

Fortgesezte Abhandlung der fünften Pflicht.

Meine würdige Brüder! In meiner lezt abgehaltenen Rede über unsern fünften Pflichtspunkt des Gehorsams gegen die Obere, habe ich Ihnen unsere Verbindung dazu aus dem heiligen Worte Gottes, dargeleget. Haben jene Schüler eines heidnischen Weltweisen eine solche Hochachtung vor den Ausspruch ihres Lehrers gehabt, daß es ihnen das heiligste Gesetz und keinen Widerspruch leidende Lehre war, was er gesagt; wie vielmehr soll es nicht uns genügen und über alle Eidespflicht gehen, wann wir hören: **Gott hat es gesagt, Gott wolle es haben.** Wollten wir, daß diese Schüler der Weltweisheit an jenem Tag gegen uns als Schüler der göttlichen Weisheit aufträten und uns mit ihrem ehrerbietigen Gehorsam verurtheilten? Wenn jene eines Menschen Ausspruch so heilig gehalten, so frage sich ein jeder, ob es nicht eine Schande sein möchte, auf den uns geoffenbarten Willen Gottes, dessen Erfüllung uns selbsten die größte Glückseligkeit bringt — noch einen Eid einbinden zu müssen, daß wir ihn vollziehen wollen? In diesem Gesichts-

punkt

punkt wünsche ich, daß Sie meine Brüder! mit mir jede unserer Pflichten betrachten, und deren Ausübungen sich eigen machen möchten; daß es nämlich unsere Lust werde, Gutes zu thun, weil es der Allmächtige will, weil er es gesagt, weil es angenehm vor Gott und unserm Heilande. Verbinden Sie hiemit, daß nichts in der Welt ohne Gehorsam bestehen kann, daß unvernünftige Thiere und die roheste Klasse der Menschen dis erkennen, und dahero zu gehorsamen eines sind. Wie weit setzen wir nicht unsere Christenseelen von ihrem ersten Range herab, wann wir diese Pflicht ausser Augen setzen! Wie vielmehr soll nicht einem wahren Rosenkreutzer nach dem Ausdruck unserer hochwürdigst hochweisesten Obern, jedem frommen Ordensbruder diese allgemeine Hauptregel des Gehorsams der erste höchstnöthige Maasstab zur wahren Grundlage unsers heiligen Tempelbaues sein und bleiben! da ohne demselben weder Gottesfurcht noch Menschenliebe, weder Treue noch Glauben, weder Recht noch Ordnung bestehen mag; indem die Schöpfung selbst (wann sie der allmächtigen Bestimmung widerstehen könnte) noch vor dem nur Gott allein bekannten Ziel aus ihren Schranken treten, in Verwirrung gerathen, und gleich wie Lucifer in seinem aus Hoffart entstandenen Ungehorsam auf ewig zu Grunde gehen würde. Von dieser Hauptquelle des Ungehorsams, seinen üblen Folgen und Abweichungen will ich heute mit Ihnen reden, damit wir uns entfernt davon halten mögen

Meine

Meine würdige Brüder! Es ist Ihnen bekannt, wie viele sich schon an den heiligen Tempelbau gemacht, da es solchen aber an erfahrnen Baumeistern gefehlt, bei dem schlechten Fortgang Hammer und Kelle niedergelegt haben. Wir sind so glücklich geworden, diese weisen Meister zu finden, mich haben sie an ihrer Stelle verordnet, und in dieser Baukunst fordersamst dahin unterrichtet: daß zu einem solchen Bau gewisse Hauptsteine zur Grundlage zugerüstet werden müßten, ohne welche das Gebäude in der Folge ganz unfehlbar einstürzen, und dem Arbeiter den Tod bringen würde; daß auch, sofern ich jene Hauptsteine mit ihrer Bearbeitung nicht getreulich bilden und unterrichten, daraus aber ein solches Unglück entstehen würde, ich solches Unglück bei ihnen zu verantworten habe, als der Schuldige durch dessen Versäumnis dem Arbeiter der Tod zugezogen worden. Wofern aber ich meine Pflichten an solchen erfüllt, der Arbeiter aber sie nicht befolgt oder der von mir ihm mitgetheilten vorgeschriebenen Ordnung widerstrebet und meineidig würde, so bliebe meine Seele gerettet, der böse Arbeiter aber noch über sein Unheil eines siebenfachen Gerichts schuldig.

Noch bin ich in der Arbeit, Sie meine lieben Brüder! in Absicht auf diese Hauptsteine der ersten Grundlage zu unterrichten. Sollte es mir bei solcher schweren Verantwortung nicht am Herzen liegen alle meine Kräfte aufzubieten, und alle Mittel hervor zu suchen, Ihnen diesen Unterricht so beizubringen, daß er tiefe Wurzeln in Ihnen

fasse, und Sie niemals vergessen möchten, was ich Ihnen gesagt — vor jedes Fassung ausdrücke — vor jeden abmesse — aber auch zum Zeugnis für mich und über Sie, der Vergessenheit zu entreissen aufsetze — in unser noch kleines Archiv verwahre — denen die mir die Direction Ihres Baues anvertraut, durch dessen Mittheilung Rechenschaft gebe, und damit meine Seele zu retten suche. Auch dis mache Sie aufmerksam! und, wo Sie eine Rührung empfinden, daß Sie dieses oder jenes Fehlers in ihrer Bearbeitung nach einer anhangenden Leidenschaft fähig sind oder werden könnten; so fassen Sie den Vorsaz der schnellsten Besserung, daß kein Zeugnis über Sie dieser Art Ihnen zu Schulden komme. Nun ist unsere fünfte Pflicht der fünfte Hauptstein zum Grund unsers heiligen Tempelbaues. Würden Sie an diesem fehlen, als ohne welchem nach dem eigenen Ausdruck unserer weisesten Baumeister keiner der vorhergehenden der Gottesfurcht, der Menschenliebe, der Treue und Glaubens bestehen mag; so können Sie selbst schliessen, daß das Gebäude hernach um so weniger dauerhaft sein kann, und grosser Gefahr ausgesezt bleibe. Um so mehr aber bin ich verpflichtet, Ihnen heute auch Fehler zu zeigen, welche daran geschehen können, da ich in der lezten Abhandlung das Rechtmässige davon angewiesen habe.

Wer weise ist von Herzen, nimmt die Gebote an, sagt Salomo Sprüchw. 10, V. 8. Wenn ich Ihnen meine lieben Brüder! Gebote

gerade

gerade auf die heilige Schrift gegründet, vorlege, denke ich, werden Sie solche von mir, als der ich durch die Befehle unserer hochwürdigst, hochweisesten Obern in Gottes Amt hier stehe, also annehmen, als ob ich dazu sagte, **Gott wills, Gott hat es gesagt.** Folglich hoffe ich werden Sie dis auch zur genausten Befolgung vor Augen haben. Das gleiche fordere ich, und bin es befugt zu fordern, wenn ich Ihnen sage: **der Orden will es, der Orden sagt es**; indem Gottes Wille ist, daß Sie diesen Obern gehorchen sollen, ausserdem auch Sie sich ihm noch mit einem theuren Eid dazu verbunden haben. Wie ich aber auch im Namen dieser unserer höchsten Ordens-Obern auf Erden hier stehe, so bleibt Ihnen alles, was ich an dieser Stelle mündlich oder ausser solcher in der schriftlichen Ordnung des Ordens in seiner Angelegenheit von Ihnen verlange, schon ohne jedesmaligen Beisatz auf gleiche Weise gesagt, und mir ist befohlen, auf die genaueste Nachlebung zu wachen und den genauesten Gehorsam von Ihnen zu fordern. Meine besondere Angelegenheiten und Person bleiben bei Seite gesezt, nur als Bruder habe ich in solchen, Ansprache auf Ihre gleiche Pflichten. Als Bruder kann ich Ihnen nichts befehlen, noch weniger werde ich davon etwas in jenes mischen. Mein eigener Tempelbau würde sonst höchst fehlerhaft werden, und meine schwere Pflichten stellen Sie davor sicher. Verwahren Sie sich hiemit, wenn der Feind Ihnen meine Befehle dahin verdrehen will. Manche Menschen sind gewohnt, auch nur

dem sich nachzuachten, was ein gebieterischer Thon befiehlt, das aber unbefohlen oder leicht zu achten, was der brüderliche Thon mit Ermahnen, Bitten, Wünschen und gelassener Darlegung einer Verordnung heischet, was Liebe erwartet. Diesen lezten eben so gehorsam zu sein, ist vorzüglich an dem Ort der Liebe; welche bei solchen würdigen Gliedern hoffet, niemals einen so schweren Fall zu erleben, ihn auch als den Ort der strengen Gerechtigkeit darstellen zu müssen.

Der Hoffart des Herzens sind keine dieser Gründe zu heilig, sie ist jene schlimme Quelle, daraus Ungehorsam und weiteres Unglück entspringen, denn **wer zu Grunde gehen soll, wird zuvor stolz, und stolzer Muth kommt vor dem Fall**, sagt Salomo Sprüchw. 16, V. 18. Wie mächtig ist sie nicht, die Hoffart da sie den schönen Morgenstern fällen konnte, sollte man von einem solchen erhabenem Engel des Lichts, als Lucifer war, wohl denken können, daß er dieses Laster in sein herrliches Licht einschleichen lassen, in ein Licht, mit welchem er aus der Lichtsquelle alles Guten bekleidet war! und doch ist es geschehen. Er erhob sich in solchem und vergaß, wem er zu gehorchen schuldig und daß er allein in diesem Gehorsam bestehen könne. Dis genüge Ihnen als ein Theil der Ursache, warum ich in meiner Abhandlung von der unverbrüchlichen Treue, Ihnen die bei ihrer Aufnahme gehörte Worte zum Bedenken wiederholt; wie auch ich vor das Weitere nicht stehe, und daher

her jedem für die Zukunft mit Lucas anempfehle: Habt Acht auf euch selbst.

Man verstehet unter Hoffart öfters allein die Kleiderpracht oder anderes äusserlich hoffärtig scheinende Bezeugen, das ich etwan Gelegenheit machende Theile desselben heissen möchte. Ja, man ist im Stande einen Abscheu vor aller Hoffart zu bezeugen, und übet selbst damit Hoffart aus; in den besten Handlungen, ja in der Demuth selbst kann Hoffart zum Grunde liegen, und uns ihres Werthes berauben. Dis alles anzuführen bin ich bei Ihrer eigenen Einsicht entübriget; auch wissen Sie die vortrefliche Leitung zur Selbsterkenntnis, welche uns empfohlen ist.

Die Hoffart des Herzens hält sich nicht wie andere Laster, die mehr in ihrem eigenen Gewande bleiben, und sich damit zeitiger kennbar machen. Jene verbirget sich, hat immer andere zu Gefährten, wozu sie sogar Tugenden erwählt, und ist selbst eine Zeugemutter alles Uebels, als wir an Lucifer und unserm eigenen Sündenfall erkennen müssen. Wer ihr aber nachspühret, wird ihre Gänge bald lernen. Der Fremde erkennt sie an unserer empfindlichen Seite; warum begehren wir sie nicht selbst auch daran zu erkennen. Wer sich beleidiget glaubt, wer sein Blut in Bewegung setzen lässet, wenn man ihn vor was anders ansiehet, als er scheinen, oder in des andern Urtheil sein will, der ist noch zurück. Verdrieslich, kaltsinnig, ernsthaft, dis sind in den moralischen Charaktern des vortreflichen Gellerts, Kennzeichen,

wodurch sich der feine heimliche Stolz des Herzens nicht selten offenbaret. In Absicht auf unsere Pflicht des Gehorsams gegen unsere Lehrer, hauchet sie uns ein, was David Ps. 4, V. 7. sagt: **Was soll uns dieser weisen, was gut ist.** Wer diese ihre lose Stimme im Herzen höret, der verwahre sich und bete mit David fort: **Hier erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.**

Mit welchen krummen Wegen sucht sie nicht erst die Ausübung des Guten zu verhindern, wenn sie uns die subtilste Entschuldigungen der Unschicklichkeit, oder auch es zu verschieben einbläset. Die Schwäche im Guten sucht sie zu verbergen, und hindert damit die Verbesserung. Unsere Offenherzigkeit will sie als unanständig oder einfältig beschämen; denn dieser Feind weiß, daß es Gott nach Spr. 2, V. 7. dem Aufrichtigen gelingen läßt, die Weisheit zu erhalten. Unsere Gedanken suchet sie mit einwerfenden glänzenden Vorstellungen irrdischer Lieblingssachen vom Hören des Guten abzubringen u. s. w. Wer aber dem Verbrüderungsgeist in sich Platz giebt, dem muß der Hoffartsgeist weichen; denn wenn ein Stärkerer über einen Starken kommt, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verlies, sagt Christus der Herr von seinem Geist über den unsaubern Geist Luc. Cap. 11.

Wenn man aber einmal solchen finstern Einstreuungen Platz in sich gegeben hat, so bleibt es gemeiniglich nicht dabei. Man erhöhet sich mit Rechtfertigungen in diesem falschen Lichte, und verfället in den gänzlichen Ungehorsam. Der Obere muß ermahnen und strafen, er thut es mit Sanft-

muth, der Feind aber redet trotzig aus des gefallenen Herzen, die erste Liebe wird von diesem verstossen. Hier muß ich in der Schilderung einer solchen traurigen Möglichkeit abbrechen, davor die Haut schauert. Stellen Sie sich selbst den betrübten Erfolg vor. „Du aber guter Gott! verlasse „uns nicht, und wenn wir ja wider alles Denken „dich zu verlassen anfangen wollten, so strafe uns „bald durch den Geist der Zucht, und der Gerechte „strafe uns bei Zeiten; nur bewahre uns vor sol„chem bösen Geiste, und **nimm deinen heiligen „Geist nicht von uns!**"

Wie sehr wünschte ich Ihnen alle äusserst mögliche Fälle des Abweichens in ihrer anfangenden Gestalt vorstellen zu können, um dem listigen Feind zu begegnen, der sich ein besonderes Geschäfte daraus macht, diejenigen zu hintergehen und zu fällen, welche sich von ihm ganz abgewandt und Gott allein dienen wollen. An denen Gleichgültigen ist ihm nicht so viel gelegen, als an denen, die ihm allen Dienst ganz aufgesagt haben, und ernstlich es wirklich ausüben. Sie meine **wertheste Brüder!** werden sich folglich keine bessere Rechnung zu machen haben, und bei solcher erkannten Möglichkeit seiner Wachsamkeit auf Sie, Sich vor diesem argen Feind der Weisheit und seinen listigen Nachstellungen aufs sorgfältigste auch in dieser Pflicht des Gehorsams zu verwahren wissen.

Der geringste auflodernde Zweifel in die Lehren der Obern, in ihre Kraft oder Wissen ist ein Versuch des Feindes uns zum Ungehorsam einzuleiten;

leiten: lassen Sie solchen niemals aufkommen, da Sie wissen, aus welcher Macht jene alles dis thun, thun können, und thun werden. Kommt Ihnen der Gedanke, daß etwan dieses oder jenes anders sein dürfte, oder nicht so genau genommen werden sollte, so lassen Sie sich den Ausspruch Samuels gefallen in seinem 1. Buch 15. Cap. 22. V. **Siehe Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern.** Nichts ist vergeblich, alles ist zu unserem Seegen und Heil so geordnet, und **Wohl und Recht thun ist dem Herrn lieber denn Opfer** nach Sprüchw. 21, V. 3. Dis zu befolgen fordert der Herr von uns; Er fordert es aber auch also; daß wir es mit Eifer thun sollen, und dis befremdet das fleischliche Herz, daß man es aus seiner Trägheit zum Guten immer wieder aufwecket, daß man auch darnach fraget, und ihm keine Ruhe lässet wieder einzuschlafen; es will lieber selbst erwählten Gottesdienst, als den vorgeschriebenen thun, das ist das Opfer, welches der Orden abweiset, und Gehorsam dafür verlanget.

Wenn der Orden strengen Gehorsam von uns bezeiget wissen will, so hat er keine andere Absicht dabei, als daß wir ihm die Mittel erleichtern oder uns den Weg nicht selbst verlegen, uns an Leib und Seele glücklich zn machen; weil der geringste Ungehorsam schon den Fortgang hindert und seine Ordnung zerrüttet, auch ohne genaue Ordnung der heilige Tempelbau nicht fortgehen kann. Die weisen Baumeister brauchen uns nicht zu ihrem —

sondern leiten uns zu unserm eigenen — und zum gemeinschaftlichen Tempelbau des Herrn, des ewigen Hohenpriesters Eph. 11, V. 12. 13. „daß „die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des „Amts, dadurch der Leib Christi erbauet wer„de, bis daß wir alle hinankommen zu einer„lei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Got„tes und ein vollkommener Mann werde, der „da sei in der vollkommenen Maasse des voll„kommenen Alters Christi; und wie es hernach „weiter heisset: daß wir wachsen an den der das „Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze „Leib zusammen gefüget ist ꝛc." Diese hohe Bestimmung und unserer Führer edle That an uns, sollen wir immer vor Augen haben und bedenken, wem wir eigentlich ungehorsam wären, zumalen die betrübtesten Folgen vor niemand mehr, als uns selbst wären. Wir verfehlten nicht nur der hohen Bestimmung, sondern würden auch neben der besondern uns treffenden schweren Strafe eines Meineidigen und Ungehorsamen dieses Ordens, noch jener Sünde schuldig, welche 1. Sam. 15, V. 23. auf solchem Ungehorsam stehet, und also lautet: Ungehorsam ist eine Zauberei Sünde, und Widerstreben ist eine Abgötterei und Götzendienst.

Und meine lieben Brüder! was ist es denn vor eine schwere Sache um diesen, Gott und unserm heiligen Orden schuldigen Gehorsam? Kommt es wohl auch in Vergleich mit denen schweren weit gefährlichern ungewissen und gar oft ganz vergeblichen

lichen Unternehmungen der Menschen? Zu dieser Abwägung empfehle ich jener gedruckten fünften Versammlungsrede ihre Beispiele davon nochmals durchzugehen; nach diesem aber auch zu überlegen, wie von der Befolgung unserer Pflichten nicht nur unser vollkommenes zeitliches, sondern auch ein unbeschreibliches ewiges Wohl ganz unfehlbar abhange, welche auf keine menschliche Bemühung der schärfesten Art so groß, so gewis, und so leicht als mit unserm Gehorsam unter der Obern Leitung geschehen mag. Da wir nun in jenem Exempel so manche elende Beschäftigungen und Zeitverlust der Profanen erblicken, so mag uns dis auch auf unsere Beschäftigung führen, sie zu untersuchen, ob wir nicht auf eine ähnliche Art einige Zeit verlieren mit Zerstreuungen, mit leerem Zeitvertreib, mit ungeschickter Eintheilung der Arbeitsstunden, ob wir etwa des Tags oder die Woche durch, eine oder andere Zeit übrig finden, welcher wir jezo mit Gründung unsers Tempels eine bessere Bestimmung geben könnten. Denn, wer jezo darzu keine hat oder findet, der wird auch denn keine übrig oder nöthig haben, wenn er mit geheimen Arbeiten solche gerne zubringen möchte, und wie könnte ich dem mit guten Gewissen zumuthen, daß er etliche Stunden des Tags oder der Woche mit unsern praktischen Arbeiten umgehe, **welcher keine Zeit übrig hat?** Eine geschickte Eintheilung macht alles aus.

Gar vieles, ja alles hängt von unserm Wollen ab; untersuchen wir dieses nach denen Regeln

der Selbsterkenntnis, so werden wir bald den Feind oder Freund entdecken, der unser Wollen beherrschet. Mancher Mensch ist den ganzen Tag geschäftig und am Abend ist doch nicht viel gethan; ein anderer ist verdrüßlich über seinen Beruf in der Stube; er würde lieber ausser solcher laufen oder Holz spalten; mancher fängt viel an, es verdreust ihm aber das Ausmachen; er liebet Veränderung u. s. w. Ja nun! sagt man, das sind eben so mancherlei Gemüthsarten und Gewohnheiten; das ist wahr: aber es sind auch so mancherlei unordentliche Menschen, und die untaugliche Gemüthsarten und Gewohnheiten kann und soll man ablegen. Hat die Noth schon alles können möglich machen, warum sollte man es nicht selbst können? Der rechte Name dieses Kindes ist eine schlimme Leidenschaft, und wenn es nicht Mühe kostete, die Seele zu einer guten Beherrschung des Leibes einzuleiten, wenn es nicht ein: es muß sein erforderte, so würde der Orden vor das Bezwingen der Leidenschaften ein anderes Wort gewählet, und etwa gesagt haben: daß man seine Leidenschaften **verlieren** sollte. Wenn unser Geist eine Abänderung dieser Art dem Herzen lange zur Wahl vorstellet, so giebt es allemal triftige Einwendungen, wer sie will gelten lassen, verlieret dabei.

Die Bezwingung der Leidenschaften ist, wie Sie wissen, ein Stück des Gehorsams, welches der Orden hauptsächlich verlangt. Aus diesem Ihnen gestellten Exempel wie man sich in übler

Ein-

Eintheilung der Zeit wegen einer unerkannten Leidenschaft der Unordnung schaden könne; aus jenen in den Versammlungsreden vorkommenden Beispielen, wie sauer der Mensch seinen Willen und Endzweck zu erreichen bemühet ist, werden Sie erkennen, wie weit besser es sei, würdigere Triebe an solcher Stelle zu setzen. Der Stolz des Herzens sucht seinen natürlichen Willen durchzutreiben. Mühe kostet es, ihn abzubringen, aber nur im Anfang. Das Gute wird uns hernach eben so geläufig werden, als die unordentliche Neigungen dem natürlichen Menschen sind. So bald wir etwas gerne thun, so wird das leicht, was man sonst vor eine Last angesehen hat, so lange man sein Wollen nicht dazu gegeben hatte; und der es nicht gerne zum Guten giebt, hat allemal einen schlimmen Feind noch in sich verborgen.

Der Gehorsam meine **würdige Brüder!** besteht auch nicht allein mit dem Bezeugen durch den Mund, sondern der wahre eigentliche Gehorsam bezeiget sich in dem Angreifen und Vollziehen. **Gellert** sagt: „das Bezeigen mit dem Munde beweise den Besitz der Einsicht und Wahrheit; aber „nicht blos diese machen uns glücklich, sondern die „Ausübung und richtige Anwendung derselben zu „ihrer Absicht."

Und hiemit **meine Brüder!** schliesse ich diese Abhandlung unserer fünften Pflicht. Ich kann Ihnen aber nicht unbezeugt lassen, daß sie mir schwer gefallen ist, da ich als Ihr Oberer auch vor diese Stelle vor meine Lehren und Anweisungen

um ihren genausten Gehorsam und dessen Erfüllung aus denen mir obliegenden schweren Pflichten eifern muß.

Hier findet kein Nachgeben statt, ich muß Rechenschaft um jeden von Ihnen geben. Vergessen Sie niemals in wessen oder welcher Namen ich es thue. Vergessen Sie dabei niemals, daß wir Brüder sind, noch weniger vergessen Sie, was ich in derjenigen reinsten Absicht in meinen Verhandlungen gesagt habe, um Sie vor Mistritten zu bewahren, und, wollte Gott! jeden bald glücklich ja mit der Zeit aufs allerglücklichste machen zu helfen. Dieses zu erreichen, und auf daß G. U. S. W. M. U. S. wollen wir über unsere heutige Verhandlung noch die Worte zu Herzen nehmen, und darinnen bewegen, welche 1. Petr. 5, V. 5. stehen: **Allesamt seid einander unterthan, und haltet fest an der Demuth; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Amen!**

Chrysophiron.

Neunte

Neunte Convention.

Abhandlung der sechsten Pflicht.

Würdige liebe Brüder! In dem zweiten Buche der Könige lesen wir, wie zu Samaria durch eine Belagerung von dem syrischen König Benhadad die Noth so weit gekommen, daß zwei Weiber eins wurden, wechselsweise ihre Söhne zu schlachten, um ihr Leben mit ihrem Fleisch in solcher äussersten Hungersnoth zu fristen, der eine auch bereits verzehret war, und an den andern die Reihe kommen sollte. Wie kostbar also jede Stunde für manchen andern Menschen war, die nahe bevorgestandene, hernach erfolgte Rettung aufs baldigste zu wissen, lässet sich hieraus abnehmen, und giebt einer geschehenen frühzeitigen Entdeckung als die Samarier ausser der geschehenen durch zween Aussätzige es später erfahren haben würden, einen grossen Werth. Zwar hatten sie des Propheten Ausspruch, daß sie dieses andern Tages Mittag wohlfeiles und genug Brod erhalten sollten: Wie aber manche diesem Manne Gottes nicht geglaubet, so wurde ihnen noch an selbigem Abend durch die Entdeckung der Aussätzigen die Möglichkeit faßlich gemacht, und mancher vielleicht bewegt sich zu keiner solchen grausamen That hinreissen

reissen zu lassen, oder mit seinem verborgenen wenigen Vorrath einen an dem lezten Rande des Hungers und Todes stehenden Freund zu retten, bis diese Zeit die Erfüllung zeige. Da die zween Aussätzige aus Verzweiflung dem Lager der Feinde zuliefen, und es wider Verhoffen durch den Schrecken des Herrn verlassen fanden, sättigten sie sich nicht allein, sondern verbargen auch das weitere genommene; der Eine aber sprach darüber zum Andern: lasset uns nicht also thun; wo wir das verschweigen und harren, bis das Licht morgen wird, wird unsere Missethat funden werden; so lasset uns nun hingehen, und es des Königs Haus ansagen. Wie mancher dadurch vom Tode als von anderer Noth errettet worden, daß sie nicht damit auf den andern Tag gewartet, ist sich leicht vorzustellen. Aus dieser redlichen Handlung des einen Aussätzigen, fliesset die gute Regel, daß, so bald eine Sache das gemeine Beste einer in gemeinschaftlicher Verbindung lebenden Stadt, Staats, Gesellschaft oder einzler Glieder derselben betreffe, eine Gefahr oder Nutzen vor sich habe, daß die allgemeine Menschenpflicht vor jedem Mitverbundenen, was er sie betreffend erfähret, zu eröfnen fordere. Die Profanen halten einen gleichen Grundsatz auch denen Freymaurern vor; es ist aber nach eines jeden vernünftigen Menschen Denken, dabei wohl zu unterscheiden, wie der Fall an sich selbst beschaffen; indem es oft eben so nachtheilig sein könnte, wenn solche Entdeckung dem ganzen Volke gethan würde, als es vor sie nüzlich sein

kann,

kann, wann es nur der Oberste im Volke weis, der seine Maasregeln darnach nimmt, die rechte Zeit und Weise derselben gut zu beschliessen; andern Theils daß eine solche Erôfnung nur derjenigen mitverbundenen Obrigkeit und keiner andern zu machen, die allgemeine Pflicht erfordere; und drittens, daß im Entdecken und Verschweigen die Sache des Geheimnisses zu prüfen, ob sie zu dieser Obrigkeit gehörig und in das Fach der gemeinschaftlichen Verbindung Einflus habe.

Nach dem Verhältnis jener Geschichte will ich mich heute in der Abhandlung unseres sechsten Pflichtpunktes mit Ihnen unterhalten, und unsere Verbindlichkeit:

Der hocherlauchten Verbrüderung, kein in ihr Fach einschlagendes Geheimnis zu verschweigen,

mit mehrerem darlegen.

Der Hauptgrundsatz, daß, wo eine Sache das gemeine Beste betrift oder dahin einschläget, solche zu erôfnen sei, bleibet unangefochten. Eben so unangefochten muß aber auch der Gegensatz bleiben, daß, wo eine Sache das gemeine Beste betrift, und diesem durch solcher Entdeckung Schaden geschiehet, sie auch äusserst zu verschweigen sei; sonst würde das allgemeine Wohl eben so gut auf dieser Seite dem Verderben ausgesezt sein. Beides beruhet also auf der Sache des allgemeinen Besten mit gleichem Recht. Da die Profanen in

Absicht

Absicht unserer Verschwiegenheit gegen sie, weiter nichts öffentlich einzuwenden wissen, als daß — daferne unser Geheimnis eine gute Sache wäre, wir uns desfalls zu erklären hätten; so wird ihnen allemal hinlänglich dadurch gewillfahret, daß jedem rechtschaffenen Mann erlaubt wird, in die Gesellschaft zu treten, und man sich nicht weigert auch obrigkeitliche und fürstliche Personen aufzunehmen, und nach Umständen kurz möglichst von der gerechten Sache zu überzeugen, welche noch niemals misbilliget — sondern vielmehr es gebilliget haben, Eide der Verschwiegenheit darüber abzunehmen, wenn ihnen gleich oft nichts anders, als was jede Loge weis, bekannt war, und man vor jedem Regenten Bürge sein kann, daß bei unsern innersten Geheimnissen jeder Regente alles noch mehr billigen würde. Wir wollen uns aber hiebei nicht aufhalten, da man sich darüber vor der Welt längst genug erkläret hat, und Sie, meine liebe Brüder! von Ihrer Pflicht der Verschwiegenheit noch weit hinlänglicher überzeugt sind; heute auch unter uns allein die Rede davon ist, daß wir eben so verbindlich schuldig sind, der hocherlauchten Verbrüderung kein in ihr Fach einschlagendes Geheimnis zu verschweigen.

Die hocherlauchte Verbrüderung begreift unter diesem Namen alle und jede Obere unsers erlauchten Ordens in sich, welche unsere höhere und höchste Obrigkeit darinn vorstellen; es verhält sich diese Sache im Vergleich mit jeder wohlgeordneten Regierung: Der Bürger ist verbunden seine erste

In-

Instanz dem Amtmann zu thun; dieser, was er nach seinen Pflichten nicht entscheiden kann oder darf, ist angewiesen an die Regierung, und die Regierung an die Fürsten davon zu berichten. Auf gleiche Weise hat also jeder Bruder sich allein an seinen Creisdirector, dieser aber an die höhere Obrigkeit seinen Oberdirector und solcher an das Generalat und sofort nach Maasgabe der Sache dieses sich weiter bis zum höchsten Obern dem M. M. zu wenden; als auch auf nämliche Art alle Entscheidungen und Verordnungen wieder bis auf den Creisdirector und von diesem auch auf seine untergebene Brüder herablaufen. Diese Verbrüderung ist ein aus allen Zungen zusammengeseztes Volk und besondere Gemeine unsers theuersten Erlösers Jesu Christi, und wir sollen alle dahin gebracht werden, daß wir diesem unsern Herrn seine so theuer erkaufte Seelen in sein Reich sammlen, wozu dem Orden von seinem höchsten Obern im Himmel Jesu Christo, durch unsere höchsten Obern auf Erden alle mögliche Mittel und Kräfte mitgetheilt sind und werden. Jedem Bruder kann also faßlich genug sein, daß von solchem hohem Ausfluß auch in allen Fällen mit mächtiger Berathung und Hülfe vorgebeuget werden kann.

Wie also ein jeder von uns bis auf den höchsten Obern ein Mitglied dieser Verbrüderung ist, so hat also auch jeder als Bundesmitverwandter vor alles, was dieser Gemeine ihr Bestes betreffen möchte, an seinem Theil mitzuwachen, daß sowohl sein Mitbruder nicht auf Abwege gerathe, als

als auch der Verbrüderung im Ganzen oder zum Theil, wozu auch die Freymäurerei zu rechnen, nichts Schädliches oder Hinderliches erwachsen möge, nach dem Exempel des redlichen Aussätzigen, der seinen Mitbruder einer Seits von der Missethat abhielte und liebreich ermahnte: **Lasset uns nicht also thun**, andern Seits die Begebenheit behörig anzeigte.

Weil aber ein Mitverwandter dieser Verbrüderung nicht allemal zu urtheilen oder hinaus zu sehen fähig ist, in wie ferne eine sich zeigende Begebenheit, welche in die Beschäftigung unsers Ordens einschlägt, als ein Anfall von denen Feinden der Weisheit auf den edelsten Zweck des Ordens — oder als eine Zerrüttung drohende Sache zu betrachten, oder einem Mitglied schädlich oder nüzlich werden könnte, so ist die allgemeine weise Verfügung gemacht worden, daß jeder schuldig und Kraft seines Eides verbunden sein und bleiben solle, kein in ihr Fach einschlagendes Geheimnis oder Wissen zu verschweigen, sondern solches jedes Orts Obern anzuzeigen, welchem die weitere Verordnungen deshalb gegeben sind, solche nach Beschaffenheit und seinen Pflichten durch die geheime Circulatur fortlaufen zu machen.

Nun muß ich Ihnen auch die eigentliche Bedeutung, was der Orden hier Geheimnisse heisset, die wir ihm zu entdecken haben, mittheilen. Nimmermehr verlangt der Orden etwas anderes, als das, was ihn angehet, und nichts wenigers als Haus- Land- Dienst- oder Staatsgeheimnisse zu wissen;

sen; sie gehören ihrem Herrn und andern Obrigkeiten: und solchen Eingriffe zu thun, findet bei unserm heiligen Orden durchaus nicht statt. Eben so wenig aber mag ihm eine andere Obrigkeit die Gerechtigkeit absprechen, womit er befugt ist, die schnellste Entdeckung der geringsten in sein Fach einschlagenden Sache von seinen Bundsverwandten bei ihrem geleisteten Eid der Treue genau zu fordern.

Hierunter aber ist nicht nur alles zu verstehen, was Bezug auf die Ihnen bekannt gemachte Geheimnisse unsers Ordens hat; sondern auch, was in dem von unsern hochwürdigst hochweisesten Obern errichteten ersten Institut der Brüder des Vorhofs vorgehet. Sie, meine liebe Brüder! waren in Rücksicht dessen auch verbunden, ihre besessene gesammelte Geheimnisse bei ihrem Eintritt in den R. K. Orden abzugeben. Dieser aber hat dabei eben so wenig die Absicht, Sie eines eingebildeten oder glaublich wirklichen Geheimnisses zu berauben, als vielmehr Ihnen solche nach Verdienst nüzlich und wirklich brauchbar zu machen, indem keinem sein Besitzungsrecht verkürzt wird, sondern jeder nach dem Maas seiner Entdeckung durch die damit übereinkommende Gradesertheilung vielmehr darinn befestiget wird, und seine übergebene Sachen von aller Verfälschung gereiniget, wieder zugestellet erhält; die unnüzen aber aus der Welt geschaft werden, damit sie zu keiner weitern Verführung Anlaß geben. Eine gleiche Absicht ist auch dabei, um die durch Verrätherei

und Verfolgung, auch Todes- oder andere unversehene Zufälle in Profane Hände gerathene Naturgeheimnisse wieder zu sammlen, womit gegen den Bruder, welcher sie unter seine Hände bekommen, und nach seinen Pflichten ausliefert, das Gleiche beobachtet wird, und aus solchen Gründen bleibt jeder verbunden, keine seiner Entdeckungen dieser Art auch in weiterer Folge niemals zu verschweigen.

Daß aber auch jeder Bruder schuldig ist, alle Vorgänge des Vorhofs getreulich anzuzeigen, ist um so leichter zu erachten, da unsere hochwürdigst hochweiseste Obere solchen errichtet, und folglich das erste Recht haben, als der Fr. Mr. wahre, aber sich verborgenhaltende Obere, nach ihrem Thun und Lassen zu fragen, zumal ihnen dorten schon der Eid des Gehorsams und der Treue geleistet worden, und wir sie auch unbekannt als die rechtmässige wahre Obere des Ordens anerkannt haben; sie auch ferner noch unverrückt vor diesen Orden ihre unermüdete Sorge tragen, damit er in keinen weitern Verfall durch Unwissenheit oder auch verdächtige Handlungen anderer Art gerathen möge. Zulezt ist noch ein starker Grund dieser, weil die Obern aus dem Vorhofe ihre Ordensglieder wählen, und sie also durch obige Nachrichten von den Vorgängen des Vorhofes in den Stand gesezt werden müssen, die Mitglieder desselben durch ihre kräftige Vorkehrungen und Wirkungen in Ordnung zu halten, und auf ächte Wege zu bringen.

Nun

Nun gebe ich einem jeden zu bedenken, ob es nicht die höchste Billigkeit von Gottes und aller Rechte wegen sei, daß jeder von uns auf diese Art mitwirke, das allgemeine Beste befördere, und seiner beschwornen Pflicht disfalls auf das genauste nachkomme. Man bedenke den eigentlichen wahren Zweck, um welches willen alles geschiehet und geschehen soll. Wer es auch nicht so tief noch einzusehen vermag, der nehme indessen die edle Absicht für sich selbst, und die befohlene Liebe des Nächsten zum Grunde. Er gedenke, daß nicht nur seine dem Orden freiwillig geschworene Treue und Gehorsam, sondern auch die tugendliche Aufrichtigkeit und Wahrheit, so die brüderliche Liebe erfordert, ihn dazu verbinde; er folge — wo er auch keine Gefahr oder Nutzen siehet, warum er sagen solle, was er gehört oder gesehen — das einige Beziehung auf den Vorhof, oder unsern Orden hat, der desfalls gemachten allgemeinen Verfügung, und überlasse die Beurtheilung seinen Obern, so entgehet er aller Verantwortung und harten Verschuldung.

Aus dem Angeführten werden Sie also einsehen, wohin uns diese Pflicht anweise, und von welcher Wichtigkeit sie vor das allgemeine Beste und für jeden Bruder insbesondere ist. Nun wollen wir dis auch in den Abweichungen betrachten, da sich beides noch eigentlicher zeigen wird, wenn ich einige dergleichen Fälle mit Ihnen durchgehe.

Der redliche Aussätzige sagte in Erkenntnis seiner Pflicht zu dem andern: **Lasset uns nicht**

also thun: wo wir das verschweigen und harren, bis daß Licht morgen wird, wird unsere Missethat funden werden; so lasset uns nun hingehen, daß wir kommen und es ansagen dem Hause des Königs. Dieser Mann, würdige Brüder! soll uns ein Beispiel sein, nicht nur in seiner natürlichen Treue gegen seinen Obern, sondern auch in dem, daß er es nicht anstehen lassen wollte auf den morgenden Tag, da der Tag es klar machen möchte, und somit die Missethat auf sie fallen, daß sie es nicht alsobald entdecket.

Es würde auch bei uns meine Brüder! eine Abweichung von dieser sechsten Pflicht sein und eine Missethat daraus erwachsen, wenn wir es anstehen liessen, und unsere Entdeckung verschieben wollten; wenn wir dächten: Es ist ja eine Sache, welche die Obern in wenig Tagen oder zu seiner Zeit schon selbst erfahren werden. Ja, mein Bruder! sie erfahren oder wissen es schon; aber dir ist einmal aufgegeben, daß du es anzeigen sollest; du hast es gewust, und nicht gleich entdeckt, folglich der Treue verfehlt, wofür keine Rechtfertigung ist, ob es die Obere schon gewust und erfahren hätten: Ist es eine Sache des Vorhofs, so wird dein Vergehen um so unverzeihlicher, als ein anderer Bruder es denen Obern schon erklärt haben kann, du aber es verschwiegen hast. Ein einiger Tag Versäumnis kann viel auf sich haben. Ist Gefahr in der Sache, so ist der Obere, dem du es sagst, verbunden, es Gott im Gebet und eben so schnell den hohen Obern vorzutragen, folglich da die Gefahr

fahr bei Versäumnis des Entdeckens sich gemehrt haben kann, so siehet der Orden wie billig, dich als einen Mitschuldigen an, und deine Missethat wird erfunden, da du geharret hast, bis daß Licht Morgen worden ist. Es können Fälle kommen, die wir oft gar nicht gefährlich ansehen, in ihrem Grund aber mehr auf sich haben, als man denken mag. Immer ist es also das sicherste, auch in anscheinend unbedeutlichen Sachen sich seiner disfalls habenden Pflicht auf das schleunigste zu entladen.

Eben sowohl, meine **würdige Brüder!** kann es auch eine für das allgemeine Beste und den Entdecker besonders nüzliche Sache sein oder werden, wenn man diese Pflicht beobachtet, und nicht hinterlistig oder neidisch ist. Die Zufälle sind so mannigfaltig, daß man sie unmöglich bestimmen kann. Gesezt ein Bruder unsers Ordens, würde von der Profanen Welt verfolgt. Wir hörten nehmlich, daß man diesem oder jenem Fremden in unserer Gegend einiger Geheimnisse wegen nachstelle, sein Vergehen, das ihm dis zugezogen, bei Seite gesezt, würde ich auf die erste Nachricht nicht säumen, ihn zu finden, und so ich ihn aus unserem Orden befände, ihm hülfliche Hand bieten, seine schriftliche oder geheime Sachen sicher zu stellen, und die schuldige Bruderliebe ihm zu erzeigen suchen. Oder, es würde mir kund, daß da oder dorten ein Fremder krank oder gestorben, und man ganz besondere schriftliche Sachen oder Aeusserungen die in unser Fach einschlagen, bei ihm gehöret,

gesehen, oder gefunden; sollte uns dis nicht aufmerksam machen, nachzuspüren, und da es ein Bruder sein könnte, ihm beizustehen und das Seinige in Sicherheit zu bringen? Gesezt aber auch, ein Bruder von uns käme uns darinn zuvor; gedächte die bei einem solchen eroberten Geheimnissen vor sich zu behalten, und es denen Obern zu verschweigen; so ist sicher, daß er darinn gewiß keinen Fortgang finden, bei späterer Entdeckung höchst strafbar, und bei gänzlichem Verschweigen ein Meineidiger wird; wo hingegen er andern Falls sich eine grosse Beförderung und Belohnung gemacht haben würde. Noch durch vielerlei andere Fälle können solche schriftliche Sachen unsers Ordens in der Profanen Hände gerathen, die wir an uns zu bringen und denen Obern zu entdecken schuldig sind. Alle Hinterlist und Rückhaltigkeit in solchen, ist und bleibet eine aus Neid und Misgunst entstandene Eidbrüchigkeit. Weil aber ein solcher Eidbrüchiger, Gott und die Menschen belüget, so ist von unsern hochwürdigsten Obern zur Verwarnung anempfohlen, was Paulus Ephes. 4, V. 25. ermahnet: **So leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Bruder: denn wahrhafter Mund bestehet ewiglich**, sagt unser weiser Salomo in seinen Sprüchen 12, V. 19. **aber die falsche Zunge bestehet nicht lange.**

Die Aufrichtigkeit ist eine mit der Wahrhaftigkeit vergesellschafte Tugend, und fliesset aus der reinen oder vernünftigen Liebe, die man seinem

Näch-

Nächsten zu erweisen schuldig ist. Um so gewisser soll also ein jeder Bruder dis sein gethanes Versprechen in die pflichtschuldigste Erfüllung zu bringen trachten, als solches recht und billig, auch niemand nachtheilig, wohl aber jedem insbesondere oder vielen insgesammt nüzlich sein und werden kann. Dis ist eine wörtliche Vorschrift und Lehre unserer hochwürdigst hochweisesten Obern; ich wüßte also wirklich keine scheinbare Veranlassung zu erdenken, hinter welche sich ein Bruder mit der Rückhaltigkeit der in unser Fach einschlagenden Geheimnisse verstecken, und sich damit entschuldigen möchte; es müßte denn ein Anstossen an dem Ausdruck sein, das man sich nämlich des Worts Geheimnis bedienet. Kann sich aber ein vernünftiger Bruder den Sinn desselben wohl anders auslegen, als daß der Orden sagen will: Ihr sollt nichts der hocherlauchten Verbrüderung verschweigen, was ihr sehet, daß es mit unsern Geheimnissen eine Gleichheit hat! Eine Unwissenheit des lezten kann man nicht vorwenden, denn lange zuvor, ehe man den Eid ablegen lassen, hat man schon zu verstehen gegeben was dis vor Geheimnisse sind, indem man gefragt, ob man dergleichen Schriften gelesen, ob man Lust zu solchen Arbeiten habe, oder jemals etwas versuchet hätte und mit welchem Erfolge? Nimmermehr kann ein solcher den Gedanken gehabt haben, als ob der Orden dergleichen Geheimnisse erst von einem Bruder zu erhaschen, die Absicht hätte, der zu ihm kommt in der Absicht solche bei ihm zu finden, und

dem man bald näher zeiget, daß, und in welchem Grade er sich bei ihnen nicht betrogen findet. Noch weniger wird derjenige, dem ihre wahre Absichten nun klar vorgeleget sind, es dahin auslegen. Will man das Gleiche von dem Geheimnis der Freymäurer verstehen, so glaube ich, es werde jeder aus dem wahren Grund den ich deshalb zu verstehen gegeben, die billigste Anforderung vor das Wohl dieses ihres Instituts einsehen; ferner durch sich selbst überzeuget sein, daß sie im Ungewissen leben, folglich, was sie auch immer vor Geheimnisse auf ihre weitere als die eigentliche drei Grade der Freymäurerei aus Mangel bessern Wissens setzen, diesen Namen nicht verdienen; und endlich, weil alles ihr Thun und Lassen von jeher unserm Orden durch gewissenhafte Brüder hinterbracht worden, und noch täglich hinterbracht wird, da unsere in der ganzen Welt ausgestreute Bbr. Classisten als Freymäurer den Zutritt haben, und als besuchende oder wirkliche Mitglieder der Logen dieser ihre tägliche Handlungen wissen. Es bleibet folglich eine unumstößliche Wahrheit, daß ein Vergehen wider diese Pflicht, wie es unsere hochwürdigste Obere ausdrücken, nur aus Neid, Misgunst, und Hinterlist entstehen könne.

Ein Bruder, dem die Furcht Gottes und Liebe des Nächsten zu vorzüglich ausübenden Pflichten gemacht worden, muß also wohl überlegen, worin er falle, wenn er diese sechste Pflicht aufschieben, oder gar zu übergehen sich einfallen lassen, oder als mit der ersten Abgebung seiner ge-

habten

habten Geheimnisse ganz erfüllet betrachten wollte. In lezterem Fall hätte man sie nicht weiter mit denen übrigen eidlich zu versprechen gehabt. Geschiehet es aus Neid oder Misgunst, so überlege man, was Salomo sagt Sprüchw. 21, V. 10. **Seid nicht neidisch, denn nur die Seele des Gottlosen gönnet seinem Nächsten nichts.** Geschiehet es aus Hinterlist, so höre man den weisen Syrach in s. 19. Cap. 5. V. **Denn wer sich freuet, daß er Schalkheit treiben kann, der wird verachtet:** Und von Ordens wegen ist einem solchen das Urtheil gefället, das in jenes Syrach 20. Cap. 28. V. stehet: **Lügen ist bei den Menschen ein schändlich Ding, und er kann nimmermehr zu Ehren kommen;** auch bei dem Orden nicht, sezt dieser hinzu. Nicht zu gedenken, welche Strafe auf jeden Ungehorsamen ohnehin gelegt bleibet, und daß er als ein Eidbrüchiger betrachtet wird, da er seinen ersten Pflichten so sehr zuwider lebet, und sich keine derselben abhalten lässet, dieser nehmlich seiner Treue und seines Gehorsams zu verfehlen. Ich habe Ihnen meine **würdige Brüder!** gezeiget, wie unsere Verbrüderung eine Gemeine des Erzhirten, unsers liebsten Herrn und Heilandes Jesu Christi, und was die endliche höchste Bestimmung derselben sei, als ich Ihnen dis auch bei Gelegenheit der geheimen Verbrüderungszahl und ihrer Summe mitgetheilet habe.

Welche schwere Verantwortung macht sich also nicht der, welcher durch sein Verschweigen dessen,

was hier oder da in dieser Gemeine eine Unordnung, einen Anfall, einen Abfall eines Mitglieds und dergleichen drohen möchte, die zeitige Begegnung hindert! ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß wir in einer Zeit leben, darinnen der Fürst der Finsternis seine Boten reichlich aussendet, um dem Zweck des Ordens Hindernisse in den Weg zu legen; wie höchst nöthig muß also nicht auch uns befohlen bleiben, auf alle solche Begebenheiten zu wachen, welche einen Einfluß in unsern Orden haben, wenn wir sie auch nicht gleich verstehen, als ich Anfangs berühret habe. Niemals hat man so vieles von Magischen Kräften gehöret, als wir wissen, daß bald da bald dorten einer, sich mit solchen Künsten hervor thut, welche sogar von dem Freymäurer ausgegangen, derer mitführende Kennzeichen des Reichs der Finsternis uns von ihrer schlimmen Quelle belehren, zu der sie sich gewendet und verführen lassen. Ihr ihnen unbekannter Fürst sucht damit einen Vorsprung zu machen, die Grossen dieser Welt zu gewinnen, und giebt sie vor göttliche Geheimnisse aus, die er sogar mit der heiligen Schrift zu unterstützen weis; aber ihr Leben weis und zeigt nichts von der wahren Nachfolge dessen, dem der göttliche Vater alles unter seinen Scepter gegeben hat. Eben so leicht aber können noch gefährlichere kommen in Gestalt der Engel des Lichts, von denen es heißt, daß, so es möglich wäre, auch die Auserwählten verführet werden könnten. Wie leicht kann nicht ein Bruder fallen und verführet werden, wenn er

nicht vorsichtig in dieser Pflicht wäre, und es verschieben oder übergehen wollte, eine solche Begebenheit anzuzeigen? Ja wie leicht könnte er aus Irrthum verleitet werden, sich zu erkennen zu geben, und damit dem Erbfeind verrathen, wo die göttliche Weisheit arbeitet, uns allen aber damit von des Gegners Seite Verfolgung zuziehen.

Meine **würdige Brüder!** so sicher ich glaube, daß der Allmächtige nach seiner bisher erwiesenen Barmherzigkeit, bei Ihrer aller nicht nur anscheinenden sondern wirklichen Begierde unsere Pflichten in allen Gelegenheiten auszuüben, sie ferner bewahren, und keiner dem Feind den geringsten Eingang jemals verstatten werde, so schuldig bin ich jedoch Sie auch von dem ersten Verfahren noch aufs kürzeste schließlich zu belehren, welches unsere Gesetze gegen einen Angesteckten oder Warnung verachtendtn Bruder vorschreiben. Es ist das nämliche, welches der Apostel Paulus seinen Thessalonichern in der 2. Ep. 3. Cap. 6. V. verordnet: **Endlich entziehet euch von einem Bruder, der da unordentlich wandelt, und nicht nach der Satzung die er von uns empfangen hat.** Ein solcher wird sogleich von allen unsern heiligen Versammlungen ausgeschlossen, und jedem Bruder der Umgang mit ihm ernstlich verboten. Wie betrübt wäre dis alleine nicht schon vor uns, da wir einander wirklich so sehr lieben, ohne an die weitere Folgen zu gedenken, die Ihnen schon aus der Ordens Ordnung vorgelesen worden. Stellen Sie sich einen solchen traurigen Fall vor, lassen Sie

es

es aber nicht dabei bewenden, sondern jeder ergreife das, wozu ihn eine solche traurige Vorstellung führet, daß er nämlich insbesondere auch vor das Heil seines Mitbruders desto mehr wache, dessen Wandel bemerke, und, wo er Gefahr an ihm siehet, ehe es Gefahr wird, brüderlich ihn zurecht führe, oder, so er dis nicht mehr achtete, es mir allein vertraue, ob ich ihn gewinnen, und unsere heilige Versammlung verschonet werden möchte. Nochmals aber bin ich getrost der zuversichtlichen Hoffnung, daß ich auch niemals in diesen Fall bei Ihnen liebe Brüder! kommen werde.

Den Herrn wollen wir zu dem Ende fleissig anrufen, daß sein guter Geist uns leite, und immer stärker mache, allen listigen Anläufen des Feindes zu widerstehen, auf daß G. U. S. W. M. U. S. und bleiben möge. Amen.

Chrysophiron.

Zehnte

Zehnte Convention.

Siebente Pflichts-Abhandlung.

Meine würdige Brüder! Ich habe Ihnen nach dem mir von Gott verliehenen gnädigen Beistand in unsern bisherigen Versammlungen die pflichtmässige Anleitung unserer Eidespunkte mitgetheilet; heute führet mich die Ordnung zur Abhandlung des lezten derselben, welcher eine summarische Verlobung ist, wie wir

> dem Schöpfer, seiner Weisheit und diesem Orden dergestallt zu eigen leben wollen,

daß wir solche Pflichten als eine neue Richtschnur unsers Lebens nun in allem Thun und Lassen vor Augen haben, und solchen gemäs unsern Wandel auf Erden einrichten und führen, um damit Weisheit, Kunst und Tugend zu erlangen, Gott zu gefallen und dem Nächsten zu dienen, auch nichts, bei der uns gesezten schweren Strafe des Meineids, uns abhalten zu lassen, allem dem pünklich nachzuleben, was Gott, seine Weisheit, und der Orden durch solche Punkte von uns fordern. Drei Gegenstände sind es, meine liebe Brüder! welchen wir uns verbunden haben, zu eigen

eigen zu leben. Mit gleicher Abtheilung meiner Rede, als eben so viel höchst wichtigen Bewegungsgründen aus diesen Gegenständen, will ich heute Ihre Aufmerksamkeit zu unterhalten suchen: Wir wollen uns vorhalten und einprägen.

Erstens: Die Anweisung und Bewegungsgründe, aus der natürlichen Pflicht eines Geschöpfes gegen den Schöpfer, besonders den ihm geschwornen theuren Eid und der zu befürchtenden Strafe; oder aus Verbindung des Gesetzes.

Zweitens: Die gleiche Anweisung, hergeleitet aus der Weisheit selbst von Christo nach der kindlichen Furcht Gottes; oder aus Verbindung des Evangelii.

Drittens: Eben diese Anweisung und Bewegungsgründe, aus dem Befehl unserer hochwürdigst, hochweisesten Obern.

Der Herr aber gebe Verstand zu lehren und zu hören, was heilig ist!

Meine würdige Brüder! dem Schöpfer und seiner Weisheit zu eigen zu leben, ist an sich selbst schon jedem Geschöpfe aus Billigkeit der Natur befohlen; und jedes Geschöpf, das sich darinnen seinem Schöpfer entziehet, kann und muß sich selbst das gerechte Urtheil sprechen, daß es sich seiner Schöpfung und seines Daseins höchst unwürdig, gegen seinen Schöpfer aber äusserst strafbar gemacht. Dem Menschen hat der allmächtige Schöpfer

pfer eine solche Erkenntnis nicht nur durch den ihm mitgetheilten natürlichen Verstand, sondern auch noch genauer, und klärer durch sein heiliges Wort gegeben, auf welche Art er ihm zu eigen und wohlgefällig leben solle und könne. Immer nöthigte dieser Mensch durch seine Vergehungen und seinen daher sich zugezogenen erbärmlichen Zustand, der Barmherzigkeit Gottes, neue und leichtere Vorschriften und Hülfsmittel dazu ab; so daß endlich sogar der Schöpfer unsere Schuld der ewigen Weisheit aufbürdete, das Wort Fleisch ward, und vor uns büssen mußte, damit wir der Strafen könnten los werden, und in Ergreifung dieses heiligen Verdienstes und Befolgung dieses heiligen Erlösers Vorschriften desto ehe im Stand sein, ihm und dieser ewigen Weisheit wohlgefällig zu eigen zu leben.

Müssen Sie nicht sagen, daß wenn man uns eine solche Geschichte von andern Geschöpfen Gottes zu unserer Beurtheilung vorlegte, über eine solche Undankbarkeit wir uns äusserst entrüsten würden? Wie sehr strafen wir nicht in unserm Sinn die Juden, wenn wir ihre Geschichte in heiliger Schrift lesen, über ihre erschröckliche Abweichungen, da sie noch das auserwählte Volk Gottes, das Volk des Eigenthums waren! und alles dis, meine Brüder! was sind es anders, als Splitter, die wir in anderer Augen sehen, und des Balkens in unsern eigenen nicht warnehmen. Denken Sie sich uns Christen, daß wir bei der Befreiung von dem harten Ceremonialgesetz, bei der

Gnade,

Gnade, die uns durch Jesum Christum gegeben ist, bei denen weit angenehmern Wegen des Heils, doch noch mit einem fürchterlichen Eid verbunden werden müssen, Gott dem Geber unsers Lebens und so mancher Wohlthaten zu eigen zu leben, daß wir ihn fürchten, unsere Mitgeschöpfe lieben, und seinen heiligen Willen zu unserm eigenen Heil vollziehen wollen, daß wir endlich denen Gehorsam und Treue leisten wollen, die uns in seinem Namen zeitlich und ewig glückselig zu machen, bemühet sind! Denken Sie sich, wie sehr unachtsam wir vor alle Barmherzigkeit und Liebe Gottes sind, wenn wir in acht Tagen, ja oft noch ehender in unsern Handlungen schon wieder vergessen können, was unsere Angelobung enthält; und schliessen Sie nun, wie nöthig es ist, daß wir von Zeit zu Zeit unserer theuren Eidespflichten erinnert, ihr Inhalt uns vorgehalten, und tief eingesprochen werde.

Wohlan! so lassen Sie uns über uns selbst herfahren, und unserem zum Guten so trägen Herzen seine unerlaßliche Pflicht, und was es bei fortwährendem Schlummer am Ende verschulde, ernstlich heute vorhalten, und auf immer zum Andenken einprägen, da uns Seegen und Fluch, eines oder das andere, und kein Mittelding, zur Wahl vorgeleget ist; damit wir den Seegen erlangen, der uns so vorzüglich beschieden ist, wozu uns vor so vielen tausend andern der ewige Erbarmer seine Hände so gnädig bietet, und seinen Geist dazu uns so reichlich mittheilen will, welcher selbst nur

auf

auf unser Sehnen darnach und auf unsern Ernst wartet.

Die Erkenntnis der größten Billigkeit jene Pflichten auszuüben, hat uns veranlasset, sie feierlich Gott und dem Orden zu geloben; unsere Zunge hat dieses Gebände ausgesprochen; selbst müßten wir uns also verurtheilen, wenn wir darwider handlen wollten. So bleibt folglich keine lange Wahl übrig; wir müssen erfüllen, was wir zugesaget haben, und alles, was sich darwider sezt, vor unsern Feind erklären, wenn wir nicht muthwillig unserer Seele und ihrem ewigen Heil feind sein wollen. Von diesen Pflichten ist keine Rettung, alle Saumseligkeit, alle Vernachlässigung ist schädlich, ja verdammlich. Hier gilt keine Entschuldigung, keine Verschiebung; wer einmal seine Hand an den Pflug geleget, und siehet zurück, der ist nach dem Ausspruch Christi nicht geschickt zum Reich Gottes. Unser Eid würde ein leichtfertiges Schwören heissen, wovon Syrach in seinem 23. Cap. handelt, und sagt, daß es aus bösem Vornehmen komme, und daß es ein tödtlicher Fluch seie, davor uns Gott behüten wolle! Damit dis lezte aber desto sicherer geschehe, und Gott alle Uebertretung unsers hochheiligen Eides in Gnaden abwende, so wollen wir bei Zeiten mehr einsehen lernen, was unser Schwören auf sich habe. Der Ihnen bekannte von Plumenöck sagt: „Ein Eid ist eine Handlung, wobei man Gott als „einen Zeugen der Wahrheit desjenigen was man „sagt, und als den Rächer der Lügen und des

„Meineids ausdrücklich anrufet." Wir haben also Gott angerufen, daß woferne wir uns nicht in seiner heiligen Furcht beständig üben, woferne wir unsern Nächsten vorsezlich betrüben, und sofort nicht alles halten würden, was wir hier in seiner heiligen Gegenwart versprochen, er selbst es an uns rächen, auch uns nicht mehr helfen solle! ich weiß mir keine schröcklichere Verpflichtung zu denken, als den freiwilligen Ausspruch: **So wahr mir Gott helfe!** — Dieses ist der Ausdruck, welcher dem Verbrecher seinen Eid zum tödtlichen Fluch macht; alles will ich tragen, sagte er, nichts soll mir mehr gedeihen, sieche Tage und andere Feinde mögen mich verfolgen — wie Kain will ich keine Ruhe mehr haben — ich will keine Hülfe mehr von Gott haben — es sei auf meinem Kopf soferne ich nicht halte, was ich geschworen u. s. w. Und bei der ersten Gelegenheit, sein Versprechen zu erfüllen, lässet er sich von einer einzigen Gemächlichkeit, die er dadurch entbehren müßte, verleiten, mit seiner Handlung sich aller Gemächlichkeiten und alles Guten, in Kraft seines Fluchs auf einmal unbedachtsam verlustig zu machen, und tausend grössere Unlust sich damit auf den Hals zu laden, als jene war, welche zu überwinden, ihm sein böses Herz nicht gestattete.

Hier ruft uns Paulus zu Phil. 2, 12. **Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.** Ja wohl, meine liebe Brüder! mögen wir uns diese Worte gesagt sein lassen, unserer Pflichten uns äusserst zu bestreben, darinn zu schaffen

fen mit Furcht und Zittern vor dem tödtlichen Fluch, davor uns Gott behüten wolle! denn, dieser Gott sagt uns 2. B. Mos. 20, V. 5. 7. Ich der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott, du sollt den Namen deines Gottes nicht misbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht; und im 3. B. Mose Kap. 19. V. 12. Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen, und nicht entheiligen den Namen eures Gottes, denn ich bin der Herr. Ihm haben wir geschworen, daß wir ihm, seiner Weisheit und diesem Orden zu eigen leben wollen. Wer wollte es bei so bewandten Umständen nur beim Schwören bewenden lassen, und seinen Eid nicht auch durch die Erfüllung gerecht und sich geseegnet zu machen bemühen? da auf dem Gegentheil unwiderbringliches Verderben ruhet; dem Getreuen aber alle Fülle des Guten verheissen ist.

Es ist aber nicht genug, daß wir uns allein vor denen Mistritten bewahren, sondern es fordert das zu eigen leben, unsere ganze Uebergebung unserer selbst, und eine eifrige Bemühung, daß wir nach Thessal. 5, 15. dem Guten allezeit nachjagen. Der Prediger Salomo sagt Cap. 5, V. 3. Was du gelobet, das halte; es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältest, was du gelobet hast: Also lasset uns auch dasjenige halten, was wir Gott gelobet haben, ihm zu eigen zu leben. Wie weit misfällig der dem Allmächtigen die Lauigkeit sei, dis sagt

uns der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes, mit seinem Ausspruch an die Gemeinde zu Laodicea, in der Offenbarung Johannis 3, V. 15. 16. also: **Ich weis deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist: ach, daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.** Auch davor, liebe Brüder! wolle uns Gott behüten, und geben, daß wir von ganzer Seele mit allen Kräften dem Guten nachjagen, das wir gelobet haben.

Lassen Sie uns nun auch die Anweisung und Bewegungsgründe, hergeleitet aus der Weisheit selbst nach der kindlichen Furcht Gottes vernehmen. Wer die ewige Weisheit sei, hat uns jene gedruckte zwote Versammlungsrede von der Weisheit beweisen, daß solche der ewige Sohn Gottes, der Erstgeborne von aller Kreatur, das ewige aus dem Munde des allmächtigen Vaters ausgegangene Wort selbsten sei. Dieses Wort, das Fleisch ward, dem wir schon vor seine theure; mit seinem allerheiligsten Blut uns gemachte Erlösung ganz eigen zu leben, schuldig sind, giebt uns den Weg dazu Ev. Joh. 14, V. 15. zu erkennen, wo er selbst sagt: **Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote:** Wem sollte nicht eine solche Aufforderung der größte Bewegungsgrund sein, seine Gebote zu halten, die, wie Joh. 1. Ep. 5, V. 3. sagt, nicht schwer sind. Denn, womit der Liebe Gottes und des Nächsten das Gesetz und die Propheten

pheten ganz begriffen und erfüllet werden können, wie unsere selbständige heiligste Weisheit beim Matthäo sagt, wer wollte sich noch unsere Pflichten schwer dünken lassen, welche buchstäblich diese seine Gebote vorangesezt enthalten?

Paulus sagt 1. Timoth. 1, V. 5. denn die Hauptsumma des Gebots ist: **Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben.** Legen wir dieses in allen unsern Handlungen und Vorhaben zum Grunde, so können wir alles erfüllen, denn **die Liebe** ist nach Kor. 13. **langmüthig und freundlich — sie eifert nicht — sie treibet nicht Muthwillen — sie blähet sich nicht auf — sie stellet sich nicht ungebärdig — sie suchet nicht das ihre — sie lässet sich nicht erbittern — sie trachtet nicht nach Schaden — sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit — sie freuet sich aber der Wahrheit — sie verträget alles — sie glaubet alles — sie hoffet alles — sie duldet alles.** Prüfen Sie selbst nach diesen Eigenschaften unsere heilige Pflichten, ob sie die Liebe nicht in allen Fällen stets zum Gegenstand habe. Will unser Herze sich weigern, diese Gebote zu halten, unsern Nächsten, ja alle Mitmenschen zu lieben? so wollen wir ihm Jesu liebreiche Worte vorhalten, und uns fragen, ob wir ihn lieben? den der uns zuerst geliebet hat; und alsdenn wird dis unser Herz gewis nicht entstehen können, sich zu beidem günstig zu entscheiden.

Eine weitere Verbindung zu eifriger Ausübung unserer Pflichten giebt uns Petrus in seiner 1. Ep. Cap. 2, V. 9. zu erkennen, wo er auch uns insbesondere aus dem Geist der Weisheit zuruft: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das „königl. Priesterthum, das heilige Volk, das „Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen „sollt die Tugenden des, der euch berufen hat „von der Finsternis zu seinem wunderbaren „Licht." Die Ihnen schon erklärte Verfassung unsers heiligen Ordens versichert jeden, daß wir keine ungerechte sondern die ächteste eigentliche Anwendung dieses Spruchs auf unsere heilige Verbindung machen. Und, wer könnte näher gemeinet sein, als diejenigen, welche die eifrige Nachfolge Jesu Christi des höchsten Hohenpriesters gelobet haben? die ihm, dem Schöpfer und dem Amte seiner Diener, das ist: dem Orden zu eigen zu leben, sich insbesondere verpflichtet haben. Uns gehet es also, auch als das Volk des Eigenthums ganz besonders an, daß wir verkündigen sollen, die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Wie können wir aber diesem Befehl anders und besser nachleben, als daß wir mit unsern Pflichts-Ausübungen unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, damit sie unsere gute Werke, unsern Wandel mit der Lehre Gottes übereinstimmend warnehmen und sehen, und den Vater im Himmel preisen nach dem Sinn unsers Herrn Jesu Christi bei Matth. am 5, V. 16. Wenn wir standhaft Gott fürch-

fürchten; standhaft unserm Nächsten die schuldige Liebe erweisen; als gehorsame Bürger und Unterthanen uns bei allen Gelegenheiten bezeigen; uns von solchen Ausübungen weder Stolz noch Eigenliebe und Eigennutz abhalten lassen: so muß, zumal bei jetziger Verderbnis ein Licht von selbst den Leuten in die Augen fallen, das die Tugenden der vortreflichen Lehre Jesu Christi verkündiget; ihnen die aus deren Befolgung erwachsene Gelassenheit, Ruhe des Geistes in trüben Zufällen und die Möglichkeit dergleichen Erreichungen, hiemit aber die volle Wahrheit einer christlichen Religion und des heiligen Wortes Gottes erweiset, und auch in anderer Herzen den Vater im Himmel darüber zu preisen erwecket, ohne daß wir nöthig haben zu sagen, wer wir sind, noch weniger uns damit erheben; denn, **nicht uns Herr! nicht uns! sondern deinem Namen gieb Ehre um deine Gnade und Wahrheit Ps. 115, V. 1.** Wie vielmehr sollen diejenigen ihren Jesum lieb haben, und seine Gebote zu halten sich freuen, denen er noch den gnädigsten Beistand seines Geistes zu seiner treuen Nachfolge verheissen hat, die in dem Bunde des auserwählten Geschlechtes seines königl. Priesterthums, seines heiligen Volks, wirklich aufgenommen stehen? O möchten wir doch den Vorzug dieser Liebe, diese Würde, in allem was wir thun, bedenken! Die Liebe freuet sich ja der Wahrheit, sie stellet sich nicht ungeberdig seine Gebote zu halten, weil sie auch glaubet und hoffet, und, was ist dieser Glaube und Hoffnung der Liebe? Mit jenen

nen himmlischen Gaben, wozu wir uns alle verpflichtet haben, werden wir sie sicher erreichen: Grosse Gaben für die Zeit und noch grössere für die Ewigkeit. Paulus sagt 1. Kor. 13, V. 12. **Wir sehen jezt durch einen Spiegel in einem dunklen Ort, denn aber von Angesicht zu Angesicht. Jezt erkenne ichs stückweise: denn aber werde ichs erkennen, gleich wie ich erkennet bin.** Wohl mag ich sagen, daß sich die Liebe auch nicht erst bitten lasse, dessen Gebote zu halten, der uns zuerst so sehr geliebet hat, daß er sein Leben für uns, für seine Feinde dahin gab, um uns von dem Fluche zu erlösen, und aller himmlischen Güter theilhaftig zu machen. So bleibe es also auch von selbst heilig bei uns beschlossen, weil wir ihn Jesum lieben, auch seine Gebote heilig zu halten und auszuüben.

Jezt wollen wir auch noch die Anweisung und Bewegungsgründe aus dem Befehl unserer hochwürdigst hochweisesten Obern hören. Nach Ihrer Aufnahme in diesem heiligen Orden wurde Ihnen über Ihre abgelegte Eidespflichten nach jener Verordnung die heilsame Erinnerung gemacht, daß, nachdem es nunmehr für allezeit unsere heilige Pflicht sei, sich ohne Unterlas mit seinem ganzen Gemüth, nach allen Kräften eifrigst zu bestreben, um Gott wohl zu gefallen, ein himmlischer Geistmensch zu werden, folglich alle Lüsternheit unsers irrdischen Fleischkörpers, vornemlich aber unsere Eigenheit völlig zu unterdrücken, und unter ein unabwerfliches Joch zu bringen, und vollends abzutödten:

zutödten: so müßten wir auch keinen einzigen Punkt unsers heiligen Eides aus der Gegenwart des Geistes jemals entwischen lassen, sondern alle unsere Handlungen nach dem Maasstab unserer heiligen Ordenspflichten jederzeit abmessen. Ich wiederhole diese heilsame Erinnerung, und überlasse eines Theils eines jeden eigener Prüfung, in wie fern Sie derselben indessen in einem oder anderem nachgekommen, mit der Ueberzeugung, daß Sie wenigstens Ihre Bemühungen dahin gerichtet haben; andern Theils aber bitte ich Sie, solches nun mit allem Ernst anzugreifen, und nach dem vorgeschriebenen Ausdruck: mit ganzem Gemüthe, nach allen Kräften sich der Erfüllung der vorgesagten Verordnungen zu bestreben. Sie müssen ja von selbst erkennen, daß sowohl der Ernst als die Güte Gottes, der theure Eid und die liebreichste Aufforderung unsers größten Meisters Jesu Christi die Erfüllung Ihrer Pflichten fordern. Ferner unsere hochwürdigst hochweiseste Obern, die für unsere Seelen wachen, die als ich Ihnen bei Abhandlung der Pflicht des Gehorsams gezeigt habe in unsers Gottes Amt hier stehen, welche Rechenschaft dafür zu geben haben; fordern ihre beschworne Pflicht auf, daß Sie in genauer Ausübung sich bestreben, dem Orden zu eigen zu leben. Ihre Liebe suchet nicht das ihre, sie suchet unser Heil, sie suchet das Reich Christi in uns zu errichten, sie suchet uns vor dem Verderben, vor dem tödtlichen Fluch zu bewahren. Dis will ich Ihnen meine liebe Brüder annoch mit den eigenen

Worten der Obern zu erkennen geben, die sie über diese unsere siebente Pflicht wohl beobachtet wissen wollen, und also lauten:

„So gottesfürchtig, gerecht und heilig die„ser zur Ehre Gottes und Liebe des Nächsten „auf das Fundament der wahren Weisheit „gegründete Salzbund ist, so nüzlich, löb„lich und untadelhaft muß auch die Erfül„lung seiner Pflichten sein; denn wer Gott „über alles, und seinen Nächsten wie sich „selbsten liebt, der erfüllet das Gesetz; wer „das Gesetz erfüllet, der übet Gerechtigkeit: „wer aber vollkommene Gerechtigkeit übet, „der thut was heilig ist; denn er hasset das „Laster und liebet die Tugend, er dienet dem „Nächsten, und nützet dem Staat; er fürch„tet und ehret die Allgegenwart seines Schö„pfers, bleibet in demüthigem Gehorsam „Gott und seinem Landesfürsten getreu, und „wandelt also schon im Lichte der ewigen „Weisheit hieniden. Wer aber diesen Eid „thut und bricht, der ist eines siebenfachen „Gerichts schuldig; zu welchem Ende er „auch aus unsern Mitteln gestossen, und der „beleidigten Gerechtigkeit Gottes allein über„lassen werden wird."

Unser heiliger Bund, meine würdige Brüder! ist der wahre eigentliche Salzbund seines ersten Ursprungs; der nämliche einzige, mit dem Gott nach 2. Chron. 13, V. 5. David und seinen

nen Söhnen gegeben und bestätiget hat sein Königreich ewiglich; in dessen ächter Nachfolge der Welt Heiland als ein Sohn Davids uns dieses Salzbundes und Königreichs theilhaftig gemacht. Denn es ist mehr als zu klar, daß dieses dem David und seinen Söhnen ewiglich verheissene Königreich, auf das weltliche jüdische Reich, nur in so weit zu verstehen war, als solche diesem Salzbunde getreu bleiben würden. Weil nun dieses getreu bleiben nicht geschahe, so hat auch das Jüdische Reich mit der babilonischen Gefangenschaft aufgehöret, und folglich nicht ewiglich gewähret. Das eigentlich verstandene geistliche Königreich aber, hat sich durch die Propheten und Priester theils inn, theils ausser dem neuerbauten Tempel fort erhalten bis auf Christum; mit ihm aber mit Christo ist erst das Scepter dieses Königreichs von Juda entwandt, und mit diesem neuen Könige, Priester und Propheten des neuen Bundes, auf seine von ihm erwählte Gemeinde gebracht und fortgeführet worden. Dis Königreich Christi des Saamens Davids, auf dem Fundament der wahren Weisheit gegründet, wird also auf die von ihm erwählte Gemeinde im O. allerdings ewiglich sein und bleiben. Wie sollte uns also dieser Salzbund des neuen und alten Königreichs nicht äusserst heilig sein! Daher können und mögen wir auch die Rede unsers Königs Jesu Christi auf uns ziehen, da er Luc. 10, V. 24. sagt: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret,

und

und habens nicht gehöret! O daß keine Profanen! keine Königin von Mittag! keine Leute von Ninive, keine von Tyrus und Sidon! wieder uns an jenem Tage des Gerichts aufstehen, und wieder uns zeugen müssen! daß wenn Ihnen solche Gnade solche liebreiche Wege angeboten gewesen wären, sie im Sack und in der Asche Busse gethan, und eifrig diese uns vorgelegte Wege des Heils gegangen sein würden. Kann uns wohl bei solcher reifen Ueberlegung das siebenfache erschröckliche Gericht Gottes für den nachlässig und muthwilligen Verbrecher zu viel dünken? Muß uns nicht hinlänglich begreiflich sein, daß unser Eid auf solche Weise uns zum tödtlichen Fluch würde? — davor uns Gott bewahren wolle!

Der Uebergang hierin ist so leicht gemacht, wie ich Ihnen verschiedenemal in unsern Pflichtsabhandlungen gezeiget habe. Man fällt nicht just auf einmal, der Feind der Weisheit ist zu listig, er verhärtet uns nach und nach um seiner Beute desto gewisser zu sein. Das Mittel aber dagegen ist: **Wachet und Betet**, daß der Satan keinen von uns sichte, der immerhin unser begehret und nun unser geschworner Feind ist, welcher auf alle Art wieder Eingang in seine alte Wohnung suchet, davon er durch unsern Salzbund weichen mußte. Kein Profaner hat sich so sehr vor seinen listigen Nachstellungen zu fürchten, als wir; keiner derselben würde aber auch so tief fallen, als wir; dis weis der Arge. Aber wissen wir es nicht auch? wollen wir gleichgültig dabei bleiben? wie wir es

etwan

etwan bei unsern vorherigen Busübungen gewohnt waren, etliche Tage oder Wochen über, nur dem Herrn zu eigen zu leben? Das gehet nun nicht mehr so an; unser Leben muß nun in einem beständigen zu eigen leben vor dem Schöpfer, seine Weisheit und diesen Orden wirklich bestehen; nicht nur es so heissen, sondern so lange, bis uns dis Leben eigen wird, müssen wir wachen, beten, und kämpfen; und auf diese weise werden wir alle unsere Feinde unter unsere Füsse treten, und jener ersten glückseligen Stuffe uns nähern, mit welcher auch das Reich Christi in uns beharrlich, uns aber mit unserer gleichen Beharrlichkeit in ihm alles Uebrige zufallen wird, was in diesem und jenem Leben Glückseligkeit heissen kann; weil der Mensch solcher Art immer selbst sich eine höhere Stuffe erwirbet.

Bitter aber ist, wie Syrach sagt, die Weisheit einem ungebrochenen Herzen, einem Herzen, das den Beifall der Welt gewohnt ist, und ihm nicht gern entsaget, das sich des Kreutzes Christi schämet, das Jesum nur mit dem Munde und nicht über alles liebet. Bitter ist sie dem thierischen Menschen, der das Bild Gottes in unserer Seele niemals aufkommen lassen will, weil diese als von Gott entsprungen allein dahin sich wieder sehnend jenem Körper und thierischen Geiste seine thierische Neigungen versagen muß, wenn die Weisheit in ihr wohnen soll, wenn sie nicht mit allem verlohren gehen will, der thierische Geist aber seine Herrschaft über den Körper und die

Seele,

Seele, die aus dem Athem Gottes ihr Leben empfangen, gemäs dem Sündenfall fort zu behaupten, geneigt ist. Keiner sage noch, daß er seiner innerlichen Feinde los sei; der jezo schon bis gemeinet, hat noch nicht recht mit ihnen angebunden. Jeder bete, daß der Herr solche durch seinen Geist in ihm rügen lasse; wir sind immer geneigt, uns mit Adams Fall vor Gott mit unserer Besserung zu entschuldigen und alles auf ihn so hinzuschieben, wie jener es auf Evam schob. Ein erlangter äusserlich guter moralischer Charakter, vorsezlicher Sünden unbewust, und blosse gute Gedanken von Christo und seinem Erlösungswerk sind gut, aber noch lange nicht genug, und oft mehr ein Schlafküssen der sündigen Natur des Gestirns. Oft sind es gar Naturgaben desselben, und machen die Sache der wahren Nachfolge nicht aus, da jene beide, so gut sie sind, durchs Feuer der Trübsalen oder ein anders sich auch bewähren müssen, und alsdenn erst es darauf ankommt, wessen Werk bleiben und Lob erreichen wird. Wer aber hier das Feuer des Geistes Gottes in sich anzünden lässet, wird auch finden, wer die eigene Hausgenossen des Menschen sind, die nach Christi Ausspruch Matth. 10, V. 36. seine eigene Feinde sind; und dis sind denn jene rechtschaffene Früchte der Busse, welche der Mensch zu thun hat.

Wohl mögen wir sagen, daß wir von Natur selbst nicht tüchtig sind, unsern Geistmenschen zu bewirken; es muß aber auch das **in sein eigen Herz und Gewissen gehen**, besser verstanden werden, und

und der Mensch sich aus der Wurzel von seinem Abstamm her prüfen, nämlich wissen, wer er ist, daß er von Natur im Geist des Gestirns dieser Welt lebt, und wer er werden will wie Jacob Böhm sagt: Ein Engel oder ein Teufel? Bleiben wir in jenem natürlichen Leben und ergreifen wir nicht selbst den Busweg der ächten Nachfolger Jesu Christi, um unsere Wiedergeburt zu erreichen, so kann uns weder Adam schützen, noch die Gestirne und Welt, welche selbst vergehen werden; sondern jeder Mensch wird durchs Feuer des Zorns gerichtet nach seinen Werken. Wo wir aber nach dem richtigen Satz, daß der Mensch im Geist des Gestirns und dieser Welt lebet, und daher wiedergeboren werden muß, bei einer solch genauen Untersuchung auch finden, daß wir selbst nicht immer wollen, was des Geistes Gottes ist; so ist uns ja Busse vonnöthen, und diese zu bewirken, müssen wir uns in Gott ergeben, ihn bitten, daß er ein solches Feuer in uns anzünde, welches unsere versteckte Feinde aufsuchet, nach und nach tödtet, und uns in seinen heiligen Willen und sein heiliges Bild wiedergebähret und einführet.

Daß der Mensch im Geist des Gestirns lebet, daß eine solche ernstliche Busse und Schmerzen über unsern verderbten Zustand höchst nöthig, und dis der Weg der Wahrheit sei, können Sie meine liebe Brüder! auch in derjenigen gedruckten Versammlungsrede lesen, worinnen die Mittel zur Weisheit zu gelangen, abgehandelt sind. Ich habe Ihnen nichts Fremdes — nichts Eigenes gesagt;

sagt; ich empfehle sie in diesem Gesichtspunkt zu lesen, und den Ernst daraus zu erkennen, den Gott und unser heiliger Orden von uns fordert. Vielleicht entdecket ein oder anderer dabei einen falschen Handgriff unserer aus dem Gestirne uns einfliessenden Neigungen, welche bei Lesung solcher Sachen, nur das sie Reizende uns bemerken lassen, und über das, was diesen Neigungen nicht gefället mit unsern Sinnen gar zu gerne darüber hinfahren; oder vielleicht wird auch mancher gewahr werden, daß eben diese Neigungen ihm jene gute Sachen so gern in einem falschen Lichte darstellen, damit er sie nicht für so wichtig halte, und auf eine gelegenere Zeit verschieben, weil er sie nur für eine schickliche Einkleidung des Redeners ansiehet. Keines aber kann bei uns statt finden. Falsche oder unnöthig furchtbare Einkleidungen werden von jedem rechtschaffenen Mann sowohl als die Wahrheit vorbei zu gehen, verabscheuet; und da wir beschworen haben, dem Schöpfer seiner Weisheit und diesem Orden zu eigen zu leben, so heißt dis: Heute! von jenem Tage der Verlobung an, so ihr seine Stimme höret so verstöcket eure Herzen nicht; zumalen wir gehöret haben, daß diese uns gegebene Gebote Gottes nicht schwer sind, und auf der Liebe beruhen, mit welcher das ganze Gesetz erfüllet werden kann, und ein solcher aus vorangezeigten Schlüssen schon im Lichte der ewigen Weisheit hieniden wandelt.

Diesen Anfang aber zu haben, nämlich Gott über alles und seinen Nächsten als sich selbst lieben zu

zu können, erfordert ernstliche Verläugnung, und diese gebiehret den Streit des Seelengeistes wider das Fleisch, in welchem solche Prüfungen hervorkommen, die man sich nicht vermuthet, weil man diese innere Feinde des Menschen niemals so scharf angepackt, und sie nun durch den Geist Gottes gerüget, gegen uns ihre lezte Stärke anwenden. Dis ist die Ursache warum man uns bevorstehende harte Prüfungen nicht verhehlet, damit wir standhaft bleiben, und uns durch nichts bewegen lassen mögen, nachzugeben, wenn es auch das Liebste jener unserer Neigungen wäre, da es just auf dis liebste gemünzet ist, es um Christi willen, mit Gelassenheit in den Willen Gottes verlassen zu können.

Also, **liebe Brüder!** wer in der Hütte des Herrn wohnen, und auf seinem heiligen Berge ewig verbleiben will, der verachte die Gottlosen; ehre die Gottesfürchtigen, und halte, was er Gott und dem Nächsten folglich auch dem Orden geschworen hat. Dis ist die schliesliche Empfehlung unserer hochwürdigst, hochweisesten Obern, dem Sie noch aus dem 4. B. Mose 30. hinzu setzen: **Denn, wenn Jemand dem Herrn ein Gelübde thut oder einen Eid schwöret, daß er seine Seele verbindet, der soll sein Wort nicht schwächen, sondern alles thun, wie es zu seinem Munde ist ausgegangen;** und darum sagen sie weiter mit Salomo Sprüchw. 10, 32. folgen die frommen und auserwählten Brüder dieser heiligen Lehre, denn **die Lippen der Gerechten leh-**

 ren

ren heilsame Dinge; aber der Gottlosen Mund ist verkehrt. Unsere Obere lassen es aber nicht allein bei ihrer Anweisung bewenden, sondern wir können uns auch ihrer verborgenen Unterstützung versichert halten, um so muthiger aber in dem betretenen Weg zur Weisheit fortwallen, indem sich ihre anhaltende Fürbitte bei Gott dem Allmächtigen für uns dahin ergeußt, daß Er der Barmherzige alle Gottesfürchtige Ordensglieder auf seine heilige Wege führen und leiten, endlich aber nach seiner grundlosen Barmherzigkeit hier in der Zeit und dorten in alle Ewigkeit durch Jesum Christum reich und selig machen wolle.

So erhöre denn o ewige Liebe ihre, und unsere Bitte, daß wir aus dem Sündenschlaf der Natur erwachen, und uns deinem Geiste zur Wirkung der rechtschaffenen Busse gänzlich überlassen, damit wir diese heilige Pflicht, dir dem Schöpfer, deiner Weisheit und diesem Orden zu eigen zu leben, immer mehr erfüllen, somit aber die Gnade der Wiedergeburt von deiner Barmherzigkeit erreichen, hier zeitlich und dort ewig dem Feinde entrissen, in unserm Herrn und Heiland glücklich leben, und als getreue Knechte erfunden werden mögen! Heute sei und bleibe auf immer unser Herz aufs Neue dir ergeben; fasse es o Jesu! und hilf uns das vorgesteckte Ziel erreichen, auf daß G. U. S. W. unzertrennlich M. U. S. und ewiglich bleiben möge! Amen.

Chrysophiron.

O. C. D.

O. C. D. A. N. S. E.

Erste Rede.

Ehrwürdigster Br. D.

Allerseits würdige liebe Br.!

Unser Anfang geschehe im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!

Ich habe den Auftrag erhalten, zum Beschlusse der heutigen ersten Convention in einer mit dem Verbrüderungsgeiste übereinstimmenden Rede, die wunderbare gütige Führung des Allmächtigen zu seinem Lobe für die uns wiederfahrne Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit, abzuhandeln.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe die für alle wacht,
Anbetend überlege:
So weis ich von Bewundrung voll,
Nicht wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Es ist ein Glück für uns meine Br.! daß wir sind — allein dieses Glück geniessen alle Kreaturen Gottes. Es ist ein grosser Vorzug den wir vor andern Kreaturen voraus haben, daß wir nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sind — allein dieses erhabene Bild tragen alle Menschen. Aber wer sind diejenigen, die der Allmächtige gewürdiget hat aus einer unbegreiflichen Gnadenwahl, in eine engere Verbindung zu sich zu ziehen, und näher an seine Vaterbrust zu drücken als seine andere Kinder? — Ach! ihrer sind wenige in Vergleichung der grossen Menschen Menge — und, o! **glückliche Brüder!** unter jener kleinern Zahl sind wir! — das ist ein Abgrund von Liebe, unverdiente unaussprechliche Gottesgüte! Von dem Herrn ist es geschehen, und ist wunderbarlich vor unsern Augen.

Es ist noch nicht gar lange, daß sich ein jeder unter uns von der Freymaurerei andere Begriffe gebildet hat, und viele Freymaurer, ausser uns, irren noch bis auf die gegenwärtige Stunde in unübersehbaren Labyrinthen. Einige stellen sich hierunter eine politische Erfindung vor, durch welche sie zur schicklichen Zeit grosse zeitliche Vorzüge erreichen können. Einige halten die Freymaurerei für einen Plan, die Menschen durch engere Verbindungen zu genauerer Ausübung der Freundschaft zu vermögen. Andere sehen sie für graue ehrwürdige Trümmer eines ägyptischen Systems an, das sehr verstümmelt auf unsre Zeiten sei überliefert

liefert worden, und auf das gereinigtere Lehrgebäude der Christen nicht passe. Noch andere halten selbige zwar für eine Schule, Geheimnisse zu erlernen, sie prüfen aber die Geister nicht ob sie aus Gott sind, oder nicht? — und solche wolle der Herr bewahren, damit es dem Fürsten der Finsternis nicht gelinge, durch falsche Griffe und nachgeäffte Gottseeligkeit sie zu hintergehen, und sie endlich gar in Gefahr Leibes und der Seele zu stürzen. Hier denken sie ein wenig nach **meine liebe Brüder!** wie leicht es hätte geschehen können, daß wir uns auch in Thorheiten und Seelenverderblichen Irrthümern hätten verwickeln lassen, wenn Gott nicht unser Beistand gewesen wäre!

Erheb ihn ewig, o! mein Geist!
Erhebe seinen Namen!
Gott unser Vater sei gepreist!
Und alle Welt sag: Amen!

Es ist uns bekannt, daß die Freymaurerei in viele Sekten sich theilet, und daß beinahe eine jede Sekte, wie bei der Religion sich beredet, sie habe das wahre. Gleichwohl kann unter allen Systemen nur eines das wahre sein. Es entsteht also die Frage: wo ist dasselbe? Niemals, glaube ich, hat man sich mehr Mühe gegeben, in der Sache nachzuforschen, Convente zu halten, Versuche von Vereinigungen zu machen als zur jezigen Zeit. Die ganze Freymaurer-

welt ist in einer besondern Gährung, und vielleicht entstehen daraus Revolutionen von Folgen. Wohl dem, der unter dem Schirm des Höchsten sizt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet! der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich traue! Das will ich doch glauben, es werde ein jeder von uns bei seiner leztern Aufnahme einen Zug und Bewegung an seinem innern — nach dem Bilde Gottes erschaffenen Menschen, empfunden haben, eine Bewegnng, deren er bei der ehmaligen Aufnahme nicht gewahr worden sein wird! das war eine durch die Kraft Gottes gewirkte Versieglung von der Wahrheit dessen, was wir gehöret, gesehen, und empfunden haben: schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf ihn trauet. Aber plaget sie nicht ein geheimer Zweifel meine Freunde! bei unserm Glücke? Es dünkt mich, dieser schnelle Uebergang scheinet Ihnen etwas Unbegreifliches an sich zu haben: Sie scheinen mir sich diesen Vorwurf zu machen, als ob sie die hohe Ehre, deren sie der grundgütige Schöpfer würdiget, nicht verdienten. Ich weis sie haben schon oft für sich selbst hin die Frage gemacht: — aber mein Gott warum sollst du — dieses grossen Glückes theilhaftig werden, und andere nicht, die viel besser, frömmer, und würdiger sind, als du! — — Es macht ihrem Herzen Ehre, meine Brüder! wenn sie so fragen. Es ist ein Beweis ihrer Demuth und Selbstkenntnis — und die Demüthigen

hat

hat Gott lieb. Doch ferne sei es von uns zu glauben, daß wir darum besser sein als andere, weil uns Gott hierzu erwählet hat. Nein, liebe Freunde! nicht unser Verdienst ist es, es ist Gnade! und eben darum ist die Gnade so groß, weil wir derselben unwürdig sind! Sind wir erwählet, so sind wir von Ewigkeit her erwählet, noch ehe der Welt Grund geleget war. Wir gehören zum grossen Plane Gottes, der ewig und unveränderlich ist, und den kein Mensch einzusehen vermag. Doch giebt uns der Herr Christus bei seiner Vergleichung des Himmelreichs mit den Arbeitern im Weinberge einen Zug hievon zu erkennen, wenn er sagt: **Habe ich nicht Macht zu thun was ich will mit dem Meinen? Siehest du darum scheel daß ich so gütig bin? Also werden die Lezten die Ersten, und die Ersten die Lezten sein: denn viele sind berufen, wenig aber sind auserwählet!**

Und diesen Gott sollt ich nicht ehren?
Und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen, ich nicht hören?
Den Weg, den er mir zeigt nicht gehn?

Sein Will ist mir ins Herz geschrieben!
Sein Wort bestärkt ihn ewiglich!
Gott soll ich über alles lieben!
Und meinen Nächsten gleich als mich!

Gott könnte nach seiner Allmacht alle Augenblicke Wunder thun, und unmittelbar alles so lenken und einrichten, wie es seinen heiligen Absichten gemäs ist. Allein das will Er nicht. Er verändert die Ordnung der Dinge nicht, und führet dasjenige, was er ausführen will, mittelbarer Weise aus. Aber, da bedienet er sich öfters eines so wunderbaren Ganges, auf den keine menschliche Vernunft gefallen wäre, und macht Zubereitungen zu den wichtigsten Auftritten von ferne her, und ohne daß man darauf merket.

Sie wissen zum Theil meine Brüder, durch was für düstre Kreuzesgänge unser ehrwürdigster B. D. eben so, wie vielen anderen wichtigen Brüdern zu allen Zeiten geschehen — geführet worden ist, ehe er so glücklich wurde, die wahren Gold- und Rosenkreuzer zu finden. Anfänglich gefiel es der Vorsehung, daß er Betrügern in die Hände kam, allein dieselbe mußten, ohne es zu wissen, die Mittelspersonen werden, durch die er den wahren Brüdern bekannt — und ihm der Weg zum königl. Pallaste gezeigt wurde. Sehr wunderbarlich war die ganze Führung Gottes binnen einem Jahre bei diesem ehrwürdigen Manne, und wir erkennen daraus, daß Gottes Wege nicht unsere Wege sind. Gelobet sei der Herr der die Herzen der Menschen lenken kann, wie er will.

Kein

Kein Sperling fällt
Herr ohne deinen Willen!
Wer sollt sein Herz nicht mit dem Troste stillen,
Daß deine mächtige Hand uns hält.

Auf meine Brüder! erinnern sie sich nun auch mit Wärme des Herzens derjenigen Gutthäter und unbekannten Freunde, durch deren Liebe, Güte, und Nachsicht wir unverdienter Weise das Glück erlangt haben auf diejenige heilige Laufbahn gebracht zu werden, die wir nun anfangen zu wandeln, eine Laufbahn die uns zum Tempel der zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit führet. Danken Sie mit mir diesen vortreflichen Männern, die wir zwar von Person nicht kennen, von denen uns aber unser Herz sagt, daß sie die Lieblinge Gottes sind, welche das höchste dreieinige Wesen eines genauern Umgangs und hoher Offenbarungen würdiget. Gott seegne die hochwürdigsten und weisesten Obern des Vice-Generalats! Danken Sie mit mir dem hochwürdigen Br. Ob. D. als dem geseegneten Werkzeuge durch welches unser ehrwürdiger Br. Creis-Direktor in den Geheimnissen des hohen Ordens unterrichtet wird. Er ist ein mächtiger Strom angefüllet von den stillen Wassern der göttlichen Weisheit, welcher sich auf unsern ehrwürdigen Br. Creis-Direktor, und von diesem auf uns ergiesset, als auf dürres Erdreich. Herr stärke ihn, daß er nicht müde werde, uns zu laben! fülle du ihn immer wieder aufs neue an, aus deinem Brünnlein welches Wasser hat die Fülle!

Und nun liebe Brüder! was für einen grossen Dank sind wir nicht unserm ehrwürdigen Br. Creis-Direktor schuldig, ohne welchen dieser Seegenszweig vielleicht noch lange nicht auf unsern Boden verpflanzt worden wäre? Danken Sie ihm mit mir in der Stille, Er hat mir ausdrücklich verboten etwas zu seinem Lobe und Danke zu melden, weil er alles Lob und allen Dank an die erste Quelle und den alleine zurücke giebt, von dem alles Gute kömmt! Er verlangt nichts, als daß wir seine Arbeit mit Gebet unterstützen, und den Leitungen Gottes und den hohen Obern kindliche Folge leisten sollen, damit wir dem vorgesezten hohen Zwecke immer näher kommen, und Gott u. s. W. m. u. s. und bleiben möge in Zeit und Ewigkeit! Hochgelobet und gebenedeiet sei Gott! Er hat sein Werk mit uns gut angefangen, herrlich wird Ers hinausführen.

Weg' hast du aller Wegen,
An Mitteln fehlt dirs nicht:
Dein Thun ist lauter Seegen,
Dein Gang ist lauter Licht!
Dein Werk kann niemand hindern,
Deine Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn du was deinen Kindern,
Erspriesslich ist, willst thun.

Und, ob gleich alle Teufel
Hier wollten widerstehn;
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn.
Was er Ihm vorgenommen,
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen,
Zu seinem Zweck und Ziel.

Fidelis.

Zwote Rede.

Ehrwürdiger Br. Creis-Direktor!
Würdige liebste Brüder!

Der ehrwürdige Br. Creis-Direktor hat mir den Auftrag gemacht, an dem heutigen allen wahren Rosenkreuzern festlichen Tage eine Rede von dem Verbrüderungsgeiste zu halten. Nur allein der Befehl entschuldiget den Redner, wenn er eine so schwere Materie abhandelt — in einem jeden andern Fall könnte es Verwegenheit genennet werden.

Liebste Brüder! Wir haben seit unserer Aufnahme schon vieles von dem Verbrüderungsgeiste gehöret, und vielleicht verbinden wir damit noch sehr schwankende Begriffe.

Meines Bedünkens ist der Verbrüderungsgeist **die Einheit des Geistes der Brüder mit dem Geiste des Erzbruders Jesu Christi.**

Eine so vollkommene Uebereinstimmung des Geistes der Menschen mit dem Geiste dieses göttlichen Herrn und Meisters mag dem ersten Anblicke nach der Vernunft des Menschen wo nicht unmöglich, doch gewis unglaublich, lächerlich und phantastisch scheinen, weil der höchste menschliche Verstand es noch nicht hat dahin bringen können, daß

über seine Empfindungen und Meinungen alle Menschen gleich und übereinstimmend gedacht hätten.

Ich will es nach meinen geringen Kräften versuchen den Grund dieser Schwierigkeit zu entdecken, und sodann erst von dem Verbrüderungsgeiste meine Gedanken zur nähern Prüfung demüthig vortragen.

Die Vernunft ist ein edles Geschenke Gottes, und ein natürliches Licht, dessen sich der Mensch in dieser Zeitlichkeit mit grossen Nutzen bedienen kann. Die ganze sichtbare Natur ist der Wirkungskreis, worinn sich die menschliche Vernunft übet: aber diese sichtbare Natur setzet ihr Schranken, über welche sie sich niemals hinaus wagen sollte. Es ist gefährlich für sie, in eine höhere Sphäre und über die Natur sich schwingen zu wollen, ohne eines höhern Führers sich hiebei zu bedienen. Bei ruhigem Nachdenken merket sie, daß es Gegenstände giebt, welche zu fassen oder zu ergründen sie nicht fähig ist. Da sie aber einmal die Gewohnheit hat, nichts für wahr zu halten, was sie nicht begreifen, oder von angenommenen Hypothesen herfolgern kann; so verwirft sie gemeiniglich die höheren Wahrheiten, welche von dem höchsten göttlichen Verstande dem Geiste des Menschen mitgetheilet werden, und hält dergleichen Offenbahrungen für fromme Schwärmereien oder gar für Betrug.

Der gütige Schöpfer hat, wie wir es alle fühlen, uns ein Vermögen zu empfinden anerschaffen, welches uns so stark überzeuget, daß der

höchste

höchste menschliche Verstand mit aller Feinheit und Anstrengung nicht vermag, uns zu hintergehen, oder in Irrthum zu führen. Hundert Newtone und Leibnitze würden uns nicht bereden können, daß die grüne Farbe, roth sei, daß der Schuß einer Büchse den Ton einer Schelle habe u. s. f. Um wie viel richtiger also ist unser Vermögen zu denken? — Unser Empfindungsvermögen hat aber noch einen merkwürdigen Vorzug vor unserm Denkungsvermögen. Wo giebt es jemals eine vollkommene Uebereinstimmung und Einheit in den Urtheilen und Meinungen der Menschen? So viel Köpfe, sagt man in Sprüchwort, so viel Sinne. Allein, bei dem Empfindungsvermögen der Menschen, ist da nicht eine erstaunenswürdige Uebereinstimmung und eine vollkommene Einheit? — Man lasse Menschen aus allen Nationen von jedem Himmelsstriche zusammen kommen, und lege ihnen verschiedene Gattungen wohlriechender Blumen und wohlschmekender Früchte rc. vor; man lasse sie alle Gattungen Früchte kosten, und die Blumen beriechen; sodann vereinige man sich wegen der Benennung des Obstes und der Blumen, mit dem Vorsatz, das Obst wieder zu kosten, und an den Blumen zu riechen, um von der genauen Uebereinstimmung und Einheit unserer sinnlichen Organe und der durch sie gewirkten Empfindung die Ueberzeugung zu erhalten: ich will alles wetten, daß die sämmtlichen einzelnen Menschen aufs pünktlichste werden zusammen treffen.

Ist nun der Bau unserer Organe zu Bemerkung und Unterscheidung der äusserlichen und körperli-

perlichen Gegenstände von dem höchsten Werkmeister so künstlich und so harmonisch eingerichtet; wie sollten wir nur einen Augenblick zweifeln, daß nicht eben dieser höchste Werkmeister, welcher schon für die zeitliche Wohlfahrt des Menschen so gut gesorget hat, für dessen ewiges Heil noch mehr besorgt gewesen sein werde, und ihm neben jenem äussern Empfindungsvermögen noch ein inneres höheres Empfindungsvermögen anerschaffen haben sollte, womit er im Stande ist, im Innern geistige Gegenstände zu fassen, und von der Realität derselben eine eben so lebendige Ueberzeugung zu erhalten, als er gegenwärtig mit gänzlicher Gewisheit versichert ist, daß das weisse Tuch weis, und nicht blau ist. Und, da der grosse Gott schon für den Naturmenschen durch die denen sämtlichen Individuis anerschaffene Empfindungseinheit so gnädig gesorget hat, wie sollte Er, dem gewis am innern Menschen noch mehr gelegen ist, demselben nicht auch bei allen Individuis eine Einheit bei Empfindung und passiver Fassung der übernatürlichen Gegenstände anerschaffen haben?

Wie leicht wird es uns nun zu begreifen, was der wahre lebendige Glaube — jene starke durch nichts abzuwendende Ueberzeugung göttlicher Wahrheiten ist? Wie klar wird es uns jezt, daß, vermöge dieser, allen einzelnen Menschen anerschaffenen Empfindungseinheit, einst alle Glaubige von der Wahrheit, daß **ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller sei**, Ephes. 4, 5. 6.

5. 6. in einer gänzlichen Harmonie lebendig überzeugt sein werden.

Wir tragen alle dieses höhere Empfindungsvermögen, wie unsern inwendigen Menschen, schon in uns; allein es liegt noch verborgen, es ist noch verschlossen. Glückseelig ist derjenige, dem es der Herr bei dieses Leibes Leben aufschliesset — derselbe empfänget dadurch den **wahren Glauben**, **welcher ist eine gewisse Zuversicht dessen, das man hoffet, und an dem nicht zweifelt, das man nicht siehet.** Mit diesem eröfneten höhern Empfindungsvermögen war der entzükte Paulus fähig, Dinge zu fassen, die noch in keines Menschen Herz gekommen sind, und die er zu erzählen oder begreiflich zu machen ausser Stande war. Eben diese innere Empfindung sezte ihn in den seeligen Zustand, daß er mit lebendigem Glauben und voll Zuversicht sagen konnte: Römer 8, 38. 39. **„denn „ich bin gewis, daß weder Tod noch Leben, „weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, „weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, we„der hohes noch tiefes, noch keine andere Krea„tur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, „die in Christo Jesu ist, unserm Herrn."** Lydia, die Purpurkrämerin kann zum Beweise dienen, daß dieses höhere Empfindungsvermögen im Menschen verschlossen sei, denn es heißt von ihr Apostgesch. 16, 14. sie habe dem Paulus zugehöret, und der Herr habe ihr das Herz aufgethan. Ferner lesen wir Apostgesch. 14, 27. daß die Apostel der Gemeine verkündiget haben,

wie Gott den Heiden die Thüre des Glaubens aufgethan habe.

Nachdem ich sie, hochzuehrende liebe Brüder! bisher mit der Entwickelung meiner Ideen über die Denk- und Empfindungskräfte unserer Seele unterhalten habe, in der Absicht, Sie vorzubereiten, damit der Begriff von dem Verbrüderungsgeiste einen gebahnten Zutritt in Ihre Gemüther finden möge: so will ich mich nun unterfangen, meine Gedanken von diesem höchstwichtigen Gegenstande, nach dem geringen Maaße meiner Einsichten in der Furcht Gottes vorzutragen.

Der Verbrüderungsgeist mag ohne Zweifel diesen Namen daher haben, weil er derjenige Geist ist, welcher denen Brüdern in der auserwählten Gemeinde von dem göttlichen Erzbruder Jesu Christo durch die mit diesem Geiste begabte Brüder mitgetheilet wird.

Alle gute und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab vom Vater des Lichts. Aus diesem Allvater ergiesset sich der Geist in den eingebohrnen Sohn, von welchem Paulus sagt Col. 2, 9. daß die Fülle der Gottheit in ihm wohne leibhaftig. Aus diesem eingebohrnen Sohn J. C. ergiesset sich der Geist in den Geist des Menschen, und wird genannt die Gabe des heiligen Geistes, als welcher vom Vater und Sohn ausgehet.

Dieser Geist Gottes und Christi giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind, spricht Paulus zu seinen Brüdern Röm. 8, 16. Da der Herr Jesus Christus noch auf Erden mit seinen

Jüngern im Fleisch wandelte, sagte er zu ihnen: Joh. 15, 26. „Wenn aber der Tröster kom„men wird, welchen ich euch senden werde „vom Vater, der Geist der Wahrheit, der „vom Vater ausgehet, der wird zeugen von „mir.“ Er hielt ihnen treulich Wort: denn gleich bald nach seiner Auferstehung erschien er ihnen, da sie in verschlossenen Thüren beisammen versammelt waren, und, nach dem er einige Worte zu ihnen geredet hatte, blies er sie an, und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist! Joh. 20, 22.

Diese von dem Herrn und Meister denen Aposteln mitgetheilte Gabe des heiligen Geistes war von der Stärke, daß sie solchen andern auch mittheilen konnten. So lesen wir z. E. Apostgesch. 8, 14. 17. daß, nachdem Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, das heilige Collegium der Apostel den Petrus und Johannes dahin abgeordnet habe, welche 1) über sie gebetet, daß sie den heiligen Geist empfangen möchten, 2) die Hände auf sie geleget haben, wo sie sofort 3) den heiligen Geist wirklich empfingen. Ferner taufte Paulus Apostelgesch. 19, 5. 6. einige Jünger, welche nur die (▽) Taufe Johannis hatten, auch mit (△) auf den Namen des Herrn Jesu, sodann legte er die Hände auf sie, und denn kam der heilige Geist auf sie, daß sie redeten mit Zungen und weissagten.

Lieben Brüder! Izt könnte man fragen, ob die Gabe des heiligen Geistes noch bis auf die gegenwärtige Stunde denen Auserwählten auf die

Art und Weise mitgetheilet werde, wie den Aposteln? — Wer wollte zweifeln? — Ist nicht Gott noch, Christus noch, die wahre Kirche noch? Warum sollte diese Geistmittheilung seit der Apostel Zeiten nicht fortgesezt worden sein? Lieset man irgendwo in der Schrift, daß die Mittheilung des heiligen Geistes sich nur auf die Apostel und auf die damalige Zeit einschränke? — — Wo stehet es denn geschrieben, daß die Wunderwirkungen des heiligen Geistes aufhören werden? — oder gar, wie die geistlose Schullehrer predigen, bei der gepflanzten Kirche Christi gar nicht mehr nöthig wären? — Beziehet sich nicht aller Wachsthum im Glauben, die Wiedergeburt des neuen Menschen, die Herstellung des Bildes Gottes in uns auf diesen heiligen Geist, und dessen Einwohnung im Menschen? Sagt nicht schon der Prophet Joel und nach ihm Paulus, daß Gott in den lezten Tagen seinen Geist reichlicher ausgiessen werde? Glaubt man nun aber eine Einwohnung des Geistes Gottes in uns, und eine gänzliche Vereinigung desselben mit unserm Geiste, warum will man bei einem so wirkenden Wesen die Wirkung läugnen? Giebt man aber zu, daß er im Menschen wirke, warum giebt man nicht auch zu, daß er seiner hohen Natur gemäs wirke, d. i. daß er in seinen Wirkungen sich übernatürlich bezeuge?

Lieben Brüder! wir wollen uns von der süssen Lockstimme der Vernunft nicht bezaubern lassen, als welche gar nicht einmal Richter in der

Sache sein kann, da sie das Vermögen nicht besizt von so hohen Dingen zu urtheilen.

Höret einmal, was Paulus sagt: 1. Cor. 2, 10, 14. **Uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist, denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit. Denn, welcher Mensch weis, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? also auch weis niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadiget sind; welches wir auch reden, nicht mit Worten, die menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich; der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.**

Ich habe getrachtet zu zeigen, daß die menschliche Vernunft durch Schlüsse die Existenz eines höhern Empfindungs Vermögens in unserer Seele heraus zu folgern vermögend sei: auch habe ich wirklich erwiesen, daß das geoffenbarte Wort Gottes mehrere Menschen uns nahmhaft mache, denen Gott diese verborgen liegende höhere Kräfte aufgeschlossen habe, und dann haben Sie in dem weitern Lauf meiner Rede die Anführung verschiedener Schriftstellen angehöret, aus welchen Sie abnehmen konnten, daß der Geist aus Gott in den

Geist des Menschen sich wahrhaftig ergiesse, hingegen weder durch die Vernunft sich fassen, noch durch die natürlichen Empfindungskräfte sich empfinden lasse, sondern daß er sich hierzu der verborgenen von Gott aufzuschliessenden Organe des höhern Empfindungsvermögens bediene.

Diese Wahrheiten sind so klar, daß wenige, wenn sie nicht zu sehr von widrigen Vorurtheilen gefesselt sind, solche miskennen werden. Uns aber, die wir im Bunde der hocherlauchten Verbrüderung zu stehen die Gnade haben, müssen diese Wahrheiten noch einleuchtender werden, wenn wir demjenigen fleissig nachdenken wollen, was unser ehrwürdiger Br. Creis-Direktor in den bisherigen Conventionen uns vorgetragen hat. Theuerste Brüder! Gott ist nach den Schriften des alten und neuen Bundes immerzu bei einem auserwählten glaubigen Völklein auf Erden gewesen, und hat sich ihm in der Nähe geoffenbaret. Er war bei den Vätern vor der Sündfluth, und nach derselben bei Noah und dessen Söhnen, bei Abraham, bei dem Volke Israel, bei den ersten Christen. Er hat — wenn schon die Profan- und Kirchengeschichte seit anderthalb tausend Jahren nichts davon meldet — diese nähere Offenbarungen in der verborgenen Stille fortgesezt; denn er hat noch seine Lust bei den Menschenkindern. Das heilige Collegium der auserwählten Jünger Jesu hat sich gewis inzwischen erhalten, und stehet noch auf die heutige Stunde — Christus ist noch bei ihnen, wie Er selbst sagt, alle Tage bis

an der Welt Ende. Der Geist Gottes und Christi ist reichlich auf diese Lieblinge gegossen, und von ihnen ergiesset er sich wieder auf erwählte Brüder; und dieser auf die Brüder ausgegossene Geist ist der Verbrüderungsgeist — nur ein Geist, der seine Wurzel hat im Geiste Christi, seine Wurzel hat in Gott — und ist alles nur ein Geist! —

Ich habe Sie im Anfange meiner Rede über die wunderbare Empfindungseinheit aller Menschen bei sinnlichen Gegenständen aufmerksam zu machen gesucht; noch in einem weit höhern Grade ist die Uebereinstimmung und Einheit des Verbrüderungsgeistes bei allen Brüdern: die Menge der Glaubigen, sagt dort Paulus Apostgesch. 4, 32. war ein Herz, und eine Seele.

Wenn nun aber der Verbrüderungsgeist mit dem Geiste Gottes und Christi ein Geist ist, dieser allerreinste Geist hingegen bei dem unreinen Naturmenschen unmöglich wohnen kann; so fragt sich nun, ob und wie man zu dieser Reinigkeit gelangen könne? Die menschliche Vernunft wird sich hieran stossen, und es für unmöglich oder doch für unglaublich halten. Es ist auch wahr, daß die natürliche Kräfte des besten Menschen eine so hohe Reinigkeit zu wirken unfähig sind — allein, was den Naturkräften nicht möglich ist, das vermag die Kraft von oben, die Gnade Gottes — Ja, Gott ists, der in den Menschen wirket, beide, das Wollen, und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen Phil. 2, 13. Hiebei dürfen wir uns aber nicht überreden, als ob wir

wir uns so schnell in einen so seeligen Zustand versetzen könnten. Nein, es kostet Verläugnung, Versuchungen, Anfechtungen, Kreuz und Leiden, doch immer so, daß wirs ertragen können.

Aber das Hauptmittel, bald zum erwünschten Ziele zu gelangen, ist ein herzliches Gebet. Jesus Christus will uns alles geben, wenn wir darum bitten ohne alle Ausnahme. **Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.** Joh. 16. Die Propheten und Apostel haben durchs Gebet Todte erwecket, den heiligen Geist empfangen, und mitgetheilet. Allein wir müssen bei dem Gebet eine Ordnung halten, und zuerst ums Reich Gottes bitten, alsdenn wird uns das übrige auch zufallen. Ich weis für uns nichts dienlichers, um bald des Verbrüderungsgeistes theilhaftig zu werden, als die Befolgung dessen was Salomo in seinem Buch der Weisheit Cap. 6. und Arnd in der seinem Paradiesgärtlein voranstehenden Zueignungsschrift an die Grafen von Mannsfeld anräth, wenn sie sagen: wer sich gerne weisen lässet, der hält die Gebote, wer aber die Gebote hält, bei dem ist gewis ein heilig Leben: wer aber ein heilig Leben führet, der ist Gott nahe: wer aber Gott nahe ist, der ist mächtig, warum er ihn bittet. Soll man aber Gott nahe werden, so muß es geschehen durch wahre Bekehrung, durch Wiederaufrichtung des Bildes Gottes in uns durch den Glauben, und Uebung des Glaubens durch alle christliche Tugenden: so ist denn der inwendige Mensch

stark und mächtig durchs Gebet zu streiten und zu siegen. Das rechte Kraftgebet sagt **Arnd** ferner, fähet an mit Trauren, nimmt zu durch viel Thränen, und endet sich in Freude und Liebe. Daran prüfe sich ein jeder Beter!

Danken Sie mit mir dem lebendigen Gott, und seinem eingebohrnen Sohne, unserm liebsten Herrn und Meister, daß er das Auge seiner Vorsehung auf eine ganz besondere Weise auf uns geworfen, und in einem so volkreichen Lande bis jezt nur **Uns** aus Gnaden erwählet hat, in eine nähere Vereinigung mit Ihm zu treten. Wie aufmerksam wird Er auf uns sein, da Er uns so viel anvertrauen will! Aber, wie wird Er auch um seine Ehre eifern, wenn Er uns nicht treu findet!

Lasset uns treu sein, lasset uns beten, und wieder beten! Er erhört uns gewis.

Unsere hochwürdigste Obern liegen vor Gott, und beten für uns. Die Kraft des Verbrüderungsgeistes beweget Gott — Unter den Brüdern wirket der Erzbruder Jesus Christus, und giebt volle Stärke dem Verbrüderungsgeiste — der ist unser Fürsprecher bei Gott! —

Lieben Brüder! die Sache ist ernsthaft! unsere Bestimmung ist wichtig! Wir wollen es nicht zu leicht nehmen, und nicht vor der Zeit Wunder erwarten! Aber wir wollen es auch nicht zu schwer nehmen, da wir einen Herrn haben, der hilft. Auf daß aber Gott u. s. W. m. u. s. so wollen wir ihn von Herzen bitten: Ach, daß von uns keiner müde werde, noch im Laufe zum Kleinod zurückbleibe!

Bereite du, o Gott! unsere Herzen, daß sie ein reiner Tempel werden des heiligen Geistes! Schenke uns die △ — Taufe durch deinen lieben Sohn und unsere hocherlauchte Brüder, damit der Verbrüderungsgeist auch in uns einziehe, und wir Brüder alle, Eins seien in Christo, wie Christus Eins ist mit Dir!

Ich schliesse mit den Worten des hocherleuchten Bruders Paulus Ephes. 3, 20. 21.

> Dem aber, der überschwenglich thun kann, über alles, das wir bitten, oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Fidelis.

Dritte Rede.

Liebsten Brüder!

Da es herkommens ist, an den Quartals-Conventionen eine Rede zu halten: so werde ich als Redner heute eine von dem ehrwürdigen Br. E. D. mir aufgetragene sehr wichtige Materie abhandeln, zum voraus aber um Verzeihung bitten, wenn die Ungeschicklichkeit meines Vortrags Ihre Ohren beleidiget, und gegen die Würde meines hohen Gegenstands anstösset.

Meinen liebsten Brüdern werden noch die Worte im Gedächtnis sein, welche bei unserer Aufnahme in den geheiligten R. C. Orden zwischen dem Cherub und Raphael gewechselt worden sind. Es klopfte nämlich „lezterer" an, und „ward von „jenem gefragt": Wer ist da? Raphael: ein irrdischer Leib, welcher seinen Geistmenschen gefangen hält. Frage: Was wollen Sie, daß man ihm thun solle? Antwort: den Leib tödten, und den Geist reinigen. Frage: Warum dieses? Antwort: **Auf daß auch das Unvollkommene vollkommen — und in der Wiedervereinigung der Leib durch den Geist gerechtfertiget werden möge.**

Ueber diese sehr schwere Worte hat der Ehrwürdige mir aufgetragen, zu reden. — O daß mein Geistmensch schon also gereiniget wäre, daß

ich diese tiefe Geheimnisse durchblicken — und Ihnen zur unbeschreiblichen Freude die Absichten Gottes, die Er von Ewigkeit her zum Wohl des Menschen ausgedacht hat, würdiglich schildern könnte! Der Mensch, meine liebsten Brüder! bestehet aus Leib, Seele und Geist — das ist schriftmässig, und gar nicht wider die Vernunft, ob schon die weltliche Philosophen und viele der sogenannten orthodoxen Gottesgelehrten nur einen Leib und eine Seele annehmen.

Den Leib hat der Mensch aus der Kraft der Elemente, und die Sterne haben in den Geist dieses Elementarmenschen einen merklichen Einflus. Denn die Seele ist mittelbar von Gott aus der Schöpfungskraft, d. i. aus dem uranfänglichen am ersten Tage der Schöpfung von der Finsternis geschiedenen Lichte, oder allgemeinen Weltseele gebildet. Sie hat das Vermögen, wenn sie einem Körper zugefüget, der, wenn seine organische Struktur dazu geschickt ist, sich obwohl unvollkommene Vorstellungen der gegenwärtigen in die Sinne fallender Gegenstände zu bilden, und sich des vergangenen zu erinnern, wie wir dieses Vermögen an den Thieren warnehmen. Sie ist über dieses der Siz der Leidenschaften und ist in einem immerwährenden Streite mit dem Geiste, als den sie unter das Joch derselben zu bringen beschäftiget ist. So lange der unsterbliche Geist im Menschen wohnet, macht sie das Band aus, welches diese zween so weit entfernte Theile mit einander vereiniget. So bald aber jener von dem Körper gewichen,

wichen, so kehret besagte Mittelseele wieder zu ihrem Ursprung, d. i. in die allgemeine Weltseele, als den grossen Limbus oder Seelenbehälter zurücke. Den Geist hat der Mensch unmittelbar aus Gott, der ihm solchen nach Art der Intelligentien eingeblasen hat, und wenn schon „derselbe" den Verstand des Seraphs nicht besizt, so ist doch schon die Anlage dazu da, und diese Substanz einer grössern Vollkommenheit fähig, welche sie auch einst erreichen wird: „der Mensch" ist aber auch zum Fallen geneigt, welches die gefallenen Engel und der gefallene Adam beweisen. Ist nicht er eine wunderbare Zusammensezung von Elementen, Engel und Gott? — Hier eröfnet sich ein weites Feld zu wichtigen Betrachtungen. Erlauben Sie mir, liebsten Brüder! daß ich Ihnen meine Gedanken mittheile, und solche Ihrer nähern Prüfung aussetze!

Adam, wie ihn die mosaische Geschichte beschreibt, wurde am sechsten Tage als das vollkommenste Geschöpfe erschaffen, nachdem Gott zuvor Himmel und Erden mit ihrem Heere, Sonne Mond, Sternen, Gras, Kräuter, Bäume, Erdgewächse, Fische, Vögel, Vieh und Gewürme erschaffen hatte, und Gott erklärte ihn über diese Dinge zum Herrn. Da er nun nach Leib und Seele aus der grossen Welt genommen war, so nannten ihn die Weisen die **kleine Welt**. Allein er sollte noch mehr als eine kleine Welt — er sollte ein kleiner Gott sein (erlauben Sie mir diesen Ausdruck)!

In

In dem ersten Capitel des ersten Buchs Mosis lesen wir die Geschichte von der Schöpfung Adams nach Leib und Seele. Im zweiten Capitel hingegen finden wir einen starken Zug von seiner höhern Bestimmung, welche ihn über Engel und Erzengel zu heben scheinet. Es heisset nämlich im siebenten Vers:

„und Gott der Herr machte den Menschen
„aus einem Erdenklos, und er blies ihm ein
„den lebendigen Odem in seine Nase, und
„also ward der Mensch eine lebendige Seele."

Hier erscheinet der Mensch in der höchsten Würde, da er von Gott den lebendigen Odem erhält. Lassen Sie uns diesen Vers genauer zergliedern, weil wichtige Geheimnisse darinn verborgen zu sein scheinen. Einige legen zwar diesen Vers also aus, als ob er eine blosse Wiederholung der Schöpfungsgeschichte sei: allein, da in gedachtem ersten Capitel so sehr viele wichtige Begebenheiten vorkommen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Moses ohne Noth Wiederholungen zu machen geneigt gewesen sei; vielmehr will er in diesem Vers uns einen Aufschlus von der hohen Bestimmung des Menschen darlegen. — Es heisset: — der Herr machte den Menschen aus einem Erdenklos — Vermöge dieser Beschreibung war demnach ein wahrer Mensch vorhanden — ein Mensch mit Gliedern, und mit einer Seele: denn er hatte ja eine Nase, durch welche Gott den Odem blies — Eine Bildsäule ohne Leben konnte er wohl nicht gewesen sein, denn, mit

dem Begriffe — erschaffener Mensch — ist auch der Begriff eines lebendigen Menschen verknüpft — auch mußte eine Substanz in demselben zugegen sein, welche den Odem Gottes auffassen konnte: diese Substanz war seine thierische Seele; wenn es aber heisset — und also war der Mensch eine lebendige Seele: so darf man nicht denken, daß der Mensch durch diese Handlung erst das Leben empfangen habe. Es würde auch ohnehin ein unschicklicher Ausdruck sein, wenn man sagte — der Mensch ward eine lebendige Seele — weil es keine todte Seele giebt — sondern wahrscheinlicher weise will dieses so viel heissen: diese Seele, welche der Mensch (als das Produkt aus der grossen und einst zerstörlichen Welt) erhalten hat, würde eben so gut, als wie der Stoff, woraus er gebildet wurde, der Zerstörlichkeit ausgesezt sein, wenn nicht der barmherzige Gott aus dem Brunnen des Lebens — aus Ihm Selbst — den Lebensodem in die Seele des Adams geblasen — und „ihm" durch diese Essenz und wahre Lebenstinktur „eine ganz geistige himmlische" Seele, die Unsterblichkeit und Unzerstöhrlichkeit verschaft hätte, welche sich bis auf den Leib des Menschen erstreckt hat.

Ich seze diese Erklärung mit Vorbedacht voraus, weil sie mir darzu dienen kann, einiges Licht auf meine heutige Abhandlung zu verbreiten. Aus dem Erzähleten erkennen wir, daß der Mensch nicht nur zum Bösen geneigt ist, sondern daß er auch wirklich gefallen: wir nehmen aber auch wahr,

daß

daß er durch den ihm eingeblasenen Geist ein Unterpfand von Gott erhalten hat, daß er ihm wieder aus dem Labirinthe helfen — und ihn ewig glücklich machen wolle.

Gestatten Sie mir, daß ich hier die in unserer heiligen Verbrüderung bekannte dreifache Eigenschaft Gottes, als Adonai, Elohim, Jehovah, Ihnen bei dieser Gelegenheit in Rückerinnerung bringe, und erweise, daß der Mensch den Grund dieser dreifachen Eigenschaft Gottes in sich empfinde, und dadurch die Ueberzeugung habe, er sei wahrhaftig nach dem Bilde Gottes erschaffen. Der grosse Gott offenbaret sich nämlich in uns durch die Schöpfung als der ewige allmächtige Adonai: Er offenbaret sich ferner in uns, die wir wie Lucifer mit den verworfenen Engeln gefallen sind, als die gerechten Richter Elohim — endlich aber offenbart er sich auch in uns, aus überschwenglicher Gnade und Mitleiden über unsern elenden Zustand als der ewig barmherzige Jehovah, der durch die von Ewigkeit her erfundene Erlösung durch Jesum Christum, als den Messias, uns zur höchsten Stuffe der Glückseligkeit bestimmt hat.

Meine heutige Rede hat den irrdischen Leib oder das Fleisch, und den Geistmenschen zum vorzüglichen Gegenstand.

Dieser Welt- und Gottesgeist leben in einem immerwährenden Streit, wie es ein jeder Mensch in sich warnehmen kann, wenn er nur ein wenig aufmerksam auf sich selbst ist. Paulus sagt

Gal.

Gal. 5, 17. Das Fleisch, (worunter nichts als die thierische Seele zu verstehen, denn das Fleisch, als eine grobe Materie, ist ohne diesen Lebensgeist nicht einmal der allergeringsten Empfindung fähig) gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Wir lernen aus der Erfahrung, daß es wahr ist, was Syrach sagt 17, 30. „Es „seien böse Dinge, was Fleisch und Blut dichtet." (Weil dieser Elater oder Lebenskönig seinen Siz vornehmlich im Blute hat) wovon die lezte unserer Versammlungsreden handelt. Wir finden alle Tage, daß es uns schon im leiblichen, Nachtheile zuzieht, wenn wir den Lockungen des Fleisches Gehör geben. Schon unsere Vernunft macht uns Vorwürfe, daß es der Würde eines Menschen zuwider laufe, wenn man sich von seinen Neigungen überwältigen lasse. Wir können durch Schlüsse herfolgern, daß man sich von den Unvollkommenheiten und Unreinigkeiten frei machen müsse, wenn man den Fuß in das geseegnete Land der Vollkommenheit und Reinigkeit sezen wolle, und daß es die Natur der Sache nicht zulasse, einen Unreinen aufzunehmen. Wenn man aber die heiligen Blätter zur Hand nimmt, so giebt uns die Stelle 1. Cor. 15, 50. deutlich zu vernehmen, „daß „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben „könne." Nun entsteht die Frage, wie erlangt man diese Reinigkeit? Unser „Raphael" beantwortet sie, wenn er sagt: — den Leib tödten und den Geist reinigen.

Allein

Allein ein Jeder, der schon den Gedanken gehabt, an seiner Besserung zu arbeiten, wird gefunden haben, daß nach Matth. 26, 41. „der „Geist willig aber das Fleisch schwach sei."

Sollte man nun aber, wenn man seine Kräfte zu schwach findet, aufhören, sein Herz zu bessern? O nein! — Es ist ein Starker da, der helfen kann und helfen will — O der grosse Gott selbst will helfen! Wir müssen nur anfangen, die Garstigkeit und böse Folgen der Sünde ernstlich zu betrachten, um einen Abscheu davor zu bekommen, eine wahre Herzensreue wegen unserer Vergehungen im Innersten unserer Seele empfinden, vollkommene Busse thun, und in einem eifrigen Gebete Gott um Unterstützung und Hülfe anflehen. Je mehr wir uns in diesen Geschäften üben, um desto mehr werden wir den Leib und den Thiermenschen tödten, und so — wie dieser getödtet wird — nimmt das Leben und die Reinigkeit des Geistes zu. Unter diesem Geist verstehen wir hier die „geistliche „himmlische" Seele des Menschen, welche „die „thierische Seele" den Fleischesgeist — der unaufhörlich damit umgeht, sie zu beflecken — zu Boden gedrückt — und der sanften Stimme des eingeblasenen züchtigenden Geistes Gehör gegeben hat. Dieses, liebste Freunde! ist ein Zustand, in welchem der Mensch bei dieses Leibes Leben sich versetzen und vergewissert sein kann, daß es eine seelige Vorarbeitung auf die Ewigkeit sei, und daß er viele tausend Schritte vor den Unbusfertigen voraus habe.

Izt aber sein Sie mit mir aufmerksam auf die weitere Worte des „Raphaels", wenn er spricht: **Auf daß auch das Unvollkommene vollkommen — und in der Wiedervereinigung der Leib durch den Geist gerechtfertigt werde.**

Hier ist schon die Rede von dem Zustande des Menschen nach dem Tode, wenn bei der Auferstehung sein durch den göttlichen Meister gereinigter Geist mit dem Leibe sich wieder vereiniget, und demselben durch die tinkturalische Kraft die Rechtfertigung verschaft, daß Er, als einer, über den der zweite Tod keine Gewalt mehr hat, mit Jesu Christo in Gemeinschaft der andern Heiligen leben und regieren möge in Ewigkeit. Oder vielleicht ist auch hier die Rede von einem solchen hohen Ordensgeheimnis, das wir auf unsern niedrigen Stuffen nur muthmaaßen und mit Stillschweigen verehren.

Nehmen Sie daraus ab, **theuerste Brüder!** wie wichtig diese Worte sind, und was für grosse Aussichten der hocherlauchte Orden seinen wahren Mitgliedern eröffnet!

Danken Sie, samt mir dem lieben Gott für diese hohe Bestimmung und besondere Auserwählung, und bitten Sie Ihn, daß Er uns dieses kostbare Kleinod durch die wahre Wiedergeburt erringen helfe durch seinen lieben Sohn Jesum Christum unsern Herrn und Heiland!

Lassen Sie sich aber ja niemals durch einen sich einschleichenden geistlichen Stolz verleiten, daß Sie sich zu frühzeitig schmeicheln, als ob Sie schon in diesem wünschenswürdigen Grade der Wiederge-

dergeburt stünden, und prüfen Sie sich mit mir zuvor genau, wie die Frucht unsers Geistes beschaffen sei? ob sie nämlich — wie Paulus zu den Galatern 5, 22. spricht — „Bestehe in Liebe, „Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, „Gütigkeit, Glauben, Sanftmuth, Keusch„heit?" Ich meines geringen Orts bin versichert, daß, wenn wir nach den Anweisungen der heiligen Schrift und nach den Anleitungen unserer weisesten heilsbeflissenen Obern uns willig und getreulich anschicken, uns gewis ein gutes Loos zu Theil werde.

Ich will denen übrigen Menschen, welche das Glück nicht haben, unserm heiligen Orden einverleibet zu sein, ihren guten Fortgang in dem Wege zur Seligkeit gar nicht absprechen. Sie machen bei weitem den größten Theil des menschlichen Geschlechts aus: Gott ist ihr Schöpfer wie der Unsrige, Christus ihr Erlöser wie der Unsrige. Gott hat einen wohl überdachten, weisen, guten — und gewis keinen unvollkommenen Plan. Hat Er die Menschen erschaffen, so hat Er auch zu gleicher Zeit ihr Glück bestimmt: was Er thut, das ist voraus gedacht und gut — und was Er bestimmt, das muß Er erreichen. Hat Gott eine ewige Erlösung für uns erfunden, ehe noch der Mensch erschaffen war, so mußte die Erlösung anwendbar werden, und diese Erlösung konnte nicht nur diesen und jenen — sondern sie mußte — Alle — treffen, sonst wäre es keine allgemeine Erlö-

sung; und wäre keine allgemeine Wiederherstellung dessen, wer gefallen ist.

Gott ist lauter Liebe — Liebe ist Sein ganzer Plan! Ich als ein schwacher sündiger Mensch kann den Gedanken nicht ertragen, daß nur ein einziger Mensch verloren sein solle. Wie sollte ihn Gott ertragen können, dessen Liebe mit der unsrigen gar in keine Vergleichung gesezt werden kann?

Dem Sohne Gottes war es ja Ernst, alle Menschen seelig zu machen: denn eben dessentwegen wollte er selbsten vermenscht werden, um als Gottmensch für unsere Sünden genug thun zu können, und eben dessentwegen hat er sein theures Blut am schmähligen Creuzesgalgen bis auf den lezten Tropfen vergossen, unter unbegreiflich marternden Schmerzen seinen Geist aufgegeben, und wirklich für aller Welt Sünden — bis ins unendliche überflüssig genug gethan.

Allein lasset uns, uns nicht selbst betrügen, liebsten Brüder! sondern vielmehr von der Schwachheit und den engen Gränzen unserer so sehr verfinsterten eigenen Vernunft überzeuget. — das reine Licht zur Hand nehmen, welches uns eben dieser Mittler zwischen Gott und dem gefallenen Menschen in seinem heiligen Worte aufgestecket und bei Matth. 25, V. 41. gelehret hat: daß des Menschen Sohn, wenn er in seiner Herrlichkeit als König kommen wird, auch zu denen zur Linken sagen werde: gehet hin ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und (ibid.) V. 46. sie werden

in

in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Der Verfluchten Bäche werden zu Pech werden, schreibt Esaias, und ihre Erde zu Schwefel, ja ihr Land wird zu brennenden Pech werden, das weder Tag noch Nacht verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen und wird für und für wüste sein daß niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit Cap. 34, V. 9. und 10. Denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen ibid. 66, V. 24. Diesen nemlichen Ausdruck wiederholet unser göttlicher Herr und Meister Christus, beim Marc. 9, V. 44. 46. 48. zu dreienmalen. Gleichlautend lehret die Offenbahrung Johannis von den ewigwährenden Peinen der Verdammten: Und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht rc. Cap. 14, V. 11. Hingegen lehret sie keinesweges von der Hölle, dem Satan und seinem mit dem Sigill der ewigen Unbusfertigkeit beprägten Anhange, sondern nur von der neuen Stadt Gottes ibid. 22, V. 3. daß kein Verbanntes mehr darinn sein werde. Wie es der Zusammenhang mit dem 21. Cap. ibid. klärlich ausweiset. Wenn wir nach dem theuren Worte des Lösegeldes, welches Christus für die grosse Schuld der sündigen Welt, seinem himmlischen Vater aus blosser Seelenliebe bezahlet hat, seine grenzenlose Barmherzigkeit tief gebeugt, anbetend anschauen, so lasset uns hernach zu gleicher Zeit ermessen, wie

sehr Gott die Sünde hassen müsse, nachdem er sogar seinen eingebohrnen unschuldigen so lieben Sohn, der ihn nie beleidiget, als er unsere Sünde auf sich genommen, und dreimal bathe: **Abba lieber Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelches, doch nicht was ich will, sondern was du willt.** Mark. 14, V. 36. dennoch nicht verschonet, sondern zum Tode des Creuzes hingegeben hat, daß er den bittern Kelch des Leidens sammt der Heefen bis auf dem Grund austrinken mußte. Wer ist das Geschöpfe, und wer ist der Schöpfer, daß es sein Gebot zu übertreten waget? Ist dieses nicht jene unendliche Bosheit wegen welcher Christus leiden mußte? Was preßte ihm den blutigen Angstschweis im Garten und die schröckliche Klage über seine schwere Verlassung am Creuze aus? Ich will es ihnen sagen lieben Brüder! Die schröcklich grosse Schaaren menschlicher Seelen, die seine Liebe sterbend vorsahe daß sie seines Blutes sich nicht würden theilhaftig machen, sondern viel lieber muthwilliger Weise ewig zu Grunde gehen wollen. Und wenn Christus den Tod der Sünde durch seinen Tod überwunden, und allen Menschen die Macht Kinder Gottes zu werden, ersieget hat; bleibt Gottes unbegreiflich grosse Liebe und Barmherzigkeit nicht immer unendlich? wenn auch schon der Sünder die heilwirkende Macht nicht ergreiffen will, sondern mit beiden Händen und Fäusten muthwillig von sich stösset? Soll vielleicht Gott nur ewig unendlich barmherzig und nicht zugleich auch eben, so ewig unend-

endlich gerecht sein können? Gehört es nicht vielmehr zur Wesenheit Gottes, daß er nach allen seinen Eigenschaften unendlich vollkommen sein müsse? Viele sind berufen, wenige aber auserwählet, saget Christus und sein Wort bleibt ewig wahr. Die Ewigkeit der Verdammnis ist nicht wider, sondern für die Majestät des höchsten Gottes. Die Teufel glauben und zittern sagt Gottes Wort. Sie fühlen ihre Ohnmacht jezo schon, eifern aber rasend aus Neid alle Menschen Seelen zu verführen, weilen sie die größte Herrlichkeit, zu welcher selbige von dem gütigen Gott auf ewig bestimmt sind, wissen, ihnen solche mißgönnen und sie äusserst hassen. Aus dieser nemlichen Ursache widerstreben sie zwar fortwährend der Allmacht des Siegers Christus, welche uns diese Herrlichkeit versichert, so lange wir thätig glauben: aber an jenem Tage werden sie auch von dem Augenblicke ihrer Versieglung keine Rebellen mehr sein können, sondern als Gefangene der Macht Christi in dem feuerigen Pfuhl sammt allen Verdaminten die unendliche Gerechtigkeit wie die Auserwählten des Himmels die unendliche Barmherzigkeit und alle Geschöpfe die allmächtige Majestät Gottes aller Orten ewig verherrlichen müssen. Lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und die ihn fürchten groß und kein! Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott unserm Herrn, Halleluja! Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, Halleluja!

Nun wäre zwar zu wünschen, daß alle Menschen sich der allgemeinen durch unsern theuersten

Selig-

Seligmacher erworbenen Erlösung theilhaftig machten: allein daß dieses nicht geschiehet, davon überzeugen uns selbsten die in diesen meinen Reden angezogene Stellen göttlicher heiliger Schrift. Daß aber nicht alle Menschen seelig werden, daran ist das vollständige Verdienst Jesu Christi nicht schuld, sondern der widerspenstige freie Wille, der solches nicht ergreiffen will. Gott bleibt dennoch die unendlich ewig und unergründliche Liebe, wenn schon grosse Schaaren erlöster Menschenkinder, durch eigene Bosheit muthwillig zu Grunde gehen wollen.

Heil uns, die wir durch eine unverdiente Gnade und eine von Ewigkeit bestimmte besondere Auserwählung dazu ersehen sind, dieses Glück der Auserwählten zu erreichen, wenn wir anders dasselbe nicht muthwillig von uns stossen!

Er aber, der Gott des Friedens, heilige uns durch und durch, und unser Geist samt Seele und Leib müsse unsträflich behalten werden auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Amen!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Fidelis.

X III.86
X.90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goehrung, Joseph Friedrich.

Die Pflichten der G. und R. C. alten Sistems in Juniorats-Versammlungen abgehandelt

[Berlin] 1782

H.g.hum. 31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10434798-5
VD18 11643455